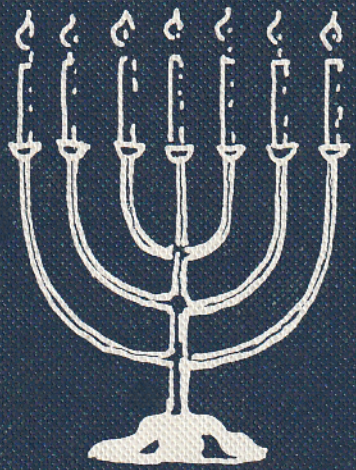
WERNER SCHNEIDER

JÜDISCHE HEIMAT IM VEST



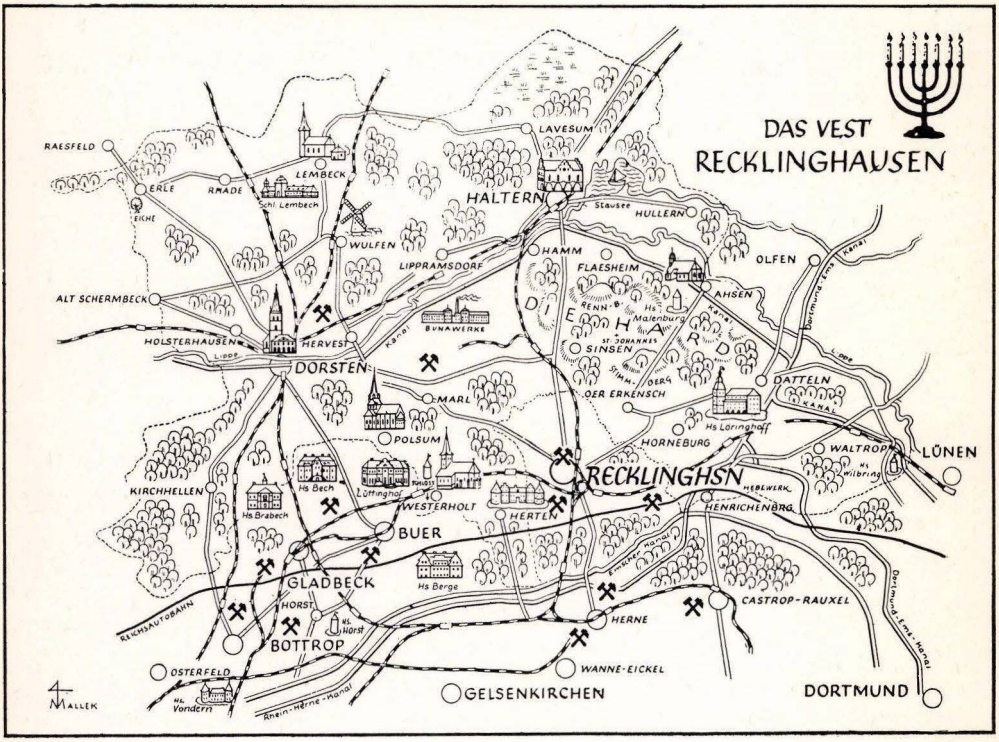
GEDENKBUCH

DER JÜDISCHEN GEMEINDEN IM KREIS RECKLINGHAUSEN

VERLAG RUDOLF WINKELMANN

Werner Schneider

JÜDISCHE HEIMAT IM VEST



GEDENKBUCH

der jüdischen Gemeinden im Kreis Recklinghausen

Digitized by Project Zikaron
Touro University-NY Libraries
www.zikaron.tourolib.org
2025

Verlag Rudolf Winkelmann

Recklinghausen 1983

Abbildungen wurden den folgenden Büchern entnommen:
(Vgl. Literaturverzeichnis auf Seite 216)
Dorider: Das Vest Recklinghausen, Seiten 3, 17, 41, 76
Marbach: Heimatbuch Waltrop, Seite 137
Meyer: Geschichte der Juden in Westfalen, Seite 95
Röhrdanz, Zeitungshaus Bauer, Seiten 75, 87, 122
Schneider / Nockemann: Geschichte der Juden in Haltern, Seiten 148, 149, 150

Digitized by Project Zikaron
Touro University-NY Libraries
www.zikaron.tourolib.org
2025

© 1983 Verlag Rudolf Winkelmann Recklinghausen
Gesamtherstellung: Graphische Kunstanstalt Bongers KG Recklinghausen
Printed in Germany
ISBN 3-921052-10-6

WERNER SCHNEIDER

JÜDISCHE HEIMAT IM VEST

VORWORT

‚Memoriale' (Gedenkbücher) nannte man im Mittelalter die Aufzeichnungen, in denen nach Zeiten schwerer Verfolgungen Geschichte und Schicksale der betroffenen jüdischen Gemeinden und vor allem die Namen und Leiden der jüdischen Märtyrer festgehalten und der Nachwelt aufbewahrt wurden.

Solchen pietätvollen Ehrendienst wollen wir mit diesem Gedenkbuch den zehn Synagogengemeinden des Kreises Recklinghausen erweisen, über die vor fünfzig Jahren die braune Verfolgungswelle hereinbrach, um sie zehn Jahre später durch die Katastrophe des Holocaust endgültig zu vernichten.

Der erste Teil unseres Gedenkbuches enthält die Geschichte dieser zehn jüdischen Gemeinden und ihrer Einrichtungen sowie jeweils eine alphabetische Liste ihrer uns dokumentarisch bezeugten Mitglieder, Repräsentanten und Vorsteher.

Im zweiten Teil des Gedenkbuches bieten wir eine Reihe von Erlebnisschilderungen und Augenzeugenberichten jüdischer sowie nichtjüdischer Zeitgenossen über jüdisches Leben in Gemeinde und Gesellschaft, über die mannigfaltigen Schicksale und den entsetzlichen Leidensweg unserer damaligen jüdischen Mitbürger.

Das Bild dieser zehn Synagogengemeinden ist sehr vielgestaltig und aufschlußreich, weil sich der Kreis Recklinghausen zwischen dem südlichen Münsterland und dem Nordrand des Ruhrgebietes erstreckt und daher die Entwicklung des Lebensraumes seiner jüdischen Bewohner von der bäuerlichen Landgemeinde bis zur industrialisierten Großstadt exemplarisch aufzuweisen erlaubt. Daher dürfte die Bedeutung unseres Gedenkbuches weit über die Grenzen unseres Kreises hinausreichen und ihm im ganzen deutschen Sprachgebiet Beachtung verschaffen.

Auf seine Verwendbarkeit in Schulunterricht und Erwachsenenbildung wurde bei der Abfassung besonderer Wert gelegt.

Wir würden uns freuen, wenn jüdische Menschen dieses Buch lesen: solche, die heute wieder in Deutschland leben; aber auch ehemalige Mitbürger im Staate Israel oder anderswo in der Welt. Sie könnten mit dieser Lektüre das Andenken an ihre Verwandten und ihre Vorfahren wachhalten, die Erinnerung an ihre einst blühenden Gemeinden beleben, sich auf ihr erfolgreiches Wirken und auf ihr tragisches Leiden in der alten Heimat besinnen.

Wir würden es begrüßen, wenn auch viele Nichtjuden von diesem Buche Kenntnis nähmen: Bürger und Politiker, ältere Zeitgenossen und junge Leute, gläubige Christen und skeptische Zweifler. Sie erfahren in diesem Gedenkbuch das Wichtigste über die jüdische Religion und das Brauchtum ihrer Synagogengemeinden, lernen mancherlei Beispiele für die bürgerlichen Tätigkeiten und das mitmenschliche Verhalten der jüdischen Mitbürger kennen und finden auf den Spuren jüdischer Vergangenheit (Friedhöfe und Gedenksteine) Hinweise zur Heimatgeschichte des Kreises Recklinghausen (früher ‚Vest' genannt).

Werner Schneider

INHALT

Einleitung

Vor fünfzig Jahren 7
Geschichte des Kreises Recklinghausen 8
Jüdische Gemeinden des Kreises Recklinghausen 10
Herkunft und Namen der Juden 14
Vorbemerkungen zu den Einwohnerlisten in Teil I 16

I. Die zehn Synagogengemeinden des Vestes / Kreises Recklinghausen:

a) im Niedervest / Westhälfte des Kreises

1. Dorsten 17
2. Bottrop 29
3. Gladbeck 45
4. Buer 55
5. Horst 67

b) im Obervest / Osthälfte des Kreises

6. Recklinghausen 75
7. Datteln 127
8. Waltrop 137
9. Haltern 143
10. Castrop-Rauxel 159

II. Leben und Leiden jüdischer Mitbürger im Vest / Kreis Recklinghausen:

Persönliche Berichte und Erinnerungen — von Juden und Nichtjuden —
aus Zeiten friedlichen Zusammenlebens und unmenschlicher Gewaltherrschaft 169

Anhang

Familien-Findliste 211
Orts- und Sachregister 215
Literaturnachweis 216

VOR FÜNFZIG JAHREN

Warum wollen wir gerade in diesem Jahre — im Jahre 1983 — an die Jüdischen Gemeinden des Kreises Recklinghausen erinnern?
Als vor fünfzig Jahren die nationalsozialistische Gewaltherrschaft über Deutschland hereinbrach, gab es im Gebiet des Kreises Recklinghausen (in seinem einstigen und in seinem heutigen Umfang) insgesamt zehn größere oder kleinere Jüdische Gemeinden, die etwa 1 600 Mitglieder umfaßten und sich eines blühenden religiösen, sozialen und kulturellen Lebens erfreuten. Sie bestanden in den Städten:

Bottrop	(350 Mitglieder, plus 40 in Osterfeld)
Buer	(150 Mitglieder, plus 14 in Westerholt)
Castrop-Rauxel	(160 Mitglieder)
Datteln	(45 Mitglieder)
Dorsten	(47 Mitglieder, plus 15 in Lembeck-Wulfen)
Gladbeck	(224 Mitglieder)
Haltern	(27 Mitglieder)
Horst-Emscher	(90 Mitglieder)
Recklinghausen	(450 Mitglieder, mit Recklinghausen Süd, Marl-Hüls, Herten und Oer-Erkenschwick)
Waltrop	(18 Mitglieder).

Zehn Jahre später waren alle diese Jüdischen Gemeinden infolge der brutalen und systematischen Verfolgung, die in der ‚Pogromnacht' (1938) und der ‚Endlösung' (1942) gipfelte, spurlos verschwunden. Ihre Mitglieder waren ausgewandert, vertrieben, verjagt und der Rest schließlich in die Konzentrationslager verschleppt, wo sie durch Zwangsarbeit, Hunger, Krankheit und Mord umkamen.
Nach Ende der zwölfjährigen Tyrannei kehrte nur eine Handvoll Überlebender zurück (1945). Sie sammelten sich in Recklinghausen zu einer einzigen Gemeinde von bescheidener Größe, und auch das war nur möglich, indem man sich mit den wenigen Resten zweier benachbarter Großstadtgemeinden zusammentat. So entstand mit siebzig Mitgliedern in Recklinghausen die Jüdische Kultusgemeinde Bochum-Herne-Recklinghausen. Sie stellte den verwüsteten Friedhof in Recklinghausen wieder her, um ihre Toten würdig begraben und an einem alsbald errichteten Märtyrer-Ehrenmal ihrer ermordeten Brüder und Schwestern alljährlich gedenken zu können. Außerdem wurde 1953 in dem früheren Jugend- und Gemeindeheim ein moderner und schlichter, aber anheimelnder und pietätvoller Betsaal (mit sechzig Sitzplätzen) eingerichtet, wo man die gewohnten Gottesdienste an Sabbaten und Feiertagen abhalten kann.

GESCHICHTE DES KREISES RECKLINGHAUSEN*

Der Kreis Recklinghausen — in der geographischen Mitte des Landes Nordrhein-Westfalen liegend — ist heute mit 630000 Einwohnern der größte Verwaltungsbezirk der Bundesrepublik Deutschland. Wegen seiner Lage zwischen dem südlichen Münsterland (landschaftlich reizvoll, überwiegend ländlich) und dem nördlichen Ruhrgebiet (industriell geprägt, meist großstädtisch) ist er ein gutes Beispiel für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung vom alten Bauerndorf zur modernen Industriestadt.

Der Umfang des Kreises Recklinghausen erfuhr von 1816 bis 1976 mancherlei Veränderungen. Sein Kern bildete seit dem frühen Mittelalter das ‚Vest' Recklinghausen. Das Vest war ursprünglich eine karolingische Grenzmark (gegen die nördlich der Lippe siedelnden Sachsen), dann ein kurkölnischer Wehr- und Gerichtsbezirk (als nördlichster Stützpunkt des geistlichen Kurfürstentums Köln) und schließlich eine Verwaltungseinheit der Provinz Westfalen im Königreich Preußen (der ‚Landkreis' Recklinghausen mit dreizehn Ämtern und einem Landrat an der Spitze).

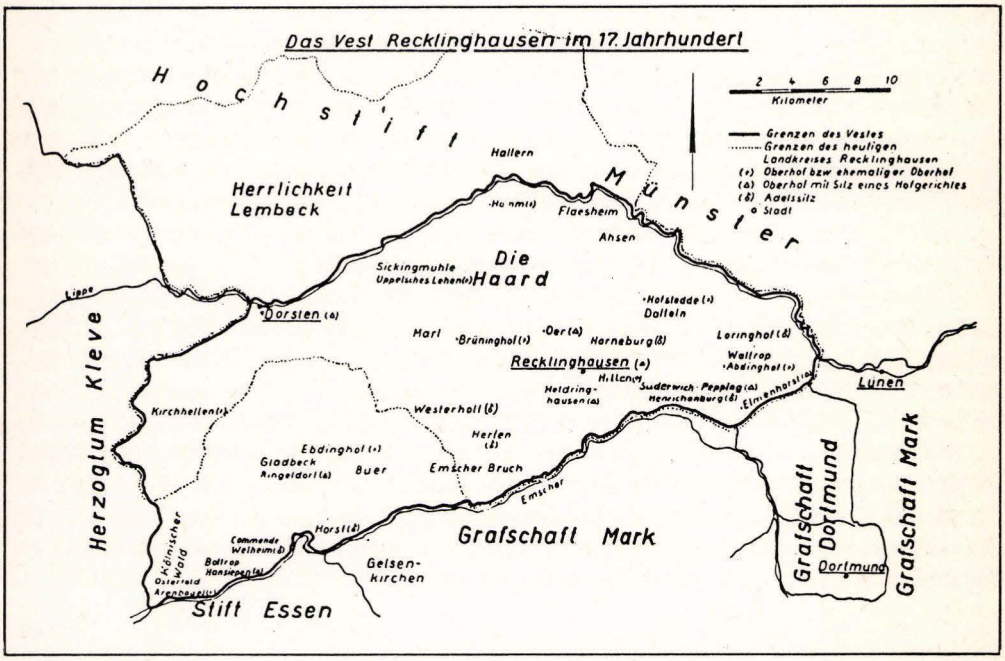
Das Vest Recklinghausen wird von altersher im Norden und Süden durch Flußläufe begrenzt, durch die Lippe und die Emscher. Im Osten und im Westen bildeten ‚Landwehren' die Grenze: zwischen Waltrop und Henrichenburg künstlich aufgeschüttete Erdwälle und wehrhafte Oberhöfe, zwischen Dorsten und Bottrop undurchdringliche Wälder. Um 800 gründete Karl der Große den ‚Reichshof' Recklinghausen als zentrale Burganlage (mit der Petruskirche und dem Gerichtsplatz) sowie die ‚Königshöfe' Oer, Dorsten und Hamm/Lippe. Politisch unterstellte Karl das Vest der Grafschaft Dortmund, kirchlich dem Bistum Köln (dem er mehrere Oberhöfe im Vest als Missionsstützpunkte schenkte).

Im 12. Jahrhundert eroberten die Erzbischöfe von Köln das ganze Vest und regierten es — abgesehen von zeitweiligen Verpfändungen an wohlhabende Adelsherren — bis zur Auflösung des Erzstifts durch Napoleon (im Jahre 1803) durch Gesetzgebung, Besteuerung und Heranziehung zu Wehrdienst und Kriegslasten. Da das Vest Recklinghausen im Westen an das Herzogtum Kleve, im Norden an das Bistum Münster (zu dem auch die Herrlichkeit Lembeck und die Stadt Haltern gehörten) und im Süden an die Grafschaften Mark und Dortmund (mit der Stadt Castrop) grenzte, wurde es in viele Territorialfehden und in die großen europäischen Kriege (Dreißigjähriger 1618—1648, Siebenjähriger 1756—1763) hineingezogen und oft von durchziehenden Truppen erpreßt und ausgeplündert.

Erst nach den napoleonischen Kriegen kam das Vest Recklinghausen allmählich zur Ruhe und gelangte unter preußischer Verwaltung (seit 1815) langsam zu wirtschaftlicher und kultureller Blüte. Die Landwirtschaft wurde modernisiert, das Straßen- und Kanalnetz ausgebaut, die ersten Eisenbahnlinien entstanden. Im Gefolge der Industrialisierung des südlich gelegenen Ruhrgebietes (Oberhausen, Essen, Gelsenkirchen, Bochum, Herne, Dortmund) hielt auch im Vest Recklinghausen der Steinkohlenbergbau seinen Einzug (nach 1850). Durch den Zuzug von Arbeitskräften aus Ost- und Westdeutschland, durch den Aufschwung von Handel und Gewerbe, durch die Anlage weiterer Fabriken und Zechen wurden aus unscheinbaren Bauerndörfern in kürzester Zeit große Städte (Bottrop, Gladbeck, Buer, Horst, Marl, Erkenschwick, Datteln, Waltrop).

* (u. a. nach Dorider: Das Vest Recklinghausen 5-9, 22-29, 61-78)

Nördlich der Lippe wuchs der Kreis Recklinghausen um die ‚Herrlichkeit Lembeck' (1816) und um die Stadt Haltern (1929), beide einst zum Bistum Münster gehörig. Im Süden verlor er die Städte Osterfeld (zu Oberhausen), Bottrop (1921 kreisfrei), Buer und Horst (1928 zu Gelsenkirchen). Im Jahre 1975 kam die Stadt Castrop-Rauxel neu zum Kreis Recklinghausen.



JÜDISCHE GEMEINDEN DES KREISES RECKLINGHAUSEN*

Wann die ersten Juden in das Vest Recklinghausen kamen, ist ungewiß, da wir für das Mittelalter und die frühe Neuzeit auf gelegentliche Urkunden und Aktennotizen angewiesen sind. Zwar hatte es im Rheinland schon zur Zeit der Römerherrschaft in einigen Städten wohlhabende und einflußreiche Synagogengemeinden gegeben, wie Kaiser Konstantins Edikt (321) über die Heranziehung grundbesitzender Mitglieder der Kölner Judengemeinde zu städtischen Ehrenämtern beweist. Auch der Frankenkönig Karl der Große (Gründer des Reichshofes Recklinghausen) schätzte die Sprachkenntnisse und Handelsbeziehungen jüdischer Untertanen, so daß er z. B. den Aachener Großkaufmann Isaak 797 bis 802 mit einer diplomatischen Delegation zu Sultan Harun al Raschid nach Bagdad schickte. Unter den Ottonen und Hohenstaufen unterstanden die Juden als ‚Kammerknechte' unmittelbar dem Befehl und Schutz des Kaisers (natürlich gegen hohe Abgaben); dann ging das ‚Judenprivileg' an die Landesfürsten (Herzöge und Bischöfe) und an die Stadtobrigkeiten (Bürgermeister und Ratsherren) über. Trotzdem erlitten die Jüdischen Gemeinden im Rheinland zu Zeiten der Kreuzzüge (ab 1096) und der Pest (1439) die grausamsten Verfolgungen, von denen viele jüdische ‚Gedenkbücher' (Memoriale) zeugen, und viele wanderten nach Osteuropa aus (jiddische Sprache).

Erst als im 13. Jahrhundert die politische Lage ruhiger wurde und auch die kleineren Städte durch Fernhandel wirtschaftlich erstarkten (Hansabund), siedelten sich die ersten Juden längs der Handelsstraßen vom Rhein nach Osten an, wo sie den Städten als erfahrene Kaufleute und vermögende Geldgeber willkommen waren. 1235 ist ihre erste Ansiedlung in Dortmund bezeugt, 1291 sind die ersten Juden in Essen nachzuweisen. Um diese Zeit haben sich auch einige jüdische Bewohner in Recklinghausen eingefunden. Der erste namentlich bekannte Recklinghäuser Jude hieß **Vitus** (= Veit); er war ein Bankier, bei dem der ‚Amtmann' des Kölner Erzbischofs 1305 mehrere große Geldbeträge (Steuern und Beutegelder) hinterlegte. Sein Zeitgenosse, **Gottschalk** von Recklinghausen, zog 1332 nach Holland, wo er sich als Geldgeber und Finanzverwalter des Bischofs von Utrecht verdient machte, bis er 1349 (wahrscheinlich als Opfer des Pestpogroms) starb.

In der Zeit von 1500 bis 1700 erfahren wir nur vereinzelt von Juden in Recklinghausen (insgesamt zehn Familien), die von der Stadt in Zeiten großer Geldnot wegen der erwünschten Schutzgebühren und Geldgeschenke zeitweilig zugelassen wurden. Danach verhinderten bis 1800 die Kaufmannsgilden und die Landadligen weiteren Zuzug von Juden im Vest Recklinghausen. Anders sah es nördlich der Lippe in Haltern (seit 1289 Stadt im Bistum Münster) aus. Hier sind uns bischöfliche ‚Geleitbriefe' aus der Zeit von 1586 bis 1795 erhalten, auf Grund deren sich 31 jüdische Familienhäupter in ununterbrochener Zeitfolge und teilweise auch Generationenreihe in Haltern ansiedeln durften. Es handelt sich um Kaufleute und Viehhändler, Handwerker und Fuhrknechte. Da die Halterner Juden schon 1703 mitten in der Stadt ein Grundstück kauften, auf dem sie einen Betsaal und eine Schule einrichteten, und 1767 vor dem Lippe-Tor einen Jüdischen Friedhof anlegten, kann man von Haltern als der ältesten Judengemeinde im heutigen Kreis Recklinghausen sprechen.

* (nach Reuter: Die Juden im Vest Recklinghausen 23-31, 43-66, 113-118, und Schneider-Nockemann: Geschichte der Juden in Haltern 7-17)

Erst als der Kreis Recklinghausen 1815 unter preußischer Herrschaft gelangte, erhielten die Juden (zunächst eingeschränkte) Bürgerrechte und damit Freizügigkeit (wenn auch die Umzugsgenehmigung vom Landrat bzw. Bürgermeister erbeten werden mußte). Im Niedervest (Dorsten, seit 1251 Stadt) hatten sich schon 1808 die ersten Juden niederlassen dürfen: Metzger Aaron **Marcus,** Kaufmann Samson **Eisendrath** (zugleich Vorbeter der ersten Hausgemeinde); 1816 folgte Lehrer Abraham **Isaac** (der den jüdischen Kindern Religionsunterricht erteilte). Auch einige Handwerker und Hausierer zählten zu der kleinen Gemeinde, die alsbald ihre traditionellen Laiengottesdienste hielt (erforderlich die Anwesenheit von zehn jüdischen Männern: ‚Minjan'), mindestens an jedem Sabbat (Samstag) und an den großen Feiertagen: Passah (= Ostern), Wochenfest (= Pfingsten); im Herbst: Jüdisches Neujahr (5744 jüdischer Jahreszählung = 8. September 1983), Versöhnungstag (Buß- und Fasttag) und Laubhüttenfest (Erntedank); ferner Chanukka (Lichterfest, in der Adventszeit) und Purim (Errettungsdank mit Karnevalsjubel).

Bei Trauungen und bei Beerdigungen (falls kein örtlicher Friedhof vorhanden war) hielten sich auch die Juden der umliegenden Ortschaften an die Gemeinde Dorsten, die nach preußischem Recht von 1847 bis 1932 der Sitz eines Synagogenbezirkes (Hauptgemeinde Dorsten) war. Zu diesem gehörten 1853 die Juden der Dörfer: Erle (Levi **Cohen**), Lembeck (Bendix **Landau**, Mendel **Lebenstein**), Marl (Abraham **Weyl**), Wulfen (Alexander Lebenstein, Moises **Moises**) sowie Bottrop (Andreas **Cahn**), Gladbeck (Metzger Nathan **Horn**) und Osterfeld (Metzger Simon **Stock**). Metzger finden sich häufig unter den ersten jüdischen Ansiedlern, weil sie dafür bekannt waren, daß sie (wegen ihrer Kenntnis der talmudischen Vorschriften über rituelles Schlachten) der Bevölkerung einwandfreies Fleisch (und zwar zu reellen Preisen) liefern und den Bauern bzw. Ackerbürgern als sachkundige Viehhändler dienen konnten. Im östlichen Teil des Vestes Recklinghausen, dem Obervest, erfolgte die Ansiedlung von Juden erst einige Jahre später. In Datteln treffen wir 1814 auf den Metzger Salomon Abraham und den Händler Salomon Mendel (später tragen sie die Familiennamen **Oelber** und **Hecht**), in Waltrop 1816 auf die Metzger und Händler Pinnes Baruch (später **Löwenthal**) und Markus **Rosenthal**. An beiden Orten bilden sich kleine jüdische Gemeinden, die sehr auf ihre Selbständigkeit hielten und zu denen sich auch die Juden aus Ahsen und Horneburg zählten.

Die wichtigste jüdische Gemeinde im Obervest entstand — ebenfalls 1816 — in der Kreisstadt Recklinghausen. Nach langen Verhandlungen mit dem Landrat zogen hier die beiden Metzgermeister Jonas **Cosmann** und Joseph **May** zu, und zwar auf ausdrücklichen Wunsch des Bürgermeisters, um den vielen Klagen über die minderwertige Ware und die hohen Preise der einheimischen Fleischer zu begegnen. Schon 1823 legte der Kaufmann und Vorsteher Samuel **Bendix** den Jüdischen Friedhof am Börster Weg an, der dann achtzig Jahre später (1905) durch den Neuen Friedhof am Nordcharweg ersetzt wurde, wo noch heute die Nachfolgegemeinde — die Kultusgemeinde Bochum-Herne-Recklinghausen ihre Toten begräbt; Recklinghausen ist also die einzige jüdische Gemeinde im ganzen Kreis Recklinghausen, die nach dem ‚Holocaust' (d. h. der Verfolgung 1933—1945) zu neuem Leben erweckt wurde. Im Jahre 1824 hielt der (talmudisch) gelehrte Kaufmann Levi **Michel** in seinem Hause die ersten offiziellen Gottesdienste; er wirkte — freilich anfangs umstritten — als Kantor, Lehrer, Beschneider und schließlich als Vorsteher rund dreißig Jahre in Recklinghausen. Die Jüdische Gemeinde Recklinghausen wurde 1827 durch notariellen Vertrag, zwei Jahre später

durch Eintragung ins gerichtliche Vereinsregister begründet. 1853 wurde Recklinghausen der Sitz eines Synagogenbezirkes (Hauptgemeinde) mit Repräsentanten aus den selbständigen Untergemeinden Datteln und Waltrop.
Ohne finanzielle Hilfe der Untergemeinden ließ der Synagogenvorstand Recklinghausen 1877 eine kleine Synagoge (am Herzogswall — heute steht dort die Feuerwehrwache) errichten, die fünf Jahre später einen Anbau für die Israelitische Volksschule erhielt. Die jüdischen Volksschüler von Recklinghausen (später auch von Süd, Herten und Marl) unterrichtete von 1887 bis 1924 der Lehrer Simon **Tannenbaum.**
Da infolge der Industrialisierung und des starken Bevölkerungsanstiegs die Mitgliederzahl der Jüdischen Gemeinde Recklinghausen um die Jahrhundertwende auf über 200 angewachsen war, baute diese sich 1904 eine neue größere Synagoge (Limperstraße 39), 1906 ein eigenes Schulgebäude mit Lehrerwohnung (Am Steintor 5) und noch 1930 ein Jugend- und Gemeindeheim (Am Polizeipräsidium 3). In letzterem wohnte auch der letzte Bezirksrabbiner Dr. **Auerbach** (1934—1938) bis zu seiner Vertreibung durch den Naziterror, nachdem schon von 1903 bis 1922 nacheinander vier orthodoxe Rabbiner in Recklinghausen gewirkt hatten (Dr. Marx, Dr. Brader, Dr. Michalski, Dr. Weiß). Im Jahre 1928 hat die Mitgliederzahl der Gemeinde — besonders durch die Einwanderung vieler armer Juden aus Osteuropa — ihren Höchststand von 700 jüdischen Erwachsenen erreicht, ging aber bis 1932 durch Abwanderung bzw. Weiterwanderung auf 450 zurück. Immerhin hatte die Größe der Gemeinde ein vielfältiges blühendes Vereinsleben zur Folge und bot auch den Juden aus Recklinghausen-Süd (Bruch), Herten, Marl und Erkenschwick eine religiöse Heimat.
Auch im Südwesten des alten Vestes (Kreises) Recklinghausen waren aus den früheren Bauerndörfern Bottrop, Gladbeck, Buer und Horst-Emscher nach 1870 große Industriestädte geworden, deren jüdische Kaufleute sich mit neuen Geschäften und Kaufhäusern die Versorgung der Arbeiterbevölkerung mit preiswerten Textilien, Haushaltswaren und Lebensmitteln zur Aufgabe gemacht hatten. Wegen ihrer zunehmenden Größe wurden sie 1911 zu eigenen Untergemeinden und trennten sich 1932 als selbständige Synagogengemeinden von der ehemaligen Hauptgemeinde Dorsten. Eine eigene Synagoge besaß freilich (seit 1922) nur die Gemeinde Buer, während sich die anderen drei Gemeinden mit schlichten Betsälen (in gemieteten Räumen) begnügten; denn hier erschwerte die Aufspaltung der Jüdischen Gemeinden in zwei — oft gleich große — Schichten (ansässige Kaufleute und Angestellte bzw. ostjüdische Arbeiter und Bergleute) einhelliges Gemeindeleben und größere Bauvorhaben. Auch diese Gemeinden sind im Holocaust spurlos untergegangen.
Daher ist es verständlich, daß nach dem nationalsozialistischen Verfolgungs- und Vernichtungssturm (1933—1945) sich nur in Recklinghausen eine winzige Gruppe von Überlebenden sammelte, die mit ihrem Vorsteher Ludwig **de Vries**, seiner Gattin Martha, geb. Markus, sowie seiner Mitarbeiterin und Nachfolgerin **Minna Aron**, geb. Saalberg, eine neue ‚Kultusgemeinde Bochum-Herne-Recklinghausen' gründete. Ihr Versammlungsort zu Gottesdiensten und Familienfeiern wurde der 1953 eingerichtete, schöne und moderne Betsaal (‚Synagoge' im früheren Gemeindeheim), ihr Ehrenplatz das alljährliche Totengebet am Märtyrer-Ehrenmal (auf dem Jüdischen Friedhof). Denn Recklinghausen ist heute die einzige und letzte Jüdische Gemeinde im Kreis Recklinghausen.

NACHTRAG:

Im Jahre 1847 — bei der Festlegung der Synagogenbezirke — zählte die Hauptgemeinde Dorsten 48 Mitglieder und in den zugehörigen Nachbarorten weitere 20; trotz zeitweiligen Ansteigens (1861: 100) sank Dorstens Gemeinde wieder auf ihre anfängliche Größe zurück und wurde nach 1900 von den aufblühenden Untergemeinden Bottrop, Gladbeck, Buer und Horst (zusammen 870 Mitglieder) weit übertroffen.

Die Hauptgemeinde Recklinghausen hatte 1847 erst 45 Mitglieder, während die Untergemeinden Datteln und Waltrop 47 Juden zählten; als aber Recklinghausen zeitweilig auf 700 Mitglieder anwuchs (1926), trat der Einfluß seiner beiden Untergemeinden, die ihren Bestand nur wenig geändert hatten, im Synagogenbezirk Recklinghausen kaum noch in Erscheinung.

HERKUNFT UND NAMEN DER JUDEN*

In Westfalen bzw. im Münsterland sind Juden seit dem 13. Jahrhundert nachweisbar, sie wurden aber bei der großen Judenverfolgung der Jahre 1348/49 (Pestzeit) vertrieben bzw. umgebracht. Langsam ließen sich danach wieder Juden im Bistum Münster nieder. Diese dürften aber nicht aus dem Rheinland gekommen sein, wie die erste Schicht der westfälischen Juden, sondern aus Süddeutschland und Hessen eingewandert sein.

In dieser Zeit benannten sich die Juden nur mit ihrem Rufnamen, und um Verwechslungen zu vermeiden, wurde der Rufname des Vaters hinzugefügt. Ferner gaben sich die Juden bisweilen einen Beinamen nach der Stadt, aus der sie stammten (z. B. Oppenheimer), oder nach dem Beruf, den sie ausübten (z. B. Goldschmied). Häufig war auch ein Beiname aus der Familienüberlieferung, wie Kohen (= Priester) in der Form Cohn, Cohen, Kahn oder Levi (= Tempeldiener) in der Abwandlung Löw, Löwenstein oder Lebenstein. Die Rufnamen wurden meist der Bibel entlehnt (Abraham, Josef, Moses, Ruben, Salomon) oder entstammten dem mittelhochdeutschen Wortschatz (Dietrich, Freude, Gottschalk, Jost, Süßmann).

Erst seit Anfang des 19. Jahrhunderts haben die Juden feste Familiennamen, da sie durch gesetzliche Vorschriften zur Annahme bürgerlicher Namen veranlaßt wurden (in Preußen durch das Edikt von 1812, überprüfende Erfassung aller jüdischen Familiennamen im Jahre 1846). Als das Münsterland 1810 zu dem französisch verwalteten Großherzogtum Berg geschlagen wurde, nahmen die dortigen Juden gemäß den französischen Gesetzen alsbald Familiennamen an: Bendix, Cahn, Cohen, Cosmann, Eisendrath, Herz, Heß, Klein, Leeser, Marcus, Meyer, Michel, Moises, Landau, Lebenstein, Weinberg, Weyl, Wolff.

Durch eine preußische Verordnung von 1845 wurden die Juden erneut auf die Verpflichtung zur Annahme von Familiennamen hingewiesen, die vom Familienhaupt oder vom ältesten Bruder vorgeschlagen werden und für alle Familienmitglieder gelten sollten. Bei diesen 1846 neu anzunehmenden Familiennamen ist die Vorliebe für ansprechende und eindrucksvolle Namen auffallend: Blumenthal, Grünbaum, Kaufmann, Löwenthal, Löwenberg, Oehlber, Perlstein, Rosenberg, Rosenthal, Vogelsang.

Obwohl nun die Familiennamen festlagen, blieben die Juden frei in der Wahl der Vornamen ihrer Kinder. Im Laufe des 19. Jahrhunderts paßten sie sich dabei weithin dem Beispiel ihrer nichtjüdischen Umwelt an. So nennen sie ihre Söhne: Adolf, Albert, Arthur, August, Bernhard, Bruno, Eduard, Emil, Felix, Ferdinand, Fritz, Gustav, Hans, Herbert, Julius, Karl, Kurt, Leo, Ludwig, Martin, Max, Oskar, Otto, Paul, Philipp, Richard, Rolf, Siegmund, Walter, Wilhelm/Willi. Jüdische Mädchen heißen: Amalie, Anna, Bertha, Dora, Edith, Erna, Fanny, Flora, Frieda, Gerda, Henriette, Hildegard, Ida, Jenny, Jette, Johanna, Klara, Martha, Paula, Rosa, Sophie, Therese.

Ein neues Element kommt in die Welt jüdischer Namen, als seit 1916 viele Einwanderer aus Osteuropa in das Ruhrgebiet kommen. Ihre Namen sind teils polnisch (Berlowitz, Cukowski, Gorski, Lipczic, Podchlebnik), teils jiddisch-deutsch (Beermann, Borstenbinder, Frochtzwajg, Hendeles). Unter den meist biblischen Vornamen finden sich einige seltsame Abkürzungen von solchen, wie Judel zu Juda, Mosel zu Moses, Salli zu Salomon, Szaje zu Jesaja.

* (nach Brilling: Geschichte der Juden in Haltern 103-106 und Hartung: Jüdische Familiennamen 1846, Kultur + Heimat VII 4, 65-66)

TEIL I

DIE SYNAGOGENGEMEINDEN DES KREISES RECKLINGHAUSEN

a) im Niedervest
(= Westhälfte des Kreises)

VORBEMERKUNGEN ZU DEN EINWOHNERLISTEN IN TEIL I

In den alphabetischen Listen »Jüdische Einwohner« werden bei den zehn Städten, in denen es eine Synagogengemeinde gab, die Namen aller nachweisbaren jüdischen Personen in der betreffenden Stadt und anschließend in den zugehörigen Nachbarorten aufgeführt.
Als Quellen dienten uns mündliche und schriftliche Mitteilungen, die Akten und Listen der zuständigen Stadtarchive, lokale und überörtliche Zeitschriftenartikel und Monographien sowie die erhaltenen und überlieferten Grabinschriften.
Soweit es die Quellenlage erlaubte, sind die Angaben zu jeder Person nach folgendem Schema aufgeführt:

1. Familienname, Vorname(n)
2. Geburtsjahr und -ort (in Klammern)
3. Beruf bzw. Geschäftsbranche
4. Adresse
5. Ämter oder Tätigkeiten (mit Jahresangabe)
6. Weggang mit Jahr und Ziel [in eckigen Klammern]
7. Späterer Aufenthalt [Zeit und Ort]
8. Todesjahr und -ort (in Klammern)
9. am rechten Rand: nachgewiesene Ortsansässigkeit
10. Familienangehörige (vgl. nachfolgende Abkürzungen)

Abkürzungen:

F: Ehefrau
K: Kind
V: Vater
M: Mutter

Vorst: Gemeinde-Vorsteher
Repr: Repräsentant (Gemeindevertreter)
Stellv: Stellvertreter
Vors: Vorsitzender

SG: Synagogengemeinde
HG: Hauptgemeinde
UG: Untergemeinde

Stadtarchive:

Signaturen benutzter Aktenbände:

Bottrop, A II 5 — Nr. 1, Nr. 3, Nr. 8,
B I 10 — Nr. 82

Datteln diverse

Dorsten B 990, B 2546, B 4102, B 4112

Gelsenkirchen (Buer/Horst) II 5 1, II 5 2, II 5 4

Gladbeck diverse

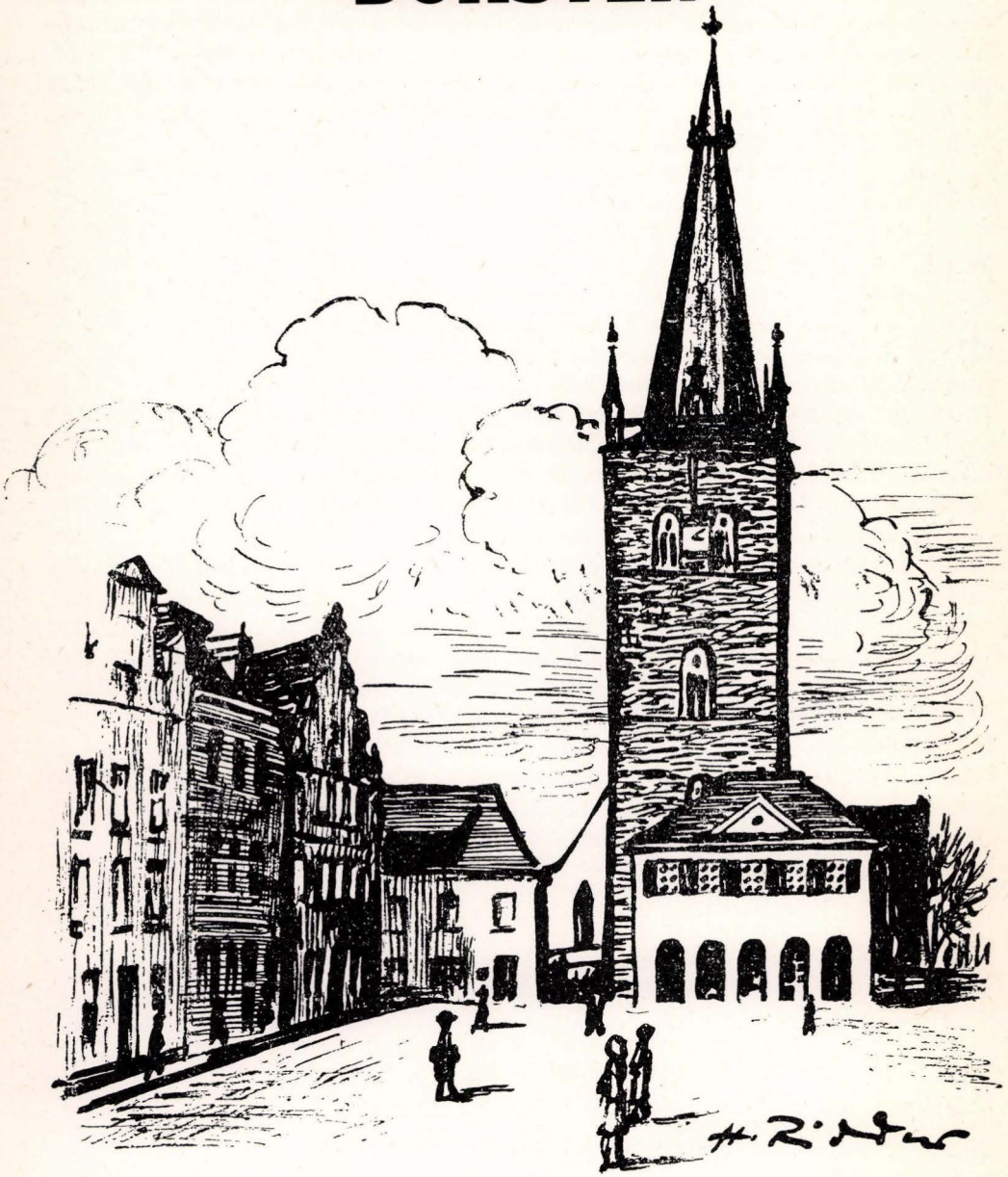
Recklinghausen I P 21, I P 24 c
II 100, II 101, II 103, II 105, II 106, II 107, II 186,
III 2383, III 6182, III 6513, III 6520

Staatsarchive:

Münster Oberpräs. 2627, Bd. 2, fol. 270 ff (vgl. Reuter 134—135)

Zu den Quellenangaben unter zitierenden Texten vgl. das Literaturverzeichnis am Schluß unseres Buches!

DORSTEN



ORTSGESCHICHTE VON DORSTEN*

Die Stadt Dorsten an der unteren Lippe, 17 km von Recklinghausen entfernt, bildete das nordwestliche Bollwerk des Vestes Recklinghausen. Es grenzte an das Herzogtum Kleve und das Fürstbistum Münster und schützte den wichtigen Lippe-Übergang. Als ‚Durstinon' wird es bereits im Jahre 890 beurkundet, und 1251 verleiht der Kurfürst des Erzstiftes Köln dem Kirchdorf Dorsten die Stadtrechte, so daß dieses sich mit Wall und Graben umgeben konnte. Durch ständige Fehden der benachbarten Adligen und Landesherren sowie als Brennpunkt in den großen europäischen Kriegen wurde Dorsten oft heimgesucht, belagert und gebrandschatzt. Aber als starke Festung und reiche Hansestadt trieb es regen Handel und Schiffbau. Bereits um 1400 bestanden hier sieben Gilden für Kaufleute und Handwerker, und 1526 besaß die Stadt vier Kornmühlen. Im Jahre 1488 wurde das Franziskanerkloster und 1699 das Ursulinenkloster gegründet, die durch ihre Lehrtätigkeit zu Bildungszentren wurden. Hier war auch der Sitz eines kurkölnischen Richters und zeitweise des vestischen Freigrafen.

Nach der Säkularisation (1803) der Bistümer Köln und Münster kam 1815 Dorsten an das Königreich Preußen, wie das ganze Vest Recklinghausen, das 1816 durch die früher zum Fürstbistum Münster gehörende **‚Herrlichkeit Lembeck'** (mit dem Wasserschloß Lembeck und den Dörfern Schermbeck, Erle, Rhade, Hervest, Holsterhausen, Lembeck und Wulfen) zum ‚Landkreis' Recklinghausen erweitert wurde. Trotz des ländlichen Einzugsgebietes der alten ‚Herrlichkeit' wuchs Dorsten von 1815 (mit 2000 Einwohnern) bis 1910 (mit 7000 Einwohnern) nur langsam an. Erst durch den Zusammenschluß der Stadt Dorsten mit den beiden Ämtern der ehemaligen ‚Herrlichkeit' (mit dem gemeinsamen Amtssitz in Wulfen) zu einem ‚Amt Hervest-Dorsten' stieg die Bevölkerungszahl auf 10500. Trotz starker Bombenschäden im 2. Weltkrieg erholte sich Dorsten schnell durch Wiederaufbau und neue Industrialisierung (benachbarte Zechen Baldur und Leopold, Eisen-, Textil- und Möbelindustrie), so daß die neue ‚Stadt Dorsten' (so hieß das Amt Hervest-Dorsten seit der Verwaltungsreform von 1975) im Jahre 1964 39000 Einwohner zählte und 1980 in seinen elf Stadtteilen bereits 70000 aufwies.

Kirchhellen — bereits im 11. Jahrhundert als kurkölnischer Oberhof mit einer Kirche erwähnt — umfaßt u. a. Feldhausen mit dem Herrensitz Haus Beck (um 1770 von J. C. Schlaun erbaut). Es gehörte von 1815—1844 (mit 2500 Einwohnern) zu Dorsten, später zu Bottrop, bildete aber von 1858 bis 1976 ein eigenes Amt. Seit 1976 ist es mit Bottrop vereinigt.

* (nach Dorider: Das Vest Recklinghausen 7-9, 66-67, 74-76)

DIE SYNAGOGENGEMEINDE DORSTEN*

(Stand von 1932)

Umfaßte 47 jüdische Personen (davon 10 zahlende Mitglieder), angeschlossen: Wulfen 10, Lembeck 2, Hervest 3 Juden.

1. Vorsteher: David **Perlstein**
2. Vorsteher: Josef **Moses**
3. Vorsteher: Julius **Ambrunn**

Synagoge: Wiesenstraße

Religionsunterricht (5 Kinder)

Israelitischer Frauenverein: Vorsitzende Frau **Metzger**

Jüdischer Friedhof: Naturpark Hasselbecke

JÜDISCHE GEMEINDE DORSTEN**

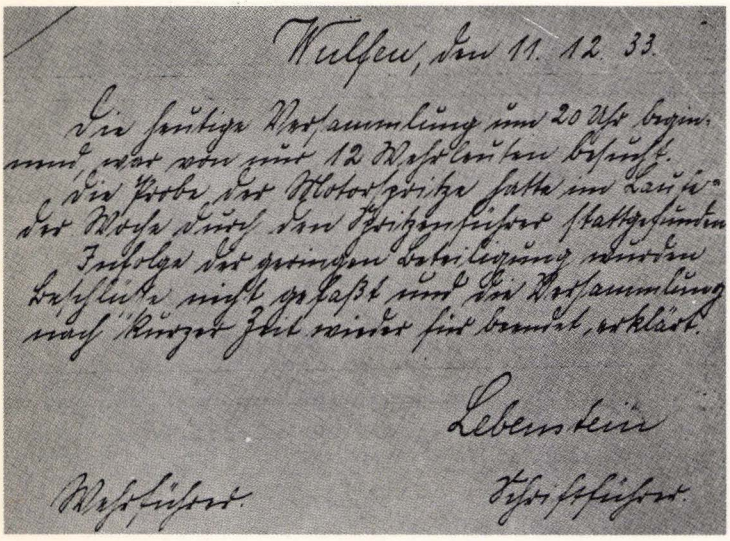
Durch die kurkölnische Judenordnung von 1700 war die Niederlassung von Juden im Vest Recklinghausen nur in Ausnahmefällen möglich und ist für Dorsten bisher vor 1800 nicht nachgewiesen.

Infolge der judenfreundlichen napoleonischen Gesetzgebung im Großherzogtum Berg (zu dem Dorsten von 1806 bis 1814 gehörte), finden sich in diesem niedervestischen Raum um Dorsten die ersten jüdischen Ansiedler des ganzen Vestes. Mit behördlicher Genehmigung läßt sich 1808 der Metzger Aaron **Marcus** (aus Laasphe) in Kirchhellen nieder (von wo er 1818 nach Recklinghausen weiterzieht). In Dorsten wird 1809 ein jüdischer Lumpenhändler erwähnt. 1816 leben in Dorsten sieben jüdische Familien mit 29 Personen, darunter der Kaufmann Samson **Eisendrath**, der als Vorbeter bei den häuslichen Gottesdiensten tätig ist und im selben Jahre den Lehrer Abraham **Isaac** für die zehn Kinder der kleinen Gemeinde anstellt. Auch der jüdische Friedhof (im ‚Judenbusch', heute Naturpark Hasselbecke) wurde wohl schon in dieser Zeit angelegt; er mußte weit außerhalb der Stadt liegen und durfte später nicht angetastet werden. 1831 heiratete der Händler und Metzger Nathan **Horn** (aus Rheinberg) die Witwe Heymann Levi in Dorsten; nach deren Tod verzog er 1837 nach Gladbeck, von wo er 1866 als Repräsentant der Gladbecker Juden in die Leitung der Synagogengemeinde Dorsten gewählt wurde.

Inzwischen war 1853 von der Regierung in Münster die Jüdische Gemeinde Dorsten zum Amtssitz des Synagogenbezirks Dorsten bestimmt worden, zu dem auch die Juden von Bottrop, Gladbeck und Buer gehörten. Im Jahre 1861 erreichte die Synagogengemeinde Dorsten ihren Höchststand mit 100 Mitgliedern. Spätestens um diese Zeit dürfte auch die Synagoge in der Wiesenstraße erbaut worden sein. Die wohlhabenderen Mitglieder fühlten sich auch für ihre Glaubensgenossen in den zugehörigen Orten verantwortlich. So stellten sie 1902 den

* (aus: Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung 1932/33)
** (u. a. nach Reuter: Die Juden im Vest Recklinghausen 43-50)

Lehrer L. **Kamm** (aus Gemen) als jüdischen Religionslehrer an, der umschichtig in den vier Orten des Synagogenbezirks die schulpflichtigen Kinder unterrichten mußte.
Da die Nachbarorte Bottrop, Gladbeck, Buer mittlerweile bedeutende Industriestädte geworden waren, beschloß der Gesamtvorstand 1910, sie zu eigenständigen Untergemeinden zu erklären (mit eigenen Ortsvorständen). Als 1925 die eigentliche Gemeinde Dorsten nur noch 25 Mitglieder zählte, die Untergemeinden Gladbeck aber 81 und Buer 125, drängten die auswärtigen Gemeinden solange auf völlige Selbständigkeit, bis sich 1932 die Hauptgemeinde auflöste und an ihre Stelle die selbständigen Synagogengemeinden Bottrop, Gladbeck, Buer, Horst und Dorsten traten.
Im letzten gemeinsamen Vorstand der Hauptgemeinde Dorsten (1919) saßen die Herren: **Moses** (Wulfen), **Zwillenberg** (Gladbeck), **Perlstein** (Dorsten), und in der Repräsentanz: **Leyser** (Buer), **Frank** (Horst), M. **Perlstein** (Dorsten), **Ahron** (Buer-Erle), **Daniel** (Gladbeck), **Eichengrün** (Buer) und als Berater: **Heymann** (Bottrop).
1932 umfaßte die Synagogengemeinde Dorsten 47 jüdische Personen (darunter zehn Steuerzahler), angeschlossen waren zehn Juden in Wulfen, zwei in Lembeck und drei in Hervest. Am Religionsunterricht nahmen noch fünf Kinder teil. Im Vorstand saßen die Kaufleute David **Perlstein**, Josef **Moses** (Wulfen) und Julius **Ambrunn.** Den Israelitischen Frauenverein leitete Frau Sara **Metzger.**
Im folgenden Jahr begannen die nationalsozialistischen Verfolgungen, wenn auch bei erheblichem Widerstand christlicher Mitbürger. Aber in der Pogromnacht (9. November 1938) wurden auch in Dorsten Synagoge und Jüdischer Friedhof verwüstet, Geschäfte und Wohnungen der Juden geplündert. Alle, die nicht noch in letzter Minute auswandern konnten, wurden im Januar 1942 in die Vernichtungslager deportiert und dort ermordet. Die Geschichte der traditionsreichen Synagogengemeinde war gewaltsam beendet. Nur der nach 1945 wiederhergestellte Friedhof im ‚Judenbusch' zeugt mit seinen 24 Grabsteinen und zwei Spendertafeln am Eingangstor von der jüdischen Vergangenheit in Dorsten.


Wulfen, den 11. 12. 33.

Die heutige Versammlung um 20 Uhr begann und war von nur 12 Mitgliedern besucht.
Die Leitung der Ortsgruppe hatte am Tage der Wahl durch den Stützpunktleiter stattgefunden.
Infolge der geringen Beteiligung wurden Beschlüsse nicht gefaßt und die Versammlung nach Kurzer Zeit wieder für beendet erklärt.

Lebenstein

Vorsitzender. Schriftführer.

Die Lebensteins in Wulfen aktiv

Dorsten, den 30 März 1905

An

das Amt

Bottrop

Zwecks Aufstellung der Gebührsätze über die für das Jahr 1905 zu erhebenden Gebühren der Synagogengemeinde Dorsten, bitte ich um gefl. Mitteilung, der pro 1905 veranlagten Einkommen- und Realsteuer pro der dort wohnenden Israeliten und zwar nach Steuerarten getrennt.

I 31/5 03 M

215

Mit Hochachtung

M Perlstein

Synagogen-Vorsteher.

StArch. Recklingh. II 100/19



Metzger Aaron Marcus von Kirchhellen nach Recklinghausen

DIE SYNAGOGE IN DORSTEN

Sie stand in der Wiesenstraße und diente bis zur Auflösung der Synagogen-Hauptgemeinde Dorsten im Jahre 1932 auch den Untergemeinden Bottrop, Buer, Gladbeck und Horst. Die Gemeinde Dorsten zählte 1925 nur noch 25 Mitglieder. Über Alter und Aussehen der Dorstener Synagoge ließ sich bisher nichts in Erfahrung bringen. Sie wurde in der Pogromnacht (9. November 1938) verwüstet, aber nicht verbrannt. Die gottesdienstlichen Bücher wurden auf dem damals noch unbebauten Platz ‚Finkennest' verbrannt. Am Tage darauf sammelten neugierige Jugendliche halbverbrannte Papierfetzen mit hebräischen Schriftzeichen ein und nahmen sie mit nach Hause.

DIE JÜDISCHE SCHULE

Im Herbst 1816 richtete die damals noch kleine Dorstener Gemeinde (32 Personen) eine jüdische Schule ein. Abraham **Isaac** (aus Lingen in Franken) unterrichtete die acht jüdischen Kinder in einem Raum des Hauses eines Gemeindemitgliedes (Samson Eisendrath?), in dem auch Gottesdienst abgehalten wurde. . . 1858 hatte die jüdische Schule in Dorsten siebzehn Schüler.
1903 stellte die Hauptgemeinde Dorsten den Lehrer **Kamm** (aus Gemen) an, der auch den israelitischen Kindern in den Untergemeinden des Synagogenbezirkes (z. B. Buer und Bottrop) wöchentlich Religionsunterricht zu erteilen hatte.

DER JÜDISCHE FRIEDHOF

Im Jahre 1828 erwarb die Jüdische Gemeinde Dorsten ein Grundstück außerhalb der Stadt, am Rande der Lippewiesen, um dort einen eigenen Friedhof einzurichten. Eingangstor und Umzäunung wurden 1910 mit Hilfe von Spenden nach Amerika ausgewanderter Gemeindemitglieder erneuert (Familien **Meyer Wolf** und **Eisendrath** in Chicago), deren Namen 1922 durch Tafeln verewigt wurden. Dieser Friedhof wurde bis 1938 zu Bestattungen benutzt. Dann wurde er verwüstet und geschändet, wobei viele Grabsteine zerstört wurden. Nach 1945 hat ihn die Stadt Dorsten wiederhergestellt und in Pflege genommen.
Er trägt noch heute im Volksmund den Namen »Judenbusch« und liegt im Naturpark Hasselbecke. Er wird von alteingesessenen Dorstenern gelegentlich mit Ehrfurcht aufgesucht, um Erinnerungen an frühere jüdische Mitbürger auszutauschen.
Von den erhaltenen Grabschriften seien erwähnt:
»Hier ruht der Kaufmann Ezechiel **Hess** (1813—1881), brav und ehrlich hielt er sich fern vom Bösen und tat viel Gutes.«
»Hier ruht seine Ehefrau Bella **Hess**, geb. Meyer (1818—1885), eine tüchtige Hausfrau voll Gottesfurcht, die Zierde ihres Mannes und die Leuchte ihrer Kinder.«
Und als Zeugnis der Abschlußtragödie besonders erschütternd, weil es den Untergang einer als besonders wohltätig gerühmten Metzger-Familie bekundet:
»Hier ruht David **Perlstein** (1866—1933), ein braver und ehrlicher Mann.«
»Seine Ehefrau Amalie **Perlstein**, geborene Voss
und ihre Kinder deportiert:
Hermann und Grete **Perlstein** mit Ursula, Inge und Robert
Walter und Hedy **Perlstein** mit Kind — Hertha **Perlstein**.«

Vergleiche Teil II, Seiten 174-178, 181, 201

Jüdische Einwohner in Dorsten (1808—1945)*

Ambrunn, Jonas (1872 Bad Neuhaus), Kaufmann, Lippestraße 59 — 1914/1935
Haushaltwaren — 1932: 3. Vorsteher / SG Dorsten
F: Rosalie (1871 Soest)
K: Kurt (1914 Dorsten), Kaufmannslehrling

Ambrunn, Julius, 1919 im Wahlausschuß — um 1919

Bacharach, Isaak, Rechtsanwalt, Marler Straße 104 — 1909/1910
K: Lore (1909) und Ada (1912) [1911 nach Recklinghausen]

Baer, Haushaltwaren und Spielzeug, Essener Straße — 1920/1930

Becker, Herta / Perlstein (1901), Ehefrau, Essener Straße 22 — 1901/1935

Cohen, Siegmund (1875 Horn i. L.), Kaufmann, Lippestraße 39 — 1915/1935
K: Friedrich (1908 Aplerbeck), 1931 Kaufmann
K: Werner (1912 Aplerbeck)

David, Moises, verheiratet, ein Sohn, eine Tochter — um 1816

Eisendrath, Samson Nathan, (gest. 1857 Dorsten), Händler — 1815/1857
Zuzug 1815, Jüdischer Vorleser
F: Julie, geb. Isaac (gest. 1838 Dorsten)
K: Philipp (1815 Dorsten), Baruch (1818—1903 Dorsten)

Eisendrath, Alexander und **Levi**, Knechte bei Samson Eisendrath — um 1816

Eisendrath, Abraham, Färber — um 1846

Eisendrath, Cosmann und **David** und **Moises** und **Oskar** — um 1853

Freyda, Salomon, Kaufmann — 1854/1890
K: Hermann (1854) s. u.
F: Johanna / Grossmann (1818—1890 Dorsten)

Freyda, Hermann (1854—1934 Dorsten), Textilhaus, Westwall 11 — 1854/1919
F: Henriette / Seligmann (1848—1890 Dorsten)
K: Rosalie (1919), Händlerin, ebd. — 1880/1919

Goldschmidt, Abraham, ledig — um 1816

Grünebaum, Samuel Michel und **Salomon Michel**, beide Metzger — 1846/1853
Aron Michel und **David Michel**, beide Händler — 1846/1853

Hartog, Marcus, Handelsmann — um 1815
F: Hanna
K: David Hartog (1815 Dorsten)

Hartog, Bella und **Sara** — um 1815

Hertz, Ludwig, (1880 Gangelt), kriegsgefallen 1916 — ——/1916

Hess, Ezechiel (Haltern 1813—1881 Dorsten), Kaufmann — 1846/1881
F: Bella / Meier (1818—1885 Dorsten)

Hess, Isaac und **Moises** — um 1853

Horn, Nathan (Familienname 1808 in Rheinberg festgelegt), Handelsmann — 1831/1837
1831 Einheirat, 1837 nach Gladbeck
F: Witwe Heimann Levi (s. d.) vor 1837 gestorben

Isaac, Abraham (aus Franken), Religionslehrer (Privatschule) — 1816/1838

Jäckel, Norbert (1891), Kaufmann, Marler Straße 5 — um 1931

Jonas, Philipp 1816: drei Söhne — 1815/1816
F: Rosetta, geb. Michel
K: Herz Jonas (1815 Dorsten)

Jora — Vater der späteren Familie Kaufmann (ab 1846)

Joseph, Ernst (1885), Modehaus / Hüte, Am Markt 14 — 1919/1931
F: Liese, **K:** Heinz (1912), Gretel besuchte Ursulinen-Schule
[Auswanderung nach Holland]

---

* (u. a. nach Archivakten von Dorsten und Gelsenkirchen-Buer)

Kamm, L. (aus Gemen) 1902, Religionslehrer des Synag. Bezirks 1902/1904

Kaufmann, Philipp Jora, Hausierer um 1846
Friedemann Jora, Stuhlbinder um 1846
Benjamin Jora, Schuster 1846/1853

Kaufmann, Carl (Bonn 1837—1909 Dorsten) 1860/1909
F: Henriette / Moses (1826—1911 Dorsten)

Lachmann, Angela, geb. Schütters um 1815

Leeser, Else (1900 Hannover), Verkäuferin bei Neuberg, Lippestraße 22 um 1919

Levi — Vater der späteren Familie Rosenberg (ab 1846)

Levi, David um 1822
F: Julia / Aron

Levi, Haiman um 1822
F: Hanna / Herz um 1822

Levi, Jacob, Handelsmann 1815/1837
F: Else, geb. Jacob (Nathan)
K: Jette (1815) Dienstmagd in Recklinghausen (gest. 1837)

Levy, Jacob, verheiratet, zwei Töchter um 1816

Levy, David, Knecht bei Samuel Michel um 1816

Lyon, Jacob, Händler (?) um 1853

Maas, Joseph um 1815
F: Josepha / Ompkes

Marcus, Hartog, Handelsmann um 1815
F: Hanna / Hartog
K: David Hartog (1815)

Markus, Hertz, Witwe, ein Sohn um 1816

Metzger, Julius (Heiden 1873), Viehhändler, Lippestraße 58, 1935: Hochstaderwall 16 1902/1935
F: Maria Sara (Gr. Reken 1868)
1932: Vorsitzende des Israelitischen Frauenvereins
K: Albert (1902), Max (1903) s. u.
K: Karola und Walter (1907), Ernst (1912)

Meyer, Salomon, Händler 1816/1846

Michael, Levi, Beschneider, Lehrer zu Bochum 1815/1822

Michel — Vater der späteren Familie Grünebaum (ab 1846)

Michel, Samuel, Handelsmann (ab 1846: Grünebaum) 1815/1846
F: Henriette / Marcus
K: Bella (1815), Salomon (1822)

Minkel, Josef (Mayen 1864—1939 Dorsten), Händler, Wiesenstraße 16 1914/1939
vorher: Cordulagasse 6, 1935: Pferdemakler
F: Jeanette (1884—1930 Dorsten)
K: Emanuel Emil (Recklinghausen 1911), Bäckergehilfe
K: Hertha (Dorsten 1916) [sp. verh. Cowell (USA)]
Enkel: Josefa (1935 als Baby gestorben)

Moises, David, verheiratet, ein Sohn, eine Tochter um 1816

Moses — Vater der späteren Familie Perlstein (ab 1846)

Moyses, Jacob, Handelsmann (ab 1846: Perlstein) 1815/1846
F: Bella / Marcus, **K:** Maria Anna (1815)

Neuberg, Else (Rinteln 1885), Geschäft, Lippestraße 22 um 1919
K: Hildegard dgl.

Oppenheimer, Salomon (1849—1932), Kaufmann, Lippestraße 51 1890/1932
Arbeitskleidung, Westwall 5 / Alleestraße 111 (ohne Beruf)
populär — 1902: Schriftführer / SG Dorsten
F: Fanny, Geschäftsinhaberin, Lippestraße 51 um 1919
K: Alma und Jana, Bruno, Manufakturwaren [1946 als US-Hauptmann] um 1933

Perlstein, Jacob Moyses / Moses, Handelsmann 1815/1846
F: Bella / Marcus
K: Maria Anna (1815)

Perlstein, Calmon Moses und **Isaac Moses,** beide Metzger 1846/1853

Perlstein, Elias Moses, Schuster 1846/1853

Perlstein, Simon Moses (1817—1886 Dorsten), Metzger 1817/1886
F: (?) Simone / Stern
K: (?) Moses (1852), David (1866)

Perlstein, Moses (1852—1933 Dorsten), Händler, Lippestraße 57 1852/1933
1902: Vorsteher / HG Dorsten, 1919: Repräsentant
F: Pauline / Röttgen (Wattenscheid 1856—1929 Dorsten)
K: Hermann (1890) s. u., Ernst (1892) s. u.
K: Robert (1897) s. u., Franziska (1898), Hilde (1901)

Perlstein, Hermann (1893) Milit. Dienst (Metz) 1893/1915
1914 an die Front, Eisernes Kreuz, gefallen 1915

Perlstein, Ernst (1891), Metzger und Viehhändler, Klosterstraße 3 1891/1935
F: Rosa, (Bruchsal 1890)
K: Alfred (1922), Leonore (1924), Schüler(in)

Perlstein, Robert (1897—1926), Metzgerei, Lippestraße 57 1897/1926

Perlstein, Franziska (1898) und Hilde (1901) [1940 nach USA] 1898/1940

Perlstein, David (1866—1933), Metzgermeister, Essener Straße 24 1866/1933
1902: Wahlvorsteher, 1919: 3. Vorsteher / HG Dorsten
F: Amalie / Voss (Call 1865) [1942 mit ganzer Familie deportiert,
sind alle im KZ umgekommen!] 1895/KZ
K: Hermann (1895), Hertha (1901), Walter (1903) s. u.

Perlstein, Hermann (1895), Metzger und Viehhändler, Essener Straße 24 1895/KZ
F: Grete (Köln 1905) [ganze Familie 1942 deportiert]
K: Ursula (1930), Ingeborg (1933), Robert (1936)

Perlstein, Hertha (1901), verh. Becker (Mann katholisch) 1901/KZ

Perlstein, Walter (1903), Handlungsgehilfe, Essener Straße 24 1903/KZ
F: Hedy, ein Kind [1942 deportiert / im KZ gestorben]

Reifeisen, Simon (Bolechow 1892), Kaufmann, Essener Straße 16 1923/KZ
Textilgeschäft / Abzahlung [im KZ gestorben]
F: Gertrud (Herford 1896)
K: Ilse (1926 Dorsten) [verheiratet Hallin (Schweden)]

Rosenbaum, Moses (Raesfeld 1880), Viehhändler, Hochstadenstraße 20 1915/1935
F: Frieda (Kl. Reken 1892)
K: Max (Raesfeld 1910), Händler, ebd.

Rosenberg, Walter (Raesfeld 1868), Händler, Hochstadenwall um 1935

Rosenbaum, Jacob Levi, Lumpensammler 1808/1846
Nathan Levi, Stuhlmacher um 1846
Abraham und Levi um 1853

Rosenheim, Samuel (Raesfeld 1829—1901 Dorsten) 1860/1901

Rosenthal, Levi um 1853

Rosenwald, Moises um 1853

Saalmann, Witwe Anna Catharina, geb. Kock 1815/1822

Salomon, Meyer, verheiratet um 1816

Schöndorf, Saul Paul (Stanislawo 1895) [ganze Familie im KZ gestorben] 1920/KZ
Reisender und Uhrmacher, Blindestraße 21 / Bochumer Straße 40
F: Elicie (Stanislawo 1896)
K: Klara (1922 Dorsten), Ida (1926), Elly —
Ida und Elly Beihilfe in der Schule erhalten

Wassermann, Hersch, Reisender, Marler Straße 51 um 1930

Wolf, Meyer (Dorsten 1826—1915 Chicago/USA) 1826/1900
1910 Friedhofsreparatur Tor und Mauer; dgl.
1922 dch. Hinterblieb. und Familie Eisendrath (Chicago)

Wolff, Herz, Lichterzieher 1846/1853
Bernhard und Salomon um 1853

Zimmern, Gustav, Rentner, Klosterstraße 3 (bei Ernst Perlstein) um 1919

Berufsstatistik (mit Vorbehalt)

Akademiker	3
Selbständige Kaufleute	23
Kaufmännische Angestellte	11
Metzgermeister und -gehilfen	10
Handwerker	7
Arbeiter und Knechte	4
	58



Grabstein (nach 1945 gesetzt)

zur Synagogengemeinde Dorsten

a) Herrlichkeit Lembeck

ERLE

Cahn, Herz um 1862
Cahn, Levi, Händler, Haus Nr. 17 a 1914/1919
Cohen, Hermann Moises und **Levi** um 1853

HERVEST

Bieber, Mendel und **Josef,** Kaufleute um 1931

LEMBECK

Landau, Bendix 1853/1862
Lebenstein, Mendel, Handelsmann 1853/1862
Lebenstein, Nathan, Handelsmann 1846/1853
Lebenstein, Jacob, Handelsmann 1846/1853
Lebenstein, Philipp, Handelsmann 1846/1853
Lebenstein, Isaac, Handelsmann, Haus Nr. 16 (gestorben 1916) 1846/1916
F: Sophie / Gottschalk (Metelen 1831—1915 Dorsten)
Lebenstein, Moritz (1895), Händler, Haus Nr. 19 1895/1931
Lebenstein, Hugo (1905), Händler, Haus Nr. 19 1905/1931

WULFEN

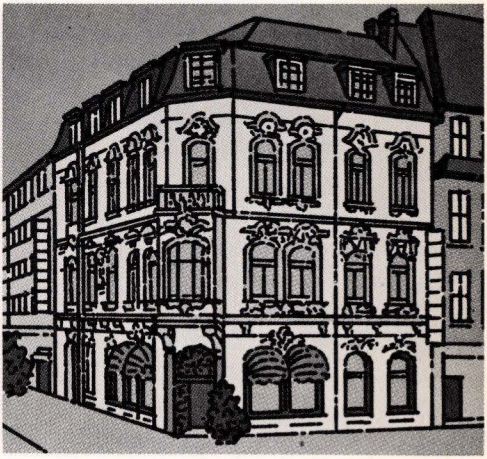
Lebenstein, Alexander (1860), Händler, Haus Nr. 9 1860/1931
F: Amalie
K: Josef (1887) s. u., Hermann (1888) s. u.
Lebenstein, Josef (1887), Händler, Haus Nr. 9 1887/1937
aktiv bei der Freiwilligen Feuerwehr (1913—1933 Schriftführer)
K: Johanna
[1937 samt Familie aus Deutschland ausgewiesen]
Lebenstein, Hermann (1888), kriegsgefallen 1915 1888/1915
aktiv bei der Freiwilligen Feuerwehr
Lebenstein, Markus 1914/1919
Moises, Moises, Kaufmann, 1919: Vorsteher / SG Dorsten 1853/1919
Moses, Meier (1864), Kaufmann, Haus Nr. 153 1864/1931
F: Johanna
Moses/Moises, Josef (1901), Textilien, Haus Nr. 153 1901/1935
1932: Stellv. Vorsteher / SG Dorsten
[1935 nach Palästina / 1982 in BetJizchak/Israel]
F: Senta / Wieler (aus Recklinghausen)
K: Ruth

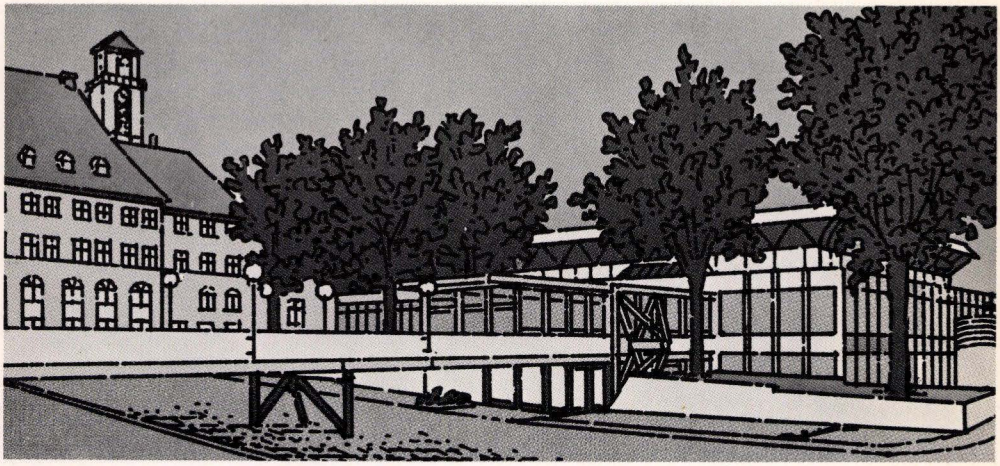
b) Synagogenbezirk Dorsten

Cahn, Andreas, Bottrop um 1853
Wronker, Philipp, Buer 1874/1879
Horn, Nathan, Metzger (1831—1837 Dorsten), Gladbeck 1837/1866
Moises, Nathan, Fleischer, Gladbeck 1822/1824
Marcus, Aron, Händler / Metzger, Kirchhellen 1808/1818
Weyl, Abraham, Marl um 1853
Stock, Simon, Metzger, Osterfeld um 1853

BOTTROP







ORTSGESCHICHTE VON BOTTROP*

(mit Kirchhellen und Osterfeld)

Bottrop liegt am Nordufer der Emscher (seit 1914 auch des parallel laufenden Rhein-Herne-Kanals). Sein heutiges Stadtgebiet grenzt im Osten an Gladbeck, im Süden an Essen, im Westen an Oberhausen und das des Stadtteils Bottrop-Kirchhellen (seit 1976 zugehörig) im Norden an die Stadt Dorsten.

Erstmals erwähnt wird ‚Borgthorpe' im Jahre 1092 als Oberhof einer Bauernschaft, die mit anderen Bauernschaften (z. B. Boy und Eigen) sowie mit einigen Herrensitzen (Johanniter-Kommende Welheim und der Knippenburg) im Laufe des Mittelalters zu einer streng katholischen Landgemeinde zusammenwuchs. Sie belebte sich später durch mehrere Gewerbebetriebe und regen Kaufhandel (5 Jahrmärkte alljährlich). Wie das gesamte Vest Recklinghausen gehörte Bottrop bis 1803 zu dem geistlichen Kurfürstentum Köln und wurde 1815 ein Teil des Königreiches Preußen. Die Bürgermeisterei Bottrop (damals 2 000 Einwohner), die Bürgermeisterei Osterfeld und das Amt Kirchhellen wurden vorerst in Personalunion verwaltet. Durch die Industrialisierung der Nachbarstädte Essen und Oberhausen, in denen viele Bottroper Arbeit suchten und fanden, sowie auch die Abteufung der ersten Steinkohlenzeche Prosper I in Bottrop (1856) wuchs die Einwohnerzahl bis 1878 auf 7 000 an, so daß die Gemeinde 1879 ein stattliches Rathaus errichtete. Nach Abteufung weiterer Zechen (z. B. Rheinbaben 1900 und Welheim 1914) und dem starken Zuzug ostdeutscher Arbeitskräfte und später polnischer Einwanderer wuchs Bottrop sprungartig zu einer konfessionell und kulturell gemischten Bergarbeiterstadt von 68 000 Einwohnern heran (1914).

Nach dem 1. Weltkrieg kam es 1919 in Bottrop und Kirchhellen zu heftigen sozialpolitischen Unruhen (Spartakuskämpfe). Im selben Jahr erhielt die Gemeinde (Amt) Bottrop von der Preußischen Staatsregierung das Stadtrecht, zwei Jahre später wurde die Stadt Bottrop aus dem Kreis Recklinghausen ausgegliedert. Sie wuchs unaufhaltsam weiter (1939: 83 000 Einwohner) und wurde trotz schwerer Zerstörungen des 2. Weltkrieges schon 1953 Großstadt (100 000 Einwohner). Durch private und öffentliche Bemühungen wurde die Innenstadt zu einem modernen Geschäfts- und Kulturzentrum ausgestaltet. 1976 erfolgte im Zuge der Verwaltungsreform nach langwierigen Verhandlungen der Zusammenschluß des Amtes Kirchhellen mit der kreisfreien Stadt Bottrop. Daß die industrielle Entwicklung der Doppelgemeinde auch weiterhin keinen Stillstand kennt, zeigen 1981 die Inbetriebnahmen der ersten deutschen Kohleverflüssigungsanlage in Bottrop-Welheim und der jüngsten Steinkohlenzeche Prosper X in der Kirchhellener Heide.

* (u. a. nach Dorider: Das Vest Recklinghausen 8, 62-63)

DIE SYNAGOGENGEMEINDE BOTTROP*

(Stand von 1932)

Umfaßte 350 jüdische Personen (65 zahlende Mitglieder),
angeschlossen 40 Juden in Osterfeld.

1. Vorsteher: M. **Dortort**, 2. Vorsteher: A. **Reder**, 3. Vorsteher: W. **Lehrer**
Repräsentanz-Vorsitzender: N. **Kleinberger**
Religionslehrer: **Rotter** (40 Schulkinder)
Zuständiger Rabbiner: Dr. Köhler, Borken i. W.

Betsaal: Helenenstraße 7 — Friedhof: Am Westring

Talmud-Thora-Schule: Lehrer M. **Sperling** (20 Schüler)

Jüdischer Frauenverein: Vors. Frau **Rubin**

Begräbnisverein: Vors. W. Lehrer

Armenpflegeverein: Vors. Sperling

DIE JÜDISCHE GEMEINDE

Durch die Kurkölner Judenordnung von 1700 war die Niederlassung von Juden im Vest Recklinghausen nur in Ausnahmefällen möglich und ist in Bottrop bis 1803 bisher nicht nachgewiesen. Auch für die weitere Frühgeschichte der jüdischen Gemeinde erhalten wir nur durch zufällige Aktenhinweise einige Erkenntnisse.
So lebte in Kirchhellen von 1808 bis 1818 der Metzger Aaron **Markus**, der aber dann nach Recklinghausen verzog. Als erste Juden in Bottrop kennen wir (1842) den Händler Geisel **Wolf** und den Metzger Andreas **Cahn**; in Osterfeld ist es (1840) der Metzger Simon **Stock**. Es ist sicher kein Zufall, daß gerade Metzger sich als erste in den Landgemeinden niederlassen durften; sie waren den Bauern als Viehhändler willkommen und der Bevölkerung als preiswerte Lieferanten hygienisch einwandfreien Fleisches (Befolgung der talmudischen Reinheitsvorschriften). Simon Stock und Andreas Cahn werden übrigens 1853 als Mitglieder der Synagogengemeinde Dorsten aufgeführt, und Simon Stock wird 1862 als Kandidat zur Repräsentantenwahl in Dorsten benannt (er lebte noch 1874 beim Tode seiner Frau).
Es muß also um 1860 schon eine ganze Reihe von Juden in Bottrop und Osterfeld gelebt haben. Gewohnheitsgemäß hielten sie an ihren Wohnorten samstags Laiengottesdienste und legten beizeiten einen Jüdischen Friedhof zur rituellen Bestattung ihrer Toten an. Nur zu den Hohen Feiertagen (Neujahr jüdischer Zählung und Versöhnungstag) sind sie wohl zu den Festgottesdiensten in die Dorstener Synagoge gefahren.
Nach Beginn der Industrialisierung veranlaßte das Wachstum der Bevölkerung und die Zunahme der kaufschwachen Arbeiterschaft jüdische Kaufleute zur Eröffnung von Geschäften für Kleidung, Haushaltswaren und Lebensmittel, die ihre Ware durch Zeitungsinserate zu günstigen Preisen und im Bedarfsfalle zu Abschlagszahlungen anboten. Als angesehene Bür-

* (aus: Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung 1932/33)

ger und willkommene Steuerzahler leiteten die Kaufleute in der Jüdischen Gemeinde als Vorsteher und Repräsentanten die örtlichen Gottesdienste und die Wohlfahrtspflege. Noch gehörte die Gemeinde Bottrop/Osterfeld zur Synagogen-Hauptgemeinde Dorsten; aber 1911 bildete sie eine eigene Untergemeinde und 1932 eine selbständige Synagogengemeinde.
Als im 1. Weltkrieg aus den von deutschen Truppen besetzten Gebieten Russisch-Polens große Scharen mittelloser Ostjuden kamen, um im industrialisierten Westdeutschland Arbeit zu suchen, gliederte sich die Jüdische Gemeinde Bottrop bald in zwei soziale Schichten: die ansässigen Kaufleute und die zugewanderten Arbeiter und Bergleute. Letztere hielten ihre gewohnten orthodoxen Gottesdienste nach polnischem Ritus. Der aus Lemberg stammende Schächter Marjan Sperling eröffnete sogar eine Talmud-Thora-Schule (Prosperstraße 65) mit zwanzig Schülern und gründete einen Armenpflege-Verein. Im Betsaal (Helenenstraße 7) fanden die überlieferten Gottesdienste nach deutschem Ritus statt. Als Gemeindevorstand wirkten hier noch im Jahre 1932 die wohlhabenden Vorsteher der (nunmehr von Dorsten unabhängigen) Synagogengemeinde Bottrop, die Kaufleute **Dortort**, **Reder** und **Lehrer** sowie als Repräsentanz-Vorsitzender der Kaufmann **Kleinberger**.
Religionsunterricht erteilte im Auftrag der Gemeinde Lehrer **Rotter** (er versammelte vierzig Schüler um sich). Den Jüdischen Frauenverein leitete Frau Kaufmann **Rubin**, den Begräbnisverein Vorsteher Lehrer. Obwohl die Gemeinde jetzt 350 Mitglieder (darunter 65 Steuerzahler) umfaßte, wagte man wegen der Zwiespältigkeit der Gemeinde weder eine Synagoge zu bauen noch einen Rabbiner anzustellen. Man wandte sich im Bedarfsfalle (Trauungen, Beerdigungen) an Rabbiner Dr. Köhler in Borken, nach 1934 an Rabbiner Dr. Auerbach in Recklinghausen.
Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung begannen schon 1933 heftige Anfeindungen und Boykottmaßnahmen gegen die jüdische Gemeinde. In der Pogromnacht (9. November 1938) gipfelten sie in der Verwüstung des jüdischen Betsaales und des jüdischen Friedhofes sowie in der Zerstörung der jüdischen Geschäfte und Wohnungen. Die Ostjuden wurden nach Polen abgeschoben. Wer noch nicht ausgewandert war, versuchte es jetzt in letzter Minute. Die wenigen verbliebenen Mitglieder der jüdischen Gemeinde wurden im Januar 1942 deportiert und endeten meist in den Vernichtungslagern.
Nach 1945 wurde der Jüdische Friedhof am Westring wieder instandgesetzt und von der Stadt Bottrop in einen würdigen Zustand gebracht. Er weist jetzt noch 15 Grabsteine auf, zwischen ihnen eine Gedenktafel mit neun Namen früher hier bestatteter Gemeindemitglieder. Im Jahre 1973 erstellte das Einwohnermeldeamt der Stadt Bottrop eine Liste der jüdischen Einwohner in der NS-Zeit.

Jüdische Einwohner in Bottrop (1842—1945)*

Adler, Helary, Welheimer Straße 159 — um 1919

Aronstein, Julius (1877), Kaufmann, Hansastraße (gest. 1911 Bottrop) — 1905/1911

Asch, Isidor, Commis, Hauptstraße 47 — um 1911

Baruch, Max, Geschäftsführer, Hochstraße — um 1905

Bechhof, Bernard, Geschäft, Hauptstraße 33 — 1899/1911

Beermann, Judel / Jidel (1897 Wilna), Händler, Scharnhölzstraße 51 — 1919/1938
vorher Krümmer Straße 17 [1938 mit Familie nach Polen]
F: Laura Seja (1896 Kalusz)
K: Jakob Oskar (1925 Bottrop), Max Meier (1930 Bottrop)

Berlowitz, Lina, aus Osterfeld (1926 in Bottrop begraben) — ——

Blau, Isaak, Essener Straße 78 — um 1919

Bloßfeld, Paul, Prosperstraße 4 — um 1919

Borstenbinder / Bürstenbinder, Abraham (1891 Warschau) — 1919/1938
Uhrmacher, Schüttstraße 1 / Hochstraße 2 [1933 mit Familie nach Brüssel]
F: Schindel Anni (1902 Warschau)
K: Rachim (1920 Bottrop), Leo (1924 Essen), Maria (gest. 1928 Bottrop)

Brandt, Leo (1880 Landsberg), Hochstraße 12 [1933 mit Familie nach Mannheim] — 1919/1933
F: Jenny / Herz (1889 Esens)
K: Elisabeth (1920 Bottrop), Rudolf (1925 Bottrop)

Breker, Moses, Hochstraße 16a — um 1919

Brenner, Chaim (1897 Tomaszow), Anstreicher, Heinrichstraße 55/ — 1923/1938
Altmarkt 5 [1938 mit Familie nach Polen]
F: Tanba / Feigeles (1899 Tomaszow)
K: Bernhard (1921 Kattowitz), Samuel (1923 Bottrop)

Breuer, Hermann (1864—1916 Bottrop), Geschäft, Pferdemarkt 16/24 — 1899/1916
1911: 1. Vorsteher / Untergemeinde Bottrop
F: 1919 Witwe, Pferdemarkt 7

Bruch, Josef, Buchhalter, Hochstraße — um 1905

Bürstenbinder, Abraham, vgl. Borstenbinder (1919)

Cahn, Andreas (1813 Orsoy), Eltern Jakob Cahn und Rica Isaac — 1842/1853
1842 Heirat (Rabb. Moses Blumenfeld in Essen)
F: Jette / Haas (1818 Borken) Eltern Moses Haas / Magdal. Landau

Cohn, Alfred (1890 Winnenberg) Kaufmann, Scharnhölzstraße 51/ — 1931/1939
Kirchhellener Straße 46 [1939 mit Familie nach Essen]
F: Erna / Abraham (1901 Katernberg)
K: Gerda (1924 Essen), Herbert (1926 Essen)

Cukowski, Jair (1894), Bergmann, Kniestraße 24a — um 1919

Daniel, Isidor, Geschäft, Hauptstraße 73/39 — 1899/1911

David, Sophie / Vyth (1873 Norden) [1938 nach Norden] — 1934/1938
K: Herbert (1912 Norden) [1937 nach Spreenhagen (Lehrgut)]
K: Werner (1914 Norden) [1934 nach Luxemburg]
K: Hans (1915 Norden) [1934 nach Palästina]

Dortort, Julius (1891 Galizien), Kaufmann, Neustraße 15 / Neustraße 6a — 1919/1942
[1942 deportiert (KZ Dachau gestorben)]
F: Chaje (1892 Galizien) [1939 in Bottrop gestorben]
K: Martha (1922 Bottrop) [1942 deportiert]
K: Emil (1924 Bottrop) [1939 nach Belgien]

Dortort, Markus, Kaufmann, Neustraße 15/6a — 1919/1932
1932: 1. Vorst. / SG Bottrop

Dortort, Adolf, Kaufmann, Neustraße 6a — um 1931

* (Liste der jüdischen Einwohner in der NS-Zeit (EMA 1973) im Stadtarchiv Bottrop B I 10, Nr. 82)

Dziubas, Israel, Kaufmann, Hochstraße 7 — um 1931

Dziubas, Fritz (1900 Zloczew) [1939 mit Familie nach Essen] — 1936/1939
F: Klara / Iselaski (1905 Zloczew)
K: Gisela (1936 Osterfeld)

Ehrlich, Sally, Kaufmann, Hauptstraße 47 — um 1899

Ehrlich, Julius, Handlungsangestellter, Neustraße 16 (bei Dortort) — um 1891

Ehrlich, Schulin (1883 Jydaczor) gen. Dortort [1933 mit Familie nach Holland] — 1914/1933
F: Dina / Grimmer (1878 Perchinsko)
K: Abraham (1908 Perchinsko), Frieda (1912 Perchinsko)
K: Leo (1914 Bottrop)

Eisenberg, David, Essener Straße 88 — um 1919

Elber, Philipp, Kirchhellener Straße 40 — um 1919

Elias, Leo, Arenbergstraße 22 — um 1919

Elias, David (1899 Czychow), Kaufmann, Bergstraße 14 — 1919/1939
[1939 mit Familie nach Krakau]
F: ? / Bernkopf (1901 Myslenice)
K: Dora (1925 Bottrop), Wilhelm (1927 Bottrop)

Engländer, Jakob, Scharnhölzstraße 99 — um 1919

Epstein, Wolf, Prosperstraße 249 — um 1919

Feldmann, Hinde (1905 Przemysl) [1938 nach Wien] — ——/1938

Fischbein, Else (1919 Duisburg) [1936 nach Oberhausen] — ——/1936

Flattau, Simon, Gladbecker Straße 188 — um 1919

Frankenberg, Louis (1865 Imbshausen), Kaufmann, Neustraße 8 — 1931/1935
F: Mary / Herzberg (1887 Magdeburg) [1935 beide nach Berlin]

Frenkel, Jakob, Westring 114 — um 1919

Frochcwajg / Fruchtzweig, Jakob (1896 Sosnowice), Gladbecker Straße 14 — 1922/1938
[1938 mit Familie nach Polen]
F: Franziska / Cwiertnia (1899 Osterfeld)
K: Maria (1922 Osterfeld), Benno (1929 Osterfeld)

Fuldheim, Max, Commis, Pferdemarkt 24 (bei Breuer) — um 1911

Gady, Joel (1878), Bergmann, Osterfelder Straße 191 — um 1919

Gelbart, Julius, Buchhalter, Hochstraße — um 1905

Gingold, Heinrich, Prosperstraße 249 (wie Epstein) — um 1919

Gladtke, Alexander (1876 Peterswalde) [1933 mit Frau nach Essen] — ——/1933
F: Franziska / Engel (1876 Schönlanke)

Glienert, Fanny (1922 Recklinghausen), Essener Straße 17 [1938 nach Polen] — ——/1938

Godt, Wigdor, Konsumstraße 2 — um 1919

Goldschmidt, Moses, Pferdemarkt 24 (bei Breuer) — um 1911

Gorski, Judel, Prosperstraße 210 — um 1919

Grimann, Moritz, Germaniastraße — um 1919

Grob, Anna, Prosperstraße 66 — um 1919

Grossberg, Jakob (1890 Tomaszow) Brüggestraße 31 — 1919/1938
[1938 mit Familie nach Brüssel]
F: Chaja / Wenig (1894 Petrikau)
K: Isaak (1922 Bottrop), Florian (1924 Bottrop), Jenna (1929 Bottrop)

Großberg, Jakob, Lange Straße 75a — um 1919

Grünbaum, Chaim (1896 Lodz), Arbeiter, Beckstraße 43 / Johannesstraße 141 — 1919/1938
F: Gertrud / Schulz (1898 Berlin) [beide 1938 nach Amsterdam]
K: Elli (1918 Berlin) [1936 nach M. Gladbach] — 1920/1936
K: Harry (1920 Bottrop), Ingeborg (1926 Bottrop) [1936 nach Gütersloh]

Häcker, Josef, Kaufmann, Hauptstraße 33 — um 1911

Halpern, Meme, Hochstraße 16a (wie Breker) um 1919
Hamburger, Stefan, Hochstraße 1 um 1919
Hammerschlag, Moses, Hochstraße 4 um 1919
Hammerschlag, Sali, Kaufmann, Neustraße 6 um 1931
Haubenstock, David, Commis, Hauptstraße 43 um 1911
Hauser, Michel, Kaufmann, Essener Straße 42 um 1931
Häusler, Osias (1886 Rozniatow), Kaufmann, Hochstraße 3/ Kirchhellener Straße 46 1931/1939
F: Mina / Winterfeld (1896 Rozniatow) [beide 1939 nach Polen]
Häusler, Elise, Schützenstraße 15 um 1938
Hecht, Albert, Verkäufer, Hochstraße um 1905
Heimer, Erich, Kaufmann, Scharnhölzstraße 11 um 1931
Hendeles, Arthur, Prosperstraße 213 um 1919
Hermanns, David, Metzgermeister, Bahnhofstraße um 1905
Hertz, Max, Kaufmann, Altmarkt 3 1905/1919
Herz, Max, Commis, Hochstraße 17 (bei Kaufmann Heymann) 1905/1933
F: Henriette / Baum (1859 Huckarde) [1933 nach Esens]
K: Harry, Hochstraße 17 um 1919
Herz, Kroczak (gestorben 1922 Bottrop), Hedwig (gestorben 1927 Bottrop) 1922/1927
Heymann, Walter (1879 Gelsenkirchen), Kaufmann, Hochstraße 17 (vgl. Herz, Max) 1905/1933
1911: Stellv. Vorst. / UG Bottrop
1919: Wahlberater / HG Dorsten [1933 mit Familie nach Mannheim]
F: Rosa / Herz (1888 Essen)
K: Helga Eva (1919 Bottrop)
Heymann, Leo, Hochstraße 27 um 1919
Hillmann, Max, Kaufmann, Gladbecker Straße 35 um 1931
Hillmann, Israel (gestorben 1929 Bottrop)
Hillmann, Mendel (1901 Dolina) [1937 mit Familie nach Hannover] 1929/1937
F: Rosa / Heller (1905 Dolina)
K: Leo (1929 Essen)
Hirsch, Litmann (1911 Kalusz) [1933 nach Dänemark] 1913/1934
Hirsch, Meta (1913 Bottrop), Ida (1915 Bottrop) [beide 1934 Palästina]
Hirth, Leo, Hochstraße 16a um 1919
Hirth, Wilhelm, Essener Straße 55a um 1919
Horn, Maria, Peterstraße 41 um 1919
Humberg, Levi (1887 Klein Reken) [1942 deportiert KZ-Opfer] 1905/1942
1905 Metzger, Bahnhofstraße
1931 Eisenbahn-Obersekretär, Eickholthof 4
F: Beate / Rosenthal (1889 Vreden) (gestorben 1939 Bottrop) 1920/1939
K: Kurt (1915 Gladbeck) [1937 nach Palästina]
K: Erich (1918 Vreden) [1941 nach Polen]
K: Rolf (1920 Bottrop) [1939 nach London]
K: Marga (1922 Bottrop) [1940 nach Friedersdorf]
K: Ruth (1923 Bottrop) [1939 nach Dänemark]
K: Günther (1926 Bottrop) [gestorben 1940 Bottrop]
K: Werner (1928 Bottrop) [1939 nach Köln]
Igasch, Hermann, Eichenstraße 65 um 1919
Jacobs, Philipp, Kaufmann, Gladbecker Straße um 1905
Jacobus, Bruno, Commis, Hauptstraße 4 um 1911
Jellinek, Leopold, Essener Straße 9 um 1919
Julius, Alfred (1900 Schocken) [1933 nach Essen] ——/1933
Kamnitzer, Adolf, Geschäft, Hauptstraße 62 um 1911

Karmell, Karl Samuel (1900 Jendrzejow) [1934 mit Familie nach Südamerika] 1925/1934
F: Auguste / Horn (1900 Perchinsko)
K: Beate Klara (1925 Bottrop)

Karp, Samuel (1896 Rogazno), Kirchhellener Straße 40 1933/1939
[1939 mit Familie nach Polen]
F: Schindel / Krauthammer (1904 Antoniewka)
K: Mundyk (1927 Antoniewka), Anna (1928 Nirzniow),
K: Ruth (1933 Bottrop)

Kaufmann, Mordka, Essener Straße 88

Kleinberger, Naftali (1886 Bochnika), Kaufmann, Essener Straße 14 1919/1939
1932: Repräs. Vorst. / SG Bottrop [1939 mit Frau nach Palästina]
F: Syma / Weintraub (1886 Gorlice]

Kleinbrodt, Abraham (1881 Perlinsko) 1919/1938
Handlanger, Peterstraße 41 / Feldstraße 2 [1938 mit Frau nach Polen]
F: Ester / Horn (1890 Perlinsko)
K: Leo (1915 Perlinsko) [1934 nach Köln]
K: Ehraun (1918 Perlinsko) [1935 nach Palästina]
K: Berta (1923 Bottrop) [1938 mit Eltern nach Polen]

Knoll, Markus Mordko (1897 Havilonka) 1931/1939
Kaufmann, Essener Straße 35 [1939 mit Familie unbekannt verzogen]
F: Ritka / Hillmann (1899 Perlinsko)
K: Edith (1927 Duisburg)

Kolmann, Tobias, Hardtstraße 15 um 1919

Königsbuch, Erich, Gladbecker Straße 99 1919/1928
K: Günther (gestorben 1928 in Bottrop)

Kornblum, Salomon, Beckstraße 22 / Welheimer Mark 33 um 1919

Kotek, Adolf, Beckstraße 22 (vgl. Kornblum) um 1919

Krakowski, Max (1888), Arbeiter, Kniestraße 24a (vgl. Cukowski) um 1919

Krauthammer, Abraham Adolf (1883 Niezniow) [gestorben 1941 Bottrop] 1919/1941
Kaufmann, Essener Straße 1/8
F: Cipa / Dier (1885 Pszywoce) [1939 nach Münster (Anstalt)]
K: Max (1910 Velbert) [1934 nach Frankfurt]
K: Walter (1912 Velbert) [1936 nach Spreenhagen (Lehrgut)]
K: Leo (1915 Bottrop) [gestorben 1919 in Bottrop]
K: Heinz (1925 Bottrop) [1942 deportiert (KZ)]

Krauthammer, Josef Salomon (1897 Antonowa) 1919/1942
Kaufmann, Neustraße 5 [1942 mit Familie deportiert]
F: ? / Rosenfeld (1898 Kassel)
K: Eduard (1928 Essen), Joachim (1929 Essen), Paul (1934 Bottrop)

Kroczek, Hersch, Oskarstraße 7 um 1919

Kujawski, Abraham, Hohlstraße 29 um 1919

Landesmann, Rose (1850) (gestorben 1927 in Bottrop) ——/1927

Leeser, Jenny / Walter (1876) (gestorben 1937 in Bottrop) 1912/1937
K: Siegfried (1912 Bottrop) [1937 nach Palästina]

Lehrer, Wolf, Hochstraße 23 um 1932
1932: 3. Vorst. / SG Bottrop und Vors. Begräbnisverein

Leich, Leeser (1885), Schreiner, Kniestraße 24a (vgl. Cukowski) um 1919

Lenkowitz, Wilhelm, Kaufmann, Neustraße, 1911: 2. Vorst. / UG Bottrop 1905/1911

Lenkowitz, Adolf, Kaufmann, Neustraße um 1905

Leopold, Erich (1902 Nastatten), Rechtsanwalt, Altmarkt 6 1931/1933
[1933 Berufsverbot und nach Amsterdam]

Lerner, Heinrich, Kaufmann, Scharnhölzstraße 120 / Hochstraße 39 1919/1931

Lerner, Chaim (1898 Czorlice), Hans-Sachs-Platz 3 [1938 nach Polen] 1924/1938
F: Nette / Erdstein (1903 Kalusz) [gestorben 1936 Bottrop]
K: Willi Max (1924 Bottrop) [1937 nach New York]
K: Joachim (1928 Bottrop) [1938 nach Polen (mit Vater)]

Levin, Emil, Konfektion, Hauptstraße 21 um 1911

Lewkowitz, Wilhelm, Auktionator, Pferdemarkt 14 um 1911

Liberowicz, Isaak, Mühlenstraße 8 um 1919

Lichtmann, Max, Kaufmann, Hochstraße 25 um 1931

Lichtmann, Oskar, Kaufmann, Essener Straße 79 um 1931

Lichtmann, Senta / Sobe (1901 Braunschweig) [1933 nach Essen] ——/1933

Lilienfeld, Ernst, Geschäft, Hauptstraße 73 um 1911

Lipszic, Uscher, Marktstraße 68 um 1919

Löv, Max, Kaufmann, Peterstraße 21 um 1931

Mandelbaum, Josef (1910 Slominski) [1935 nach Essen] ——/1935

Marx, Isidor, Kaufmann, Peterstraße um 1905

Meier, August, Gladbecker Straße 334 um 1919

Meier, Siegfried, 1919: Repr. / HG Dorsten um 1919

Melzer, Abraham (1892 Nizminow), Kaufmann, Prosperstraße 215, 1919/1936
[1936 mit Familie nach New York]
F: Laura / Grob (1888 Kalusz)
K: Klara (1920 Kalusz), Oskar (1922 Bottrop)
K: Dora (1924 Bottrop), Wolf Isaak (1926 Bottrop)

Mendelsohn, Fraim, Brüggestraße 24a / Westring 70 um 1919

Mendelsohn, Nathan, Brüggestraße 24a um 1919

Meyer, Siegfried, Hochstraße 27 um 1919

Meyer, August (1874 Unna) [gestorben 1936 in Bottrop] 1936/1939
F: Fanny / Meyer (1875 Essen) [1939 nach Gelsenkirchen]

Meyer, Wilhelm (1903 Boinghausen) [1939 nach Palästina] ——/1939
F: Foyga / Makowicz (1905 Alexandrowo) [1939 nach Palästina]
K: Karola (1924 Gusehagen) [1938 nach Mülheim]
K: Edgar August (1937 Essen) [1939 nach Palästina]

Michael, Hugo, Kaufmann, Osterfelder Straße um 1905

Miller, Leo, Gladbecker Straße 6 um 1919

Neumann, Bernhard, Kaufmann, Hauptstraße 47 um 1911

Neumann, Hermann, Commis, Hauptstraße 73 (bei Kaufmann Lilienfeld) um 1911

Offenburg, Josef (1905 Hamburg) [1935 mit Frau nach Abterode] ——/1935
F: Gertrud / Hoffmann (1904 Gelsenkirchen)

Orth, Helene (begraben in Bottrop, ohne Datum) ——

Österreicher, Erwin, Kaufmann, Kirchplatz 3 / Germaniastraße 19 1919/1933
[mit Familie 1933 nach Prag]
F: Clementine / Katz (1882 Jistebnitz)
K: Lilli (1904 Prag), Walter (1909 Prag), Herta (1911 Hamborn)

Ostrowiak, Michael, Maxstraße 1 um 1919

Ostwald, Ernst (1889) (gestorben 1922 in Bottrop) ——/1922

Podchlebnik, Michael (1901 Kolo) 1927/1937
Kaufmann, Gladbecker Straße 111, [1937 mit Familie nach Essen]
F: Ida / Wenig (1894 Tomaszow)
K: Trude (1932 Bottrop)

Podchlebnik, Hersz (1896 Kolo), Gladbecker Straße 111 1927/1938
[1938 mit Familie nach Polen]
F: Ella / Podchlebnik (1908 Lodz)
K: Helen (1927 Bottrop)

Preiss, Artur, Kaufmann, Osterfelder Straße 56 — um 1931

Preker, Jakob (1896 Dembica) — 1931/1939
Kaufmann, Feldstraße 2, [1939 mit Familie nach Polen]
F: Estera / From (1897 Dembica)
K: Siegfried (1923 Dukla), Martha (1930 Oberhausen)

Preker, Moses (1897 Dembica) [1936 mit Familie nach Palästina] — 1921/1936
F: Tresel / Hirth (1886 Galowka)
K: Markus (1921 Bottrop), Erwin (1923 Bottrop), Sali (1927 Bottrop)

Raismann, Michael, Kniestraße 20 — um 1919

Rand, Elias, Scharnhölzstraße 99a — um 1919

Rand, Anna (1894 Farnow), [1940 nach Bielefeld] — ——/1940

Rappapord, Lina, Essener Straße 55a — um 1919

Reder, Abraham (1896 Dembica), Kaufmann, Scharnhölzstraße 51, — 1923/1939
1932: 2. Vorst. / SG Bottrop [1939 mit Familie nach Polen]
F: Rosa / Meyer (1899 Przemysl)
K: Dina (1923 Bottrop), Minna (1927 Bottrop)

Redisch, Moses (1889 Zurawna) — 1919/1938
Kaufmann, Peterstraße 11 / Schützenstraße 23 [1938 mit Familie nach Polen]
F: Berta / Drümer (1892 Perchinsko)
K: Lene (1919 Bottrop), Leo (1921 Bottrop)

Redisch, Karl (1878 Zurawna), Kirchhellener Straße 46 [1939 nach Brüssel] — ——/1939
F: Regina Rifka / Stoff (1879 Dembica) [1939 nach Wien]

Reichenstein, Meier (1881 Poswatow), Roonstraße 21 [1934 nach Essen] — 1919/1940
F: Laura / Reinhards (1885 Perchinsko) [1940 nach Essen]
K: Friedrich (1906 Herne) [1936 nach Palästina]
K: Helene (1907 Herne) [1934 nach Palästina]
K: Amalie (1909 Herne), Anna (1911 Herne) [1933 nach Palästina]

Reifeisen, Golda (1899 Bolschow), Witwe — 1929/1933
K: Leo (1929 Essen) [beide 1933 Straßburg]

Reiter, Samuel, Prosperstraße 68 — um 1919

Rose, Leni (1920 Mönchengladbach) [1938 nach Mönchengladbach] — ——/1938

Rosen, Mirloch, Prosperstraße 249 — um 1919

Rosenbaum, Willy, Gladbecker Straße 3 — um 1919

Rosenthal, Bernhard (1888 Soest) kriegsgefallen 1918 — ——/1918

Rosenthal, Josef (1906 Unna) [1936 mit Frau nach Bielefeld] — ——/1936
F: Anna / John (1908 Gostyn)

Rosenzweig, Samuel, Matthiasplatz — um 1919

Rotter, Simon (1898 Sanok), Religionslehrer [1934 nach Essen] — 1932/1934

Rubin, Abraham (1874), Kaufmann, Kirchhellener Straße 88 — 1931/1938
F: Regina / Weingarten (1872 Gawrilowa)
1932 Vors. Frauenverein [1938 nach Polen]
K: Sala (1898 Usziele) [1938 nach Polen]

Rubin, Koppel (1903 Gwozdziec), Zahntechniker, Kirchhellener Straße 40 — 1931/1934
[1934 auf Reisen]

Salomon, Caesar, Uhrmacher, Pferdemarkt 14 — um 1911

Schächter, David, Kaufmann, Prosperstraße 13 — um 1931

Scheer, Leo, Glaser, Neustraße — um 1905

Scheiner, Isaak (1898 Solotwina) — 1931/1939
Kaufmann, Eickholthof 11 / Horster Straße 20 [1939 mit Familie nach Polen]
F: Pepi / Schuber (1904 Winnograd)
K: Hildegard (1930 Oberhausen)

Scheimann, Jakob (1894 Nowosielo), Kaufmann, Prosperstraße 65 / Hochstraße 7 1923/1938
[1938 mit Familie nach Polen]
F: Maria / Horn (1898 Perchinsko)
K: Erich (1923 Bottrop), Guste (1925 Bottrop)

Schemann, Wilhelm, Commis, Hauptstraße 41 um 1911

Schiftan, Ludwig, Kaufmann, Hauptstraße 43 um 1911

Schmul, Isidor, Kaufmann, Hochstraße um 1905

Schönlank, Herbert, Prosperstraße 34 um 1919

Schreiner, Gerda (gestorben 1929 in Bottrop) ——/1929

Schuber, Markus, Kaufmann, Schützenstraße 36 um 1931

Schulmann / Szulmann, Israel (1879), Bergmann, um 1919
Horster Straße 474 / Schüttestraße 9 / Im Gängfeld 9a

Schwarz, Karl, Prosperstraße 215 um 1919

Schwarz, Karl, Steppdeckenmacher, Möddericher Straße 22 um 1931
F: Stecha / Kupferberg (1883 Stanislau) [1934 nach Amsterdam]
K: Lorie (1922 Bottrop) [1934 nach Amsterdam] 1922/1934

Schwarz, Moritz (1876), Pferdemetzger, Gladbecker Straße 1905/1918
[gestorben 1918, Frankreich]
F: Bertha / Morgenstern (1870) [1911 gestorben in Datteln] 1905/1911
K: Fritz (gestorben 1924 in Bottrop)

Schwarz, Chiel Meier, Krümmerstraße 17 um 1919

Secemski, Markus, Bahnhofstraße 50 um 1919

Segall, Emil, Kaufmann, Hauptstraße 62 (bei Kamnitzer) um 1911

Segel, Ephraim, Lohstraße 57 um 1919

Siegel, Nathan, Scharnhölzstraße 124 um 1919

Skurnik, Jakob, Kaufmann, Bogenstraße 23 / Horster Straße 22 1919/1931

Sobe / Senta (1901 Braunschweig) [1933 mit Kind nach Essen] 1929/1933
K: Joachim (1929 Essen)

Sommer, Bernhard, Prosperstraße 100 um 1919

Sperling, Marek (1901 Lemberg) 1928/1936

Sperling, Marjan, Schächter, Prosperstraße 65
1932 Lehrer, Talmud-Thora-Schule, Vors. Armenpflege
[1936 mit Familie nach Polen]
F: Brauna / Schnitzer (1902 Solotwina)
K: Abraham (1925 Kalnsi), Siegmund (1928 Bottrop)

Spiegel, Moses Josef (1884), Kirchstraße 9 [gestorben 1927 Bottrop] 1912/1935
K: Auguste (1912 Osterfeld) [1934 nach Luxemburg]
K: Else (1914 Osterfeld) [1935 Palästina]

Starowiecki, Hirsch (1888), Arbeiter, Aspelstraße 9 1919/1930
F: Rachel (gestorben 1930 in Bottrop)

Steilberger, Walter, Kaufmann, Ostring 113 1919/1931

Sternberg, Alfred, Kaufmann, Marienstraße 23 um 1931

Sternberg, Julius, Kaufmann, Marienstraße 23 / Essener Straße 1 1919/1933

Surinowicz, Josef (1892 Czernikau), Gladbecker Straße 12 [1933 nach Brüssel] 1919/1933

Szulmann, Israel, vgl. Schulmann

Szymanski, Helene (1907 Iserlohn) [1936 nach Iserlohn] ——/1936

Tennenbaum, Wolf (1897 Piotrkow), Schneider, 1919/1933
Essener Straße 88 / Germaniastraße 19 [1933 mit Familie unbekannt verzogen]
F: Else / Markus (1901 Koblenz)
K: Fred (1929 Bottrop), Rita (1932 Bottrop)

Tillinger, Isaak (1896 Koniatyn) Kaufmann, Prosperstraße 65 1930/1940
F: Jetti / Wald (1909 Koniatyn) [beide 1940, Rumänien]
K: Max (1930 Bottrop) [1939 nach Köln]

Torontschik, Wolf, Prosperstraße 249 — um 1919

Tuchler, Paul, Geschäft, Hauptstraße 43 — 1899/1911

Tuna, Arthur, Gladbecker Straße 6 — um 1919

Vries de, Hermann, Commis, Hauptstraße 41 — um 1911

Wagner, Moritz, Pferdemarkt 14 — um 1919

Wald, David (1906 Czernatin) [1934 unbekannt verzogen] — ——/1934

Waller, Robert (1889 Düsseldorf) [1939 mit Familie nach Essen] — 1917/1939
F: Anna / Fehr (1885 Köln)
K: Gertrud (1917 Essen)
K: Sophie (1919 Essen), Hermann (1919 Essen)

Wanewski, Pesach, Kaufmann, Mirkstraße 60 / Marienstraße 14 — 1919/1931

Weichmann, Wolf, Prosperstraße 213 — um 1919

Weingarten, Josef, Kaufmann, Kirchhellener Straße 40 — 1919/1931

Weingarten, Karl, Kaufmann, Hindenburgstraße 44 — um 1931

Weisberg, Mosel, Brüggestraße 31 — um 1919

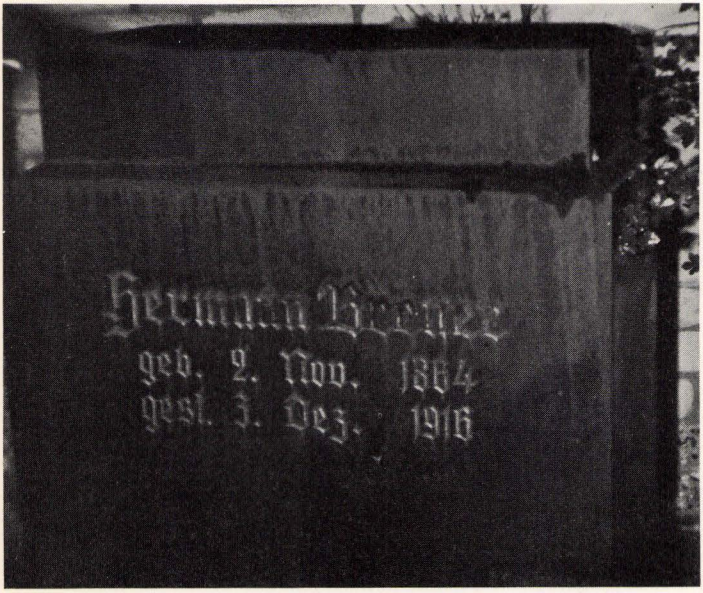
Wiedawski, Jander, Scharnhölzstraße — um 1919

Wigdorowicz, Viktor (1884 Warschau), Arbeiter, Oskarstraße 11/ Hardtbuschstraße 6 / Horster Straße 177 [1939 mit Familie nach Warschau] — 1919/1939
F: Fella / Buchtin (1886 Warschau)
K: Dora (1915 Warschau), Theresia (1919 Warschau),
K: Anna (1921 Bottrop)

Wolf, Geisel, (1816 Hermersheim), Eltern: Isaac und Sara Wolf — um 1842
1842 Heirat (bürgerl. Trauung in Rheidt)
F: Helena / Stock (1815 Rheidt), Eltern: Wolf Jan Stock und Adelheid / Gottschalk

Zimmermann, Emmy (1878 Krzywice) [1936 nach Polen] — ——/1936

Zucker, Leo, Ostring 192 — um 1919

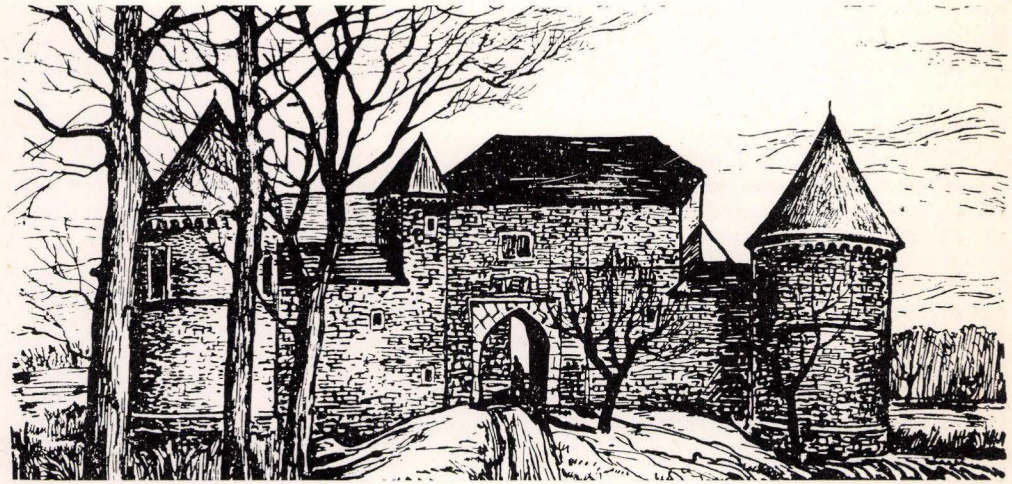


ORTSGESCHICHTE VON OSTERFELD*

Osterfeld, 24 km südwestlich von Recklinghausen, einst westlicher Vorposten des Vestes, ist heute ein Stadtteil der Industriestadt Oberhausen (Rheinland). Osterfeld zählte 1982 42 800 Einwohner und lebt überwiegend von Bergbau, Handel und Durchgangsverkehr. Es liegt am Rhein-Herne-Kanal, hat mehrere Steinkohlenzechen und einen der größten Verschiebebahnhöfe.

Im Jahre 1050 wird ‚Ostarfeld' erstmals erwähnt, und von seiner ebenso alten Pankratius-Kirche aus wurde auch die Kirche in Bottrop betreut. Nördlich der Emscher gelegen, stand es unter dem Schutz der Burg Vondern (ursprünglich eine Fliehburg im Emscherbruch), deren Herren Lehensleute der Grafen von Kleve, dann der Erzbischöfe von Kurköln waren. 1520 wurde der Bau dieser noch heute bestehenden ‚ersten gotischen Burg Westfalens' begonnen. Die beiden Bauernschaften Osterfeld und Vonderort führten lange ein bescheidenes Dasein. Als aber der Freiherr von der Wenge (aus Münster) von dem kurkölnischen Landesherrn die Schürfrechte auf Raseneisenstein erwarb und 1758 die St. Antony-Hütte errichtete, begann für Osterfeld das Industriezeitalter, und die Einwohnerzahl stieg auf 560 (1811) und 1100 (1850). Für die Arbeiter des angeschlossenen Walzwerks wurde 1846 die älteste Werkssiedlung ‚Eisenheim' errichtet. Als dann in der Gemeinde Osterfeld der Steinkohlenbergbau einzog (Zeche Osterfeld 1873, Zeche Vondern 1898, Zeche Jacobi 1912) und 1890 der damals größte Güterbahnhof Osterfeld (mit 71 Geleisen) angelegt wurde, wuchs die Bevölkerung durch Zuzug von Bergleuten und Eisenbahnern mächtig an (1875: 3 000, 1891: 5 400, 1921: 32 900 Einwohner). 1891 löste sich Osterfeld vom Amt Bottrop und bildete ein eigenes Amt, 1921 erhielt es Stadtrechte und wurde 1922 kreisfrei. Obwohl die Bevölkerung weiter anwuchs, schloß sich Osterfeld 1929 nebst Sterkrade der wirtschaftlich stärkeren Nachbarstadt Oberhausen (Gute-Hoffnungs-Hütte) an und nahm an deren Aufblühen teil.

* (nach Informationen des Stadtarchives Oberhausen)



Torhaus der Burg Vondern

Zu SG Bottrop: Juden in Osterfeld 1840—1945*

Berlowitz, Lina, Witwe und Rentnerin, Marktstraße 24, [verzog 1921 nach Bottrop (starb dort 1926)] 1919/1921

Dzialszynski, Wolf, Bergmann, Mittelstraße 8 (Kostgänger) 1919/1920

Elsberg, Salomon Salli, Textilgeschäft, Markt 7 (verstarb 1927) 1902/1927
F: Mathilde (1880 nichtjüdisch), Geschäftsinhaber 1927—1938 1902/1938
[1938 Verkauf und Umzug nach Oberhausen (verstarb 1976)]
K: Ernst (1902), Max (1907) s. u.

Elsberg, Ernst, (1902), Kaufmann, Marktstraße 7 1902/1942
Geschäftsführer bei Jülich [1942 mit Frau und Kind deportiert und im KZ Theresienstadt gestorben]
F: Meta / Jülich (1903)
K: Gerd (1929)

Elsberg, Max, (1907), Markt 7, Kaufmann bei Firma Tietz, Oberhausen 1907/1938
[1938 nach Belgien (illegal überlebt), 1980 in Düsseldorf verstorben]

Fruchtzweig, Gustav, (1901), Altwaren und Schrotthändler, Rothebuschstraße 38 1919/1938
[1938 nach Holland / 1978 in Paris verstorben]

Fruchtzweig, Jakob, (1903), Kaufmann (bei Bruder Gustav), Rothebuschstraße 38, verheiratet 1919/1938
2 Kinder [Verbleib unbekannt (KZ ?)]

Gärtler, Auguste / Spiegel (1912) [1934 nach Luxemberg / 1980 nach Tel Aviv] 1912/1934

Häusler, Eisig Eduard (1881), Möbelgeschäft, Hauptstraße 5 1911/1937
[1937 Ehepaar mit Sohn Kurt nach Palästina]
F: Frieda (1885) [1970 in Herzlia / 1977 in London verstorben]
K: Heinz (1914) s. u., Herta (1916) s. u., Kurt (1923)

Häusler, Heinz (1914), Hauptstraße 5, Kaufmännischer Angestellter 1914/1933
(Firma Tietz, Oberhausen) verheiratet, 2 Söhne [1933 nach Argentinien 1980 dort Kaufmann]

Häusler, Herta (1916) [1936 nach Neuseeland (verh. Neuberg), 1980 in London] 1916/1936

Häusler, Osias, Reisender, Hauptstraße 5 [1932 verzogen] 1911/1932

Häusler, Schabse, siehe: Spiegel, Schabse

Hertz, Alice / Jülich (1900), Verkäuferin, Marktstraße 7 [1935 nach USA] 1900/1935

Hilsenrath, Selig, Geschäftsführer, Mühlenstraße 11 [1925 verzogen] 1911/1925

Jülich, Berthold (1875), Textilgeschäft, Marktstraße 7 1911/1925
1911: 3. Vorst. / UG Bottrop, 1919: Repr. / HG Dorsten
[1942 mit Frau deportiert / KZ Theresienstadt gestorben]
F: Jenny / Altschüler (1880)
K: Alice (1900) s. Hertz, Meta (1903) s. Elsberg

Kainer, Martin, Kaufmann, Hauptstraße 29 um 1911

Kainer, Salomon (1873—1936 Osterfeld), Kaufmann, Hauptstraße 29 1911/1936
F: Gertrud / Lewinski (1883), Schneidermeisterin
[1938 mit Sohn Bernhard nach Columbien]
K: Irma (1911), Herta (1914), Bernhard (1927)

Kainer, Irma (1911) [1933 nach Holland / 1980 in Columbien (verh. de Türk)] 1911/1933

Kainer, Herta (1914) [1934 nach Holland / 1980 in Israel (verh. Jeruschalmy)] 1914/1938

Kainer, Bernhard (1927) [1938 nach Columbien / 1980 in USA] 1927/1938

Klestadt, Hugo, Rothebuschstraße 26, Fuhrknecht (bei Fruchtzweig) um 1911

Lehrer, Wolfgang, Kaufmann, Hauptstraße 5, tätig in Essen 1919/1931

* (nach Archivakten von Bottrop und Dorsten)

Löwenthal, Karl (1890), Hauptstraße 5, Geschäftsführer (bei Häusler) 1919/1936
1922 Etagengeschäft, Marktstraße, 1928 Textilgeschäft
[1936 Umzug ins Sauerland (Pelztierfarm); 1938 mit Familie nach Holland (illegal überlebt), 1970 in München]
K: Ruth [1980 in München], Sohn [1980 in New York]

Marx, Isidor, Gemischtwaren, Markt 4 [im 1. Weltkrieg gefallen] ——/1914
Frau führt Geschäft weiter [1936 emigriert] 1914/1936
K: Hans, Kaufmann, Markt 4 [1936 emigriert]

Mendlicki, Michael, Fotograf, Bahnhofstraße 4 (Geschäft) 1911/1925

Sommer, Karl Emil (1880), Schuhgeschäft, Hauptstraße 44 1910/1930
1911: 2. Vorst. / UG Bottrop
[1933 ganze Familie nach Südafrika]
Frau war Putzmachermeisterin (bis 1910 Hutgeschäft)
K: Heinz Harry (1910), Kaufmännischer Angestellter (Firma Tietz, Oberhausen)

Spiegel, Schabse Salomon, Reisender, Hauptstraße 5 (bei Häusler) 1911/1928
genannt Häusler (s. o.); 1922 selbständiger Kaufmann, 1927 Restegeschäft Schulstraße [1928 gest. in Osterfeld]
F: Eva Chawa / Winter (s. u.), Geschäftsinhaberin
[heiratet 1933 nach Frankreich / 1980 in Tel Aviv]
K: Malwine Malka (1923) [1933 nach Palästina, 1923/1933
dort verheir. Dannewicz / lebt 1980 in Israel]
K: Charlotte Lea (1924) [1933 über Frankreich nach Palästina / verh. Lew / 1924/1933
lebt 1980 in Israel]

Steuer, David, Bergmann, Vonderorter Straße 21 1919/1926
[1926 verzogen (Schließung der Zeche Vondern)]

Stock, Simon (1812 Niederembt), Metzger in Osterfeld, 1840 Heirat 1840/1862
(Rabbiner Friedländer / Mülheim)
(Eltern: Emanuel Stock und Josephine Blumenfeld)
1862: Kandidat für Repräs. Wahl / SG Dorsten
F: Anna / Selig (1820 Mechenheim)
(Eltern: Bernhard Selig und Rebecka Levi)
K: Emanuel (1840 Osterfeld, nach 15 Tagen gestorben)

Walter, Rosa Schoschana (1905), Hauptstraße 5, Büroangestellte bei Häusler 1922/1935
[1935 nach Palästina / verh. Schnabel / 1980 in Israel]

Winter, Clara, Kirchstraße 9 [1926 verzogen] 1919/1926

Winter, Eva, Hausangestellte, Hauptstraße 5 [1922 verh. Spiegel, s. o.]

Zajanczkowski, Abraham, Bergmann, Vonderorter Straße 21 1919/1926
wohnt zusammen mit David Steuer (s. o.) [1926 verzogen]

Zweig, Simon (1908), Reisender, Rothebuschstraße 38 (Fruchtzweig) 1931/1939
später eigenes Abzahlungsgeschäft [1939 nach Montevideo / 1980 in Uruguay]

Mit allem Vorbehalt haben wir versucht, eine Berufsstatistik der Jüdischen Gemeinde Bottrop aus den letzten 50 Jahren ihres Bestehens aufzustellen. Die Einwanderer aus dem Osten (bis 1919) haben oft keine Berufsangabe; aber aus den angegebenen Wohnungen (vielfach Sammelquartiere) und nach den dort wohnenden Bergleuten und Arbeitern haben wir sie pauschal ebenso eingegliedert. Das Ergebnis ist wie folgt:

Berufsstatistik	(mit Vorbehalt)
Kaufleute	62
Handelsgehilfen	10
Arbeiter/Bergleute	82
Handwerker	12
Freiberufliche	5
	171

von insgesamt 200 Erwerbstätigen

Für den Osterfelder Gemeindeteil ergibt sich folgendes Bild:

Berufsstatistik	
Kaufleute	12
Handelsgehilfen	4
Arbeiter/Bergleute	8
Handwerker	1
	25

GLADBECK



ORTSGESCHICHTE VON GLADBECK*

Die Stadt Gladbeck liegt im Südwesten des Kreises Recklinghausen, zwischen der mittleren Emscher und der unteren Lippe. Sie grenzt im Westen an Bottrop-Kirchhellen, im Norden an Dorsten und Marl, im Osten an Gelsenkirchen-Buer und im Süden an Gelsenkirchen-Horst und Essen-Karnap.

Das Dorf ‚Gladbeki' (d. h. Klarbach) wird erstmals im 9. Jahrhundert, seine Kirche (St. Lambertus) im Jahre 1019 urkundlich erwähnt. Im Laufe der Jahrhunderte schloß es sich mit fünf Bauernschaften (Brauck, Butendorf, Ellinghorst, Rentfort und Zweckel) zusammen. In der Bauernschaft Ellinghorst lag das Wasserschloß der adligen Herren von Wittringen. Mit dem gesamten Vest Recklinghausen gehörte Gladbeck zum geistlichen Kurfürstentum Köln. Es war bis 1870 rein katholisch und lebte ausschließlich von der Landwirtschaft (Ackerbau, Viehzucht und Wollweberei) und hatte damals 3000 Einwohner.

Einen gewaltigen Aufschwung nahm die Landgemeinde Gladbeck durch den Einzug des Steinkohlenbergbaus im Jahre 1873 (Zeche Graf Moltke). Die Einwohnerzahl stieg bis 1895 auf das Zweieinhalbfache (7800) und bis 1925 auf das Zwanzigfache (61000). Im Jahre 1938 gab es in Gladbeck vier Schachtanlagen, eine Ziegelbrennerei, ein Chemiewerk, 532 Handwerks- und 667 Gewerbebetriebe. Trotz schwerster Bombenschäden im 2. Weltkrieg wuchs die Bevölkerung durch Ansiedlung neuer Industrien (Elektrotechnik, Metallverarbeitung, Bekleidung) im Jahre 1966 auf 84500 Einwohner.

Nach Eingliederung in das Königreich Preußen (1815) gehörte die Bürgermeisterei Gladbeck zunächst zum Amt Buer, bildete aber 1843 ein eigenes Amt Gladbeck. Dieses erhielt 1919 von der Preußischen Staatsregierung das Stadtrecht, wurde 1921 selbständiger Stadtkreis, kehrte aber 1976 (nach heftigem Widerstand gegen eine Eingemeindung nach Bottrop) in den Kreis Recklinghausen zurück.

* (u. a. nach Dorider: Das Vest Recklinghausen 8, 64)



Die zerstörte Hochstraße (1945)

DIE SYNAGOGENGEMEINDE GLADBECK*

(Stand von 1932)

Umfaßte 224 jüdische Personen (davon 81 zahlende Mitglieder)

1. Vorsteher: Phöbus **Perl**
2. Vorsteher: Simon **Schlachter**
3. Vorsteher: Siegfried **Röttgen**
1. Stellvertreter: Joel **Haber**
2. Stellvertreter: Ernst **Cohen**

Betsaal: Horster Straße 54

Religionsunterricht: Lehrer Ottmann (Buer)

Jüdischer Friedhof: Feldhausener Straße

JÜDISCHE GEMEINDE GLADBECK**

Die ersten jüdischen Ansiedler in der katholischen Landgemeinde Gladbeck waren zwei Metzger und Viehhändler: Nathan **Moises** (um 1822) und Nathan **Horn** (der 1837 aus Dorsten zuzog). Daß Nathan Horn 1866 zum Repräsentanten in die Synagogengemeinde Dorsten gewählt wird, läßt erkennen, daß es damals schon mehrere jüdische Bewohner in Gladbeck gab, die sich zur Gemeinde Dorsten zählten, aber wohl in Gladbeck eigene Laiengottesdienste in einem Privathaus abhielten und gemeinsam nach ihrem Glauben lebten.

Nach Einsetzen des Bergbaus und Zuzug kaufschwacher Arbeiterscharen aus Ostdeutschland eröffneten jüdische Kaufleute nach und nach Geschäfte zur Deckung des Bedarfs an Kleidung, Haushaltswaren und Lebensmitteln zu günstigen Bedingungen (niedrige Preise, evt. Abschlagszahlung). 1908 erwarb Kaufmann **Zwillenberg** ein Grundstück zur Anlage eines Jüdischen Friedhofs (am Rande des heutigen Zentralfriedhofs), der bis zu seiner Verwüstung im Jahre 1938 benutzt wurde, aber nach 1945 wiederhergestellt worden ist (sechs Grabsteine und ein Mahnmal). 1911 bildete sich eine Untergemeinde Gladbeck mit eigenem Vorstand (Kaufleute **Perl**, **Daniel** und **Cahn**). Durch die massenweise Einwanderung von arbeitssuchenden Juden aus dem besetzten Russisch-Polen im 1. Weltkrieg vergrößerte eine starke jüdische Arbeiterschaft die Gemeinde, so daß die Gemeinde auf 300 Mitglieder anwuchs und sich 1932 als selbständige Synagogengemeinde von Dorsten löste. Noch im Jahre 1932 wurde für die Gemeinde (224 Juden) von 81 steuerzahlenden Wahlberechtigten ein neuer Vorstand gewählt: die Kaufleute Perl, **Schlachter**, **Röttgen** (Vertreter: **Haber**, **Cohen**, Daniel und Metzgermeister **Katz**).

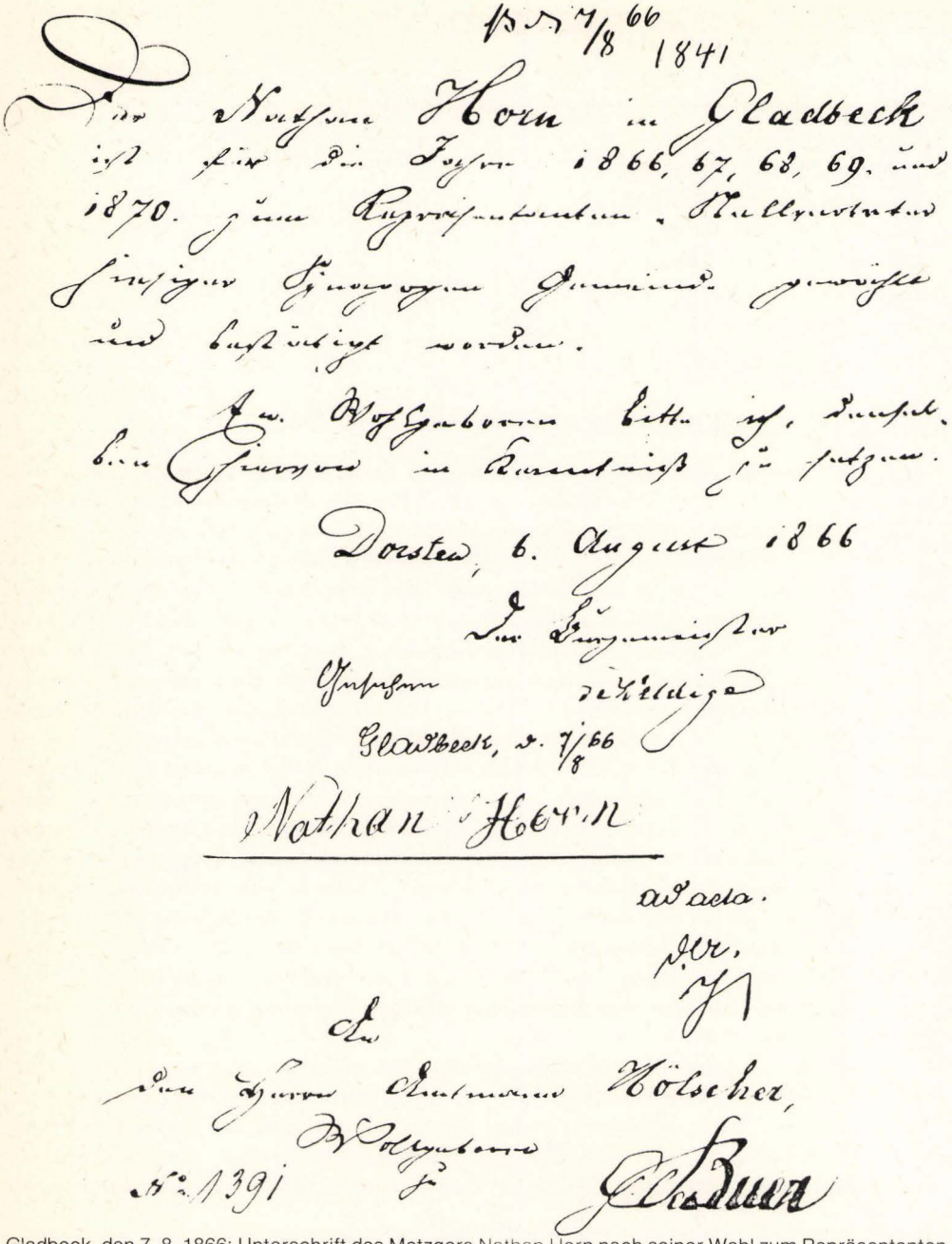
Da die Ostjuden eigene orthodoxe Gottesdienste nach polnischem Ritus in einem Betsaal (Horster Straße 54) abhielten, kam es nicht mehr zum geplanten Bau einer Synagoge; die wohlhabenden Gemeindemitglieder fuhren an den Hohen Feiertagen zur Synagoge in Essen, wo auch ein Rabbiner wirkte. Die NS-Verfolgung machte dem Leben der jüdischen Gemeinde Gladbeck ein gewaltsames Ende. Die am Ort Verbliebenen wurden 1942 ins KZ verschleppt.

---

* (aus: Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung 1932/33)

** (nach Auskünften des Stadtarchives)

Vergleiche Teil II, Seiten 174/175, 200-207



Gladbeck, den 7. 8. 1866: Unterschrift des Metzgers Nathan Horn nach seiner Wahl zum Repräsentanten bei der Hauptgemeinde Dorsten



Gedenkstein auf dem Gladbecker Friedhof

Jüdische Einwohner 1822—1945*

Abraham, Hermann (1891), Schlepper, Herbertstraße 1 — um 1919

Baer, Porzellan- und Haushaltswaren, Hochstraße 17 — um 1930

Berwald, Leopold (1887), Altwaren, Rentforter Straße 7 — um 1930
K: Hanni und Miriam [beide verheiratet in Haifa/Israle]

Bieber, Sigismund, Kaufmann, Haus-Nr. 232 — um 1899

Binder, Isaak (1880), Kaufmann, Rentforter Straße 11 — um 1919

Blejwas, Juda (1899), Grabenstraße 48 — um 1931

Blitzer, Isaak (1899), Bismarckstraße 34 (1923 Totgeburt) — 1923/1931

Blumenstein, Hermann (1902), Sandstraße 11 — um 1931

Cahn, Fritz (1867), Kaufmann, Roßheidestraße 208 — 1919/1931

Cahn, Hermann (1874 Mülheim/Ruhr, 1917 gefallen Goldwitsch Stellung) — 1911/1917
Porzellanwaren, Horster Straße 12, 1911: 3. Vors. / UG Gladbeck
Witwe heiratete Albert Bieker (Kriegskamerad und Kompagnon)
K: zwei Söhne [1933 nach Holland] ——/1933

Callmann, Julius (1871), Kaufmann, Bismarckstraße 50 — 1908/1931
K: Karl (1902), Max (1906) Kaufmann, Erich (1908—1909)

Cohen, Ernst, Kaufmann / Metzger, Horster Straße 229 (m. Siegmund Katz) — 1931/1933
1933: Stellvertretender Vorsitzender / SG Gladbeck

Cohn, Gustav (1873), Kaufmann, Hochstraße 38 — 1919/1930

Cohn, Erwin (Buer 1903—1919 Gladbeck), Student

Cohn, Rosalie, Witwe (Stolp/Pommern 1840—1917 Gladbeck) — /1917

Daniel, Sally (1878), Textilien, Horster (Kaiser) Straße 29/31 — 1907/1933
Artikel: Herren- und Damenbekleidung, Wäsche und Kurzwaren
Stellvertretender Vorsitzender der Gladbecker Kaufmannschaft
1911: 2. Vorsitzender / UG, 1933: Repräs. Vors. / SG Gladbeck
K: Lieselotte (1907—1908 Gladbeck) nur 5 Monate alt
K: Ilse (1908—1933 Gladbeck) — Zeitungsnachruf!
K: Gretel (1912) Turnverein [in Israel verheiratet und gestorben]
K: Lore (1919) — 1930 Evangelische Lutherschule

Davidowitz, Paul (1921—1921), mit 6 Monaten gestorben — 1921

Deutsch, Mayer (1891), Horster Straße 54 — um 1931

Dresdner, Abraham (1896), Klarastraße 27 — um 1931

Eisenstein, Israel (1890), Kaufmann, Hochstraße 61 — 1919/1924
K: Bruno (1921—1924 Gladbeck) mit 3 Jahren gestorben

Endel, Hermann (1895), Herbertstraße 14 — um 1931

Endel, Meier (1897), Bergmann, Berkenstakstraße 3 — um 1919

Fajnbusch, Samuel (1887), Roßheidestraße 174 — um 1931

Faust, Jakob (1895), Handlungsgehilfe, Johannesstraße 35 / Rentforter Straße 16 — 1919/1931

Feldmann, Abraham (1897), Arbeiter, Brauckstraße 84 — um 1919

Frank, Ernst-Alfred (1905—1935), Graphiker — /1935

Frankfurter, Kurt (1906), Roonstraße 65 — um 1931

Friedmann, Mendel (1883), Rentforter Straße 16 — 1921/1931
K: Friedrich (1921—1923) anderthalbjährig gestorben
K: Malie und Berta [beide in Israel verheiratet]

Friesa, Jankel (1892), Bergmann, Luftschacht V — um 1919

Fuchs, Abraham (1894), Reisender, Bismarckstraße 29 — um 1919

* (nach Archivakten von Gladbeck, Dorsten und Gelsenkirchen-Buer und Bajohr: Geschichte und Leiden der Gladbecker Juden)

Garfinkel, Moska (1896), Göbenstraße 52 — um 1931
Gelobter, Josef (1882), Bismarckstraße 82 — um 1931
Glichewski, Albert (1899), Landstraße 29 — um 1931
Gliszinski, Szajuska (1900—1931), vgl. Klischinski ——/1931
Goldberg, Abraham (1897), Kiebitzheidestraße 16 — um 1931
Golenser, Moritz (1902), Kirchhellener Straße 21 — um 1931
Gottehrer, Leopold (1903), Bahnhofstraße 4 — um 1931
Gross, Johann (1895), Arbeiter, Landstraße 142 — um 1919
Haber, Joel (1886), 1919: Hilfsarbeiter, Barbarastraße 4 — 1919/1933
1933: Teppichkaufmann, Horster Straße 54, Stellv. Vors. / SG Gladbeck
Mutter: Witwe Chaja, Horster Straße 54 — um 1930
Haber, Mendel (1891), Kaufmann, Johannesstraße 35 / Schenkendiekstraße 2 — um 1931
Haber, Max — vgl. Kaufmann gen. Haber, Max
Heimberg, Emil (1885), Bismarckstraße 23 — um 1931
Hermann, Markus (1893), Kirchplatz 5 — um 1931
Hermann, Samuel (1898), Kirchplatz 5
Hessberg, Gertrud, Kinderärztin ——/1933
Heumann, Dr. Albert, Rechtsanwalt (1933 Berufsverbot) ——/1933
[Auswanderung Holland (gestorben KZ Auschwitz)]
Hirsch, Samuel (1899), Schenkendiekstraße 13 — um 1931
Horn, Nathan (1808 Rheinberg), Viehhändler / Metzger — 1837/1866
1837 aus Dorsten, 1866: Repräs. Vertr. / HG Dorsten
F: Sara / Straus (gestorben 1847) und Sara / Stern
K: Julie (1840), Helena (1849)
Horowitz, Gertrud (1872—1930 Gladbeck) ——/1930
Humberg, Levi (1886), Assistent, Bismarckstraße 2 — um 1919
Isaak, Feodor (1873), Metzgermeister, Friedrichstraße 1 — 1925/1931
F: Herta
K: Kurt (1901 Darmstadt), Metzger, ebd.
K: Arthur (1903 Darmstadt), Student
K: Edith (Darmstadt1906—1930 Gladbeck) ——/1930
Isacson, Eduard (1875), Marktstraße 18 — um 1919
Itschkowitz, Isaak (1894), Karlstraße 20 — um 1919
Jakubowicz, Hraszlik (1899), Kiebitzheidestraße 16 — um 1931
Jampel, Hermann (1906), Johannesstraße 27 — um 1931
Joseph, Josef (1839), Kleinhändler, Hochstraße 38 — um 1919
Kahn, Isidor (1887), Textilkaufmann, Kolpingstraße 17 / Horster Straße 54 — 1930/1945
Bei Kunden beliebt — Weltkrieg, EK I,
1938—1945 untergetaucht (Gladbeck: Verwandte und Freunde)
F: Nichtjüdin
K: Fritz, kaufmännischer Angestellter
Kallweit, fliegender Händler, Johannesstraße (Hinterhaus) — um 1930
Katz, Felix (1890 Nordhausen), kriegsgefallen 1916 ——/1916
Katz, Siegmund (1873), Metzgermeister, Horster Straße 229 — 1919/1937
1933: Repr. Vorst. / SG Gladbeck
F: Wilhelmine (1879—1937 Gladbeck)
K: Ruth und Selma — 1930 Evangelische Lutherschule
Oma: Jeanette, Horster Straße 229
Kaufmann gen. Haber (1884), Kaufmann, Barbarastraße 4 / Horster Straße 54 — 1914/1930
K: Perl (1914 Hamborn), Marian (1915 Gladbeck)
K: Samuel und Selma [beide in Israel, verheiratet]

Kladowski, Elias (1898), Landstraße 29 — um 1931

Kladowski, Posse (1907), Schenkendiekstraße 2

Klinger, Josef (1875), Bismarckstraße 23 — um 1919
K: Bernhard und Berthold [beide in Israel, verheiratet]

Klischinski / Gilboa, Mordechai, (vgl. Gliszinski), [in Israel] — um 1931

Königsthal, Julius (1903), Hochstraße 45 — um 1931

Krenzler, Bernhard (1885), Kaufmann, Horster Straße 54 / Johannesstraße 31 — 1917/1937
(gestorben 1937 Gladbeck)
K: Isidor (1917—1917 Gladbeck)

Kuflik, Isaak, Bismarckstraße 85 — um 1931

Kuppermann, Hans (1897), Horster Straße 282 — um 1931

Laufer, Josef (1882), Hausierer, Bismarckstraße 82 — um 1919

Lederfein, Hermann (1894), Arbeiter, Emscherstraße 8 — 1919/1925
K: Gertrud (1925—1925 Gladbeck) mit 1 Monat gestorben

Lerer, Chiel (1900), Johannesstraße 17 — um 1931

Levisohn, Amalie / Ullmann, Witwe (Stolp/Pommern 1839—1922 Gladbeck) — ——/1922

Levy, Josef, Geschäftsführer, 1919: Stellv. Vors. / UG Gladbeck — 1899/1911

Levy, Michael (1871), Schuhmacher, Horster Straße 49 — um 1919

Levy, Salomon (1891), Kaufmann, Landstraße 55 — um 1931

Levy, Selma, Modewaren, Horster Straße 6 — um 1930

Lewin, Hersch (1894), Arbeiter, Brüggenstraße 13 — um 1919

Lewin, Eva, Witwe, Moltkestraße 10 — um 1930
K: Helga (1909—1930 Gladbeck), Verkäuferin

Lindenberg, Hutgeschäft — um 1930

Lubnicki, Chiel (1900), Hochstraße 61 — um 1931

Margelis, Ephraim (1896), Klarastraße 30 — um 1931

Margulies, Isaak (1895), Bismarckstraße 87 — um 1931

Mendlewitsch, Pinkus (1902), Hermannstraße 44 — um 1931

Messinger, Josef, siehe Silbiger, Josef

Mettinger, Malchen (1915 Gladbeck) — 1915/——

Mingelgrün, Abraham (1901), Bismarckstraße 85 — um 1931

Mingelgrün, Ephraim (1898), Bismarckstraße 89

Moises, Nathan, Fleischer — 1822/1824
F: Carolina / Moises
K: Rosina (1822) und Regina (1824)

Moslanski, Moses (1897), Arbeiter, Brauckstraße 84 — um 1931

Nachbar, Josef (1902), Horster Straße 210 — um 1931

Naftaniel, Isidor (1885), Hochstraße 20a — um 1931

Neuberg, Hermann (Hildesheim 1846—1917 Gladbeck), Kaufmann — ——/1917
F: Thekla (Alverdissen/Lippe 1851—1917 Gladbeck) — ——/1917

Neumann, Abraham (1890), Kaufmann, Schenkendiekstraße 2 — um 1919

Neuwahl, Kurt (1886), Rechtsanwalt, Marktstraße [1933 Berufsverbot] — um 1931

Nußbaum, Juda Samuel (1865), Kaufmann, Marktstraße 38 — um 1919

Nußbaum, Samuel, Kaufmann, Bottroper Straße 77
F: Charlotte (1914 Totgeburt) — um 1914

Oppenheimer, Adolf (1876), Geschäftsführer, Hochstraße 23 — 1911/1919
1911: Stellvertr. Vors. / UG Gladbeck

Oppenheimer, Carl, Geschäftsführer (Althof), Mittelstraße 3 — um 1931

Oppenheimer, Erich (1905), Kaufm. Angestellter, Schillerstraße 22 — um 1931

Orenstein, Moses (1898), Bergmann, Matthiasstraße 100 — um 1919

Ottmann, Schlama (1894), Barbarastraße 4 — um 1931

Perl, Phöbus (1877), Herrenkonfektion, Horster Straße 3 / Mittelstraße 34 — 1911/1933
1911: 1. Vors. / UG, 1919: Repr. / HG Dorsten, 1933: Vors. / SG Gladbeck

Preminger, Samuel (1878), Kaufmann, Hochstraße 61 — um 1931
K: Karl (1908), Siegbert, Sophie [alle in Israel, verheiratet]

Rachelmann, Moritz (1889), Ackerstraße 46 — 1924/1931
K: Anna (1924), als Neugeborene verstorben

Rawe, Schabse (1894), Bergmann, Karlstraße 20 — um 1919

Riemen, Arthur (1887), Gehilfe, Hochstraße 22 — um 1919

Rosemann, Moritz (1896), Landstraße 84 — um 1931

Rosenberg, Willi (1902), Horster Straße 26 — um 1931

Rosenblum, David (1866), Kaufmann, Schenkendiekstraße 2 — 1919/1931
K: Benno (1892) und Oskar (1902)

Rosenkranz, Moritz (1882), Installateur, Heinrichstraße 21 — um 1919

Rosner, Israel (1895), Adlerstraße 10 — um 1931

Rot, Ida (1925), als Säugling gestorben — 1925

Röttgen, Siegfried (1883), Damenkonfektion, Hochstraße 27 — 1899/1933
1933: 3. Vors. / SG Gladbeck [Auswanderung nach London]
K: Ruth, Inge (1920) — 1930 Evang. Lutherschule — 1920/1933

Rozemann, Jakob, Kaufmann, Bismarckstraße 61 — 1931 Totgeburt — um 1931

Samschon, Simson (1896), Arbeiter, Brüggestraße 13 — um 1919

Schächter, Schaje (1888), Grabenstraße 40 — um 1931

Scheffer gen. Spritzer, Josef [lebt in Israel/Tel Aviv]

Scheiner, Moses (1904), Karlstraße 4 — um 1931

Scheuer, Julius (1871), Kaufmann, Horster Straße 6 [Frontsoldat, EK I] — 1914/1930
1919: Repr. / HG Dorsten
K: Friedrich und Karl
[Karl 1945 als US-Hauptmann in Gladbeck zu Besuch]

Schlachter, Simon (1885), Kaufmann, Hochstraße 17 — 1919/1933
1933: 2. Vors. / SG Gladbeck
K: Heinz-Egon (1927—1933 Gladbeck)

Seelig, Richard (1875), Horster Straße 27 — um 1919

Silbiger gen. Messinger, Josef (1883), Kirchstraße 14 — um 1919

Simon, Samson (1897), Theodorstraße 19 — 1927/1933
K: Regina (1927—1933 Gladbeck)

Skarecki, Isaak (1897), Bergmann, Kiebitzheidestraße 11 — um 1919

Spann, Else [lebt in Israel, verh. Mechner]

Spiegel, Oskar (1897), Herbertstraße 16 — um 1931

Springer, Eugen (1888), Kaufmann, Hochstraße 22 — um 1919

Spritzer, Jankel (1889), Reisender, Ackerstraße 42 — 1919/1930
K: Heinrich / Zwi [lebt in Israel / Haifa]

Stein, Gustav (1900), Klarastraße 30 — um 1931

Steinhardt, David (1879), Hochstraße 61 — um 1931

Stern, Mendel (1902), Johannesstraße 27 — um 1931

Szapowski, Jakob (1897), Arbeiter, Brauckstraße 84 — um 1919

Weinstock, Moritz (1896), Roßheidestraße 197 — um 1931

Wierzberg, Jakob (1896), Schützenstraße 63 um 1931

Zwillenberg, Fridolin (1872), Herrenkonfektion, Horster Straße 2 1899/1934
1907: Antrag auf Schulraum für Israelitischen Unterricht
1908 Friedhofskauf / 1919: 2. Vors. / HG Dorsten
F: Paula (1870—1934 Gladbeck)
K: Else und Margret [beide in USA — Hamlin N. Y.]
K: Herbert, kaufm. Angest. [starb in Spanien]
K: Kurt, blieb in Gladbeck [starb im KZ]

Berufsstatistik (mit Vorbehalt)

Selbständige Kaufleute	25
Kaufmännische Angestellte	12
Metzgermeister	5
Handwerker	5
Akademiker	3
	50
Bergleute	25
Arbeiter	30
Hausierer	4
	59
insgesamt	109

BUER



ORTSGESCHICHTE VON BUER*

Die Stadt Buer liegt an der engsten Stelle zwischen Emscher und Lippe. Sie wird auf drei Seiten vom Kreis Recklinghausen umschlossen (zu dem sie bis 1928 gehörte) und grenzt im Westen an Gladbeck, im Norden an Dorsten und Marl, im Osten an Herten-Westerholt und an Recklinghausen. Mit der im Süden angrenzenden Großstadt Gelsenkirchen ist es seit 1928 zu einer Verwaltungseinheit zusammengeschlossen (Gelsenkirchen-Buer).
Die Gemeinde Buer wird erstmals im Jahre 1003 erwähnt, die Kirche 1147. Im Mittelalter bestand sie aus der 'Freiheit' Buer (mit Wall und Graben umgeben, von zwei Bürgermeistern und neun Ratsherren regiert) und mehreren Bauernschaften (z. B. Erle, Hassel, Resse, Scholven), hatte Zünfte für Kaufleute, Schuhmacher und Wollweber und betrieb lebhaften Handel (vier Jahrmärkte jährlich). Schloß Berge besaß einen Freistuhl.
Im Jahre 1873 hielt der Steinkohlenbergbau seinen Einzug (Zeche Hugo). Buer wurde aus einer streng katholischen Landgemeinde von 4 000 Einwohnern zu einer unaufhaltsam anwachsenden Industriestadt, vor allem durch Zuzug von Arbeitskräften aus Ostdeutschland (1900: 28 500 Einwohner, 1910: 61 500). Weitere Industriewerke kamen hinzu (z. B. Eisenwerk König). 1911 wurde Buer selbständiger Stadtkreis im Vest Recklinghausen. 1922 überschritt es die Großstadtgrenze (100 000 Einwohner). Zeitweise wurde auf dreiundzwanzig Schächten Kohle gefördert. 1928 erfolgte der Zusammenschluß der Stadt Buer und des Amtes Horst mit Gelsenkirchen. Obwohl einige Zechen geschlossen wurden und die Einwohnerzahl 1938 auf 98 300 zurückging, erfolgten neue Impulse (1935 Hydrierwerk Scholven).

DIE SYNAGOGENGEMEINDE BUER**

(Stand von 1932)

Umfaßte 150 Personen, angeschlossen 14 Juden in Westerholt.

1. Vorsteher: B. **Eichengrün**,
2. Vorsteher: D. **Löwenstein**,
3. Vorsteher: J. **Wolff**

Religionslehrer: Gustav **Bär** (27 Schulkinder)

Synagoge: Maelostraße 17 (heute dort Hallenbad)

Jüdischer Friedhof: Dorstener Straße

Israelitischer Männerverein: Vorsitz D. Löwenstein

Israelitischer Frauenverein: Vorsitz Hanna Bär

Jüdischer Jugendverein: Vorsitz Rechtsanwalt **Eckstein**

* (u. a. nach Dorider: Das Vest Recklinghausen 8, 63)
** (aus: Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung 1932/33)

JÜDISCHE GEMEINDE BUER

Über die Frühgeschichte der Jüdischen Gemeinde Buer wissen wir wenig. In der katholischen Landgemeinde waren jüdische Ansiedler nicht gern gesehen. Der erste Jude, Hermann **Wronker**, der 22jährig aus Zehdenick / Galizien kam, ließ sich 1874 taufen und heiratete eine katholische Frau.

Erst als durch den industriellen Aufschwung größere Scharen kaufschwacher Arbeiter und Bergleute nach Buer kamen, sahen sich jüdische Kaufleute veranlaßt, preiswerte Geschäfte für Kleidung, Haushaltswaren und Nahrungsmittel zu eröffnen (mit Zeitungswerbung und im Bedarfsfalle auf Abschlagszahlung), aus denen sich in einzelnen Fällen Kaufhäuser entwickelten.

Die Inhaber und ihre jüdischen Angestellten gehörten in den ersten Jahrzehnten zur Synagogengemeinde Dorsten, wo sie an den Hohen Feiertagen (Jüdisches Neujahr und Versöhnungstag im Herbst) auch die Synagoge besuchten. Im übrigen hielten sie in Privathäusern samstags Laiengottesdienste (in gemieteten Betsälen). 1909 erwarb die Gemeinde von der Stadt ein Grundstück zur Anlage eines jüdischen Friedhofes an der Dorstener Straße (Rückseite des Kommunalfriedhofes an der Mühlenstraße), der bis zu seiner Verwüstung im Jahre 1938 zur rituellen Bestattung benutzt wurde; er zeigt heute keine Gräber mehr, auf seiner Rasenfläche wurde nach 1945 ein Mahnmal errichtet mit den Namen der sechzig KZ-Märtyrer der Jüdischen Gemeinde.

1911 wurde Buer eine Untergemeinde der Dorstener Hauptgemeinde, die zwar wie bisher Repräsenten nach Dorsten entsandte, aber schon einen eigenen Vorstand hatte. Im Jahre 1922 erbaute sich die wohlhabende Gemeinde eine stattliche Synagoge in der Maelostraße, die bis 1938 zu regelmäßigen Gottesdiensten verwendet wurde, in denen Lehrer Bähr als Vorbeter fungierte. Die seit dem 1. Weltkrieg zugewanderten Ostjuden hielten weiterhin in Privaträumen ihre gewohnten orthodoxen Gottesdienste nach polnischem Ritus.

1932 wurde die Synagogengemeinde Buer selbständig. Im Vorstand saßen die Kaufleute **Eichengrün**, **Löwenstein** und **Wolff**, die auch den Männer- und den Frauenverein leiteten. Vorsitzender des Jugendvereins war der Rechtsanwalt **Eckstein**. Mit den Verfolgungen der NS-Zeit (1933—1938) endete die Synagogengemeinde Buer. 1942 wurden die letzten Mitglieder in die Vernichtungslager deportiert.

DIE SYNAGOGE IN BUER*

Nachdem der 'äußerst primitive' Betsaal (in einem angemieteten Raum des Gasthauses Zum Schlachtfeld) für die Mitglieder der stark angewachsenen Synagogengemeinde zu klein geworden war, erbaute sich diese im Jahre 1922 in der Maelostraße eine Synagoge. Nach einem Plan des Architekten Dellwig errichtete die Firma Anton Gladen den schmucken Bau. Am Sonntag, dem 18. November 1922, wurde die neue Synagoge durch Rabbiner Dr. Hahn (aus Essen) feierlich eingeweiht, wobei der Essener Synagogenchor mitwirkte; als Gäste waren Oberbürgermeister Zimmermann, Bürgermeister Ruhr, die Stadträte Schossier und Dr. Geve, Vermessungsdirektor Förster und Stadtverordnetenvorsteher Trittermann bei der Feier

* (nach Auskünften des Stadtarchivs Gelsenkirchen)

in der Synagoge zugegen. Die Geistlichen beider Konfessionen ließen sich wegen ihrer gottesdienstlichen Verpflichtungen entschuldigen, sandten aber Gruß- und Glückwunschbotschaften.
Leider konnte sich die Jüdische Gemeinde Buer nur sechzehn Jahre ihres schönen Gotteshauses erfreuen, da auch ihre Synagoge in der Nacht vom 9./10. November 1938 von SA-Leuten in Brand gesteckt und bald darauf abgerissen wurde. Heute steht auf diesem Grundstück das Hallenbad.

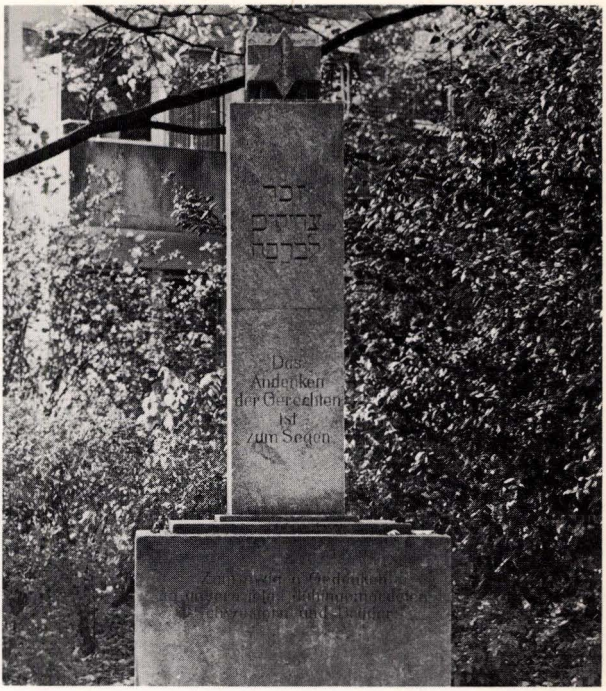
BESCHREIBUNG DER SYNAGOGE*

(Bericht der Buerschen Zeitung vom 10. November 1922)

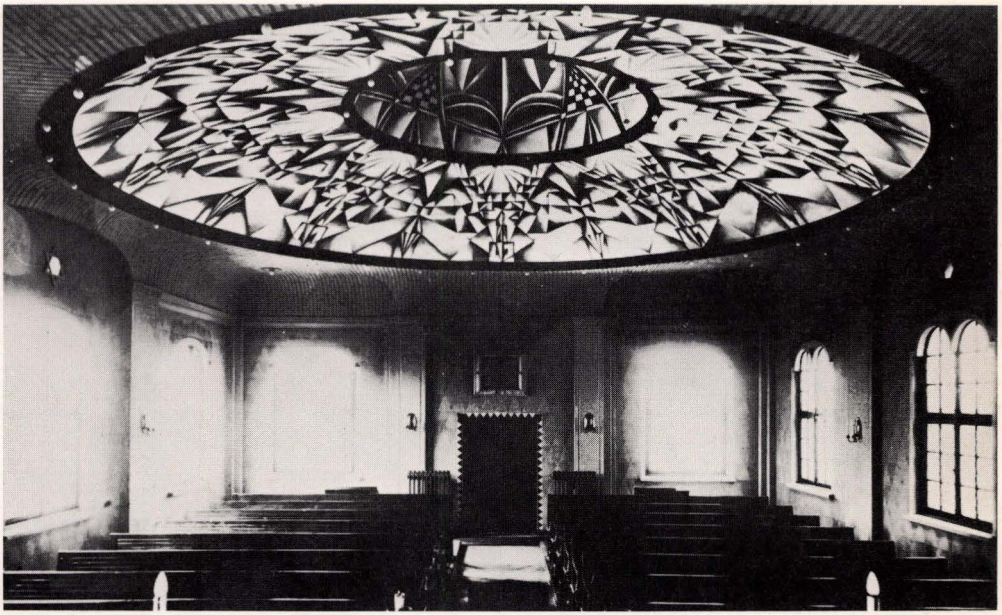
»In aller Stille hat die Jüdische Gemeinde Buer sich ein Gotteshaus errichtet, das ihrer Opferfreudigkeit alle Ehre macht. . . Ihr Wunsch, sich ein eigenes Gotteshaus zu bauen, scheiterte immer wieder an der Ungunst der Zeit und an dem Unvermögen der verhältnismäßig kleinen Gemeinde, die beträchtlichen Mittel für den Bau aufzubringen. Trotzdem gingen sie im Frühjahr dieses Jahres wagemutig ans Werk. Die Stadt überließ ihnen ein Grundstück in der stillen, und doch inmitten der Stadt gelegenen Maelostraße, die Gemeindemitglieder spendeten — ein leuchtendes Beispiel auch für die Angehörigen anderer Konfessionen! — mit einer anerkennenswerten Opferwilligkeit die Mittel zum Baufonds. So wurde der Ankauf der Baustoffe ermöglicht, der heute (in der Inflationszeit!) ungeheure Summen erfordern würde. . .
Die Zeitumstände erheischten es, daß beim Bau alles Prunkhafte vermieden und ein Jedes auf das Praktisch-Notwendige beschränkt werden mußte. Dabei ist es doppelt bemerkenswert, daß die Synagoge einen äußerst stimmungsvollen Charakter trägt. Beschaulich liegt das Gotteshaus mit einem turmähnlichen Vorbau inmitten gärtnerischer Anlagen da. Über dem Eingang stehen in Stein die Worte: 'Mein Haus ist ein Haus der Gebete für alle Völker.' Durch einen Vorraum tritt man in das Innere des Tempels. Ein weiter, schlichter Raum voll Stimmungsgehalt und einer ausgezeichneten Akustik. Gedämpft fällt das Licht durch die bleiverglasten bunten Fenster mit Glasmalereien, die die zehn Gebote Moses und die jüdischen Embleme (zwei gestürzt aufeinander gelegte gleichschenklige Dreiecke / Davidsstern) darstellen. Die Decke wölbt sich zu einem blaubemalten Himmel, aus dem die Sterne golden leuchten. Läufer ziehen sich über den mit Holzasphalt belegten Fußboden. Das Gestühl, durch einen breiten Mittelgang geteilt, bietet rund 300 Personen Platz. Eine breite Treppe führt hinan zum Pult des Vorsängers und zum Heiligen Schrein. Dunkelblauer Samt bedeckt das Pult, und ein schwerer Vorhang aus gleichartigem Stoff in derselben Farbe trennt das Allerheiligste ab. Zu Ehren der im Weltkrieg gefallenen Mitglieder der Synagogengemeinde Buer ist eine Gedenktafel in schwarzem Marmor angebracht; sie trägt die Namen: Alex CASPARIUS, Alex WEINBERG und Karl CAHN. Die Tatsache, daß von den wenigen jüdischen Familien in Buer drei Angehörige ihr Leben im Kriege lassen mußten, ist der beste Beweis dafür, daß auch unsere jüdischen Mitbürger vollauf ihrer Pflicht im Kriege genügt haben.«

* (aus dem Stadtarchiv Gelsenkirchen-Buer ZAS XXII)
Vergleiche Teil II, Seiten 178/179, 188, 196-198

Denkmal auf dem alten Judenfriedhof in Buer, Mühlenstraße



Innenansicht der Synagoge



StArch. GE II /5/4

Der Amtmann :
J. Nr. 5869

Buer, den 28. März 1899.

Zur Wahl des Vorstandes und der Repräsentanten der Synagogen-Gemeinde Borken, ist Termin auf Dienstag, den 4. April cr. Vormittags 11 Uhr auf dem Rathause zu Borken angesetzt, wozu die wahlberechtigten Herren Juden eingeladen werden.

Circulirt bei:

Kaufmann Leo Pöttgen, Buer.
" Jos. Waldeck, "
" Adolf Cohen, "
Metzger Theodor Isaack, "
Kaufmann Alexander, Erle.
" Lublinski, "
" Rosendahl, ".

Buer 1899: Einladung zur Wahlversammlung

Jüdische Einwohner 1874—1945*

Ahron, Oscar (1877), Fotograf, Bismarckstraße 185 1919/1931

Ahron, Eduard, Fotograf, Bismarckstraße 185 um1931

Alexander, Isidor, Geschäft, Bismarckstraße 39a 1899/1905
K: Margarethe (1893 Gouda), Lore (1897 Wattenscheid)

Alpern, Leib, Kaufmann, Hagenstraße 10 um 1919
F: Peppi (gestorben 1943 im Polizeigefängnis Buer) 1919/1943
K: Adolf (1896), Max (um 1900), Lothar (gestorben in Buer)

Alpern, Adolf Wolf (1896), Textilien, Hagenstraße 10 / Dorstener Straße 1919/1943

Alpern, Max (ca. 1900—1970 Buer), Textilien, Hagenstraße 10 / Dorstener Straße 1931/1943
beide 1938 Schutzhaft, [1943 KZ Buchenwald, 1945 Theresienstadt befreit]
Neueröffnung des Geschäfts, Hochstraße

Bähr, Kaufmann, Eisenwaren um 1930

Bär, Gustav (1884), Religionslehrer und Prediger, Lindenstraße 56 1914/1932
F: Hanna, 1932 Vorsitzende des Frauenvereins

Beermann, Max (1875), Essener Straße 18 1919/1931

Biber, Hedwig (gestorben in Buer) ——

Blomendal, Antonia, Lehrmädchen, Hochstraße 2 (Kaufhaus Röttgen) um 1902

Blücher, Benjamin und **Sara** [beide KZ-Opfer] ——/KZ

Cahn, Karl (1897 Köln), Frontsoldat, 1. Weltkrieg gefallen 1917 ——/1917

Cahn, Isidor (1859), Kaufmann, Essener Straße 39 (gestorben in Buer) 1919/1931
F: Bertha (gest. in Buer)
K: Siegfried (1892) s. u.

Cahn, Siegfried (1892), Elektriker, Bogenstraße 56 [ganze Familie KZ-Opfer] 1919/KZ
F: Hertha
K: Margot, Ella, Harry, Günther /KZ

Caro, Dr. med., Krankenhaus-Arzt ——/1938
[1938 nach USA — 1946 zurück (Penicillin-Beschaffung)]

Casparius, Alex, Kurzwaren, Hochstraße 1, Frontsoldat, 1. Weltkrieg gefallen ——/1914

Cohen, Adolf, Kaufhaus, Bismarckstraße 31 um 1899

Cohn, Gustav, Kaufmann, Bismarckstraße 31, 1903 aus Köln um 1904

Cohn, Menno, Verkäufer, Hochstraße 2 (Kaufhaus Röttgen) um 1904

Cohn, Siegfried (1877), Kaufmann, Bismarckstraße 126 1919/KZ
F: Lina, [beide KZ-Opfer]

Cohn, Eduard (1879), Schuhwaren und Lederhandlung, Polsumer Straße 214 um 1931

Cohn, Ludwig (1889), Lindenstraße 24 um 1931

Coppel, Selma, Verkäuferin, Hochstraße 2 (Kaufhaus Röttgen) um 1904

Dannenbaum, Geschäft, Ewaldstraße 82 um 1902

Eckstein, Dr. jur., Rechtsanwalt, Hochstraße um 1932
1932: Vorsitzender des Jüd. Jugendvereins

Eichengrün, Benno (1878), Geschäftsführer (Fa. Alsberg), Maelostraße 5 1919/1932
1922: 2. Vorst. / UG, 1932: 1. Vorst. / SG Buer

Eichengrün, Rudolf (1883), Kaufmann, Maelostraße 5 / Julius (gestorben Buer) um 1919

Franken, Salomon / Sally (1874), Metzger, Bismarckstraße 208 1919/KZ
F: Sara [beide KZ-Opfer]

Freidberg, Alex, Hagenstraße um 1931

Fröhling / Fröhlich, Felix (1894), Urbanusstraße 7 1931/KZ

---

* (nach Archivakten von Dorsten und Gelsenkirchen / Abt. Buer)

Goldberg, Karl-Heinz (1906), Lindenstraße 25 — um 1931
Goldenbaum, Geschäftsführer (Fa. Althoff) — ——
Goldschmidt, Moritz, Geschäft, Bismarckstraße 60 — 1895/1905
K: Leo (1895 Buer), Alfred (1899 Buer)
Gorfinkel, Kurt und **Ruth** [beide KZ-Opfer] — ——/KZ
Haber, Nathan, Reisender, Hagenstraße 38 — um 1919
Hartog, Leo, Geschäft, Essener Straße 12a — um 1904
Heimann (gestorben in Buer) — ——
Herz, Samuel (1905), Bismarckstraße 208 (Metzger Franken) — um 1931
Herzberg, Karl, Steiger, Neuer Weg 5 — um 1919
Hess, Naftali (1875), Schuhmachermeister, Ewaldstraße 42 [KZ-Opfer] — 1919/KZ
K: Recha und Ernst [beide KZ-Opfer]
Hillmann, Baruch (1900), Bismarckstraße 201 — um 1931
Hilsenrath, Jakob, Kaufmann, Bochumer Straße 32 — um 1919
Hirsch, Emmy, Modegeschäft, Hochstraße 25 — um 1902
Hirsch, Helene, Verkäuferin, Hochstraße 25 — um 1903
Hirsch, Paul, Herrenhosen-Geschäft, Hochstraße — um 1919
Hochheimer, Mina, Putzgeschäft, Hochstraße 4a — um 1904
Hochheimer, Karl (gestorben 1929 Buer), Geschäftsführer bei Fa. Althoff — 1912/1929
Hochstraße 40/42, 1922 stellv. Vorst. / UG Buer
Ehefrau und Tochter Karla [1933 nach Holland, KZ-Opfer] — 1919/KZ
Humberg, Rosa, Verkäuferin, Hochstraße 2 (Kaufhaus Röttgen) — um 1904
Hüneberg, Julius (gestorben 1903 Buer), Geschäft, Bismarckstraße 66 — um 1902
F: Emma/Weiß, 1904 Witwe, Weiß- und Wollwaren, Bismarckstraße 66 — 1902/1905
K: Heinrich (1894 Katernberg), Erna (1896 Katernberg),
K: Fritz-Karl (1898 Marseloh)
Isaack, Feodor, Metzger, Buer — um 1899
Israelski, Max, Hochstraße 1 — um 1905
K: Erich (1899 Bochum)
Jacob, Emil, Commis, Hochstraße 2 (Kaufhaus Röttgen) — um 1902
Joseph, Erna, Modistin, Bismarckstraße 31 — um 1902
Kahn, Siegfried, Schlosser (selbständig), sehr hilfsbereit, große Familie — 1920/1930
Karpf, Flora, Verkäuferin, Bismarckstraße 17a (bei Kfm. Rosendahl) — 1902/1903
1903 Kolonial- und Spielwaren, Bismarckstraße 149
Katz, Ernst (1887), Kaufmann, Lindenstraße 61 — um 1919
Katz, Siegfried, Hochstraße — um 1919
Katzenstein, Textilien, Horster Straße / Maelostraße (Löwenstein) — 1920/1938
Kaufmann, Rosa, Geschäft »Geschw. Kaufmann«, Essener Straße 18 — um 1902
Weiß- und Wollwaren, 1903 Kurz- und Schuhwaren, (Geschäftsführer und Companion: David Leyser)
Kochmann, Emil, Dr. jur., Rechtsanwalt (1933 Berufsverbot) — 1920/KZ
Frontsoldat 1. Weltkrieg, EK I (bis 1939 getragen)
[mit Ehefrau 1942 deportiert, beide KZ-Opfer]
Kupferschlag, Fritz, Kaufmann, Maelostraße — 1925/KZ
Schwiegersohn von Karl Hochheimer — 2 Kinder
[ganze Familie 1933 nach Holland, alle KZ-Opfer]
Kurz, Jakob, [KZ-Opfer] — ——/KZ
Landau, Leo, Zahnarzt, Hochstraße 10 — um 1919
Langer, Max (1895), Röttgersweg 14 [ganze Familie KZ-Opfer] — 1931/KZ
F: Hertha
K: Betty und Ruth

Leiser, Walter, 1922: 1. Vorst. / UG Buer und Vors. Männerverein [KZ-Opfer] 1922/KZ
Lewy, Julius, Hochstraße um 1919
Leyde, Leo, Geschäft, Ewaldstraße 19 um 1902
Leyser, David, Teilhaber »Geschw. Kaufmann«, Essener Straße 18 1902/1919
Lichtenstein, Siegfried (1880), Bochumer Straße 110 1931/KZ
F: Hulda
K: Harry (1906) [ganze Familie KZ-Opfer]
Lieber, Otto (1883), Ewaldstraße 29 um 1931
Löffler, Fritz, Metzger, Neuer Weg 5 um 1919
Lohn, Helene, Verkäuferin, Hochstraße 2, (Kaufhaus Röttgen) um 1902
Löwenstein, B., Textilien (m. Katzenstein), Horster Straße / Maelostraße 1922/1938
1922: Stellvertr. Vorsteher / UG Buer
Löwenstein, David (1878), Kaufmann, Essener Straße 12a 1919/1932
1932: 2. Vorst. SG, Schriftf. und Schatzm., Vors. Männerverein
Lublinski, Kaufmann, Buer-Erle um 1899
Ludwig, Altwarenhandel, Hagenstraße 10 um 1925
Maaß, Hugo (1883), Dekorateur (Fa. Althoff), Essener Straße 12a / Gräffstraße 10a 1919/1931
Margulius, Heinrich, Handlungsgehilfe, Bismarckstraße 72 (Kfm. Mosbach) um 1902
Markus, Bertha, Weiß- und Wollwaren, Bismarckstraße 66 um 1902
Markus, Heinrich, Lehrling, Ewaldstraße 19 (Kaufm. Leyde) um 1902
Mosbach, Hermann, Manufakturwaren, Bismarckstraße 72 um 1902
Munczek, Max Isaak (1877), Althändler, Maximilianstraße 14 1919/KZ
F: Berta
K: Leo und Gustel [ganze Familie KZ-Opfer]
Neiss, Chaim (1901), Im Bahnhofswinkel 3 um 1931
Neumann, Salli, Commis, Bismarckstraße 72, (Kaufmann Mosbach) um 1904
Neumann, Samuel (1890), Geschäftsführer, Essener Straße / Lindenstraße 51 1919/KZ
F: Rosa
Nowalski, Isidor, Verkäufer, Bismarckstraße 44 um 1904
Ottmann, Simon, Religionslehrer (auch für Gladbeck) um 1925
Piperberg, Naphtali, Kaufmann, Maximilianstraße 14 (bei Munczek) um 1919
Regenberg, Theodor, Wolle und Emaille, Bismarckstraße 84 um 1903
Rennberg, Max (1884), Kaufmann, Essener Straße 41 (nach 1931 in Buer gest.) 1919/1932
Roer, Fritz (1888 Buer), kriegsgefallen 1918 ——/1918
Rosenbaum, Fritz, Möbel, Essener Straße / De-la-Chevallerie-Straße [gestorben KZ] 1920/1938/KZ
Rosenberg, Emma, Verkäuferin, Hochstraße 2 (Kaufhaus Röttgen) um 1902
Rosendahl, Robert, Geschäft, Bismarckstraße 17a 1899/1902
Rosenthal, Max (1870), Kaufmann, Bismarckstraße 148 1919/1931
Rosenthal, Adolf (1887), Essener Straße 12 um 1931
Rosenthal, Paul (1899), Hertener Straße 60 um 1931
Rosenthal, Willi, Verkäufer, Hochstraße 2 (Kaufhaus Röttgen) um 1904
Rosenthal, Sabine und Fritz [beide KZ-Opfer] ——/KZ
Röttgen, Leo, Kaufhaus, Hochstraße 2 1897/1905
K: Else (1897 Buer), Gertrud (1898), Margarethe (1899)
Schlösser, Adolf, Metzger, Wilhelmstraße 26 um 1919
Schönthal, Max, Lehrling, Hochstraße 2 (Kaufhaus Röttgen) um 1902
Segall, Isidor (1886), Erlestraße 64 um 1931
Seligmann, Feodor, Kaufmann, Altmarkt 2 um 1919
Spund, Leon (1896), Essener Straße 33 um 1931

Stahl, Ida, Verkäuferin, Bismarckstraße 72 (Kaufm. Mosbach) um 1904

Ständig, Moses, Kassierer, Hagenstraße 38 (bei Süßkind) 1919/KZ
F: Rebekka
K: Lea, Sabine, Betty [alle KZ-Opfer]

Steinhard, Clara [KZ-Opfer] ——/KZ

Stern, Bruno (1880), Goldbergstraße um 1931

Stern, Edmund (1900), Sedanstraße 8 um 1931

Süßkind, Willi, Kaufmann, Hagenstraße 38 um 1919

Tichauer, Heinrich (1883), Goethestraße 15 1931/KZ
F: Judith

Waldeck, Josef, Geschäft, Hochstraße 3 um 1902
K: Karl (1890)

Waldhorn, Isidor und Jakob, An- und Verkauf 1920/KZ

Weidenfeld, Jakob (1887), Kaufmann, Hochstraße 27 1919/1931

Weinberg, Alex, Frontsoldat, 1. Weltkrieg gefallen ——/1914

Wertheimer, Albert, Hochstraße um 1919

Wieselmann, Ignaz ——/KZ
F: Adele
K: Hildegard [alle im KZ gestorben]

Wolf, Jakob, Kaufmann, Bismarckstraße 161 (gestorben in Buer) 1919/1932
1922: 3. Vorst. / UG — 1932: 3. Vorst. / SG Buer

Wolfermann, Arno (1890), Urbanstraße 1 um 1931

Wronker, Hermann (1852 Zehdenick, Eltern: Philipp Wr. / Ernestine Krakow) 1874/1879
1874 katholisch getauft in Buer, St. Urbanuskirche
F: Maria Müller(kath)
K: Hermann Johannes (1879 Buer / katholisch)

Zauderer, David (1902), Seitenstraße 4 um 1931

Ziegenlaub, Karl, Kaufmann, Hagenstraße 20 um 1919

Ziegenlaub, Chaim (1889), Hagenstraße 20 um 1931

Zwecher, Moses Moritz (1878), Möbel, Essener Straße 45 1919/KZ
F: Berta
K: Leo [ganze Familie KZ-Opfer]

Zwiebel, Salomon, Essener Straße 67 (Filiale in Westerholt) 1931/KZ
F: Mathilde
K: David und Karl [alle im KZ gestorben]

Zwiebel, Ephraim (1899) um 1931

ORTSGESCHICHTE VON WESTERHOLT

Westerholt, 7 km westlich von Recklinghausen, ist heute ein Stadtteil von Herten, der etwa 15000 Einwohner zählt. Für die Bergarbeiterfamilien der Zeche Westerholt besitzt die Stadt mehrere Siedlungen, außerdem gibt es hier mehrere moderne Wohnviertel und Geschäftsstraßen. Eine besondere Attraktion bildet der von weither besuchte 'Löwenpark' des Grafen von Westerholt; eine historische Sehenswürdigkeit sind das gräfliche Wasserschloß (mit Park und Teich) sowie die anschließende ehemalige 'Freiheit' (mit eigenem Tor und alten Fachwerkhäusern).

Im Jahre 1050 wird erstmals der Ortsname urkundlich, 1193 die Burg erwähnt. Die Grafen von Westerholt hatten die Schirmvogtei über neun Reichshöfe des Vestes (bis 1608) und waren Mitbesitzer eines 'Freistuhls' bei Langenbochum (bis 1803). Die 'Freiheit' hatte früher eine stadtähnliche Verfassung (mit zwei Bürgermeistern); es gab hier je eine Gilde der Schuster und der Wollweber und ein blühendes Tuchmachergewerbe neben ausgedehnter Landwirtschaft.

Seit 1815 gehörte Westerholt zur Bürgermeisterei bzw. zum Amt Buer, die Einwohnerzahl betrug 1818 nur 700. 1830 brannte das Schloß ab, es wurde 1833 durch einen Neubau ersetzt. Erst nach der Jahrhundertwende erfolgte ein bedeutsamer Aufschwung durch den Steinkohlenbergbau. 1907—1910 wurde die Zeche Westerholt abgeteuft, die Einwohnerzahl stieg auf 3400 (1910) und 9400 (1938). 1912 entstand das Amt Westerholt, das 1939 Stadtrechte erhielt. Durch die Kommunale Neugliederung von 1975 kamen Westerholt und Bertlich zur Stadt Herten.



Kirche und Schloßgräfte in Westerholt

Zur SG Buer gehörend:

JUDEN IN WESTERHOLT

Cohen, Julius (1895), Textilgeschäft, Bahnhofstraße 2 / Kurfürststraße 7 1919/1931

Goldschmidt, Sally (1896), Kaufmann, Geschwisterstraße 34 1919/1931

Hoffmann, Felix (1894), Kaufmann, Bahnhofstraße 91 1919/1931

Siegfried, Möbelgeschäft, Geschwisterstraße um1930
[kam 1945 aus dem KZ zurück — starb um 1970]
Frau war Nichtjüdin (katholisch)
Sohn ebenfalls katholisch

Zwiebel, Textilgeschäft, Geschwisterstraße um 1930
vgl. Familie Zwiebel in Buer!

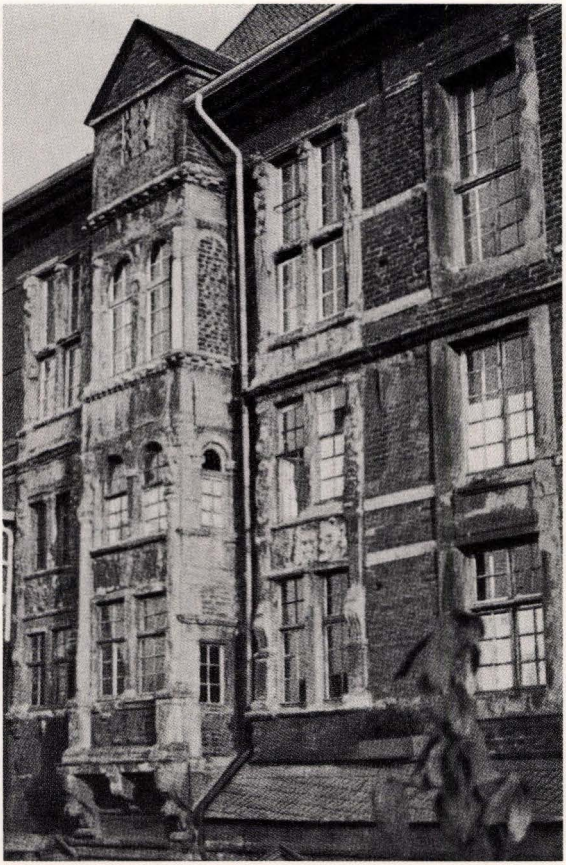
Berufsstatistik Buer (mit Vorbehalt)

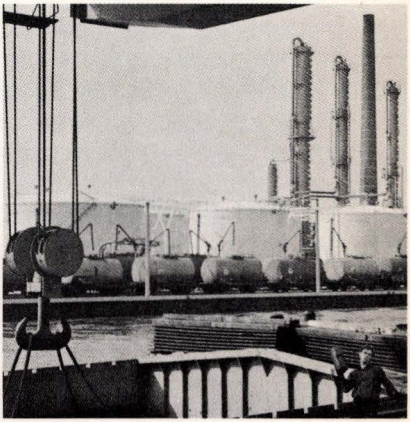
Akademiker	6
Selbständige Kaufleute	51
Kaufmännische Angestellte	28
Metzgermeister	5
Handwerker	9
Bergleute und Arbeiter	19
	118

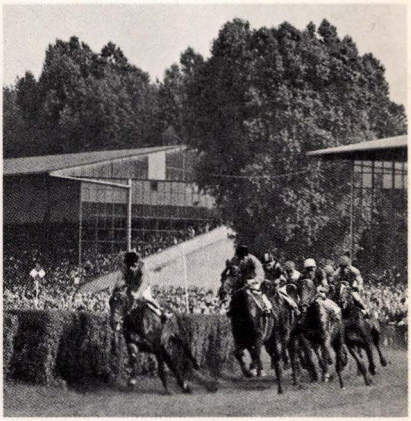


Alte Freiheit Westerholt

HORST







ORTSGESCHICHTE VON HORST-EMSCHER*

Horst ist seit 1928 ein Stadtteil der kreisfreien Industriestadt Gelsenkirchen-Buer. Es liegt an der Emscher, 15 km südwestlich von Recklinghausen. Im Mittelalter gehörte es zum 'Vest', seit 1815 zum Kreis Recklinghausen.

Die ehemalige 'Freiheit' Horst war eine typische Burgsiedlung ohne Bauernschaften. Schon 1223 begegnet uns in den Akten ein Ritter Gerardus de Hurst. Im Jahre 1282 erhielt Arnold von Horst durch König Rudolf von Habsburg das Recht, neben seiner Burg eine befestigte Stadt zu bauen. Die Herren von Horst waren reichsunmittelbar, bis sie 1412 durch die Kölner Erzbischöfe unterworfen wurden. Gerichtsbarkeit übten sie jedoch bis ins 19. Jahrhundert über die Grenzen der Freiheit hinaus in Teilen der Gemeinden Gladbeck und Buer aus. Eine Pfarrgemeinde besteht seit 1600. Rutger von Horst, kurkölnischer Marschall und Berater des Kurfürsten Salentin, erwarb großen Reichtum und erbaute 1570 das schöne Renaissanceschloß.

Die Ortschaft umfaßte 1816 nur 480 Einwohner, bis 1850 waren es 605 geworden. Außer Landwirtschaft wurden mehrere Bleichereien an der Emscher betrieben, die auch von auswärts viel benutzt wurden. Aber der eigentliche Aufschwung erfolgte erst ab 1867, als die Zeche Nordstern abgeteuft wurde und damit der Steinkohlenbergbau für Horst-Emscher bestimmend wurde. Die Einwohnerzahl stieg nun von 1 074 im Jahre 1867 auf 14 900 (1905) und 25 500 (1938). Auch durch die 1895 eingeführten Pferderennen wurde Horst weithin bekannt. Das Amt Horst wurde 1891 durch Trennung vom Amt Buer gebildet und ist 1928 mit der Großstadt Gelsenkirchen-Buer vereinigt worden.

DIE SYNAGOGENGEMEINDE HORST**

(Stand von 1932)

Umfaßte 90 jüdische Personen (davon 25 zahlende Mitglieder)

1. Vorsteher: Moritz **Stein**
2. Vorsteher: Louis **Frank**
3. Vorsteher: Albert **Simmenauer**

Betsaal: Franzstraße 5

Religionsunterricht (9 Schulkinder)

Jüdische Wohlfahrtsplege: Vorsitz Hugo **Goldschmidt**

Israelitischer Frauenverein: Vorsitz Frau I. **Löwenstein**

Israelitischer Männerverein: Vorsitz Albert Simmenauer

Friedhof: Jüdische Abteilung auf dem Südfriedhof

---

* (u. a. nach Dorider: Das Vest Recklinghausen 8, 64-65)

** (aus: Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung 1932/33)

DIE JÜDISCHE GEMEINDE VON HORST

Bis 1890 gab es keine Juden in Horst-Emscher. Erst als die Bevölkerung infolge der Industrialisierung sprungartig anwuchs, zogen einige jüdische Kaufleute zu und eröffneten Geschäfte, um die kaufschwache Arbeiterbevölkerung mit notwendigen Bedarfsartikeln zu günstigen Preisen zu versorgen. 1910 gibt es 47 Juden in Horst, die von dem Kaufmann Max Bechhof bei der zuständigen Synagogengemeinde in Dorsten (als 3. Vorsitzenden) vertreten werden. Durch den starken Zuzug von meist mittellosen Juden aus Russisch-Polen (das im 1. Weltkrieg von deutschen Truppen besetzt war) kam zu der Schicht wohlsituierter Kaufleute und Angestellter eine fast ebenso starke Gruppe von Arbeitern und Bergleuten, durch die die Jüdische Gemeinde bis 1926 auf 92 Mitglieder anwuchs.
Schon 1920 bildete Horst eine eigene Untergemeinde der Hauptgemeinde Dorsten. Als Vorstand wurden gewählt die Kaufleute Louis **Frank**, Moritz **Stein**, Max **Bechhof**, als Stellvertreter Albert **Simmenauer** und Schuhmachermeister Franz **Steinitz**. 1932 wurde die Hauptgemeinde Dorsten aufgelöst und Horst eine selbständige Synagogengemeinde. Sie umfaßte jetzt 90 Mitglieder (darunter 25 Steuerzahler) und besaß einen Betsaal (Franzstraße 3). Vorsteher waren jetzt Moritz Stein, Louis Frank, Albert Simmenauer und Stellvertreter. Die Jüdische Wohlfahrtspflege leitete Hugo **Goldschmidt**, den Israelitischen Männerverein Albert Simmenauer und den Frauenverein Frau Amalie **Löwenstein**.
Durch die 1933 beginnende Verfolgung und vollends durch die Pogromnacht (9. November 1938) wurde auch die Synagogengemeinde Horst nach und nach völlig vernichtet.

SCHULBESUCH JÜDISCHER KINDER

Da es in Horst keine Israelitische Volksschule gab, besuchten die jüdischen Kinder in der Regel die öffentlichen Volksschulen. Wer eine weiterführende Schule wünschte, ging auf ein Gymnasium. Für Mädchen bot sich zunächst das Mädchengymnasium Gladbeck, das z. B. 1920 Lore **Bechhof** und 1930 Edith **Schettmar** mit Erfolg besuchten. Das Realprogymnasium Horst hatte 1932 sechs jüdische Schüler. Ihren Religionsunterricht erhielten sie durch den jüdischen Studienassesor Dr. **Grünewald**, der auch die neun jüdischen Volksschüler in Religion unterwies.

JÜDISCHE GRABSTÄTTEN IN HORST

Da die jüdische Gemeinde Horst keinen eigenen Friedhof besaß, bestattete sie ihre Toten auf dem öffentlichen Friedhof in Gelsenkirchen-Horst (Am Südfriedhof 11). Jüdische Grabsteine sind dort anscheinend nach der Verfolgungszeit nicht mehr vorhanden.
Einzig und allein befindet sich dort ein Gedenkstein für die Opfer eines Bombenangriffs im Jahre 1944 auf ein Frauenarbeitslager, in dem hauptsächlich ungarische Jüdinnen gefangengehalten wurden.

GEDENKSTÄTTE SÜDFRIEDHOF

Der oben erwähnte Gedenkstein auf dem Südfriedhof besteht aus einem liegenden Steinquader mit deutscher Inschrift, darauf steht eine rechteckige Steintafel mit entsprechendem hebräischen Text; zuoberst trägt eine Steinkugel einen Davidstern aus Gitterstäben. Die deutschsprachige Inschrift lautet:

> »Zum Gedenken an unsere durch den Hitlerismus im Lager Gelsenberg am 11. September 1944 umgekommenen jüdischen Schwestern.«

An dieser Gedenkstätte hält alljährlich der Landesrabbiner mit der Kultusgemeinde Gelsenkirchen eine Trauerfeier für die jüdischen Opfer der nationalsozialistischen Arbeitssklaverei.

ANZAHL DER JUDEN IN HORST-EMSCHER

1890	=	0 Personen
1895	=	3 Personen
1897	=	9 Personen
1900	=	17 Personen
1905	=	27 Personen
1910	=	47 Personen
1913	=	53 Personen
1914	=	56 Personen
1926	=	92 Personen
1932	=	90 Personen
1942	=	0 Personen

Berufsstatistik (mit Vorbehalt)

Kaufleute	16
Angestellte	6
Handwerker	5
Bergleute	20
Arbeiter	20
	67



Gedenkstein Friedhof Horst-Süd

Jüdische Einwohner 1890—1945*

Abosch, Moritz (1895), Arbeiter, Zeppelinstraße 3 — um 1920

Abosch, Oskar (1897), Bergmann, Devensstraße 39 — 1919/1920

Ader, Aron (1896), Arbeiter, Zeppelinstraße 3 — um 1920

Balon, Daniel, Arbeiter, Zeppelinstraße 3 — 1919/1920

Bechhof, Max (1874), Kaufmann, Markenstraße 19 — 1899/1931
1910: 3. Vorst. / SG Dorsten, 1920: 3. Vorst. / UG Horst
F: Thekla / Mayerfeld (1875)
K: Lore

Berghausen, Karl (1876), Malermeister, Essener Straße 79 — 1919/1931
F: Isabella / Baer (1876)

Bieber, Leo (1868), Kaufmann, Essener Straße 61 — 1899/1920
K:Betti (1898)

Bieber, Alfred, Essener Straße 61 — um 1919

Bieber, Arthur, Essener Straße 61 — um 1919

Bohrer, Isidor (1898), Zeppelinstraße 3 — um 1920

Eisenberg, Max (1895), Arbeiter, Zeppelinstraße 3 — um 1920

Fink, Nathan (1883), Bergmann, Steinrottstraße 12 — um 1920
F: Lina / Joseph (1887)

Frank, Louis (1877), Kaufmann, Essener Straße 33 — 1919/1932
1920: 1. Vorst. / UG Horst, 1932: 2. Vorst. / SG Horst
F: Franziska / Spier (1877)

Goldfischer, Emil (1899), Schneider, Hermannstraße 28 — um 1920

Goldschmidt, Hugo (1879), Kaufmann, Essener Straße 3 — 1919/1932
1932 Leiter der Jüdischen Wohlfahrtspflege
F: Bertha / Kumberg (1879)

Gottlieb, Ruben, Bottroper Straße 22 — um 1919

Grünewald, Dr. phil. Studienassessor (Realprogymnasium Horst) — um 1932

Günsberg, Josef, Kaufmann, Emscherstraße 69, verheiratet — 1919/1920

Herzberg, Hugo (1875), Kaufmann, Markenstraße 10 — 1919/1931
F: Hedwig / Löwenstein (1879)

Hess, Simon, Arbeiter, Zeppelinstraße 3 — um 1919

Heymann, Max (1885), Kaufmann, Markenstraße 18 — 1919/1931
F: Meta / Simmenauer (1891)

Hirsch, Oskar (1895), Kaufmann, Essener Straße 50 — 1919/1920
F: Dora / Laub (1899)

Hirsch, David und **Liubisch,** Essener Straße 50 — um 1919

Hirsch, Leo (1897), Bergmann, Bottroper Straße 12 — um 1920

Jakowlew, Iwan (1892), Bergmann, Zeppelinstraße 3 — um 1920

Jülich, Barthold, Kaufmann, später nach Osterfeld — um 1899

Kaufmann, Hermann, Markenstraße 20a — um 1919

Landmann, Markus (1892), Friseur, Alte Kolonie 49 — um 1920

Langer, Elias, Burgstraße 20 — um 1919

Langer, Max (1895), Bergmann, Zeppelinstraße 3 — um 1920

Langer, Alois (1899), Arbeiter, Zeppelinstraße 3 — um 1920

Laub, Menasche, Essener Straße 46, verheiratet — um 1919

Leitner, Abraham, Bergmann, Devensstraße 39 — um 1919

---

* (nach Archivakten von Dorsten und Gelsenkirchen / Abt. Horst)

Lew, Abraham, Arbeiter, Zeppelinstraße 3 — um 1919

Lewin, Jakob (1896), Bergmann, Zeppelinstraße 3 — um 1920

Longer, Abraham, Steinrottstraße 22 — um 1919

Löwenstein, Julius (1864), Kaufmann, Markenstraße 28 — 1919/1932
1932: Vorst. Stellvertr. / SG Horst
F: Amalie (1869) 1932 Vors. des Frauenvereins
K: Toni (1899)

Makarowski, Judke (1896), Arbeiter, Devensstraße 14 — um 1920

Meyer, Simon (1873), Rechnungsführer, Wilhelmstraße 21 — 1899/1931
F: Fanny / Fabisch (1874)

Meyer, Moritz (1883), Kaufmann, Essener Straße 38
F: Bertha / Jakob (1884)

Meyer, Willibald, Kaufmann, Alte Kolonie 1 — um 1919

Neudorf, Simon, 1932: 2. Vorst. Stellvertr. / SG Horst

Noté, Simon (1899), Bergmann, Zeppelinstraße 3 — um 1920

Orlowski, Jakob (1891), Arbeiter, Zeppelinstraße 3 — um 1919

Pschänizni, Samuel (1892), Arbeiter, Devensstraße 14 — um 1920

Rabanicki, Samuel, Bergmann, Alte Kolonie 53 — um 1931

Raschkin, Johann, Vereinsstraße 5 — um 1919

Salzmann, Ignatz (1899), Arbeiter, Zeppelinstraße 3 — um 1920

Scheimann, Jakob (1894), Bergmann, Zeppelinstraße 3 — um 1920

Schettmar, Carl (1876), Kaufmann, Essener Straße 40 — 1919/1931
F: Emma / Chambre (1878)
K: Edith

Schloß, Max (1890), Kaufmann, Wilhelmstraße 1a — 1919/1920
F: Julie / Löwenstein (1897)

Simmenauer, Albert (1880), Kaufmann, Markenstraße 18 — 1919/1932
1920: Vorst. Stellvertr. / UG Horst
1932: 3. Vorst. / SG Horst — Vors. des Männervereins
F: Else / Werthauer (1894)

Sinator, Jakob (1894), Bergmann, Lukasstraße 7 / Karnaper Straße 11a — 1919/1931

Skomarowski, Aron (1897), Arbeiter, Devensstraße 14 — um 1920

Sommer, Isaak (1893), Bergmann, Markenstraße 44 / Alte Kolonie 49 — 1919/1920

Sorgenstein, Abraham, Essener Straße 122 — um 1919

Stalewitsch, Oskar (1898), Arbeiter, Zeppelinstraße 3 — um 1920

Stein, Philipp (1865), Pferdehändler, Hochstraße 8 — 1919/1931
F: Lili / Salomon (1880)

Stein, Moritz (1874), Kaufmann, Markenstraße 29 — 1919/1932
1920: 2. Vorst. / UG Horst; 1932: 1. Vorst. / SG Horst
F: Cilli / Bein (1872)

Steinitz, Franz (1880), Schuhmachermeister, Markenstraße 12 — 1919/1931
1920: Vorst. Stellvertr. / UG Horst
F: Jeanette / Hirsch (1874)

Stomarowski, Aron, Bergmann, Alte Kolonie 53 — um 1931

Strauss, Ignatz (1894), Bergmann, Zeppelinstraße 3 — um 1920

Wainstock, Moritz (1896), Bergmann, Markenstraße 37 — um 1920
F: Frimeta / Lewkowicz (1893)

Widawski, Abraham, Kirchstraße 13 — um 1919

Widerspann, David (1899), Bergmann, Zeppelinstraße 3 — um 1920

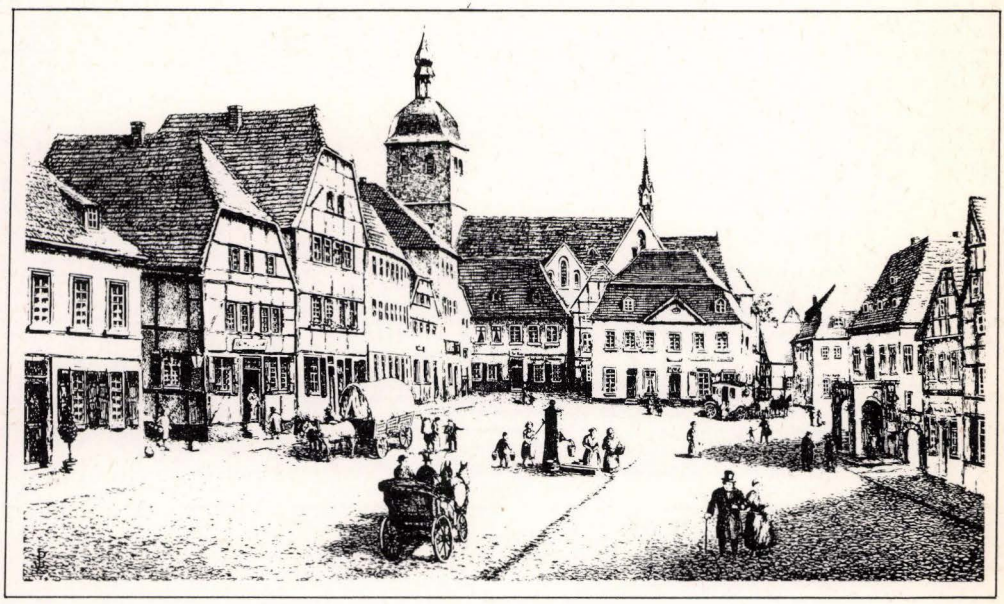
Zitnitzki, David, Essener Straße 122 — um 1919

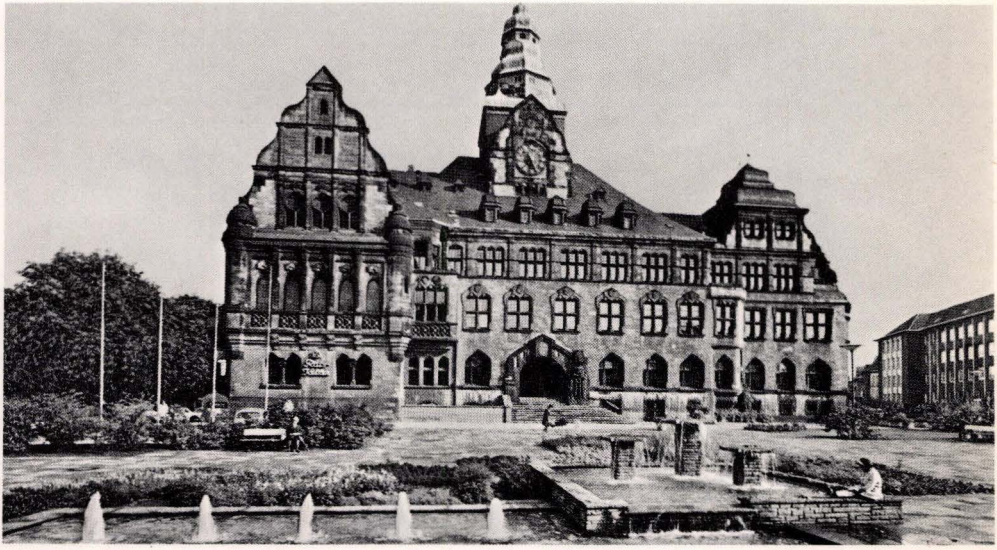
TEIL I

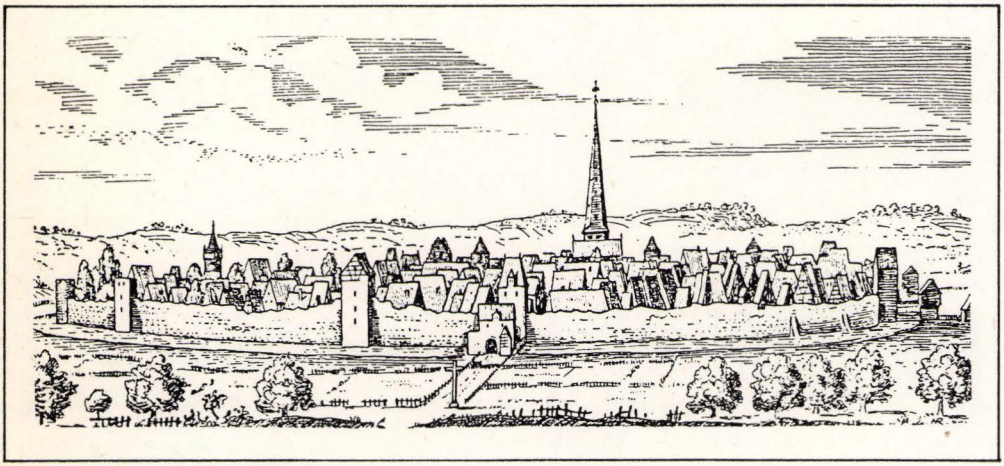
DIE SYNAGOGENGEMEINDEN DES KREISES RECKLINGHAUSEN

b) im Obervest
(= Osthälfte des Kreises)

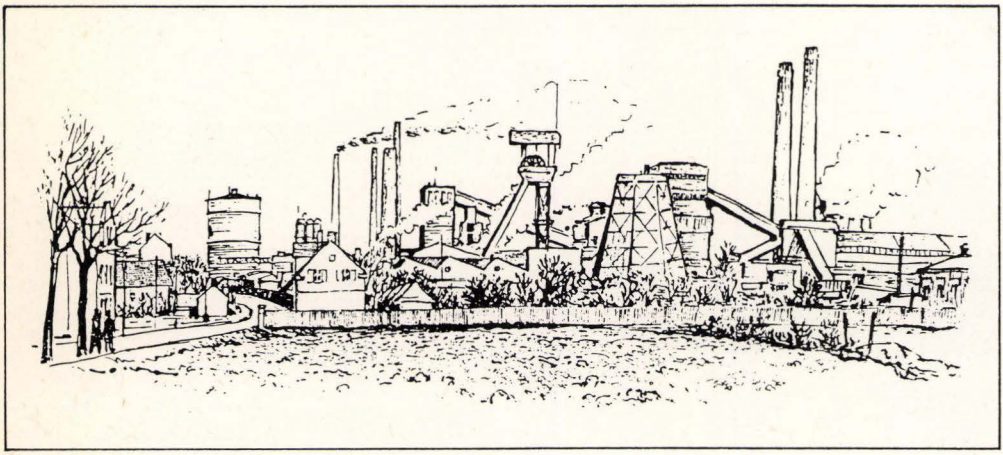
RECKLINGHAUSEN







Recklinghausen, Ansicht von Osten, um 1645



Zeche König Ludwig bei Suderwich

ORTSGESCHICHTE VON RECKLINGHAUSEN*

Recklinghausen — die Kreisstadt des nach ihr benannten Kreises, der mit 630 000 Einwohnern der größte Kreis der Bundesrepublik ist — ist eine westfälische Industriestadt am Südwestrand des Münsterlandes. Sie liegt nördlich der Emscher, hat einen Stadthafen am Rhein-Herne-Kanal und grenzt im Süden an Herne, im Westen an Herten, im Norden an Marl, im Nordosten an Oer-Erkenschwick und im Südosten an Castrop-Rauxel. Recklinghausen hat 1980 rund 120 000 Einwohner.

Die Stadt geht auf einen 'Reichshof' Karls des Großen (um 800) zurück, bei dem sich eine Marktsiedlung mit einem Bezirksgericht bildete. Diese wird 1017 urkundlich mit dem Namen 'Ricoldinghusun' erwähnt. Im 11. Jahrhundert kam sie (mit dem gesamten Vest) unter die Herrschaft des Erzbistums Köln. Spätestens 1230 erhält sie von dem Kölner Kurfürsten das Stadtrecht (Bestätigungsurkunde 1236), so daß sie sich mit Wall und Graben befestigen kann. Der Durchmesser der ursprünglichen Altstadt betrug nur etwa 600 Meter. Den Umfang der späteren Stadterweiterung geben noch die heutigen Namen der Wälle und Tore an. Außerhalb der Wälle ('Pfähle') wohnten die Pfahlbürger von Hillen sowie die Bauern von Suderwich, dem Emscher-Bruch (Recklinghausen-Süd) und anderen Bauernschaften.

1446—1576 wurde die Stadt Recklinghausen an die Herren von Gemen, danach an die Grafen von Schaumburg verpfändet. Im übrigen litt die Stadt ständig unter den Fehden der Städte (Dortmund und Soest) und des Adels (Jobst von Strünkede) sowie später als Durchzugsgebiet im Dreißigjährigen und Siebenjährigen Krieg. Trotzdem hat sie zeitweise als Mitglied des Hansebundes am wirtschaftlichen Aufschwung teilgenommen. Nach Auflösung des geistlichen Kurfürstentums Köln (1803) kam Recklinghausen (und das ganze Vest) zum Herzogtum Arenberg, 1810 an das nach französischen Gesetzen verwaltete Großherzogtum Berg. Seit 1815 gehörte es zur königlich-preußischen Provinz Westfalen, Regierungsbezirk Münster.

Unter preußischer Verwaltung und Städteordnung begann das Ackerbürgerstädtchen Recklinghausen nach den napoleonischen Kriegsnöten langsam wieder aufzublühen, vor allem durch Handel und Gewerbe. Die ersten Juden durften sich nach langer Pause 1816 hier niederlassen, und durch Zuzug preußischer Beamter und Richter entstand die erste evangelische Gemeinde (1848 Gustav-Adolf-Kirche) im bislang streng katholischen Recklinghausen. Aber erst mit der beginnenden Industrialisierung (1869 Abteufung der Steinkohlenzeche Recklinghausen I) setzte ein stürmischer Aufschwung ein. Zuwanderer aus Ostdeutschland vermehrten die Bevölkerung, Geschäfte zu ihrer Versorgung vermehrten den Wohlstand. Als vollends weitere Kohlenzechen eröffnet wurden (General Blumenthal, König Ludwig) wuchs der Zustrom von Bergleuten aus dem Osten, besonders auch aus Polen, so daß die Bevölkerungszahl sprungartig emporschnellte (1872: 4 900, 1900: 34 000, 1922: 65 100 Einwohner). Die Menschenverluste im 1. Weltkrieg, die Zwangsmaßnahmen der Ruhrbesetzung, politische Wirren und Bombenschäden des 2. Weltkriegs konnten den Aufstieg der neuen Industriestadt (Eisen und Textil, Kokereibau und Chemie) nur vorübergehend hemmen. Sie wurde 1948 zur Großstadt und entwickelte sich zum Verkehrsknotenpunkt (Eisen- und Autobahnen) und Kulturzentrum (Ruhrfestspiele, Kunsthalle, Ikonenmuseum und umfassendes Schulwesen).

* (nach Informationen von Stadt und Archiv Recklinghausen)

DIE SYNAGOGENGEMEINDE RECKLINGHAUSEN*

(Stand von 1932)

Umfaßte 450 jüdische Personen (davon 280 zahlende Mitglieder),
angeschlossen: die Juden in Recklinghausen-Süd, Hüls, Herten, Erkenschwick.

1. Vorsteher: Sanitätsrat **Dr. Schönholz**
2. Vorsteher: Max **Burin**
Schriftführer: Albert **Bier**
Repräsentanz-Vorsitzender: Sanitätsrat **Dr. Löwenstein** (Herten)
Stellvertreter: Julius **Klein**
Schriftführer: H. **Heumann**

Synagoge: Limperstraße 39
Religionslehrer: Siegfried **Plaut** (27 Schulkinder)
Bezirksrabbiner: St. Steinthal, Münster i. W.
Israelitische Volksschule: Am Steintor 5
Jüdisches Jugend- und Gemeindeheim: Am Polizeipräsidium 3
Jüdischer Friedhof: Am Nordcharweg

Israelitsches Wohlfahrtsamt: Vors. Prediger **Horwitz**
Begräbnisverein: Vors. S. **Gottlieb**, in Süd: Vors. Max **Burin**
Israelitischer Frauenverein: Vors. Erna **Isacson**, in Süd: Klara **Saalberg**
Wanderarmenverein: Vors. Prediger Horwitz
Centralverein: Vors. Rechtsanwalt **Dr. Stern**
Jüdischer Jugendverein: Vors. Dr. Willy Stern
Literaturverein: Vors. Prediger Horwitz

JÜDISCHE BEWOHNER RECKLINGHAUSENS**

(in der Frühzeit von 1300 bis 1800)

Der erste namentlich bekannte Recklinghäuser Jude war der Bankier **Vitus** (= Veit), bei dem um 1305 der ‚Amtmann' der Erzbischofs von Köln mehrere große Geldbeträge (Steuern und Beutegelder) hinterlegte. Sein Zeitgenossse, **Gottschalk** von Recklinghausen, zog 1322 von hier nach Holland, wo er sich als Geldgeber und Finanzberater der Bischofs von Utrecht verdient machte, bis er 1349 — wohl als Opfer des Pestpogroms — starb.
In der Folgezeit ging die Befugnis, Juden anzusiedeln und zu besteuern, endgültig an die Städte (Bürgermeister und Ratsherren). Die Stadt Recklinghausen geriet durch den großen Brand von 1500 in große Geldnot. Darum mußten die 1503 aufgenommenen Juden **Kop** und **Jeremias** der Stadt zunächst ein beträchtliches Geldgeschenk machen, bis diese ihnen die ‚Roßmühle' als Wohnung (die sie allerdings erst auf eigene Kosten instandsetzen mußten) vermie-

* (aus: Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung 1932/33)
** (nach Reuter: Die Juden im Vest Recklinghausen 24-31)

tete und ihnen die Aufenthaltsgenehmigung gegen eine jährliche Schutzgebühr zunächst auf fünf Jahre und danach (unter Gebührenerhöhung) auf weitere vier Jahre vertraglich zusicherte.

Als 1567 der verheiratete **Heymann** und der ledige **Jost** in Recklinghausen zugelassen wurden, mußten sie ihre Schutzverträge von Jahr zu Jahr mit steigenden Kosten erneuern; doch wurden sie dann von 1570 bis 1578 — wegen einer veränderten Rechtslage — nur noch zu den allgemeinen Bürgerabgaben herangezogen. Heymann verzog 1578 in die Stadt Essen und erhielt dort einen Geleitsbrief der Äbtissin des Stifts (auf 14 Jahre, für sich und seine Frau Freudt, für seine Kinder und sein Gesinde).

1569 wohnte in Recklinghausen vorübergehend **Meier Biberach** mit seiner Ehefrau, Freude Zorats, denen hier ein Sohn **Gerson** geboren wurde. Später zogen sie nach Bamberg und Fulda, wo Gerson die Schule besuchte, um später in Frankfurt/Main den Talmud zu studieren. Als Lehrer zog er dann nach Essen, wo er 1593 Bräunichen Heyman, die Tochter des oben erwähnten Heyman, zur Frau nahm. Seinen Lebensunterhalt verdiente er sich als Pfandleiher. Zwischen 1593 und 1598 lebte das Ehepaar Gerson in Recklinghausen. Seine Frau ließ sich dann aber von ihm scheiden, da er 1600 in Halberstadt zum Christentum übertrat und schließlich unter dem Namen Christian Gerson evangelischer Pfarrer wurde.

Durch zufällige Gerichtsprotokolle erfahren wir von mehreren um 1600 in Recklinghausen wohnenden Juden. Der wohlhabende **Symon** mietet vom Ratsherrn S. ein Haus, das an dessen Schmiede angrenzt; später leistet er für einige auswärtige Glaubensgenossen, die ohne Geleitbrief nach Recklinghausen gekommen waren und hier eigentlich gar nicht wohnen durften, die verlangte Bürgschaft. Auch **Lazarus** und seine Frau Brune hatten in Recklinghausen Wohnrecht bekommen und standen beide in gutem Ansehen. Nur bedingte Aufenthaltsgenehmigung hatte hingegen Jost, der zwar einen Geleitbrief der Essener Fürstäbtissin hatte, aber wegen einer Beleidigung des Ratsherrn S. zu einer Geldstrafe verurteilt wurde.

Schließlich werden zwischen 1655 und 1671 **Samuel Lemgo** und sein Sohn **Dirich** (= Dietrich) mehrfach erwähnt. Aber danach hören wir bis nach 1800 nichts mehr von Juden in Recklinghausen. Anscheinend wehrten sich die ansässigen Kaufleute im Bund mit dem Rat der Stadt gegen die unerwünschte Konkurrenz; sogar durchziehende jüdische Händler wurden kurzerhand ausgewiesen. — Ob neben den erwähnten Juden in Recklinghausen zwischen 1500 und 1700 jemals so viele gewohnt haben, daß sich eine Jüdische Gemeinde (mit mindestens zehn Männern) bilden konnte, ist nach der Aktenlage nicht zu entscheiden. Allenfalls gibt es in einem Protokoll von 1522 in Hillen den Flurnamen »Judenborn«, wo sich nach der Beschreibung eine 'Mikwe' (= rituelles Tauchbad) befunden haben könnte.

JÜDISCHE GEMEINDE RECKLINGHAUSEN*

(von 1816 bis 1945)

In der Stadt Recklinghausen bekamen Anfang 1816 (nach langwierigen Verhandlungen zwischen Bürgermeister und Landrat) die ersten beiden jüdischen Familienväter ihre Zuzugsgenehmigung. Es waren die Metzgermeister Jonas **Cosmann** und Joseph **May**. Sie sollten die Fleischversorgung der Bevölkerung verbessern, zumal seit Jahren heftige Klagen über schlechte Qualität und hohe Preise in einheimischen Metzgereien geführt wurden. Übrigens standen auch an anderen Orten jüdische Metzger in gutem Ansehen, weil sie sauber arbeiteten (sie wurden von den zuständigen Rabbinern überwacht) und zu reellen Preisen Fleisch an ihre Kunden verkauften.

Im Laufe der nächsten Jahre folgten die Metzger Aaron **Marcus** und Samuel **Bendix** (und als deren Gehilfen Israel **Vogelsang** und Isaac **Leeser**) sowie die Kaufleute Levi und Moses **Klein** und Levi **Michel**.

Samuel Bendix kaufte 1823 als Gemeindevorsteher von der Stadt ein Grundstück an der Landstraße nach Börste, das bis 1904 als Jüdischer Friedhof dienen wird. Im Jahre 1824 veranstaltete Kaufmann Levi Michel (der ein Talmudgelehrter war) in seinem Hause die ersten traditionellen jüdischen Gottesdienste; er versah das Amt des Kantors und erteilte auch Religionsunterricht. Freilich kam es 1826 zu einer Spaltung der Gemeinde, weil einige Gemeindemitglieder nicht mit dem liturgischen Stil Kantor Michels einverstanden waren und in einem gemieteten Raum (Breite Straße) eigene Gottesdienste abhielten. 1827 wurde daher mit einem notariellen Vertrag die Jüdische Gemeinde Recklinghausen gegründet; der Vertrag regelte die Mitgliedschaft, die Gottesdienstordnung und die Gemeindefinanzierung. Die Eintragung in das Vereinsregister erfolgte erst 1829 (so daß man 1929 das hundertjährige Gemeindejubiläum begehen konnte). 1835 wurde der wohlhabende Kaufmann Levi Klein vom Landesrabbiner Sutro (in Münster) zum Gemeindevorsteher bestellt.

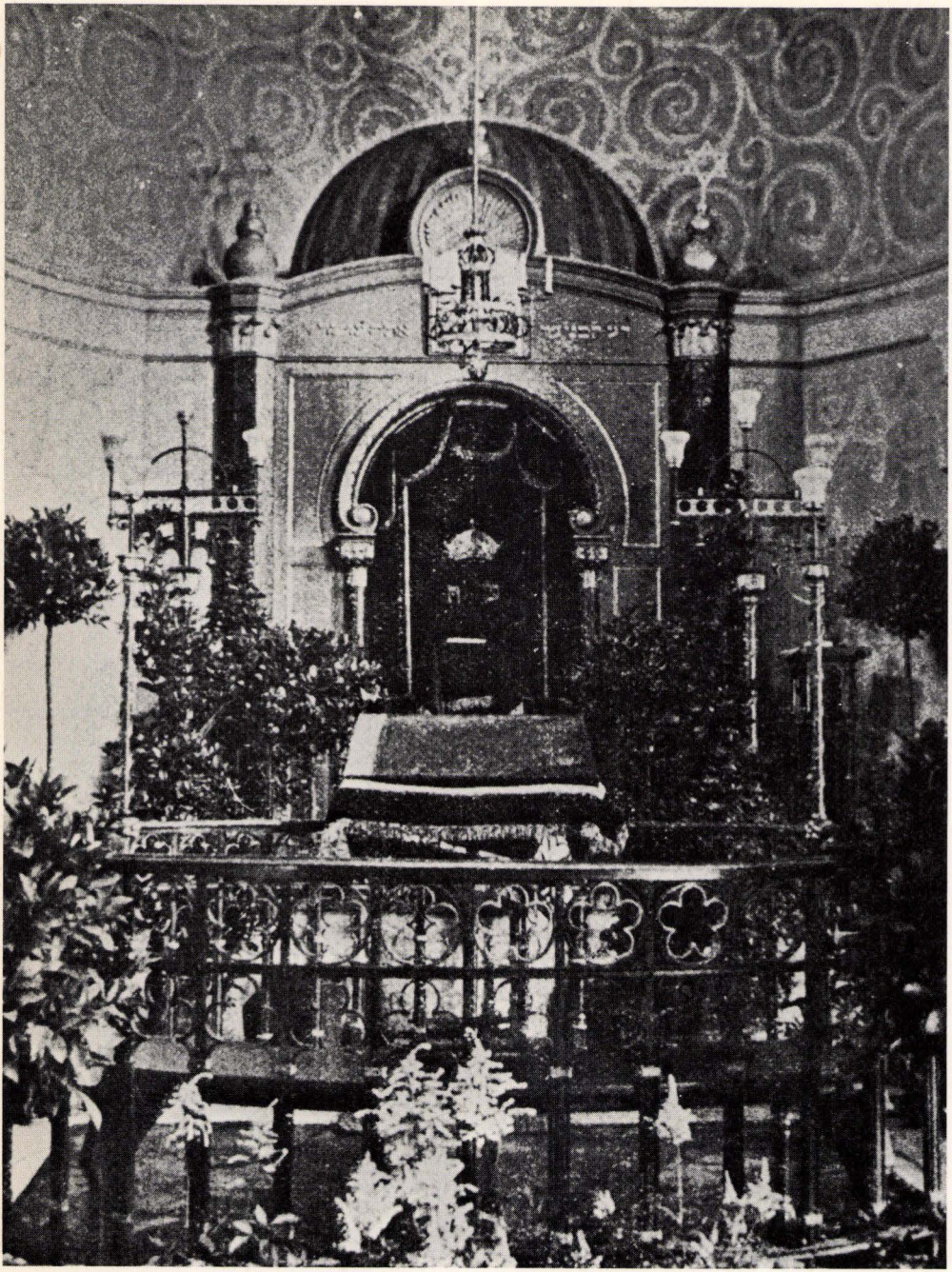
1847 verfügte die Regierung in Münster die Bildung des Synagogenbezirks Recklinghausen, der alle Jüdischen Gemeinden im Obervest (Ahsen, Datteln, Herten, Horneburg und Waltrop) mit der Hauptgemeinde in Recklinghausen zusammenfaßte. Aber erst sechs Jahre später kam es zur ersten Zusammenkunft aller Delegierten und zur ersten Vorstandswahl (bei der der Recklinghäuser Bürgermeister den Vorsitz führte und das Ergebnis dem Landrat zur Bestätigung übermitteln mußte). Präsident wurde C. M. **Cosmann**, Vorsteher Isaac Leser.

Im Jahre 1860 wurde erstmals eine Jüdische Privatschule in Recklinghausen geplant. Es kam aber zunächst nur zur Bildung eines Schulausschusses (für die Lehrerwahl und die Besoldungsgarantie), da die auswärtigen Gemeinden sich wegen der weiten Entfernung nicht an den Kosten beteiligen wollten. Hingegen begann man 1877 tatkräftig mit der Vorbereitung für den Bau einer Synagoge, die durch Anleihen und eine Kollekte des Landesverbandes finanziert werden konnte. Sie wurde auf dem Eckgrundstück Klosterstraße / Herzogswall (heute steht dort das Gebäude der Feuerwehr) errichtet und am 20./21. August 1880 durch den Prediger Laubenheim (aus Bochum) feierlich eingeweiht.

* (nach Reuter: Die Juden im Vest Recklinghausen 50-76, 82-84, 92-115)



Die Alte Synagoge



Das Innere der Synagoge im Blumenschmuck

1884 beantragte Gemeindevorsteher Levi **Bier** erneut bei der Regierung in Münster die Genehmigung zur Einrichtung einer Jüdischen Schule. Im nächsten Jahre konnte dann Bärmann **Steeg** (aus Warburg) als Lehrer gewählt werden, der in einem Mietraum (Martinistraße) unterrichtet, aber nur ein halbes Jahr im Amt blieb. Nach einigen Zwischenlösungen konnte endlich 1887 Simon **Tannenbaum** (aus Fulda) als Lehrer und Kantor angestellt werden, der seine Ämter zu großer Zufriedenheit bis 1924 ausübte. Er unterrichtete zuerst Am Graben (Evangelische Volksschule), dann in Mieträumen am Kaiserwall, bis er 1892 in einen nachträglichen Anbau an der Synagoge (Klosterstraße) einziehen konnte. 1907 wurde die Israelitische Volksschule am Steintor gebaut und für den Unterricht sowie als Lehrerwohnung in Benutzung genommen.

Nachdem die Jüdische Gemeinde seit Errichtung der Synagoge (1877) bis zur Jahrhundertwende von 56 Mitgliedern auf 220 angewachsen war, reichten die Sitzplätze — zumal an den Hohen Feiertagen — längst nicht mehr aus. Man dachte um 1900 zunächst an eine Vergrößerung durch Umbau, entschloß sich dann aber — nach langen Beratungen — zu einem Neubau. Nachdem der Vorstand ein geeignetes Grundstück an der Hedwigstraße (heute Limperstraße), Ecke Westerholter Weg, aus Privathand erworben hatte, wurde unter Leitung eines bekannten Architekten die neue Synagoge erbaut. Der stattliche neuromanische Bau wurde innen von einem Kirchenmaler 'gefällig' ausgemalt und erhielt eine dreiseitige Galerie als Frauenempore. Am 26. August 1904 wurden die Thorarollen unter Musikbegleitung aus der alten in die neue Synagoge hinübergetragen und das neue Gotteshaus im Beisein der Gemeinde und vieler jüdischer und nichtjüdischer Ehrengäste durch einen Festgottesdienst des Rabbiners **Dr. Marx** eingeweiht.

Obwohl die Synagogengemeinde Recklinghausen von der Gesamtheit ihrer männlichen Mitglieder und dem von ihnen gewählten Vorstand getragen wurde und die Gottesdienste und Amtshandlungen von deren Beauftragten und dem angestellten Kantor ausgeführt wurden, hatte ihr doch bis zur Jahrhundertwende die wichtigste Autoritätsperson gefehlt, die in der Lage war, kultische und religionsgesetzliche Streitfragen zu entscheiden. Dieser Mangel wurde behoben, als im Jahre 1903 der »Verein zur Wahrung der religiösen Interessen des Judentums« (1896 in Dortmund gegründet) den Sitz seines orthodoxen Bezirksrabbiners nach Recklinghausen verlegte. Dadurch bekam die Gemeinde Recklinghausen von 1903 bis 1922 und dann noch einmal von 1934 bis 1938 einen am Ort wohnenden Rabbiner (der gleichzeitig Inspektor der Israelitischen Volksschule war). Es waren dies die Rabbiner **Dr. Marx** (1903—1910), **Dr. Brader** (1910—1912), **Dr. Michalski** (1913—1918), **Dr. Weiß** (1918—1922, danach wurde Gelsenkirchen sein Amtssitz) und schließlich **Dr. Auerbach** (1934—1938).

Der Jüdische Friedhof am Börster Weg war bereits 1903 voll belegt, blieb aber vertragsgemäß zunächst unangetastet (obwohl er schon ringsum von Wohnhäusern umgeben war). 1928 setzte ihn Kaufmann Otto Cosmann noch einmal instand (zumal sein Urgroßvater Jonas Cosmann 1823 als erster auf ihm begraben worden war). Aber schon 1904 wurde die Anlage eines neuen Jüdischen Friedhofes dringend erforderlich. Nach langen Vorverhandlungen genehmigte die Stadtverwaltung den Ankauf eines Grundstücks am Nordcharweg, das die Synagogengemeinde von einem Speckhorner Bauern erwarb. Nach entsprechender Herrichtung wurde der Neue Friedhof (am Nordcharweg) am 7. September 1905 durch Rabbiner Dr. Marx seiner Bestimmung übergeben. Nach dem 1. Weltkrieg errichtete die Synagogengemeinde

auf dem Neuen Friedhof für ihre fünfzehn fürs Vaterland gefallenen Gemeindemitglieder ein Kriegerdenkmal (1921). Eine Erweiterung des Neuen Friedhofes durch Ankauf des Nachbargrundstückes wurde 1927 notwendig, da die Gemeinde durch Ostzuwanderer und durch Eingemeindungen stark angewachsen war (Höchststand mit 700 Mitgliedern).
Als im Jahre 1933 (30. Januar) die judenfeindlichen Nationalsozialisten die Macht im Deutschen Reiche ergriffen, erfolgten auch in Recklinghausen alsbald die ersten Maßnahmen gegen die jüdische Bevölkerung (Geschäftsboykotte, Beamtenentlassungen, Berufsverbote). Durch die »Nürnberger Rassengesetze« (1935) verloren die Juden das Bürgerrecht und wurden zu Menschen zweiter Klasse gemacht. Ein Teil von ihnen wanderte aus, obwohl sie dabei fast ihre gesamte Habe zurücklassen mußten: einige weitblickende gingen nach England und Übersee, meist jüngere Leute nach Palästina (oft über landwirtschaftliche Umschulungslager in Deutschland und Dänemark); manche zogen nach Holland, Belgien oder anderen Nachbarstaaten (wo sie später meist doch von den Nazi-Schergen eingeholt wurden). Mindestens die Hälfte der jüdischen Bevölkerung aber blieb bis 1938 in Recklinghausen oder zog nur in andere deutsche Städte, da sie auf eine baldige Milderung der Maßnahmen oder auf einen Umschwung zum Guten hofften. Viele hatten keine Beziehungen zu ausländischen Konsulaten, um ein Ausreisevisum zu erhalten; viele verarmten auch derart, daß die Gemeinde ein »Jüdisches Winterhilfswerk« zu ihrer Unterstützung einrichten mußte.
Erst als die Staatsführung mit ihren hörigen Parteigliederungen Ende 1938 die »Pogromnacht« (sog. Reichskristallnacht, 9./10. November) inszenierte, gingen endlich dem letzten Gutgläubigen die Augen auf. Die Synagoge an der Limperstraße wurde von SA-Horden in Brand gesteckt (und später abgerissen). Jüdische Geschäfte wurden geplündert, jüdische Wohnungen verwüstet, viele Juden mißhandelt und verhaftet. Die Geschädigten mußten enorme Sühneleistungen zahlen, den Juden wurden ihre noch verbliebenen Betriebe und Geschäfte weggenommen. Am 26. November 1938 wurden die Recklinghäuser »Ostjuden« nach Polen abgeschoben. Anfang 1939 wurden die zurückbleibenden jüdischen Familien in einige wenige Wohnhäuser zusammengepfercht: Bismarckstraße 3, Paulusstraße 6, Kellerstraße 1 und 21, Bochumer Straße 100 und 138.
Nach Beginn des 2. Weltkrieges wurden der jüdischen Bevölkerung weitere Beschränkungen und Demütigungen auferlegt (1939): Ausschluß von Schul- und Theaterbesuch, Wegnahme von Radio und Telefon, Verbot der Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel und Grünanlagen. Mitte 1941 wurde verfügt, daß alle Juden den gelben »Judenstern« an ihrer Kleidung tragen und zusätzlich den Vornamen »Israel« oder »Sarah« führen mußten. Übrigens hatte die nationalsozialistische Stadtverwaltung den Alten Jüdischen Friedhof am Börster Weg (dessen Grabsteine freilich vorher durch die Synagogengemeinde auf den Neuen Friedhof umgesetzt worden waren) schon 1937 enteignet und in einen Kinderspielplatz umgewandelt (Börster Hegge).
Den Schluß der jüdischen Tragödie im Großdeutschen Reich leitete die Wannsee-Konferenz ein (20. Januar 1942), auf der von den Machthabern die »Endlösung der Judenfrage« beschlossen wurde. Alle Juden Europas sollten in die eroberten Ostgebiete abgeschoben, dort in Konzentrationslagern zusammengefaßt und vernichtet werden. Im Eilverfahren angeordnet, wurden auch die 91 noch in Recklinghausen verbliebenen Juden vom 24. Januar bis 31. März 1942 in das Getto Riga (Litauen) deportiert. Im Juli 1942 wurden noch drei jüdische Greisinnen aus dem Altersheim Grullbad abtransportiert.

Als das KZ Riga am 3. November 1943 aufgelöst wurde, verschleppte man die Recklinghäuser Juden in die Vernichtungslager Auschwitz, Treblinka, Maidanek und Mauthausen, wo sie fast alle umkamen.
Als sich 1945 die wenigen jüdischen Heimkehrer wieder zu einer Kultusgemeinde zusammenfanden, ließ der Gemeindevorsteher Ludwig **de Vries** den verwüsteten Jüdischen Friedhof (am Nordcharweg) wiederherstellen und dort 1948 ein Ehrenmal für die 215 KZ-Märtyrer der Gemeinde Recklinghausen errichten. Alljährlich (am 1. Sonntag im November) hält an diesem Gedenkstein der jeweilige Landesrabbiner von Westfalen eine Trauerfeier für diese Märtyrer, die die anwesenden Juden und Nichtjuden an das erschütternde Ende der Synagogengemeinde Recklinghausen erinnert.

ANZAHL DER JUDEN IN RECKLINGHAUSEN*

Jüdische Einwohner				Einwohner insgesamt
1816	=	4	(2 Familien)	2 500
1840	=	37	(6 Familien)	3 300
1855	=	75	(16 Familien)	4 000
1885	=	88		9 240
1900	=	220		34 000
1910	=	338		53 700
1928	=	700	(Osteinwanderung)	90 000
1930	=	452		88 000
1932	=	450		87 000
1938	=	243		88 000
1942	=	2	(Mischehen)	

*(nach Reuter: Die Juden im Vest Recklinghausen 117)

ZEITUNGSINSERATE JÜDISCHER KAUFLEUTE (1840 bis 1874)*

Anzeige, 1840

Dem geehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß wir den nächsten Thomas-Markt mit einem wohl assortirten **Manufaktur-** und **Mode-Waaren-Lager** beziehen werden, und empfehlen uns zum geneigten Zuspruch unter dem Versprechen einer billigen und prompten Bedienung ergebenst. — Unser Lager ist in der Stube links im A. Walterschen, jetzt vom Hrn. Buchbinder Schürmann am Markt bewohnten Hause, mit untenstehender Firma versehen.
Recklinghausen, den 11. Dezember 1840. **M. Weyl & Söhne** aus Haltern

September 1848

Die große Auswahl in wollen Tuch, Zephir, Bieber, Castorin, Jagdtuchen, Buxkins und sonstigen **Winterstoffen** für Herren und Damen, welche ich selbst auf der Messe eingekauft habe, ist nun zusammen, und biete ich daher meinen geehrten Kunden hiermit zu Röcken, Hosen und sonstigen Kleiderstoffen sehr wohlfeil zu auffallend billigen Preisen an.
Ebenso empfehle ich andere Winter-Waaren in allen Sorten, schöne Münsterländer Leinwand und die neuen Sendungen von wollen Strickgarn. **C. M. Cosmann**

Meine auf der Leipziger Michaeli-Messe persönlich eingekauften Waaren sind in großer Auswahl angekommen, und werden namentlich fertige **Damen-Mäntel**, die feinsten Stoffe zu **Herren-Ueberziehern** und **Röcken**, so wie **Bettfedern** und **Daunen** zur gefälligen Abnahme bestens empfohlen. **Leopold Leeser, Herne**

Den Empfang meiner **Leipziger Meßwaren** zeige ich hiermit ergebenst an und mache auf eine reichhaltige Auswahl von **Tuchen**, Buxkins, Ratinés, Düffels, so wie Thiebets und sonstigen modernen Kleiderstoffen aufmerksam, und bitte um geneigten Zuspruch.
Sonntag den 16. und 23. d. Mts. bleibt mein Geschäft der Feiertage wegen geschlossen.
M. Hecht, Datteln

Ausverkauf.

Verziehungshalber bin ich willens, meine sämmtlichen vorräthigen **Manufakturwaaren** zu herabgesetzten Preisen zu verkaufen. Auch besitze ich noch einen großen Vorrath von **Bettfedern**, welche ich ebenfalls zu einem äußerst billigen Preise erlasse.
Der Feiertage wegen bleibt mein Laden am 16. und 23. October geschlossen.
Um geneigten Zuspruch bittet **M. M. Rosenthal** in Waltrop, in der Nähe der Post.

1874

Die persönlich zur Messe in Frankfurt a. d. O. und Berlin für die Frühjahrssaison eingekauften **Neuheiten** sind eingetroffen und mache ich besonders auf eine große Auswahl der neuesten **Mantelets und Jaquettes, hübsche Kleiderstoffe, Long-Châles, Umschlagetücher, feine Tuche und Buxkins &.** aufmerksam.
Fertige Röcke, Hosen, Westen und Knabenanzüge sind in großer Auswahl vorräthig.
Preise fest, aber billig. **David Cosmann junior.** Marktplatz.

WOCHENBLATT FÜR DEN KREIS RECKLINGHAUSEN

(nach Röhrdanz: 150 Jahre Zeitungshaus Bauer 22, 58, 60, 89)

Nr. 128. 1914. 84. Jahrgang.

Recklinghäuser Zeitung.

Wochenblatt.

Amtliches Kreisblatt
für den Stadt- und den Landkreis Recklinghausen.

Wöchentliche Gratis-Beilage: Unterhaltungsblatt.
Monatliche Gratis-Beilage: Für die junge Welt.

Zugleich Zeitung für Recklinghausen Süd und Hertener Volkszeitung.

Recklinghausen, Freitag den 5. Juni.

Gebrüder Alsberg · Recklinghausen.

a5340

Reklame-Verkauf.

Aussergewöhnlich billige Angebote aus fast allen Abteilungen.

Damen-Wäsche

Damen-Hemd mit reicher Festongarnitur Stück **95 ₰**

Damen-Hemd aus solidem Chiffon, handgestickter Passe Stück **1.18**

Grosse Posten **Damen-Hemden** erstklassige Qualitäten, teilweise mit feiner Naturell-Stickerei, bedeut. unter Preis, Stück **1.38**

Damen-Hemd in reicher Fantasie-Ausführung Stück 2.90, 1.95, **1.65**

Nachtjacke, Vorderteil und Arme mit reicher Festongarnierung Stück **1.38**

Kaiehose mit breitem Feston Stück **95 ₰**

Kaiehose, la. Qualität, mit reicher Festongarnitur Stück **1.38**

Untertaille mit breiter Stickerei Stück **48 ₰**

Untertaille, la. Qualität, Vorderteil und Rücken mit Festongarnitur Stück **95 ₰**

Untertaille, erstklassiges Fabrikat, entzückende Verarbeitung Stück **1.50**

Bettwäsche

Kissenbezug aus solidem Hemdentuch, mit Glanzgarnbogen Stück **68 ₰**

Kissenbezug mit breitem Festondurchsatz und Fältchen Stück **95 ₰**

Kissenbezug mit Glanzgarnbogen und Lochstickerei Stück **1.15**

Bettbezug, 160/200 gross, m. Glanzgarnbogen, Stück **3.65**

Paradebettbuch mit Glanzgarnbogen und Hohlsaum Stück **1,75**

Bettbuch, Dowlasware mit Hohlsaum, 2schläfig, Stück **1.95**

Bettbuch, Halbleinen mit Hohlsaum, 225 cm lg., Stück **1.95**

Spitzen und Festons

Spitzen- und Einsatz-Reste, regulärer Meterpreis bis 1.25 jedes Meter 35, 20, 15, **5 ₰**

Grosse Posten **Platten-Reste,** regulärer Meterpreis bis 8.50 jeder Rest 95, 50, 25, **15 ₰**

Grosse Posten **Festons,** 4,10- bis 4,55-m-Coupons Stück 95, 78, 68, **33 ₰**

Grosse Posten **Festons,** 4,10- bis 4,55-m-Coupons darunter ganz feine Naturell-Stickereien, 1.95, **1.55**

Unterrock-Volants, ca. 35 cm breit, la. Handware Meter **95 ₰**

Schürzen

Kinder-Schürzen aus Siamosen und Satin, weit unter Preis 95, **68 ₰**

Kinder-Schürzen, weiss, weit unter Preis 1.10, 95, **85 ₰**

Zierträgerschürzen, weiss, besonders billig 1.25, 1.10, **88 ₰**

Blusenschürzen, weiss 1.48, **1.25**

Blusenschürzen, farbig 1.25, 95, **78 ₰**

Knaben-Schürzen mit 2 Taschen **30 ₰**

Russenkittel aus Satin, mit Faltenvolant **48 ₰**

Russenkittel aus Satin, hübsche Verarbeitung **68 ₰**

Russenkittel, regulärer Wert bedeutend höher, **95 ₰**

Trikotagen

Einsatzhemden für Burschen Stück **95 ₰**

Herren-Einsatzhemden weit unter Preis Stück **1.95**

Normal-Herren-Hemden weit unter Preis **78 ₰**

Normal-Herren-Hemden, alle Grossen, St. **1.25**

Macco-Herren-Hemden, alle Grossen, Stück **95 ₰**

Macco-Unteranzüge für Kinder, bis Länge 100 Stück **95 ₰**

Damen-Direktoirhosen mit kleinen Fabrikationsfehlern Stück **48 ₰**

Damen-Direktoirhosen, regulärer Preis bis 2.25 **95 ₰**

Tapisserie

Tischwandschoner, auf Aidastoff vorgezeichnet **95 ₰**

Herdwandschoner, auf Aidastoff vorgezeichnet **95 ₰**

Möbelgarnitur (2teilig), auf Aidastoff vorgezeichnet **95 ₰**

Ueberhandtuch, auf Aidastoff vorgezeichnet **95 ₰**

Tischläufer, fertig gestickt, rundum geknotete Fransen **95 ₰**

Ueberhandtuch, fertig gestickt, mit Durchbruch und geknoteten Fransen **78 ₰**

Milieux mit Bandarbeit **88 ₰**

Milieux, handgestickt **95 ₰**

Milieux mit reicher Handstickerei **1.65**

Tablettdeckchen, untiert Madeira-Arbeit, rundum mit Spitze **29 ₰**

Ein Posten **Damen-Handschuhe** weit unter Preis Paar 78, 68, **48 ₰**

Strümpfe

Damen-Strümpfe, engl. lang, schwarz und leder Paar **28 ₰**

Damen-Strümpfe mit farbigem Zwickel Paar **48 ₰**

Seidene Damen-Strümpfe, halbe Länge und Fuss Baumwolle Paar **95 ₰**

Herren-Schweissocken, solide Qualität 3 Paar **95 ₰**

Kinder-Strümpfe, passend bis 13 Jahren Paar **48 ₰**

Kinder-Söckchen, Grösse 1—6 Paar **28 ₰**

Kinder-Söckchen, Grösse 1—6, teils reine Wolle Paar **39 ₰**

Kurzwaren

Armblätter, regulärer Preis bis 75 ₰ Paar 25, 15, **8 ₰**

Druckknöpfe, garantiert rostfrei 6 Dtzd. **15 ₰**

Damen-Strumpfhalter aus solidem Gurt-Gummi Paar **18 ₰**

Damen-Strumpfhalter, extra starke Qualität Paar **39 ₰**

Halbleinen-Band 4 Stück **10 ₰**

Leinen-Zwirn 4 Stern **10 ₰**

Waschstoffe

Ein Posten **Musseline-Imitat** Meter **28 ₰**

Chemisestoffe, ca. 80 cm br., für Oberhemden Meter **28 ₰**

Crepons, weiss und farbig Meter **45 ₰**

Musseline, reine Wolle Meter 95, 68, **48 ₰**

Crepons, aparte Milfleur-Dessins Meter **68 ₰**

Herren-Artikel

Weisse weiche **Serviteurs** Stück **33 ₰**

Selbstbinder, hübsche Dessins 3 Stück **95 ₰**

Diplomates, neue Fassons 3 Stück **95 ₰**

Regattes, moderne Dessins 2 Stück **95 ₰**

Selbstbinder, letzte Neuheiten regulärer Preis bis 2.25 Stück **95 ₰**

Herren-Westengürtel Stück **95 ₰**

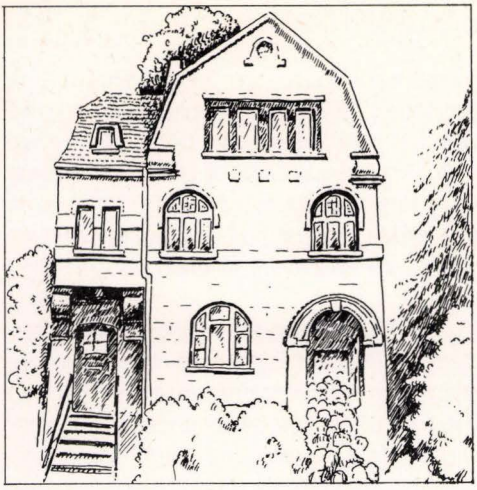
Sport-Gürtel, regulärer Preis bis 1.25 Stück **48 ₰**

Hosenträger, unelastisch, weit unter Preis Paar **68 ₰**

Jüdische Firmen in Recklinghausen (1938)*

ARIS, Max	Kirchstraße 8 (Suderwich)	Manufakturwaren
ARON, Adolf	Paulusstraße 6	Tabak- und Textilwaren
ARON, Kurt	Bochumer Straße 73 (Süd)	Tabakwaren
BAUER, Max	Steinstraße 4	Leinen und Wäsche
BEITSCHER, Chuna	Kunibertistraße 12	Möbel- und Bettwaren
BENDIX, Leopold	Oerweg 14	Zentrifugen und Waschmaschinen
BICKEL, Abraham	Steinstraße 13	Provisionsvertretung
BIER, Albert	Kaiserwall 27	Metzgereiartikel
BOLDES, Herbert	Kaiserwall 27	Wäschevertretung
FEUERSTEIN, Jakob	Herner Straße 7b	Konfektionswaren
FINGER, Elias	Bochumer Straße 182 (Süd)	Möbelhandlung
FRIEDENBERG, Alfred	Hubertusstraße 2	Vertretungen
FRIEDMANN, Markus	Kurfürstenwall 3	Alte Möbel und Wäsche
GLATTSTEIN, Josef	Hl.-Geist-Straße 11	Konfektionswaren
GOLZEN, Erich	Westerholter Weg 48	Bergwerksartikel
GOTTLIEB, Frieda	Breite Straße 16	Korsettgeschäft
HAUSBERG, Jukim	Löhrgasse 1	Manufakturwaren
HEIMBERG, Isaak	Bochumer Straße 72 (Süd)	Manufakturwaren
HIRSCH, Ludwig	Bochumer Straße 72 (Süd)	Albingia-Versicherungen
HOHENSTEIN, S.	Bochumer Straße 139 (Süd)	Manufakturwaren
JÄCKEL, Fanny	Friedhofstraße 13	Manufakturwaren
ISSEN, Albert	Herner Straße 64b	Metzgerei/Marktgeschäft
KATZ, Max	Bochumer Straße 100 (Süd)	Schuhwaren
KATZ, Richard	Freiherr-vom-Stein-Straße 2	Chem.-techn. Artikel
KATZ, Willi	Steinstraße 13	Geflügel, Fisch, Wurstwaren
KLEINPREIS GmbH	Bochumer Straße 138 (Süd)	Waren aller Art
LENKOWITZER, Samuel	Steinstraße 13	Möbelvertretung
LEVI, Hermann	Kellerstraße 1	Haus- und Küchengeräte
LEVI, Meta	Kellerstraße 1	Privat-Mittagstisch
LILIENFELD, Otto	Paulusstraße 6	Möbelvertretung
MANNSBACH, Siegmund	Polizeipräsidium 3	Tabak und Getränke
MARKUS, Felix	Bochumer Straße 111 (Süd)	Obst und Gemüse
MARKUS, Felix	Steinstraße 12	Obst und Gemüse
MENSCHENFREUND, Julius	Bochumer Straße 137 (Süd)	Manufakturwaren
METTNER, Franz	Breite Straße 11	Konfektionswaren
MICHEL, Nathan	Bochumer Straße 158 (Süd)	Lebensmittel
PHILIPP, David	Oerweg 53	Öle (Agentur)
PHILIPP, Norbert	Oerweg 14	Seifen und Aufnehmer
PINKUS, Moritz,	Münsterstraße7	Maß- und Konfektionsgeschäft
SCHEFFER, Schapi	Bochumer Straße 138 (Süd)	Schuhwaren
SPIEGEL, Benjamin	Bochumer Straße 192 (Süd)	Manufakturwaren
STERNAU, H. L.	Oerweg 40	Kolonialwaren en gros
STERNBERG, Louis	Bochumer Straße 75 (Süd)	Textilwaren
TEPPER, Markus	Königswall 31	Althandel
TEPPER, Sophie	Breite Straße 35a	Althandlung
WIELER, Heinemann	Oerweg 47a	Wurst und Geflügel, Schuhmacherei
ZAHLER, David Kurt	Kaiserwall 15	Möbelhandlung

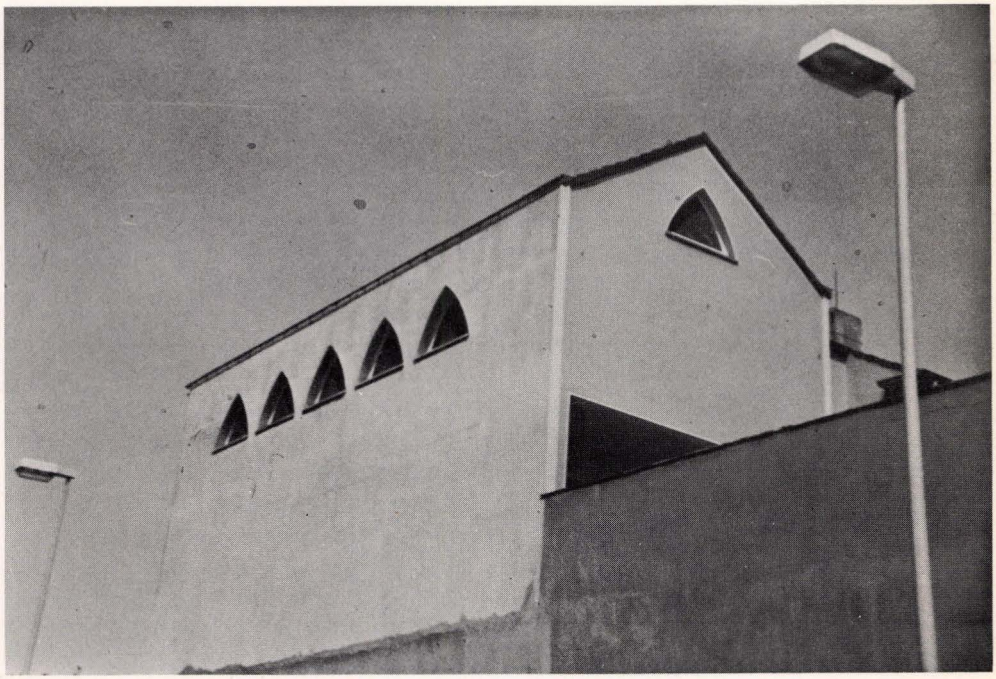
* (Nach Stadtarchiv Recklinghausen 6513 — vgl. Reuter: Die Juden im Vest Recklinghausen 136—138)



Einst: Die Israelitische Volksschule (1908)



Heute: Deutsch-Türkisches Vereinshaus, Am Steintor 5



»Betsaal«, Außenansicht (1955)

BETSÄLE UND SYNAGOGEN IN RECKLINGHAUSEN*

Mehr als ein halbes Jahrhundert hielten die Recklinghäuser Juden ihre Gottesdienste — sei es am Samstagvormittag (Sabbat), sei es an den jüdischen Feiertagen (besonders an den drei 'hohen' im Herbst) — in privaten Betsälen. Von 1824 bis 1854 leitete diese der gelehrte Kaufmann Levi **Michel** als Vorbeter (Kantor) in einem von ihm eingerichteten Betsaal hinter seinem Wohnhaus (Breite Straße). In den folgenden Jahrzehnten benutzte die Jüdische Gemeinde jeweils geeignete Mieträume in Häusern christlicher Mitbürger für die Abhaltung ihrer Gottesdienste, da die beschränkten Mittel der Gemeinde den Bau eines eigenen Gotteshauses nicht erlaubten.

Erst die zunehmende Mitgliederzahl (1875 etwa achtzig Seelen) und die steigenden Einnahmen durch die Kultussteuer (Geschäftsleute) ließen den Plan zur Errichtung einer Synagoge heranreifen. 1877 richtete die Synagogengemeinde an die Stadt Recklinghausen den Antrag, ihr einen Bauplatz zu überlassen. Diese verkaufte ihr ein 180 qm großes Grundstück am alten Quadenturm (Klosterstraße, Ecke Herzogswall, wo jetzt die Feuerwache steht). Die Kosten für das Grundstück und den Synagogenbau wurden im folgenden Jahr durch eine Hauskollekte bei den Juden der Provinz Westfalen sowie durch ein von der Regierung genehmigtes Darlehen aufgebracht, für das Vorsteher B. **Bendix** nebst Vorstand und Repräsentanz der Synagogengemeinde zu bürgen hatten.

Im Jahre 1880 wurde die kleine Synagoge unter Leitung eines Regierungsbauinspektors von zwei einheimischen Handwerkern errichtet. Das einstöckige, schlichte Gebäude wurde am 20./21. August 1880 unter starker Beteiligung der Behörden und der nichtjüdischen Öffentlichkeit durch Prediger Laubheim (aus Bochum) eingeweiht.

Das starke Anwachsen der Synagogengemeinde (1900: 220 Seelen) führte schon nach zwanzig Jahren dazu, daß das eben erst errichtete Gebäude für die Menge der Gottesdienstbesucher nicht mehr ausreichte. Die Gemeinde plante zunächst eine Vergrößerung dieser Synagoge, entschied sich aber schließlich für einen Neubau. Nicht weit von der alten Synagoge entfernt, erwarb die Synagogengemeinde vom Fabrikanten Limper ein 475 qm großes Grundstück an der Hedwigstraße 39 (Ecke Westerholter Weg, wo sich jetzt der linke Flügel des Finanzamtes erstreckt). Für den Neubau der Synagoge wurden von der Gemeinde zwei Darlehen aufgenommen. Am Samstag, dem 21. August 1904, fand der Abschiedsgottesdienst in der alten Synagoge statt. Gebäude und Grundstück an der Klosterstraße wurden später an die Stadt zurückverkauft.

Über Aussehen und Einrichtung der Neuen Synagoge (an der Hedwig-/ jetzt Limperstraße) erfahren wir folgendes (nach Heinz Reuter): »Entsprechend der Vorliebe der zeitgenössischen Baukunst für den Historismus hatte Architekt Pohlig die neue Synagoge im neuromanischen Stil entworfen. Nach einem Bericht der Recklinghäuser Zeitung war die neue Synagoge ein 'würdiges Gotteshaus', innen und außen in 'wohlgefälliger Weise repräsentierend'. Das Innere, von Kirchenmaler Schröder ausgemalt, bot für das Auge einen 'sehr erfreulichen Ausdruck'. Gerühmt wurde auch die vorzügliche Akustik der als große Halle angelegten Synagoge. Entsprechend dem orthodoxen Synagogentyp besaß die Recklinghäuser Synagoge eine

* (nach Reuter: Die Juden im Vest Recklinghausen 63-66)

Die Synagogen-Gedenktafel am Finanzamt in Recklinghausen



Die Alte Synagoge



dreiseitige Galerie, die den Frauen vorbehalten war. Die Aufstellung einer Orgel, wie es die Reformgemeinden praktizierten, wurde von der orthodoxen Gemeinde abgelehnt.«
»Die feierliche Eröffnung der neuen Synagoge am Freitag, dem 26. August 1904, begann mit der Überführung der Thorarollen aus der alten in die neue Synagoge, musikalisch begleitet von der Geismannschen Kapelle und dem Chor der Israelitischen Gemeinde Dortmund. Neben den Vertretern der umliegenden jüdischen Gemeinden nahmen als Ehrengäste die örtlichen Repräsentanten der staatlichen, kommunalen und kirchlichen Behörden am Festgottesdienst teil, der vom Rabbiner Dr. **Marx** geleitet wurde.«
»Die Ereignisse im Verlauf der 'Reichskristallnacht' führten zur Zerstörung der Synagoge in Recklinghausen. Als in der Nacht vom 9. zum 10. November 1938 ein von HJ, SA und SS gebildeter Haufen versuchte, die Synagoge anzuzünden, sah die Feuerwehr untätig zu. Das Resultat war, daß die Synagoge, mit Ausnahme der Grundmauern und Teilen des offenbar gegen Feuer imprägnierten Daches, ausbrannte. Noch am gleichen Tage wurde die Synagoge auf einer eiligst einberufenen Ratssitzung für abbruchreif erklärt.«
»Nach der Zerstörung der Synagoge wurde für einige Zeit noch Gottesdienst in einem Privathaus (bei Herrn **Hirschberg**) abgehalten.«

SYNAGOGEN-GEDENKTAFEL

Auf dem Grundstück der zerstörten Synagoge befindet sich heute ein Flügel des Finanzamtes. An der Westwand dieses Flügels wurde 1980 von der Stadt Recklinghausen eine Gedenktafel angebracht. Sie besteht aus einer Kupfertafel, auf der oben links ein siebenarmiger Leuchter und unten rechts eine Abbildung der früheren Synagoge zu sehen ist. Sie trägt folgende Inschrift:

»Auf diesem Grundstück stand von 1904 bis 1938
die Synagoge der Jüdischen Gemeinde Recklinghausen.
Sie wurde in der Nacht zum 10. November 1938
von Nationalsozialisten zerstört.
Stadt Recklinghausen 1980«

DIE ISRAELITISCHE VOLKSSCHULE IN RECKLINGHAUSEN*

»1816 verfügte der preußische Innenminister, daß die jüdischen Kinder 'in irgendeiner Schule den hinlänglichen Elementarunterricht erhalten' sollten, 'um zu tüchtigen Staatsbürgern gebildet zu werden'. Sie sollten deshalb an den Orten, an denen keine jüdische Schule bestand, den Unterricht (mit Ausnahme des Religionsunterrichts) in den normalen Stadt- und Dorfschu-

* (nach Heinz Reuter: Die Juden im Vest Recklinghausen 67-76)

len besuchen. Der Umstand, daß die wenigen Juden im Vest Recklinghausen sehr verstreut wohnten erwies sich lange Zeit als größtes Hindernis für die Errichtung einer jüdischen Schule.« . . .

»Nachdem sich 1824 in Recklinghausen Levi **Michel** (geboren 1776 im Fürstentum Lippe, in den Akten als Handelsmann, Lehrer und Gelehrter bezeichnet) niedergelassen hatte, erteilte er ohne Beaufsichtigung den jüdischen Kindern den Religionsunterricht. Hauptberuflich war Levi Michel Händler, doch versah er nebenbei auch das Amt des Vorbeters. In den ersten Jahren ihres Aufenthaltes in Recklinghausen übersteigt die Errichtung einer Privatschule die finanziellen Möglichkeiten der jüdischen Gemeinde. 1843 besuchten deshalb die schulpflichtigen jüdischen Kinder die christlichen Schulen in Recklinghausen. Die Juden mußten für ihre Kinder dasselbe Schulgeld wie die Christen bezahlen. Auch zum Bau und Unterhalt der Schule konnten sie nach dem Allgemeinen Landrecht . . . herangezogen werden. Von diesen Lasten waren sie jedoch befreit, wenn sie eine eigene Schule errichteten.

Die Synagogengemeinde Recklinghausen unternahm 1853 ihren ersten Versuch, einen Religionslehrer anzustellen, da Levi Michel, der den Religionsunterricht seit 1824 erteilte, bereits 77 oder 78 Jahre alt war. Doch scheiterten dieser und die nachfolgenden Versuche der Recklinghäuser Gemeinde immer wieder am Finanzierungsproblem. . . (1884 endlich beschlossen Vorstand und Repräsentanten der Gemeinde mit Genehmigung der Behörden die Anstellung des Lehrers Bärmann **Steeg** aus Warburg zunächst als Religionslehrer, 1885 dann auch als Elementarlehrer). Als Vergütung war ein Jahresgehalt von 300 Mark sowie freie Kost, Wohnung und Heizung vorgesehen. . . Als Schullokal wurde ein Zimmer im Haus des Handelsmanns Balke in der Martinistraße . . . gemietet. Die Innenausstattung des Schulzimmers stifteten einzelne Gemeindemitglieder. Die Kosten für die jüdische Schule sollten durch ein Schulgeld von 5 Mark pro Kind sowie aus dem Etat der Synagogengemeinde gedeckt werden. 1885 erteilte die Regierung Münster dem Lehrer Steeg die jederzeit widerrufliche Genehmigung, in Recklinghausen eine private jüdische Elementarschule einzurichten. Doch die nach langen Jahren endlich eingerichtete jüdische Schule konnte sich zunächst nicht kontinuierlich entwickeln, da Lehrer Steeg bereits nach einem halben Jahr wieder aus dem Dienst schied. . . Erst 1887 konnte schließlich die Synagogengemeinde mit Lehrer Simon **Tannenbaum** (geboren 1866 bei Fulda) einen Anstellungsvertrag abschließen. . . Der Unterricht fand nun zunächst in der Evangelischen Volksschule am Graben, dann im Haus des Heinrich Stute am Kaiserwall statt. Seit 1893 waren Schulraum und Lehrerwohnung in einem Anbau der Alten Synagoge untergebracht. . .

Die Israelitische Volksschule in Recklinghausen war als eine Privatschule der Synagogengemeinde eingerichtet, die damit auch die Kosten der Schule zu tragen hatte. Die jüdische Gemeinde war deshalb in der Folgezeit bestrebt, die Öffentlichkeitserklärung und damit eine Entlastung ihres Etats zu erreichen.«

Erst 1904 war endlich die Stadt Recklinghausen bereit, der jüdischen Schule ein Schulgeld in gleicher Höhe zu zahlen, wie sie es auch für die christlichen Schulkinder leistete. Allerdings mußte sich die Synagogengemeinde verpflichten, innerhalb von zwei Jahren ein neues Schulgebäude zu errichten, da die Regierung Münster das bestehende Schulgebäude bemängelt hatte. Die Stadt stellte jedoch die Bedingung, daß die Juden von Recklinghausen-Süd keine eigene Schule verlangten, solange die Räume der 1908 neu errichteten Schule am Westerhol-

ter Weg ausreichten. Den Kindern aus den übrigen Orten der Synagogengemeinde stand die Benutzung der Schule unentgeltlich frei, jedoch nur solange, als dadurch die Schule nicht vergrößert werden mußte.
Das Amt des Ortsschulinspektors für die Israelitische Volksschule, das bis dahin von einem christlichen Pfarrer ausgeübt worden war, wurde 1904 dem jeweils amtierenden Rabbiner übertragen. Dieser gehörte zusammen mit dem Bürgermeister der Stadt Recklinghausen, dem jüdischen Lehrer und weiteren vier Mitgliedern der jüdischen Gemeinde zum Schulvorstand der nunmehr öffentlichen Israelitischen Volksschule. Außerdem gehörte der Rabbiner bis 1933 zusammen mit dem dienstältesten Pfarrer der evangelischen und katholischen Kirche der 18köpfigen Schuldeputation der Stadt Recklinghausen an.
Lehrer Tannenbaum wurde 1924 nach längerer Krankheit in den Ruhestand versetzt. Ihm folgte im Amt Lehrer Siegfried **Plaut** (geboren 1875 in Hameln), der bis zu seiner Erkrankung im Sommer 1937 die Schüler der Israelitischen Volksschule unterrichtete. Der letzte (nur noch kommissarisch angestellte) jüdische Lehrer war von 1937 bis zur Schulschließung im Jahre 1941 Erich **Jacobs** (geboren 1906 in Unna). Er wurde bei der Verwüstung der jüdischen Schule am 10. November 1938 aus dem Fenster geworfen und blutüberströmt ins Gefängnis geschleppt; 1941 wanderte er nach Ecuador aus.
Die Schülerzahl der Israelitischen Volksschule stieg von 13 (im Jahre 1885) bis zu 42 (1913) und sank von da an allmählich auf 12 (1939/41). Die übrigen jüdischen Schulkinder (etwa ein Drittel, in den Zwanziger Jahren zeitweise die Hälfte) besuchten weiterführende Schulen (Gymnasium, Realschule, Lyzeum); dort wurde ihnen der Religionsunterricht durch den jeweiligen Kantor der jüdischen Gemeinde erteilt.

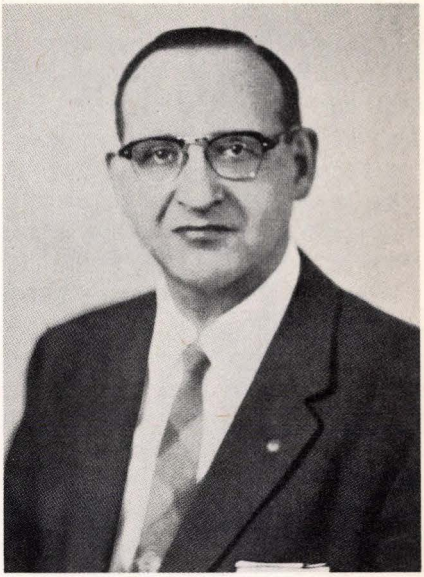
DAS BEZIRKSRABBINAT RECKLINGHAUSEN*

(Von Rabbiner Dr. Selig S. Auerbach, 1934 bis 1938 in Recklinghausen)

»Das Bezirksrabbinat Recklinghausen hat seinen Ursprung in dem Rabbinat des 'Vereins zur Wahrung der religiösen Interessen des Judentums in der Provinz Westfalen' . . . Dieser wurde im Jahre 1896 in Gelsenkirchen gegründet . . . Der Sitz des Rabbinats war zuerst in Warburg, wo der erste Rabbiner des Vereins, Dr. Gerson Lange . . . amtierte. 1903, nach Dr. Langes Fortzug, wurde der Sitz nach Recklinghausen verlegt, da der Verein seine Hauptstützen im westlichen Westfalen hatte. Für diesen Bezirk war Recklinghausen der gegebene Ort. Die orthodoxen Gemeinden in Dortmund und Gelsenkirchen schlossen sich dem Verein an. Aber Recklinghausen war besser geeignet für den Sitz des Rabbinats, da dort kein Rabbiner amtierte. — Die Rabbiner waren Dr. Moses **Marx** . . . , Dr. Arthur **Weyl** . . . , Dr. Joseph **Brader** . . . Nach Dr. Braders Fortzug blieb das Rabbinat einige Jahre unbesetzt, und Rabbiner Dr. Benedikt Wolf, Rabbiner des Vereins zur Wahrung der religiösen Interessen des Judentums im

* (nach Meyer: Geschichte und Leben der Juden in Westfalen 125-129)

Rabbiner Dr. Selig Auerbach, Bezirksrabbiner von Recklinghausen in den Jahren 1934—1938



Die Alte Synagoge 1880—1904



Rheinland, übernahm die religiöse und seelsorgerische Betreuung der westfälischen Gemeinden. Einige Jahre später amtierte in Recklinghausen Rabbiner Dr. Abraham **Michalski** . . . Ihm folgte Rabbiner Dr. Joseph **Weiss**, der im Jahre 1922 den Sitz des Rabbinats nach Gelsenkirchen verlegte . . .

Die Verlegung des Rabbinatssitzes bedeutete nicht nur das Ende des Rabbinats in Recklinghausen, sondern einige Jahre später auch das Ende des Rabbinats des Vereins zur Wahrung der religiösen Interessen des Judentums in der Provinz Westfalen'. Der Verein selbst bestand nur noch einige Zeit fort, und die religiöse Betreuung wurde wiederum von Herrn Rabbiner Dr. Benedikt Wolf aus Köln wahrgenommen, der sein Amt auch fortsetzte, nachdem der Verein sich auflöste. Recklinghausen war nach dem Fortzug von Rabbiner Dr. Weiss nicht länger aktiv im Verein. 'Prediger', d. h. also Volksschullehrer, die als eine Art 'Kol Bo' fungierten, übernahmen die Dienstpflichten des Rabbiners. Prediger in Recklinghausen waren die Herren Kantor Soffe, Isidor Horwitz, während dessen Amtszeit unerfreuliche Zustände eintraten, und Joseph Offenburg. So kam es, daß, als im Jahre 1930 der Preußische Landesverband jüdischer Gemeinden das westfälische Bezirksrabbinat wieder aktivierte, nicht Recklinghausen, sondern die Synagogengemeinde Borken zum Sitz des Rabbinats bestimmt wurde. Rabbiner Dr. Max Köhler . . . wurde zum Bezirksrabbiner in Borken berufen. Als vier Jahre später (1934) Rabbiner Dr. Köhler Borken verließ und Recklinghausen zur selben Zeit ohne seelsorgerische Betreuung war, gab der Preußische Landesverband dem Ansuchen der Synagogengemeinde Recklinghausen nach und verlegte den Sitz des Rabbinats von Borken zurück nach Recklinghausen . . . Der neue Bezirksrabbiner in Recklinghausen, Dr. Selig S. **Auerbach**, war übrigens ein Neffe des oben genannten Rabbiners des Rheinlandvereins, Dr. Benedikt Wolf . . . «

»Im Herbst 1934 wurde ich zum Bezirksrabbiner des wiedererstandenen Bezirksrabbinats Recklinghausen berufen. Vorher amtierte ich in Würzburg, wo ich vier Jahre als zweiter Rabbiner der Kultusgemeinde und auch als Dozent am Israelitischen Lehrerseminar tätig war . . . Gemeinden, die damals zum Bezirksrabbinat Recklinghausen gehörten und bei meiner Amtseinführung vertreten wurden, waren die Synagogengemeinden Ahaus, Bottrop, Dorsten, Gemen, Gronau, Herten, Klein-Reken, Lüdinghausen, Ochtrup, Südlohn und Wulfen. Bald schlossen sich Epe, Stadtlohn und Vreden an . . . Später wurden noch die Synagogengemeinden Buer, Gladbeck, Datteln, Witten und Hopsten angeschlossen, so daß das Bezirksrabbinat Recklinghausen neunzehn Synagogengemeinden umfaßte. Die Betreuung der Bezirksgemeinden war in der Weise geregelt, daß der Bezirksrabbiner jede Gemeinde zumindest zwei- bis dreimal im Jahre besuchte, und außerdem wenn ihm oder der Gemeinde nötig erschien. In jeder Gemeinde wurde zweimal jährlich der Religionsunterricht inspiziert. Der Rabbiner nahm alle Kasualien im Bezirk wahr. Die größeren Gemeinden wurden am Schabbat besucht . . . Das Bezirksrabbinat zählte damals ca. 600 Seelen, von denen ca. 400 in Recklinghausen lebten.«

DAS JÜDISCHE LEBEN IN RECKLINGHAUSEN*

»Das jüdische Leben in Recklinghausen war sehr rege. Die Gemeinde hatte eine schöne Synagoge an der Hedwigstraße und ein modernes neues Gemeindehaus gegenüber der Synagoge, Am Polizeipräsidium 3, in dem sich auch die Wohnungen für den Rabbiner und den Kantor befanden. Regelmäßige Gottesdienste wurden jeden Schabbat abgehalten. Wochentagsgottesdienste fanden jeden Abend statt sowie morgens am Sonntag, Montag und Donnerstag, Rosch Chodesch, Halbfeiertage, Selichothtagen und in der Teschuwah-Woche. Die Gemeinde hatte ferner eine Mikwah und eine staatliche jüdische Volksschule mit Herrn Siegfried **Plaut** als Lehrer, der der Nachfolger des unvergeßlichen Lehrers Tannenbaum war. Als Herr Plaut in den Ruhestand trat, übernahm Lehrer Erich Jacobs diesen Posten. Unmittelbar nach meinem Amtsantritt wurde Herr Siegfried **Mannsbach** als Kantor der Gemeinde verpflichtet. Die Gemeinde hatte zwei Männer- und zwei Frauenvereine, je einen in Recklinghausen-Stadt und Recklinghausen-Süd, einen Jüdischen Jugendbund und Ortsgruppen des Central-Vereins, des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten und der Zionistischen Vereinigung. Vorsteher der Synagogengemeinde waren 1934 die Herren Ludwig **Hirsch**, Dr. **Leschziner**, Sally **Gottlieb** und Joseph **Rosenbaum**. Nach Dr. Leschziners Auswanderung und Herrn Hirschs Rücktritt bestand der Vorstand aus den Herren Joseph Rosenbaum, Sally Gottlieb, Willy **Katz** und Willy **Hirschberg**. Repräsentantenvorsteher waren Dr. Ludwig **Fischbein**, dann Richard Katz, Amtsgerichtsrat Dr. Willy **Stern** und zuletzt Willy Hirschberg. Vorsteher des Männervereins Recklinghausen-Stadt war Hermann **Levi**, des Männervereins Recklinghausen-Süd Heiman **Wieler**. Die Vorsitzenden des Frauenvereins waren Frau Julius **Isaacson** und Frau Willy Hirschberg, und Frau **Hohenstein** für Recklinghausen-Süd. Vorsitzender des Centralvereins war Willy Hirschberg, des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten Sally Gottlieb, der Zionistischen Ortsgruppe Rechtsanwalt Bernard **Simmenauer**, des Ostjüdischen Vereins Hermann **Münster**, und des Jüdischen Jugendbundes erst Julius **Thau**, später Ernst Levi und zuletzt Samuel **Scheffer** . . . Gemeindesekretär war Joseph **Winter**. Schächter und für lange Jahre auch Vorbeter an den Hohen Feiertagen war Hermann **Fernbach**, der großes Ansehen in der Gemeinde genoß und sich allgemeiner Beliebtheit erfreute. Herr Fernbach unterhielt auch ein koscheres Restaurant, das später von seiner Tochter und ihrem Mann, Herrn und Frau Willy Katz, geleitet wurde. Von früheren Vorstehern seien erwähnt die Herren Levi **Bier**, Albert Bier, Rechtsanwalt **Bachrach**, Sanitätsrat Dr. Lehmann **Schönholz**, Max Katz, Hermann **Falkenstein**, Max **Burin** und Geheimer Sanitätsrat und Generaloberarzt Dr. **Löwenstein** (Herten). Sehr tätig in der Gemeinde waren auch die Herren Adolf **Aaron**, Julius **Isaacson** und Otto **Cosmann**. Folgende Lehrer waren im Bezirk tätig: . . . Joseph Offenburg in Bottrop, und Simon Ottmann in Buer, der auch in Gladbeck und später auch teilweise in Recklinghausen unterrichtete.

Die Gemeinden in engster Nachbarschaft zu Recklinghausen nahmen am Vereinsleben dort teil. Alle Gemeinden . . . im Bezirksrabbinat Recklinghausen waren streng gesetzestreu . . . Dr. Auerbach sorgte dafür, daß koscher Fleisch und Geflügel eingeführt wurden.

Alle Vereine in Recklinghausen waren sehr aktiv. Der einzige Verein, der seine Tätigkeit ein-

* (von Rabbiner Dr. Auerbach — nach Meyer: Geschichte und Leben der Juden in Westfalen 125-129)

schränkte, zugunsten der Gemeinde, war der Ostjüdische Verein. Bis dahin hatte man eigene Gottesdienste abgehalten. Es gelang den Bemühungen Dr. Auerbachs, mit Hilfe der Herren Hermann Münster und Joseph Rosenbaum, die beiden Gottesdienste zu vereinen. Nur an den hohen Feiertagen unterhielt der besagte Verein eigene Gottesdienste im Gemeindehaus nach polnischem Ritus, im Bezirksrabbinat war der deutsche. Nur die Gemeinden Bottrop, Buer und Gladbeck hatten Minhag Polen, da nahezu alle ihre Gemeindemitglieder von dort stammten.«

DAS JÜDISCHE JUGEND- UND GEMEINDEHEIM*

«Um den 'Anforderungen der Gegenwart gerecht zu werden' und 'bleibende Werte für die Zukunft zu schaffen', beschlossen Vorstand und Repräsentanten der jüdischen Gemeinde Recklinghausen im Jahre 1929 den Bau eines Jugend- und Gemeindeheims auf einem von der Stadt Recklinghausen neben dem Polizeipräsidium bereitgestellten Platz (Am Polizeipräsidium 3). Am 12. Oktober 1930 konnte das von Architekt Schwieters entworfene Gebäude seiner Bestimmung übergeben werden. In seiner Eröffnungsrede führte Vorsteher Dr. **Schoenholz** aus, das Gebäude solle ein Heim der 'geistigen Arbeit für Jugend und Alter' sein, um das Rüstzeug für die Mitarbeit im Dienste der religiösen Pflichten zu gewinnen. Neben den Gemeinderäumen enthielt das Jugend- und Gemeindehaus auch die Wohnungen des Rabbiners und des Kantors.

Im Verlaufe der Reichskristallnacht wurde auch das neben dem Polizeipräsidium gelegene Gemeindehaus Ziel zerstörerischer Aktionen. Der Mob steckte es in Brand, so daß sich Rabbiner **Dr. Auerbach** und Kantor **Mannsbach** nur durch einen Sprung aus dem zweiten Stock retten konnten. Im Gegensatz zum Brand der Synagoge griff hier jedoch die Feuerwehr ein, so daß nur der Inhalt einiger Räume verbrannte, das Gebäude als Ganzes aber gerettet werden konnte. Nach dem Krieg wurde das Gemeindehaus um einen Anbau erweitert, in dem sich der Gemeindesaal und der Betsaal der jüdischen Kultusgemeinde befindet.«

DIE JÜDISCHEN FRIEDHÖFE IN RECKLINGHAUSEN

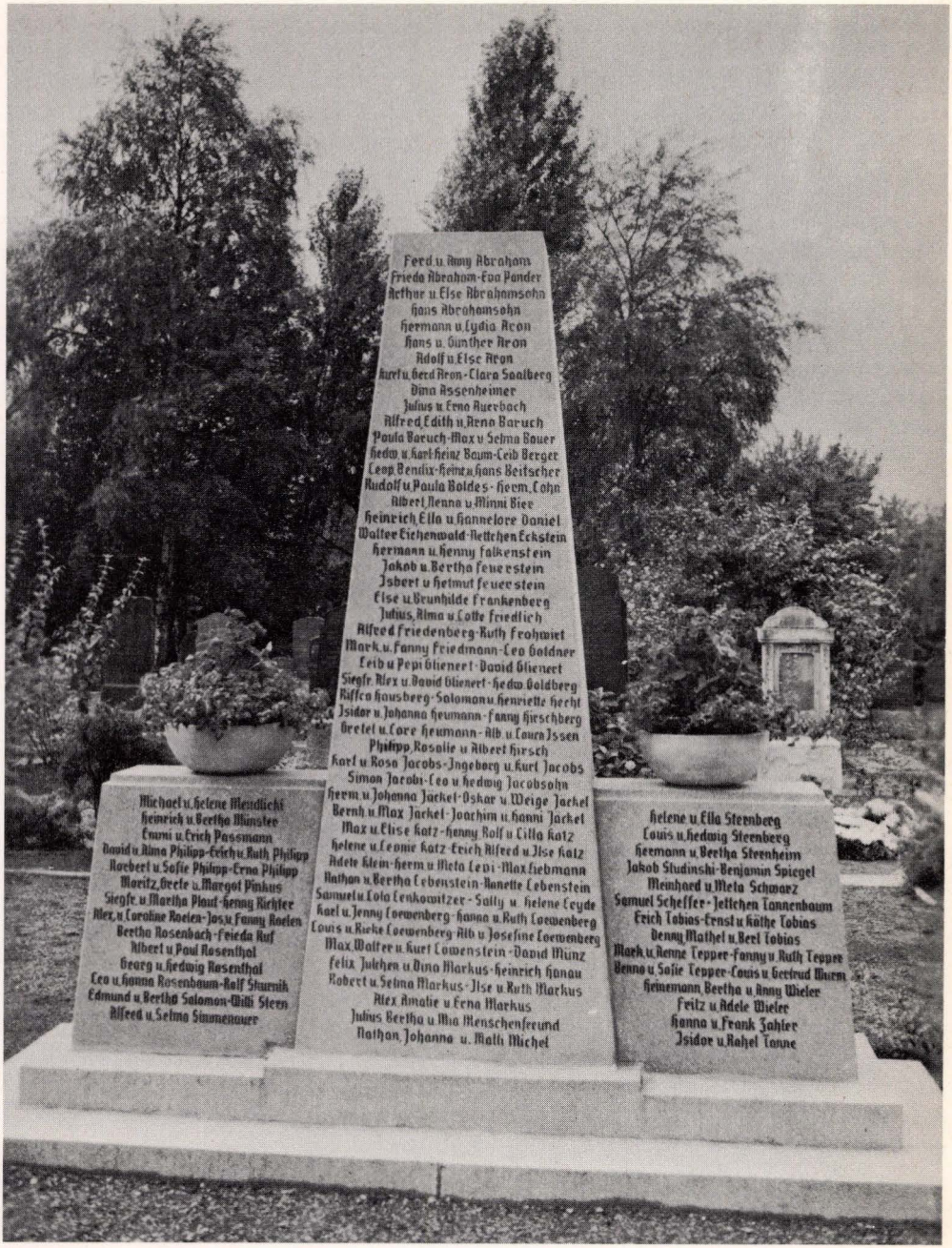
Am 19. Juni 1823 schlossen Bürgermeister Wulff und Samuel Bendix einen Vertrag über den Ankauf eines Grundstückes von der Stadt Recklinghausen zur Anlage eines Friedhofs. Anlaß dafür war die schwere Krankheit des **Jonas Cosmann**, der dann auch drei Tage nach Abschluß des Vertrages starb.

Da die jüdische Gemeinde Recklinghausen 1823 noch keine Korporationsrechte besaß, mußte **Samuel Bendix** das Grundstück auf seinen Namen kaufen. Das 577 qm große Grundstück war ein Teil der der Stadt Recklinghausen gehörenden Streichlandwehr am Börster Weg . . .

Am 16. September 1823 wurde der Kaufvertrag von der Regierung Münster unter der Bedingung des Rückkaufsrechts der Stadt Recklinghausen genehmigt. Die Bedingung widersprach zwar den jüdischen Religionsgesetzen, die eine anderweitige Nutzung eines als Friedhof benutzten Grundstücks nicht zulassen, doch zwangen die Umstände die Akzeptierung dieser Bedingung durch Samuel Bendix . . .

Da die Synagogengemeinde bisher nur im Kataster als Besitzer des Friedhofgrundstückes eingetragen war, richtete Vorsteher J. M. **Klein** am 20. Dezember 1899 an Bürgermeister von

* (nach Reuter: Die Juden im Vest Recklinghausen 81-84)


Ferd u Amy Abraham
Frieda Abraham-Eva Pander
Arthur u Else Abrahamsohn
Hans Abrahamsohn
Hermann u Lydia Aron
Hans u Günther Aron
Adolf u Else Aron
Kurt u Gerd Aron-Clara Saalberg
Dina Assenheimer
Julius u Erna Auerbach
Alfred Edith u Arno Baruch
Paula Baruch-Max u Selma Bauer
Hedw u Karl Heinz Baum-Leib Berger
Leop Bendix-Heinz u Hans Beitscher
Rudolf u Paula Boldes-Herm. Cohn
Albert Nenna u Minni Bier
Heinrich Ella u Hannelore Daniel
Walter Eichenwald-Rettchen Eckstein
Hermann u Henny Falkenstein
Jakob u Bertha Feuerstein
Isbert u Helmut Feuerstein
Else u Brunhilde Frankenberg
Julius Rina u Lotte Friedlich
Alfred Friedenberg-Ruth Frohwiet
Mark u. Fanny Friedmann-Leo Goldner
Leib u Pepi Glienert-David Glienert
Siegfr. Alex u. David Glienert-Hedw Goldberg
Riffca Hausberg-Salomon u. Henriette Hecht
Isidor u Johanna Heumann-Fanny Hirschberg
Bretel u. Lore Heumann-Alb u. Laura Issen
Philipp Rosalie u Albert Hirsch
Karl u Rosa Jacobs-Ingeborg u. Kurt Jacobs
Simon Jacobi-Leo u Hedwig Jacobsohn
Herm u Johanna Jacket-Oskar u Weige Jacket
Bernh u Max Jacket-Joachim u. Hanni Jacket
Max u Else Katz-Henny Rolf u Lilla Katz
Helene u Leonie Katz-Erich Alfred u Ilse Katz
Adele Klein-Herm u Meta Levi-Max Liebmann
Nathan u Bertha Lebenstein-Annette Lebenstein
Samuel u Lola Lenkowitzer-Sally u. Helene Leyde
Karl u Jenny Loewenberg-Hanna u Ruth Loewenberg
Louis u Rieke Loewenberg-Alb u Josefine Loewenberg
Max Walter u. Kurt Lowenstein-David Münz
Felix Julchen u Dina Markus-Heinrich Hanau
Robert u Selma Markus-Ilse u Ruth Markus
Alex Amalie u Erna Markus
Julius Bertha u Mia Menschenfreund
Nathan Johanna u. Math Michel
Michael u. Helene Mendlicki
Heinrich u Bertha Münster
Erwin u Erich Passmann
David u Rina Philipp-Erich u Ruth Philipp
Norbert u Sofie Philipp-Erna Philipp
Moritz Grete u. Margot Pinkus
Siegfr. u Martha Plaut-Henny Richter
Alex u Caroline Roelen-Jos u Fanny Roelen
Bertha Rosenbach-Frieda Ruf
Albert u Paul Rosenthal
Georg u Hedwig Rosenthal
Leo u Hanna Rosenbaum-Rolf Sturnik
Edmund u Bertha Salomon-Willi Stern
Alfred u Selma Simmenauer
Helene u Ella Steenberg
Louis u Hedwig Steenberg
Hermann u Bertha Steenheim
Jakob Studinski-Benjamin Spiegel
Meinhard u Meta Schwarz
Samuel Schelfer-Jettchen Tannenbaum
Erich Tobias-Ernst u Käthe Tobias
Benny Mathel u. Berl Tobias
Mark u. Renne Tepper-Fanny u. Ruth Tepper
Benno u Sofie Tepper-Louis u Gertrud Thurm
Heinemann Bertha u Anny Wieler
Fritz u Adele Wieler
Hanna u Frank Zahler
Isidor u Rahel Tanne

Ehrenmal

Bruchhausen den Antrag auf grundbuchamtliche Auflassung des Grundstückes . . . Nach längerem Schriftwechsel beschlossen die Stadtverordneten am 1. März 1901, am jüdischen Begräbnisplatz keine Eigentumsrechte zu erheben, d. h. auf das im Kaufvertrag von 1823 aufgenommene Rückkaufsrecht zu verzichten. Da nach etwa acht Jahrzehnten der Benutzung der jüdische Friedhof fast vollständig belegt war — 1903 war nur noch Platz für zwei oder drei Gräber —, mußte sich die Synagogengemeinde mit der Anlage eines neuen Friedhofs befassen. Nach langem Verhandeln genehmigten Stadtverordnung und Regierungspräsident im Frühjahr 1904 die Anlage des neuen Friedhofs am Nordcharweg. Das 1994 qm große Grundstück kaufte die Synagogengemeinde am 15. Juni 1904 von Bauer Theodor Berns aus Speckhorn. Am 7. September 1905 wurde der neue Friedhof von Rabbiner **Dr. Marx** seiner Bestimmung übergeben. Am 13. Dezember 1920 richtete die Synagogengemeinde ein Gesuch an die Stadt Recklinghausen mit der Bitte, für ihre fünfzehn im Ersten Weltkrieg gefallenen Mitglieder ein Denkmal erbauen zu dürfen. Am 13. November 1921 konnte die Synagogengemeinde ihr Kriegerdenkmal einweihen. Es trägt die Namen der fünfzehn Gefallenen und die Inschrift: »Zur Erinnerung an die 1914—1918 fürs Vaterland gefallenen Gemeindemitglieder«. Nachdem sich die Synagogengemeinde Recklinghausen durch Zuzug und Eingemeindung der Ämter Herten und Hüls erheblich vergrößert hatte, richtete sie am 8. November 1926 an die Regierung Münster den Antrag, das neben ihrem Friedhof liegende 5107 qm große Grundstück des Bauern Theodor Berns als Friedhofsplatz ankaufen zu dürfen. 1927 wurde dieses Grundstück dann von der Synagogengemeinde angekauft.

Der alte jüdische Friedhof rückte durch das Wachstum der Stadt mitten in das Bebauungsgebiet. 1928 wurde es noch einmal von einem Privatmann **(Otto Cosmann)** instand gesetzt. Anfang der dreißiger Jahre wurden die Toten jedoch auf den neuen jüdischen Friedhof umgebettet, und auf der rechtlichen Grundlage der Rückkaufklausel im Kaufvertrag von 1823 ging der alte jüdische Friedhof am Börster Weg 1937 wieder in den Besitz der Stadt Recklinghausen über. Heute befindet sich auf diesem Gelände ein Kinderspielplatz.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Verwüstungen, die der neue jüdische Friedhof von Nationalsozialisten erfahren hatte, wieder beseitigt. Gegenüber dem Kriegerdenkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges wurde 1948 ein Denkmal für die Deportierten der Synagogengemeinde errichtet und auf der Rückseite mit den Namen der Ermordeten versehen.

Das Märtyrer-Ehrenmal zeigt auf der Vorderseite die Worte:

»Unseren ermordeten Brüdern und Schwestern zum ewigen Gedenken! 1933 — 1945«

Auf der Rückseite sind die Namen der 215 Holocaust-Märtyrer zu lesen.

Anfang November jeden Jahres (zum Jahrestag der Auflösung des Gettos Riga, von wo aus die Recklinghäuser Deportierten in die Vernichtungsläger verschleppt wurden) versammelt sich hier die Jüdische Kultusgemeinde Bochum-Herne-Recklinghausen zu einer Trauerfeier, um das Totengebet (Kaddisch) für die Ermordeten zu sprechen. An dieser Trauerfeier nehmen seit zwanzig Jahren auch christliche Mitglieder der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit und Bürgerschaftsvertreter der Stadt und des Kreises Recklinghausen teil, um der Gedenk- und Mahnpredigt des Landesrabbiners zu lauschen und ihre Ehrfurcht vor den Opfern zu bezeugen.

Vergleiche Teil II, Seiten 172, 179-180, 185-195, 200-201

Jüdische Einwohner (1816—1945)*

Abraham, Franck (1736—1835 Recklinghausen), Witwer 1818/1835
K: Sahra (1781), verh. Aron Marcus s. d.

Abraham, Hannchen / Pander (1848—1927 Recklinghausen) 1874/1927
K: Joseph (1874) s. u.

Abraham, Joseph (1874—1929 Recklinghausen), Kaufmann,
Bochumer Straße 139 1874/1929
seit 1901 Inhaber der Firma S. Hohenstein, Manufakturwaren
F: Frieda / Pander (1882), zuletzt Bochumer Straße 100 1904/1942
[sie wurde 1942 deportiert / ist im KZ gestorben]
K: Alice, Edgar, Egon (1904) s. u.

Abraham, Egon (1904), Kaufmann, Bochumer Straße 139 1904/1939
Inhaber der Firma S. Hohenstein, Manufakturwaren
F: Hildegard / Aron (1906) [beide 1939 nach Kuba]

Abrahamsohn, Arthur (1888), Kaufmann, Bismarckstraße 3 [1939 nach Brüssel] 1938/1939
November 1938 Zuzug der Familie aus Marl (wegen Pogrom)
F: Else Gottschalk; **K:** Hans (1922 Marl)
[alle drei 1942 deportiert / im KZ gestorben]
K: Ludwig (1921—1924), Norbert (1933—1940), begraben in
Recklinghausen,
K: Rolf (1925 Marl), 1938 Recklinghausen, Bismarckstraße 3 1938/1942
[1942 deportiert / KZ Riga, Buchenwald, Theresienstadt / 1945 befreit /
Marl, Kaufmann, verh., **K:** Andi / 1978: Vorsteher der Kultusgemeinde
Bochum—Herne—Recklinghausen]

Adelhütte, Wilhelm (1892), Metzger, Bochumer Straße 221 1920/1933
F: Emilie (1896)
K: Ruth (1920), Hermann (1931), Reinhilde (1933)

Adler, Albert [gefallen im 1. Weltkrieg] ——/1914

Aris, Max (1873), Manufakturwaren, Kirchstraße 8 (Suderwich) 1909/1939
F: (1892), seit 1938 krank (Pogromfolgen)
[beide 1939 nach Shanghai / später nach USA]
K: Hans (1919 Recklinghausen), später Kaufmann
[1939 nach Shanghai / 1980 in California/USA]

Aron, Salli, Klempner und Installateur, Bochumer Straße 47 um 1911

Aron, Julius, Kaufmann, Breite Straße 18 um 1911

Aron, Hermann (1863), Kaufmann, Breite Straße 18 / Kaiserwall 16 1894/1942
[1942 nach Wiesbaden / im KZ gestorben]
F: Lydia / Fränkel (1876) [1942 nach Bad Ems / im KZ gestorben]
K: Adolf (1894), Kurt (1898), Hilde (1906), Alfred (1909) s. u.

Aron, Adolf (1894), Tabak und Textil, Kaiserwall 16 1894/1942
sehr aktiv in der Synagogengemeinde
F: Else / Saalberg (1899), zuletzt Paulusstraße 6 1924/1942
[beide 1942 deportiert / im KZ gestorben]
K: Heinz (Recklinghausen 1924—1925 Recklinghausen)
K: Rolf (1927) [1942 deportiert ins KZ Riga / 1980 Fabrikdirektor, London, 1927/1942
verh., 2 Kinder]
K: Hans-Fred (1932) und Günther (1936) 1932/1942
[beide 1942 deportiert / im KZ gestorben]

* (Liste der jüdischen Einwohner während des Dritten Reiches; StA. RE III 6520 — vgl. Reuter: Die Juden im Vest 139—150)

Aron, Kurt (1898), Haushaltwaren und Tabakvertrieb, Bochumer Straße 73 1898/1942
K: Gerd (1929), [beide 1942 deportiert / im KZ gestorben]
F: Minna / Saalberg (1900), zuletzt Paulusstraße 6 1929/1942
[1942 deportiert / 1945 befreit / Recklinghausen 1958—1978: Vorsitzende der Kultusgemeinde]

Aron, Hildegard (1906), verh. Egon Abraham s. o.

Aron, Alfred (1909), zuletzt Paulusstraße 6 1909/1939
[1939 nach Jerusalem / dort Pianist, verheiratet / 1970 gest.]

Aron, Dina / Mannsbacher (1867—1922 Recklinghausen) ——/1922

Assenheimer, Dina (1870), Modistin, Putzgeschäft, Markt 14 1901/1935
[im KZ gestorben]

Auerbach, Simon (1853—1931 Recklinghausen) ——/1931
F: Julie / Stern (1859—1934 Recklinghausen) ——/1934

Auerbach, Selig (1906), Dr. phil., Bezirksrabbiner 1934/1938
Am Polizeipräsidium 3 / Notzeit-Bericht s. Teil II, Seiten 189-191
[Dez. 1938 nach Amsterdam / 1962 in Lake Placid / USA]
F: Hilda / Fromm (1911) [1938 nach England / dann in USA]
K: Hanna Helene (1937), krank [1938 nach Amsterdam]

Auerbach, Jacob Josef (1914), Polizeipräsidium 3 [1937 nach Köln] ——/1937

Auerbach, Erich (1922), Metzgerlehrling, Herner Straße 64b [1938 Telgte] ——/1938

Auerbach, Julius und **Erna,** s. Erkenschwick [beide im KZ gestorben]

Bacharach, Isaak (vorher in Dorsten), Rechtsanwalt, Markt 6 1911/1928
1921 Notar, Reitzensteinstraße 8 / 1928: Vorst. / SG Recklinghausen
K: Lore (1909), und Ada (1912)

Banner, Felix (1894), Dr. jur., Rechtsanwalt, Limperstraße 31 ——/1936
F: Elisabeth / (1903), [beide 1936 auf Reisen]

Baruch, Paula (1887), Bochumer Straße 100 ——/1942
K: Alfred, Edith, Arno
[1942 deportiert / alle im KZ gestorben]

Baruch, Käthe (1906), verh. Ernst Tobias s. dort

Bauer, Max (1884), Leinen und Wäsche, Steinstraße 4 / Kellerstraße 1 1920/1942
F: Selma / Weinberg (1883), [beide 1942 dep. / im KZ gestorben]
K: Rolf (1920), Steinstraße 4 [1939 nach Ahrensdorf]

Baum, Hedwig / Stern (1898), Kellerstraße 1 1926/1942
K: Karl-Heinz (1926)
[beide 1942 deportiert / im KZ gestorben]

Beermann, Georg (1887 Stettin), kriegsgefallen 1917 ——/1917

Beitscher, Frau Gustel (1887—1924 Recklinghausen), Eierhandel, Kunibertistraße ——/1924

Beitscher, Minna / Kleinmann (1875—1936 Recklinghausen), Nordstraße 32 1930/1936

Beitscher, Mendel (1908), Martinistraße 1 [1934 auf Reisen] ——/1934

Beitscher, Chune (1897), Möbel und Betten, Kunibertistraße 12 1924/1939
F: Sabine / Weißmann (1894)
K: Joachim (1924), Herbert (1929)
[Frau und Kinder 1938 nach Polen / Vater 1939 nach Essen]

Beitscher, Heinrich und **Hans** [beide im KZ gestorben]

Bendix, Samuel sen. (Huckarde 1794—1885 Recklinghausen) 1822/1885
Handelsmann und Metzger, Kampstraße 64 (Hauseigentümer)
1823: Vorsteher (kauft Friedhof Börster Weg an)
F: Jette / Bernard (1793 Bonn)
K: Julia (1823—1885 Recklinghausen), Wulf (Mai—Dezember 1825)
K: Bernardina (1828), Bendix (1829) s. u.
K: Carolina (1830), Bernhard (1835), Bertha (1837)

Bendix, Bendix, Fahrradhandlung, Herner Straße 66 1901/1911

Bendix, Bernhard, Makler, Herner Straße 66 1901/1911

Bendix, Jacob und **Josef,** Kaufleute, Herner Straße 66 1901/1911

Bendix, Louis, Metzger, Breite Straße 19 um 1895

Bendix, Samuel jun., Viehhändler, Horneburger Straße 4 1901/1921
später: Metzger, Münsterstraße 10 / Kellerstraße 14

Bendix, Siegfried, Kaufmann, Kellerstraße 14 um 1921

Bendix, Bendix Benedict, Metzger, Kirchplatz 2 1829/1877
1860: Schulausschuß, 1877: Vorstand und Synagogen-Komitee
F: Berta / Kaufmann (1840—1929 Recklinghausen) 1871/1929
K: Leopold (1871) s. u.

Bendix, Leopold (1871 Recklinghausen), Kaufmann, Bruchweg 10 1871/1939
Zentrifugen und Waschmaschinen, Oerweg 14 / Herner Straße 39a
[1939 nach Essen und später im KZ gestorben]
F: Helene / Levi (1873—1906 Recklinghausen) ——/1906

Benjamin, Ingeborg (1913), Paulusstraße 6 ——/1941
[1941 nach Dortmund]

Berger, Leiser Leib (1860), Händler, Bochumer Straße 171 1930/1938
[1938 nach Emden / später im KZ gestorben]

Berger, Ephraim (1889), Dortmunder Straße 75d 1924/1933
F: Pepi / Lieder (1899) [1933 ganze Familie nach Stettin]
K: Felix (1924), Eduard (1925), Irmgard (1928), Marlit (1930)

Bergwerk, Dina (1928), Bochumer Straße 138 [1933 nach Herne]

Berliner, Erich (1895), Bochumer Straße 138 1927/1939
F: Margarete / Nebel (1907), [1939 Familie nach Kattowitz]
K: Ernst-Günter (1927), Lutz-Peter (1933)

Bickel, Abraham (1900), Provisionsvertreter, Steinstraße 13 1930/1941
F: Cäcilie / Lustig (1907) [1941 beide nach Übersee]

Bier, Levi (1843—1918 Recklinghausen), Händler, Kaiserwall 27 1877/1918
1884 Vorsteher (Schulantrag an Regierungspräsident)
F: Johanna / Katz (1846—1931 Recklinghausen) 1877/1931
K: Albert (1877) s. u.

Bier, Albert (1877 Recklinghausen), Metzgerei-Artikel, Kaiserwall 27 1877/1938
1932—1938: Schriftführer der Synagogengemeinde
F: Ferdinande Nenna / Dannenbaum (1878)
K: Grete (1905), Minna (1909)
[1938 Familie nach Köln / alle im KZ gestorben]

Blümenberg, Hilde (1921), Steinstraße 13 [1938 nach Hattingen]

Blumenthal, Otto (1898), Kaufmann, Kaiserwall 14 [1936 nach Köln] 1930/1936
hatte im 1. Weltkrieg ein Auge verloren

Böhm, Joseph (1885—1937 Recklinghausen), Bergmann, Wiesenstraße 53 1930/1937

Boldes, Rudolf (1884), Kellerstraße 1 — November 1938 Zuzug aus Hüls 1938/1942
F: Paula / Neugarten (1887) [beide 1942 deportiert / im KZ gestorben]
K: Hildegard (1908), Löhrhofstraße 5 [1939 nach England]
K: Herbert (1912), Wäschevertreter, Herner Straße 8a [1939 nach England]
K: Günther (1915) [1939 nach Havelberg / 1982 in Herzlia/Israel]
K: Ruth (1916), Oerweg 4 [1939 nach Palästina]
K: Berthold (1923), Oerweg 4 [1939 nach Ahlen]

Brader, David (1879 Bayern), Dr. phil., Rabbiner in Recklinghausen 1910/1912

Bräucker, Rosalie / Böninger (1875), Witwe, Castroper Straße 1 ——/——
Adoptivtochter: Auguste (1906)

Braun, Witwe, Löhrgasse 1
K: Karl-Heinz (1926)

Brief, Max (1885), Kaufmännischer Angestellter, Elper Weg 63 / Schillerstraße 1 1921/1942
[1942 Arbeitslager / 1945 befreit / nach Recklinghausen zurück]
F: Sofie/Kuhlmann (1890 evangelisch) Westerholter Weg 125 1921/1945
K: Hans Robert (1921 evangelisch) später Ingenieur

Burin Max (1878), Kaufmann, Bochumer Straße 137/151 1928/1936
1928: Vorsitzender Begräbnis-Verein-Süd
1932: 2. Vorsteher der SG Recklinghausen
F: Jenny/Blank (1875) [beide 1936 nach Schwäbisch Gmünd]
K: Walter (1911) [1933 nach Duisburg] 1911/1933

Buxbaum, Julius (1885 Bochum), kriegsgefallen 1915, Vizefeldwebel ——/1915

Cohen, Therese/Levy (1872—1930 Recklinghausen) ——/1930

Cohen, Friederike, Einkäuferin, Elper Weg 25 um 1921

Cohen, Juliane (1923), Freiherr-vom-Stein-Straße 2 [1938 nach Gemen] ——/1938

Cohn, Siegfried, Commis, Breite Straße 15 um 1901

Cohn, Erich, Verkäufer, König-Ludwig-Straße 16 um 1921

Cohn, Hermann [im KZ gestorben] ——

Cosmann, Jonas sen. (aus Dorstfeld), Handelsmann und Metzger 1816/1823
(gestorben 1823 Recklinghausen — 1. Begräbnis Friedhof Börster Weg)
F: Sophie/Jacob (aus Heiden)
K: Isaac (1817), Jonas (1819), David (1822) s. u.

Cosmann, Moses sen. (1787), Handelsmann 1820/1860
1853 Vorst. Stellvertreter, 1860 im Schulausschuß
F: Jetta/Joel (1805—1893 Recklinghausen)
K: Moses jun. (1821) s. u.
K: Bertha (1822), David (1824) s. u., Pauline (1826)

Cosmann, Isaac (1817), Kupferschläger, 1853: Repräsentant 1817/1855
F: Bertha/Cosmann (1822), 5 Kinder

Cosmann, Jonas jun. (1819), Kupferschläger, 2 Kinder 1819/1855
Frau (heiratet 1855 als Witwe den Levi Michel)

Cosmann, David (1822), Klempner, Markt 9 1822/1870
1853 Repräsentant, 1860 im Schulausschuß
F: Pauline/Cosmann (1826—1919 Recklinghausen), Witwe: Holzmarkt 2 ——/1919

Cosmann, Moses jun. (C. M.), (1821), Kaufmann, Markt 8 1821/1870
1853: Repräsentant, 1860: im Schulausschuß
F: Jette/Alsberg (1825), 5 Kinder

Cosmann, David sen. (1824), Kaufhaus, Markt 16 1824/1900
1874 Zeitungsinserat im Wochenblatt für den Kreis Recklinghausen

Cosmann, David jun., Kaufhaus, Markt 6/19 (1929 verkauft) 1901/1929
1904 Darlehen an die SG (Ankauf Neuer Friedhof)

Cosmann, Otto, Geschäftsführer Kaufhaus Althoff, Markt 1 (1933 Verkauf) 1901/1933
1928 Instandsetzung Alter Friedhof [1975 in Israel]

Daniel, Heinrich (1888 Koblenz), 1939 Zuzug von Haltern 1939/1940
F: Ella/Hagum, Putzmacherin
K: Hannelore (1929)
[1940 ganze Familie nach Dortmund / alle KZ-Opfer]

Decker, Ernst (1895), Kellerstraße 1 [1939 nach Montevideo] ——/1939

Dornhard, Fritz (1910), Breite Straße 15 [1938 auf Reisen]

Eckstein, Nettchen [im KZ gestorben] ——

Eichenwald, Walter, Kaufmann, Sachsenstraße 13 [im KZ gestorben] um 1930



Grabsteine
auf dem Friedhof am Nordcharweg



Eichmann, Paul (1898 katholisch), Kaufmann, Tellstraße 2a 1926/1945
1939—1940 Soldat, als 'wehruntüchtig' entlassen
[28. 4. 1945 nach Marl, dort Oberbürgermeister]
F: Martha / Rosenthal (1903)
[Sept. 1944 verhaftet / Zuchthaus Kassel, Arbeitslager / April 1945 nach Marl]
K: Ruth (1926), 1933 kath. getauft [1936—1942 Dorsten / 1926/1936
Ursulinen-Oberschule / 1943 Berlin Dolmetscherin /
1944 Marl Rüstungs-Arbeiterin / 1945 Ordensschwester »Johanna« in Dorsten]

Elias, Ruth (1911), Bochumer Straße 72 [1937 nach Gerdauen] ——/1937

Elskis, Moritz (1872), Geschäftsführer (bei Cosmann), Cäcilienhöhe 37 1924/1933
F: Erna / Crüll (1892) [Familie 1933 nach Hamburg]
K: Hans (1924) und Margret (1929)

Falkenstein, Hermann, Mitinhaber Kaufhaus Althoff (1933 verkauft) 1930/1933
Kaufmann, Randebrockstraße 8, 1930: Vorstand SG
F: Henny [beide im KZ gestorben]
K: Hilde [in Südafrika gestorben]
K: Lotte und Rolf [1982 beide noch am Leben]

Faßbender, Moses Adam (1824—1891 Recklinghausen), Metzger 1840/1891
1860: im Schulausschuß, 1882: Repräsentant
F: Marianne / Gottschalk (1845—1887 Recklinghausen)

Faßbender, Abraham, 1877: im Synagogenkomitee 1840/1887
F: Sophia / Stern (1812)
K: Adam s. u.

Faßbender, Adam, Metzgermeister, Friedhofstraße 2 um 1895

Fernbach, Hermann (1863—1933 Recklinghausen), Schächter und Vorbeter, 1863/1933
Herner Straße 7c
F: Malchen / Speier (1859—1925 Recklinghausen), koscheres Restaurant
K: Moses (1893), Baruch (1895), Johanna (1898) s. u.

Fernbach, Moses (1893), Breite Straße 26 [1960 in Tel Aviv / Israel] 1893/1940
K: Maryam (1930) [1940 beide nach Berlin]

Fernbach, Baruch (1895), Fotograf, Steinstraße 13 / Herner Straße 7c 1930/1938

Fernbach, Johanna (1898), verh. Willy Katz s. d.

Feuerstein, Jakob (1888), Konfektion, Herner Straße 7 b 1924/1939
F: Berta / Glattstein (1893)
K: Isbert (1924), Helmut (1928)
[ganze Familie 1939 nach Polen / alle im KZ gestorben]

Finger, Elias, Möbelhandlung, Bochumer Straße 192 (Co. Sara Spiegel) ——

Fischbein, Ludwig (1896), Dr. med. dent., Zahnarzt, Markt 8 1930/1937
Bis April 1933 Vorsitzender des Westdeutschen Spielverbands
(Gau Recklinghausen)
1934: Repräsentantvorsitzender [1937 Dortmund / 1975 Kansas City / USA]

Fischer, Viktor (1882), Kaufmann, Dorstener Straße 58 1924/1934
F: Franziska / Sost (1885)
K: Günter (1924)
[1934 ganze Familie nach Essen]

Fortuin, Hans (1902), Bochumer Straße 72 [1933 auf Reisen] 1930/1936
F: Alice / Heimberg (1906)
K: Manfred (1930)
[beide 1936 nach Holland / dort noch 1965 gelebt]

Franke, Moises Moritz, 1882: Wahlbeisitzer, 1883: Repräsentant 1879/1884

Frankenberg, Eduard (1860—1914 Recklinghausen), Metzgermeister 1887/1918
F: Amalie / Klein (1856—1918 Recklinghausen)
K: Ewald (1887), Otto (1895) s. u.

Frankenberg, Ewald (1887—1936 Recklinghausen), Metzgermeister, Kunibertistraße 20 1887/1936
F: Elsa / Rose (1893) [1939 nach Frankfurt, im KZ gestorben]
K: Margot (1919) [1939 nach Jüchen] 1919/1939
K: Rudolf (1921) [1940 nach Budapest]
K: Irene (1923) [1937 nach Berlin] 1923/1937
K: Brunhilde (1933) [1939 nach Frankfurt / im KZ gestorben]

Frankenberg, Otto (1895), Kunibertistraße 20 [1936 auf Reisen]

Freund, Theodor (1895 evangelisch), Bergmann, Bladenhorster Straße 100 um 1930
F: Regina / Siradzki (1895)

Friedenberg, Adam, 1853 in Recklinghausen bezeugt um 1853

Friedenberg, Markus (1825—1894 Recklinghausen), Metzgermeister und Händler 1855/1894
1. F: verwitwete Dina Susmann / Pins (1819)
K: Abraham (1852), Josef (1855) s. u.
2. F: Emma / Illfelder (Iserlohn 1840—1906 Recklinghausen) ——/1906

Friedenberg, Abraham (1852—1925 Recklinghausen), 1852: Repräsentant 1852/1925
F: Theresia / Salm (1859—1929 Recklinghausen)
K: Frieda (1886—1941 Recklinghausen), Alfred (1890), Oskar (1894) s. u.

Friedenberg, Josef (1855—1911 Recklinghausen), Metzgermeister 1855/1911
F: Rosalie / Illfelder (1845—1928 Recklinghausen)

Friedenberg Alfred (1890), Vertreter, Hubertusstraße 2 / Paulusstraße 6 1890/1942
ledig [1942 deportiert / im KZ gestorben]

Friedenberg, Oskar (1894 Recklinghausen), kriegsgefallen 1917 1894/1917

Friedlich, Margarethe (1913—1917 Recklinghausen begraben), vgl. Marl-Hüls 1913/1917

Friedlich, Julius — Alma — Lotte [alle im KZ gestorben] ——

Friedmann, Markus (1885), Altmöbel und Wäsche, Kurfürstenwall 3 ——/1939
F: Fanny / Nußbaum (1875) [1938 beide nach Polen]

Fröhlich, Johanna / Franke (1852—1917 Recklinghausen) ——/1917

Frohwirth, Perla / Hausberg (1913—1936 Recklinghausen) 1933/1938
K: Ruth (1933), Breite Straße 26 [1933 nach Polen / im KZ gestorben]

Gärtner, Samuel (1894—1929 Recklinghausen) ——/1929

Gelbgießer, Regina / Rosenbaum (1883—1925 Recklinghausen) 1911/1925
K: Sofie (1911), Herner Straße 7b [1937 nach Palästina]

Glaser, Berta / Lenkowitz (1885—1933 Recklinghausen) ——/1933

Glattstein, Josef (1898) Konfektion, Hl.-Geist-Straße 11 1922/1939
F: Lina (1898), Bochumer Straße 153
K: Adele (1922) und Chaja (1923)
[1939 ganze Familie nach Polen]

Glienert, Leib, Bochumer Straße 256 1922/1938
F: Pepi (1899)
K: Alex (1923), Siegfried (1926), David (1933)
[alle fünf 1938 nach Polen / alle im KZ gestorben]
K: Fanny (1922) [1938 nach Bottrop]

Goldberg, Jonny, im 1. Weltkrieg gefallen ——/1914

Goldberg, Hedwig [im KZ gestorben] ——

Goldner, Leo, Möbelhandlung, Marienstraße 7 [im KZ gestorben] 1930/1933
F: Klara / Rosenbaum (1879—1933 Recklinghausen)
K: Milka

Golzen, Erich, Bergwerksartikel, Westerholter Weg 48 ——/1938

Gompers, Sophie (aus Preußisch Geldern), 1823 Magd bei Aron Marcus um 1823

Gottlieb, Sally (1887) Kaufmann, Breite Straße 35 1923/1940
1934: Vorstand SG, Vorsitzender Reichsbund jüdischer Frontsoldaten
F: Frieda (1886), Korsettgeschäft, ebd.
K: Margot (1923)
[1940 Familie nach Bolivien]

Gottschalk, Joseph 1882/1884

Gottschalk, Uri (Iserlohn 1855—1933 Recklinghausen) 1912/1935
F: Bertha / Speier (1857—1924 Recklinghausen)
K: Hilde (1912—1935 Recklinghausen)

Grünberg, Max (1885), Geschäftsführer bei Kleinpreis, Bochumer Straße 138 1927/1939
F: Hildegard / Engel
K: Werner (1927)
[1939 Familie nach Belgien]

Grünberg, Isidor (1882), Bochumer Straße 138 [1939 nach Shanghai]

Gumpel, Levi (1816), Nagelschmied, Löhrhofstraße 2 um 1840

Gutkind, Gertrud / Schwarz (1867—1917 Recklinghausen) ——/1917

Hamlet, Georg (1894 Schötmar), kriegsgefallen 1916, Gefreiter ——/1916

Hanau, Heinrich (1870), Handlungsgehilfe, Bochumer Straße 111 1909/1942
[1942 deportiert / im KZ gestorben]

Hauck, Richard (1882 kath.), Vermessungstechniker, Halterner Straße 45b um 1930
F: Adelheid / Moses (1880)

Hausberg, Jukim (»Schrage«) Manufakturwaren, Hochlarmarkstraße 116 1930/1938
F: Rifca / Finck (1887) [1938 nach Polen / KZ-Opfer]
K: Schulim (1911), Breite Straße 26 [1938 nach Paris]

Hecht, M., Tuchkaufmann (1848 Zeitungsinserat) um 1848

Hecht, Salomon und **Henriette** [beide im KZ gestorben] ——

Heimanns, Friederike / Mendel (1857), Reitwinkel 4 [1939 Den Haag] 1930/1939

Heimberg, Isaak (1869—1920 Recklinghausen), Manufaktur-Geschäft,
Bochumer Straße 72 1900/1920
F: Johanna / Löwenstein (1872) [1939 nach Düren]
K: Herta (1900), heiratet Ludwig Hirsch s. d.

Heimberg, Henriette, seit 1920 Geschäftsinhaberin, Bochumer Straße 72 1920/——
K: Helga (1926), Rolf (1928), [beide 1938 nach New York] 1926/1938

Heinemann, Moses (1843—1929 Recklinghausen) ——/1929

Hermann, Hedwig (1923), Freiherr-vom-Stein-Straße 2 [1938 nach Gladbeck] ——/1938

Herz, Leeser (1782 Brühl), Handelsvertreter, Holzmarkt 10 1837/1846
1837 aus Dortmund — bei Schwager Joseph May s. d.

Herz, Julie / Frankenberg (1889—1923 Recklinghausen) 1907/1938
K: Jakob (1907), Kellerstraße 21 [1938 nach Neuss]
K: Jenny (1909), Bochumer Straße 36 [1932 nach Rheydt]

Hess, Alexander (1872), Werkstättenstraße 18 [1940 nach Berlin] ——/1940

Heumann, Sibilla / Hilf, (1841—1927 Recklinghausen) 1900/1927

Heumann, Isidor (1873), Kaufmann, Bochumer Straße 86 1900/1935
1932 Schriftführer der Repräsentanz
F: Johanna / Hirsch (1872)
[1935 beide nach Gelsenkirchen / beide im KZ gestorben]
K: Herbert (1900—1918), Alfred (1905) s. u.
K: Erich (1909) [1935 nach Gelsenkirchen]

Heumann, Alfred (1905), Bochumer Straße 73 [1939 nach London] 1905/1939
F: Margarete (1906)
K: Lore (1936)
[Mutter und Kind 1939 nach Mönchengladbach / beide KZ-Opfer]

Hilsberg, Fanny [im KZ gestorben] ——

Hirsch, Rebekka / Hirsch (1843—1901 in Recklinghausen) ——/1901

Hirsch, Paul, im 1. Weltkrieg gefallen ——/1914

Hirsch, Philipp (1876), Manufaktur-Geschäft, Schulstraße 32 (Suderwich) 1902/1934
F: Rosalie / Landau (1885)
[beide 1935 nach Gelsenkirchen / beide im KZ gestorben]
K: Adolf (1902), Kaiserwall 41 [1936 nach Düsseldorf]
K: Rudolf (1908), Königswall 7 [1935 auf Reisen]
K: Ruth (1915), Schulstraße 32 [1934 nach Holland]
K: Herbert (1919), Schulstraße 32 [1934 nach Köln]

Hirsch, Albert [im KZ gestorben] ——

Hirsch, Ludwig (1894), Versicherungsagent, Bochumer Straße 72 / 1934: Vorsteher 1924/1939
F: Herta / Heimberg (1900) [beide 1939 England / 1962 Chicago]
K: Ruth (1924) [1938 nach Gelsenkirchen]
K: Ingrid (1928) [1939 nach England]

Hirschberg, Willy (1885—1941 Recklinghausen), Prokurist, Bismarckstraße 3 1930/1942
1934: Repräs., 1936: Vorst., Vors. des Central-Vereins,
ab 1939 Gemeindegottesdienst in seinem Hause
F: Fanny / Wallheimer (1890), 1936: Vors. des Frauenvereins
1936: Leiterin des Jüdischen Winterhilfswerkes
[sie wurde 1942 deportiert / starb im KZ]

Hohenstein, S., Manufaktur-Versand, Bochumer Straße 139 (Firma) 1901/1939
(Inh. Witwe Frieda Abraham und Sohn Egon Abraham, s. d.)

Horwitz, Isidor, Prediger, Löhrhofstraße 10a 1927/1932
1927 Festschrift (100 Jahre SG), 1928: Leiter des Israelitischen
Wohlfahrtsamts, 1932: Vors. des Literatur-Vereins

Isaak, Philipp um 1884

Isaak, Werner (1919), Metzgerlehrling, Herner Straße 64 [1937 nach Essen] 1919/1937

Isacson, Julius, Kaufmann und Geschäftsführer, Breite Straße 8 1901/1936
später: Inhaber der Firma Alsberg, Breite Straße 6/8, sehr aktiv in
der SG [1936 nach Antwerpen / dort bis 1947]
F: Erna / Weinberg (1881), zuletzt Kellerstraße 1
1928: Vors. des Frauenvereins [1942 deportiert / 1976 in Antwerpen gestorben]
K: Hans (1902), heiratete Lore Hesse [1980 in Antwerpen] s. u.
K: Käthe (1906), heiratet Herbert Leschziner [1936 nach Palästina] 1906/1936
K: Gertrud (1916), Reitzensteinstraße 35 [1936 nach Brüssel]

Isacson, Hans (1902), Breite Straße 15 [1936—1980 in Antwerpen] 1902/1936
F: Lore / Hesse (1909 Bielefeld)
K: Michel

Isacson, Max, Commis, Breite Straße 8 um 1901

Isacson, Hans (1912), Lehrling, Breite Straße 15 [1935 Wuppertal / Chicago] ——/1935

Issen, Betty / Bendix (1876—1938 Recklinghausen) 1876/1938

Issen, Albert, (1875), Metzgerei, Herner Straße 64b 1901/1942
F: Laura / Rosenberg (1884) [beide 1942 deportiert / im KZ gestorben]
K: Leo (1901) s.u., Max (1906) [1934 nach Münster] 1906/1934

Issen, Leo (1901), Metzger, Herner Straße 64b 1901/1939
F: Flora/ (1906) [beide 1939 nach Chicago]

Jäckel, Hermann (1871), Kaufmann, Bochumer Straße 256 1930/1942
F: Johanna / Berg (1883) [beide 1942 deportiert / im KZ gestorben]

Jäckel, Witwe Fanny, Manufaktur-Geschäft, Friedhofstraße 13 1927/1938
K: Edith (1927) [1938 beide nach Paderborn]

Jäckel, Oskar (1895), Kaufmann, Friedhofstraße 13 1924/1942
F: Weige / Handgriff (1905), zuletzt Paulusstraße 6
K: Bernhard (1928), Max (1930), Joachim (1932), Johanna (1937)
[diese sechs wurden 1942 deportiert / alle im KZ gestorben]
K: Hans-Josef (1924) und Judith (1927) [haben überlebt]

Jacob, Levi (1828), 1840 Pflegesohn von Joseph May um 1840

Jacob, Jonas (aus Dortmund), 1825 Kostgänger bei Samuel Bendix — um 1825

Jacobs, Jonas (aus Dortmund), Silberarbeiter — 1822/——

Jacobs, Emma / Weinberg (1866—1941 Recklinghausen) ——/1941

Jacobs, Karl (1897), Bochumer Straße 100 — 1926/1935
F: Rosa / Tobias (1904)
K: Kurt (1928), Ingeborg
[1935 Familie nach Maastricht / aber vier im KZ gestorben]
K: Esther (1926) [hat als einzige überlebt]

Jacobs, Erich (1906 Unna), 1937 Lehrer (Israelitische Volksschule) — 1937/1941
F: Fettchen / Neumann (1909), Steintor 5 / Kellerstraße 21
K: Jethro (1939) [1941 Familie nach Ecuador]

Jacobsohn, Leo (1880), Löhrhofstraße 5 / Bismarckstraße 3 — 1907/1942
F: Hedwig/ (1886) [1942 beide deportiert / im KZ gestorben]
K: Hildegard (1908), Löhrhofstraße 5
K: Gerda (1913), Löhrhofstraße 5 [1937 nach Solingen] — 1913/1937
K: Edith (1907) und Kurt-Simon (1915) [1939 nach England]

Jacoby, Simon (1879), Kellerstraße 2 [1942 deportiert / im KZ gestorben] — um 1930
F: Ernestine / Raphael (1874—1932 Recklinghausen)

Jakob, Frau Sarah (gestorben um 1885 in Recklinghausen) ——/1885

Jakob, Olga (1899), Paulusstraße 6 [1938 nach Essen] ——/1938

Janssen, Klara / Friedenberg (1880), Ebertstraße 14 [1938 nach Oldenburg] ——/1938

Jonas, Jette (1822), 1840 als Magd bei Levi Klein — um 1840

Josef, Felix, im 1. Weltkrieg gefallen ——/1914

Katz, Johanna (1868—1933 Recklinghausen), Köchin bei Cosmann ——/1933

Katz, Helene / Levy (1870), Freiherr-vom-Stein-Straße 2 [1938 Enschede / KZ-Opfer] ——/1938
K: Leonie (1899), Erich (1900), Richard (1902) s. u.

Katz, Max (1874), Schuhhandel und -fabrik, Roonstraße 13 / Im Reitwinkel — 1905/1942
1923: Vorsteher der Synagogen-Gemeinde
F: Elise / Heimann (1884) [beide 1942 deportiert / KZ-Opfer]
K: Paul (1906), Arthur (1908) s. u.

Katz, Willy (1875), Geflügelhandlung, Steinstraße 13 — 1936 Vorsteher — 1925/1945
Koscheres Restaurant, Herner Straße 7c (Hermann Fernbach)
F: Johanna / Fernbach (1898) [beide 1942 deportiert / 1962 Berlin]
K: Lothar (1925), Breite Straße 26 [1939 nach Palästina] — 1925/1939

Katz, Frieda (1897), Kaiserwall 27 [1936 nach Düsseldorf] ——/1936

Katz, Leonie (1899), Westerholter Weg 109 [1934 Enschede / im KZ gestorben] — 1899/1934

Katz, Erich (1900), Roonstraße 13 [1933 auf Reisen / im KZ gestorben] — 1900/1933

Katz, Richard (1902), Chemotechnische Artikel, Freiherr-vom-Stein-Straße 2 — 1902/1938
zuletzt: Bismarckstraße 3 — 1937: Repräsentanz-Vorsitzender
F: Hilde / Löwenstein (1901)
[1938 beide nach Südafrika / 1980 in New York]
K: Fred (1930), Ruth-Friedel (1935) [1938 nach Köln / 1980 in New York]

Katz, Henny / Plaut (1904), Roonstraße 13 / Kellerstraße 21 ——/1942
K: Rolf und Cilla
[1942 alle drei deportiert / im KZ gestorben]

Katz, Alfred (1904), Westerholter Weg 109 — 1904/1935
F: Elfriede/ (1907)
[1933 beide nach Amsterdam / Alfred im KZ gestorben]

Katz, Paul (1906), Bochumer Straße 100 [1938 nach New York] — 1906/1938
F: Dora / Grünbaum (1905) [1938 nach Witzenhausen]

Katz, Arthur (1908), Bochumer Straße 100 — 1908/1936
F: Gertrud/ (1913) [1936 beide nach Palästina]

Katz, Elfriede (1909), Paulusstraße 6 [1936 nach Düsseldorf] — 1909/1936

Katz, Werner (1912), Roonstraße 13 [1933 nach Bochum] 1912/1933
Ilse (1916), Roonstraße 13 [1933 nach Losser / im KZ gestorben]

Klein, Moises (gestorben 1823 Recklinghausen), 1818 aus Berleburg 1818/1823
K: Levi und Moses (geboren in Berleburg) s. u.

Klein, Jacob und **Levi** (Berleburg), Kostgänger bei Joseph May um 1823

Klein, Levi (1801 Berleburg), 1825: Handelsmann, Hl.-Geist-Straße 14 1818/1860
1835: Vorsteher, 1853: Repräsentant, 1860: Schulausschuß
F: Jette / Kugelmann (1803 Hessen), vermögend
K: Levi (1825—1843), Lena (1826—1831), Wolf (1829—1843)
K: Jette (1834—1832), Mindel (1837—1839), Hannchen (1840—1840)

Klein, Herz Levi, Handelsmann um 1846

Klein, Marcus um 1853

Klein, Moses (1803 Berleburg), 1820 Handelsmann (bei Levi Klein) 1820/1855
1855 selbständiger Kaufmann, Kampstraße 4
F: Helene / Marcus
K: Hannchen (1820—1824), David (1827—1827), Eva (1844—1845)

Klein, Henriette (1815), 1855 als Witwe, 2 Kinder um 1855

Klein, Levi Jacob (1825—1902 Recklinghausen), Metzger, 1860: Schulausschuß 1825/1902
F: Hanna / Rosenthal (1828—1879 Recklinghausen), 5 Kinder

Klein, Josef Moses, Händler, 1860 im Schulausschuß 1860/1884

Klein, Julius (1875—1934 Recklinghausen), Versicherungs-Direktor, Rathausplatz 1 1875/1934
F: Adele/ [KZ-Opfer]
K: Edith

de Klein, Karl (1861—1929 Recklinghausen), Angestellter, Tellstraße 6 1889/1929
F: Rosalie / Mendel (1857—1925 Recklinghausen)
K: Julius (1889) s. u., Adolf (1897—1935 Recklinghausen)

de Klein, Julius (1889), Sattler, Bruchweg / Am Polizeipräsidium 3 1889/1939
1932: Stellvertretender Repräsentanz-Vorsitzender
F: Bertha/ (1896) [beide 1939 nach Sydney/Australien]

Kleinberger, Pauline / Herz (1852—1914 Recklinghausen) ——/1914

Kleinstrass, Sofia (1876), Breite Straße 26 [1940 nach München] ——/1940

Klimpert, Leib (1877), Bochumer Straße 111 [1938 nach Polen] ——/1938

Königsbusch, Erich (1881), Kaufmann, Springstraße 8 1930/1936
F: Henriette/ (1881)
K: Lieselotte
[1936 Familie nach Palästina]

Köster, Leonora / Kopuit (1907), Kellerstraße 6 [1937 nach Amsterdam] ——/1937

Koopmann, Hildegard / Friedlich (1911), Westerholter Weg 50 ——/1937
K: Ursula und Werner [1937 alle drei nach Berlin]

Kupfermann, Emil (1894—1911 Recklinghausen), aus Tarnow ——/1911

Kywi, Max (1899), Kolonialwaren, Schulstraße 80 / Sachsenstraße 130 (Suderwich) 1927/1937
F: Erna / André (1902)
K: Elvira (1927)
[Familie 1937 nach Aachen / 1974 in Curaçao]

Lebensstein, Nanette (1867 Haltern), Sachsenstraße 86 [1939 nach Bielefeld] ——/1939
Bertha (1875 Haltern)
Nathan (1880 Haltern) [alle drei im KZ gestorben]

Leeser, Sara / Gumperts (1762—1841 Recklinghausen) 1826/1841
Witwe von Benjamin Leeser (gestorben in Olfen)
K: Isaac (1798) s. u.

Leeser, Isaac (1798 Olfen), Metzger und Handelsmann (bei Aron Marcus) 1824/1860
1840 selbständiger Metzger, Kirchplatz 2
1853: Vorsteher/SG, 1860: im Schulausschuß
F: Lena / Koch (Mainz 1796—1974 Recklinghausen) 1826/1874

Leeser, Herz (1782 Brühl), Handelsvertreter, Holzmarkt 10 — 1837/1846
1837 aus Dortmund — bei Schwager Joseph May s. d.

Leser, Elias, Markt 2a — um 1855

Lenkowitz, Samuel (1878), Möbelvertretung, Steinstraße 13 — ——/1938
F: Lola/ (1883) [1938 beide nach Polen / im KZ gestorben]

Leschziner, Herbert (1898), Dr. jur., Kaufmann, Reitzensteinstraße 35 — 1906/1936
1934: Vorsteher [1936 mit Familie nach Palästina]
F: Käthe / Isacson (1906) [lebt 1980 in Naharia / Israel]
K: Liselotte und Hannelore

Levi, Jette (Dorsten 1818—1837 Recklinghausen), Magd — ——/1837

Levi, Moritz (1873), Kaufmann, Wildermannstraße 4 — 1930/1939
F: Henni / Steinberg (1879) [1939 Familie nach Bolivien]
K: Maria (1906), Margot (1911), Julius (1912), Horst (1921)

Levi, Hermann (1878), Haus- und Küchengeräte, Kellerstraße 1 — ——/1942
Vorsitzender Männerverein
F: Meta / Lobatz (1876), Privat-Mittagstisch ebd.
[1942 beide deportiert / im KZ gestorben]

Levi, Dora (1906), Breite Straße 15 [1934 Frankfurt] — 1906/1934
Ernst (1908), Vors. Jugendbund [1935 Dänemark / 1962 Israel]

Levy, Ester / Kleinberger (1833—1924 Recklinghausen) — ——/1924

Levy, Josef (1876), Zigarren, Bochumer Straße 138 [1938 Argentinien] — 1930/1938
K: Arthur (1900), Herbert (1902), Herta (1906) s. u.

Levy, Arthur (1900), Bochumer Straße 121 [1934 nach Wuppertal] — 1900/1934
Herbert (1902), ebd. [1936 nach Stuttgart]
Herta (1906—1923 Recklinghausen)

Levy, Bernhard (1895), Schuster, Castroper Straße 43 [1935 unbekannt verzogen] — 1930/1935

Lewy, J., Dr. med., beliebter Arzt, 1860 im Schulausschuß — 1858/1860

Leyde, Sally und **Helene** [beide im KZ gestorben] — ——

Liebmann, Herz (aus Castrop), Fleischergeselle bei Aron Marcus — 1833/——

Liebmann, Max (1894), Paulusstraße 6 [1942 deportiert / im KZ gestorben] — ——/1942

Lilienfeld, Otto (1878), Möbelvertreter, Hohenzollernstraße 6 — 1912/1938
F: Meta / Meyer (1887)
K: Hilde (1912) [Eltern und Hilde 1938 nach Essen]
K: Ruth-Sophie (1917) [1937 nach Köln]

Loewenberg, Karl und **Jenny — Hanna, Ruth,** vgl. Datteln — ——
Louis und Rieke — Albert, Josephine dgl.
[alle acht sind im KZ gestorben]

Löwenstein, Betha / Bentheim (Förbede 1817—1901 Recklinghausen) — ——/1901

Löwenstein, Ricka / Wieler (1876—1917 Recklinghausen), Putzmacherin — ——/1917

Löwenstein, David (1879), Schuhgeschäft, Bochumer Straße 72 — 1911/1934
F: Minna / Goldschmidt (1879) [1934 beide nach Frankfurt]
K: Max (1907) und Walter (1909), Kaufleute [beide im KZ gestorben]
K: Kurt (1911), Bochumer Straße 138 [1936 nach Holland / im KZ gestorben]
K: Herta (1913), Bochumer Straße 73 bei Saalberg [1936 nach Gelsenkirchen]
K: Grete (1922), zuletzt Paulusstraße 6 [1939 nach Gelsenkirchen]

Löwenstein, Julius (1899), Reisender, Kampstraße 64 [1933 auf Reisen] — ——/1933

Lustig, Akiba (1879—1935 Recklinghausen), Kaufmann, Paulusstraße 26 — 1930/1935
F: Estra (1882), Steinstraße 13 [1936 nach Polen]
K: Pauline (1910), Berta (1912), Cilly s. u.

Lustig, Pauline Pepi (1910) [1937 Palästina / verh. Dr. Baum, Tel Aviv / 1982] — ——/1937
K: Berta (1912) [1938 nach Palästina / verh. Federbusch, Tel Aviv / Israel]
K: Cilly / verheiratete Bickel in Essen / 1980 verheiratete Bildner in Köln

Lustig, Louis, im 1. Weltkrieg gefallen — ——/1914

Lustig, Osias, Kaufmännischer Angestellter, Herner Straße 73 — um 1930

Mannsbach, Siegmund, Tabakvertreter, Am Polizeipräsidium 3 — 1925/1938
1933—1938 Kantor [1938 nach Holland, 1962 in USA]
K: Doris (1925) [1939 nach Holland]

Marcus, Aron (1783 Laasphe), Metzger, 1818 von Kirchhellen — 1818/1854
F: Sara / Abraham (1781 Rheinland), ohne Kinder
Adoptivkind 1840: Levi Nathan (1818 Aachen)

Marcus, Robert (1886), Brandstraße 13 / Kellerstraße 1 — 1927/1942
F: Selma / Meyer (1891)
K: Ilse (1927), Ruth (1929)
[1942 ganze Familie deportiert / alle im KZ gestorben]

Marcus, Lieselotte (1917), Haustochter, Paulusstraße 6 [1940 nach Essen] — ——/1940

Markus, Marcus (1846—1910 Recklinghausen), Metzger, 1876—1883: Repräsentant — 1876/1910
F: Rosa / Bier (1847—1913 Recklinghausen)
K: Rosa (1874), verh. Max Philipp s. d.
K: Alex (1876) s. u., Felix (1880) s. u.
K: Bertha (1882), Robert Marcus (1886) s. o.

Markus, Alex (1876), Obst und Gemüse, Kaiserwall 27 — 1876/1938
F: Amalie / Bongartz (1878), zuletzt Martinistraße 18
K: Erna (1911) [mit Eltern 1938 nach Krefeld / im KZ gestorben]
K: Max (1915), Kunibertistraße 19 [1935 Dänemark / 1970 Tel Aviv] — 1915/1935
K: Anneliese (1918) [1937 nach Köln / verheiratete Walther / 1980 Israel]

Markus, Felix (1880), Obst und Gemüse, Bochumer Straße 111 / Steinstraße 12 — 1880/1942
F: Julia / Hanau (1878 Merzig) [beide 1942 deportiert / KZ-Opfer]
K: Dina (1910), Bochumer Straße 111 [1935 nach Düsseldorf / im KZ gestorben]
K: Martha (1911) [1942 deportiert (Riga, Stutthoff) 1945 zurück]
heiratet Kaufmann Ludwig de Vries (1904 Lathan — 1958 Recklinghausen)
K: Manfred, Inge / Vors. des Frauenvereins, viel krank wegen KZ-Leiden]

Marx, Moses (1876 Darmstadt), Dr. phil., orthod. Rabbiner — 1903/1910
Schulinspektor — Mikwe in der Schule, 1905 Neuer Friedhof

Marx, Sofie (1889—1915 Recklinghausen)

Matuszek, Franja (1913), Herner Straße 7a [1938 nach Polen] — ——/1938

May, Joseph (1784 Berleburg), Metzger, Holzmarkt 10 — 1816/1846
1816 aus Castrop zugezogen, später wohlhabend
F: Hanna / Herz (1786 Rheinland)
1840 Pflegekind: Levi Jacob (1828)

May, Sara (aus Elshoff), Schwester von Joseph May — um 1823

Mayer, Alfred und **Hartwig,** beide fielen im 1. Weltkrieg — ——/1914

Mayer, Siegmund (1881), Am Markt 8 [1939 nach Holland] — ——/1939
Amalie (1864), ebd. [1939 nach Mülheim/Ruhr]

Mendel, Salomon (1794—1886 Recklinghausen) — 1850/1886
Clara / Marx (1824—1887 Recklinghausen)

Mendel, Robert (1860—1912 Recklinghausen) — 1860/1912
Hannchen / Beer (1859—1911 Recklinghausen)

Mendel, Adolf (1895—1923 Recklinghausen) — 1895/1923

Mendlitzki, Michael und **Helene,** s. Herten [beide im KZ gestorben] — ——

Menschenfreund, Julius (1888), Manufaktur-Geschäft, Bochumer Straße 137 — 1920/1942
F: Bertha/ zuletzt Paulusstraße 6
K: Mia (1920)
[ganze Familie 1942 deportiert / im KZ gestorben]

Mettner, Franz, Konfektionsgeschäft GmbH, Breite Straße 11 — ——/1938

Michalski, Abraham (1889 Berlin), Dr. phil., Rabbiner — 1913/1918

Michel, Levi (1776 Lippe), Kaufmann, Talmudgelehrter, Zuzug 1824 1824/1855
Kantor und Lehrer, 1841: Vorsteher der SG
F: Sara / Jacob (1796)
K: Levi (1825—1825), Janette (1829), Jacob (1830)
K: Salomon (1832), Joseph (1834), Herz (1834—1834)

Michel, Jacob (1848—1918 Recklinghausen) ——/1918

Michel, Nathan (1887), Lebensmittel, Bochumer Straße 158 1914/1942
F: Johanna/ (1885) [1942 beide deportiert / im KZ gestorben]
K: Jonny (1914) [1941 nach Wollbeck]
K: Amalie (1921), Kunibertistraße 20 [1940 nach Hannover / KZ-Opfer]

Moritz-Neumann, Max (1906), Steinstraße 4 ——/1939
F: Hildegard/ (1913) [beide 1939 nach Essen]

Moses, Hermann (1865), Kellerstraße 21 ——1939
F: Sophie / Hirschmann (1883) [beide 1939 nach Amsterdam]

Mrozkowiak, Karl (1893), Herner Straße 34 1921/1935
F: Rosa / Marx (1888) [1952 in Recklinghausen begraben]
K: Ruth (1921)

Mühlstein-Tanne, Isidor (1880), Paulusstraße 6 ——/1942
F: Rahel/ (1882) [beide 1942 deportiert / KZ Riga]

Müller, Max (1865—1917 Recklinghausen) ——/1917

Münster, Hersch Heinrich (1886), Kaufmann, Steinstraße 13 1912/1942
1936: Vorsitzender des Ostjüdischen Vereins
[1942 deportiert / im KZ Oranienburg gestorben]
F: Bertha/ (1886) [1942 deportiert / im KZ Stutthoff gestorben]
K: Max Mordko (1912) [1934 nach Palästina / 1980 in Jerusalem] 1919/1934
K: Josef (1922) [1939 nach Holland / 1980 in Haifa / Israel]

Münz, Markus (1900), Reisender, Bochumer Straße 149 [1938 nach New York] ——/1938
F: Lina / Münz (1902), Breite Straße 24 [1939 nach New York]

Nathan, Levi (aus Aachen), 1818 von Aron Marcus adoptiert um 1818

Nathan, Henriette / Hertz (1885), Hohenzollernstraße 16 ——/1935
K: Hilde (1909) [beide 1935 nach Köln]

Neugarten, Frau Rosa (1859—1939 Recklinghausen) ——/1939

Neugarten, Siegfried, Kaufmann, Hubertusstraße 2, Dezember, 1938 in Marl
F:Emmy/ (1895) [beide 1939 Antwerpen, 1980 Israel]

Neumann, Salomon (1880), Kellerstraße 21 [1941 nach Kassel] ——/1941
Max (1898), Herner Straße 8a

Offenburg, Joseph, Prediger um 1925

Papenert, Bruno (1895), Kaiserwall 27 ——
F: Ella / Meyer (1904)

Pander, Salomon (1852—1925 Recklinghausen), Bochumer Straße 139 ——/1925
F: Eva / Jacobi (1853), Altersheim Grullbad ——/1942
[Juli 1942 deportiert / im KZ Theresienstadt gestorben]
K: Frieda (1882), verh. Joseph Abraham s. d.

Passmann, Hermann (1875—1924 Recklinghausen) ——/1924
Emmi und Erich [beide im KZ gestorben]

Philipp, Isack (1853—1893 Recklinghausen), Kolonialwaren, Oerweg 14 1880/1893
F: Henriette / Meyer (1852—1933 Recklinghausen) 1880/1933
K: David (1880), Norbert (1885), Adele (1887), Sophie (1889), Isidor (1894) s. u.

Philipp, Max (1868—1927 Recklinghausen), Kaufmann, Bochumer Straße 73 1906/1927
F: Rosa / Markus (1874) [1940 nach Unna] 1906/1940
K: Isidor (1906) [1939 nach Neuendorf / Auschwitz / 1980 Israel]
K: Alfred (1908) [1980 Israel], Kurt (1911) [1933 Wanderschaft]
K: Erna (1909) [1938 nach Köln / im KZ gestorben] 1909/1938

Philipp, David (1880), Agentur / Öle, Oerweg 53 1906/1942
F: Alma / Sommer (1876) [beide 1942 deportiert / im KZ gestorben]
K: Walter (1906) [1939 nach England], Senta (1913), Görresstraße 11

Philipp, Norbert (1885), Seifen und Aufnehmer, Oerweg 14 1930/1942
F: Sofie / Bismarckstraße 3 [beide 1942 deportiert / im KZ gestorben]

Philipp, Adele (1887—1922 Recklinghausen) Vater: Isaak (s. o.) ——/1922
Sophie (1889—1928 Recklinghausen) ——/1928

Philipp, Julie (1892), Görresstraße 11 / Paulusstraße 6 [1936 nach Duisburg] 1930/1936
K: Erich (1908) und Ruth [beide 1942 deportiert / im KZ gestorben]

Philipp, Isidor (1894), Dr. phil., Oerweg 14 [1936 auf Reisen] ——/1936

Pinkus, Moritz (1888), Maß und Konfektion, Münsterstraße 7 1916/1939
F: Gretchen / Hertz (1889)
K: Margot (1922)
[diese drei 1939 nach Amsterdam / aber im KZ gestorben]
K: Else (1916) [1939 nach Berlin / 1982 USA, verheiratet]

Pins, Dina (1819), 1840 Magd bei Joseph May 1840/1855
später Heirat mit David Susmann (gestorben 1847) und Marcus Friedenberg

Plauth, Siegfried (1875 Hameln), Lehrer / Israelitische Volksschule 1925/1937
F: Martha / Stern (1886), Am Steintor 13
[beide 1942 nach Berlin / im KZ gestorben]

Reingenheim, Henny (1909), Freiherr-vom-Stein-Straße 2 [1936 nach Hopsten] ——/1936

Rhee, Moritz (1871), Kaufmann, Breite Straße 21 [1935 nach New Mexiko] 1915/1935
F: Elise / Seligmann (1889) [1935 nach Berlin]
K: Heinz Ludwig (1915) [1934 nach Essen]
K: Lothar (1917) [1934 nach Seifenberg]
K: Anita (1918), Ursula (1921) [beide 1935 nach New Mexiko]

Richter, Julie / Lebenstein (1909—1936 Recklinghausen), Bochumer Straße 118 1909/1932
K: Emilie (1909—1929 Recklinghausen),
K: Alexander (1911—1936 Recklinghausen), Installationsgehilfe

Richter, Alfred, im 1. Weltkrieg gefallen ——/1914

Richter, Henny, [im KZ gestorben] ——

Rintels, Sophie / Rintels (1820—1904 Recklinghausen) ——/1904

Rintels, Bertha / Ostheim (1836—1902 Recklinghausen) ——/1902

Rölen, Alexander (1863), Bergmann, Kampstraße 3 / Steinstraße 12 ——/1941
F: Caroline/ (1857) [beide 1941 nach Bielefeld / KZ-Opfer]
K: Josef (1889) s. u.

Rölen, Josef (1889), Eisenbahn-Werkhelfer, Herner Straße 117 1930/1934
F: Fanny / Marx (1888) [beide 1934 nach Köln / im KZ gestorben]

Rosenbach, Berta (1873), Kellerstraße 1 [1942 deportiert / im KZ gestorben] ——/1942

Rosenbaum, Helena / Misch (1853—1941 Recklinghausen) 1880/1941

Rosenbaum, Josef (1880), Möbelgeschäft, Herner Straße 71 1880/1937
1934: Vorsteher / SG [1937 nach Palästina]
F: Toni / Lenkowitz (1879—1932 Recklinghausen)
K: Ludwika (1906), mit Kind Klara [1939 nach Palästina] 1906/1939
K: Elly (1908—1931 Recklinghausen), stud. med. dent.

Rosenbaum, Leo und Hanna [beide im KZ gestorben] ——

Rosenberg, Issi (1888—1921 Recklinghausen), Kaufmann in Herne ——

Rosenberg, Julius (1895—1940 Recklinghausen) ——/1940

Rosenberg, Frieda (1909), Kellerstraße 21 [1939 nach Pelkum] ——/1939

Rosenfeld, Hans (1898 Stadthagen), kriegsgefallen 1917 ——/1917

Rosenstein, Samuel (1887), Im Reitwinkel 9 [1932 nach Dortmund] ——/1932

Rosenthal, Herz, Pferdehändler, 1860 im Schulausschuß 1860/1870

Rosenthal, Albert (1873), Vertreter, Börster Weg 18 1930/1939
[1939 nach Brüssel / im KZ gestorben]
F: Lina / Seligmann (1869—1933 Recklinghausen)

Rosenthal, Willy (1880—1902 Recklinghausen) ——/1902
Josef (1882—1921 Recklinghausen) ——/1921

Rosenthal, Anna (1883), Friedrich-Ebert-Straße 144 [1939 nach Köln] ——/1939

Rosenthal, Helene / Caspar (1890), Herner Straße 24 [1934 auf Reisen] ——/1934

Rosenthal, Paul (1899), Schneider, Börster Weg 18 [1933 nach Bochum / KZ-Opfer] ——/1933
F: Rose / Simon (1904)
K: Günter [1933 nach Oeventrup]

Rosenthal, Bruno (1912), Steinstraße 12 ——/1938
Alice (1918), ebd. [beide 1938 nach Bolivien]

Rosenthal, Ruth (1917), Markt 4 [1937 nach Düsseldorf] ——/1937
Ilse (1919), ebd. [1935 nach Stettin]

Rosenthal, Georg und **Hedwig** [beide im KZ gestorben] ——

Rosenthal, Erich (1902), Bochumer Straße 138 [1932 nach Hamm] ——/1932

Rosenthal, Lisette (1909), Reitzensteinstraße 35 [1936 nach Düsseldorf] ——/1936

Ruf, Frieda [im KZ gestorben] ——

Saalberg, Minna / Goldschmidt (1839—1916 Recklinghausen), Oma zu Besuch aus Sachsen ——/1916

Saalberg, Selmar (1865—1930 Recklinghausen), Kaufmann, Bochumer Straße 73 1899/1930
F: Clara Caroline / Rosenbaum (1873) 1899/1942
1928: Vorsitzende des Frauenvereins Süd — zuletzt Paulusstraße 6
[1942 deportiert / im KZ gestorben]
K: Else (1899), verh. Adolf Aron s. d.
K: Minna (1900), verh. Kurt Aron s. d.

Sager, Selma (1912), Bochumer Straße 221 1930/1935

Salm, Friedrich (1893), Monteur, Bochumer Straße 221 1930/1935
F: Anna / Bohn (1902 katholisch) [beide 1935 nach Köln]
K: Günter (1922 katholisch), Leusbergstraße 35

Salomon, Edmund (1878), Kaufmann, Marienstraße 26 1930/1936
F: Berta / Buchthal (1884) [beide 1936 nach Essen / KZ-Opfer]

Salomons, Josef (1855—1930 Recklinghausen), Kaufmann, Bochumer Straße 138 1890/1935
F: Henriette/ (1861—1935 Recklinghausen)
K: Alfred (1890—1924 Recklinghausen), Walther (1891) s. u.

Salomons, Walther (1891—1928 Recklinghausen), Modewaren, Bochumer Straße 138 1891/1928
F: Herta/ (1897) [1942 deportiert / in New York gestorben]
K: Ida (1921) [1939 nach England] 1921/1939
K: Irma (1923) [1942 deportiert]
K: Alfred (1926) [1939 nach England]

Schaffer, Moses (1893), Reisender, Paulusstraße 28 1930/1933
F: /Odce (1898) [beide 1933 nach Metz]

Scheffer, Schapi, Schuhwaren, Bochumer Straße 138 1930/1935

Scheffer, Szaje (1885), Kaufmann, Steinstraße 4 [1937 nach Haifa] 1930/1937
F: Frieda / Piperberg (1886—1932 Recklinghausen) ——/1932
K: Lene (1911), verh. Schuster [1937 nach Litauen / 1982 Israel]
K: Samuel (1914), Vorsitzender Jugendbund [1939 verzogen / KZ-Opfer]
K: Jette (1919) [1936 nach Jerusalem]
K: Emilie (1922) [1939 nach Essen]

Scheiner, Chaje / Rosenberg (gestorben 1911 Recklinghausen) ——/1911

Schlaumenn, Sibille (1819), 1840 Magd bei Aron Marcus um 1840

Schlewinski, Adolf (1879), Schneidermeister, Kunibertistraße 15 1911/1935
F: Sabine / Herz (1874)
K: Nanni (1911) [1935 Familie nach Dortmund]

Schömann, Josef (1906), Bochumer Straße 72 1909/1938
F: Anita / Heimberg (1909) [1938 beide nach New York]

Schömann, Ernst (1909), Angestellter, Randebrockstraße 4 ——/1933
[1933 nach Palästina]

Schömann, Alma (1909), Bochumer Straße 73 [1934 auf Reisen] ——/1934

Schöne, David (aus Cleve), 1825 Kostgänger bei Samuel Bendix um 1825

Schönenberg, Heinz (1912), Breite Straße 15 [1936 nach Duisburg] ——/1936

Schönfeld, Oskar (1868), Bochumer Straße 100 ——

Schönholz, Lehman (1861), Dr. med., Sanitätsrat, Martinistraße 22 1920/1937
1932: Vorsteher / SG [1937 nach Palästina]
F: Bella / Rintels (1864—1920 Recklinghausen)
K: Max (1891) s. u.

Schönholz, Max (1891), Dr. med., Kinderarzt, Martinistraße 30 1920/1937
F: Ruth / Sternau (1902)
[1937 beide nach Palästina / 1965 in Israel]

Schüssler, Franz, Bergmann, Erlenkampstraße 13 1924/1929
K: Dora (1924—1929 Recklinghausen)

Schuster, Moses (1895), Vockeradtstraße 5 1920/1938
K: Arnold (1920), Gerda (1924)
[diese drei 1938 nach Polen]
K: Thea (1923) [1937 nach Berlin] 1923/1937

Schuster, Jenny (1898), Herner Straße 8a [1939 nach Neu-Bentschen] ——/1939

Schwabe, Gertrud (1870), Steinstraße 13 [1936 nach Bad Ems] ——/1936

Schwarz, Reinhard (1876), Dr. vet., Tierarzt, Martinistraße 3 1930/1938
F: Meta/ (1883) [beide 1938 Mönchen-Gladbach / im KZ gestorben]

Simmenauer, Arnold (1872—1926 Recklinghausen), Kaufhaus in Herten s. d. 1900/1929
F: Jenny/ (1873—1929 Recklinghausen)
K: Bernard (1900) s. u.

Simmenauer, Bernard (1900), Rechtsanwalt, Reitzensteinstraße 35 1934/1936
1934 Zuzug von Herten, Vorsitzender der Zionistischen Ortsgruppe
F: Käthe / Stein (1909) [beide 1936 Palästina / Naharia]

Simmenauer, Alfred und Selma [beide im KZ gestorben] ——

Simon, Liesette, 1820 Magd bei Jonas Cosmann sen. um 1820

Skurnik, Rolf (1919), Kellerstraße 1 [1942 deportiert / im KZ gestorben] ——/1942

Soffe, Prediger und Kantor, 1923 entlassen ——/1923

Speck, Paul (1886), Kaufmann, Kellerstraße 21 um 1930
F: Martha / Stern (1892)

Spiegel, Benjamin (1900), Manufakturgeschäft, Bochumer Straße138 ——/1939
F: Sara / Finger (1904)
K: Ruth (1937)
[Familie 1939 nach Gelsenkirchen / im KZ gestorben]

Spitzer, Abraham (1910), Kaufmann, Kunibertistraße 35 [1933 nach Polen] 1930/1933

Steeg, Bärmann (aus Warburg), Lehrer (6 Monate), Martinistraße 1885/1885

Steinberg, Siegmund (1872), Sachsenstraße 138 (Suderwich) ——/1937
K: Elisabeth (1906) [beide 1937 nach Herne]

Stern, Adolf (1882—1926 Recklinghausen) ——/1926
F: Antoinette / Cosmann (1858—1923 Recklinghausen)

Stern, Abraham, Kaufmann, Victoriastraße 21 1904/1930
1904: Vorsteher SG (Einweihung neue Synagoge)
F: Henriette / Löwenstein (1865), Breite Straße 16 [1932 nach Essen]
K: Willy (1896), Walter (1897), Sally (1898) s. u.

Stern, Willy (1896), Dr. jur., Amtsgerichtsrat, Holzmarkt 2 1930/1942
1938: Repräs. Vors. [1942 deportiert / im KZ gestorben]

Stern, Walter (1897), Dr. jur., Rechtsanwalt, Mozartstraße 2 1897/1933
1928: Vorsitzender des Centralvereins
F: Charlotte / Goldschmidt (1905) [beide 1933 nach Berlin]

Stern, Werner (1909), Steinstraße 13 [1935 nach Herne] ——/1935

Stern, Hermann (1892—1963 Recklinghausen), Geschäftsführer, 1925/1935
Herner Straße 8a (blind)
F: Elisabeth/ (1898 evang.)
K: Alfred (1928 evang.), Tiefer Pfad 27

Sternau, H. L., Kolonialwaren-Großhandlung GmbH, Oerweg 40 ——/1938

Sternberg, Jakob (1832—1914 Recklinghausen) ——/1914

Sternberg, Helene / Weil (1854), Altersheim Grullbad ——/1942
Ella (1880), Bochumer Straße 75 / Altersheim Grullbad 1930/1942
[beide Juli 1942 deportiert / im KZ Theresienstadt gestorben]

Sternberg, Erna (1908), Bochumer Straße 73 [1938 nach Düsseldorf] 1908/1938
Erich (1915), Bochumer Straße 75 [1937 nach Palästina] 1915/1937

Sternberg, Louis (1874), Textilgeschäft, Bochumer Straße 75 ——/1942
F: Hedwig / Joseph (1875), zuletzt Bismarckstraße 3
[beide 1942 deportiert / im KZ gestorben]

Sternheim, Hermann (1886), Bismarckstraße 3 ——/1942
F: Berta / Friedrich (1880) [beide 1942 deportiert / im KZ gestorben]

Strassmann, Samuel (1899), Kaufmann, Hertener Straße 101 1930/1933
F: Lea / Lindebaum (1903), Paulusstraße 26 [beide 1933 verzogen]

Strassmann, Josef (1901), Steinstraße 13 [1938 nach Essen] ——/1938

Strauß, Walter (1899), Oerweg 53 ——/1938
F: Senta (1913) [beide 1938 nach Shanghai]

Strauß, Fritz (1903), Oerweg 47a ——/1939
F: Anna / Wieler (1907) [beide 1939 nach Lüdinghausen] ——/1939

Studinski, Jakob (1876), Kaufmann, Markt 8 1930/1936
F: Thekla / Natus (1876) [beide 1936 nach Berlin]

Supplies, Fritz (1897 evangelisch), Polizeioberwachtmeister, Weidestraße 3 um 1930
F: Elena Elmar / Landauer (1904)
K: Hildegard (1928 evangelisch)

Susmann, David (Geilenkirchen 1817—1847 Recklinghausen), Metzger 1846/1847
F: Dina / Pins (1819), vorher Magd bei Joseph May 1840/1855

Susteris-Schuster, Vulfas (1902), Steinstraße 4 [1935 nach Litauen] 1930/1935
F: Lena / Scheffer (1911) [1937 nach Litauen / 1980 Israel] 1911/1937

Tanne, Isidor und **Rachel** [beide im KZ gestorben] ——

Tannenbaum, Simon (Fulda 1866—1924 Recklinghausen), Lehrer und Kantor 1887/1924
1892 Klosterstraße (Synagoge), 1907 Steintor (Israelitische Schule)

Tennenbaum, Linbe Matla (1877), Bochumer Straße 95 [1933 nach Mönchengladbach] 1930/1933
K: Leiser (1909) s. u.

Tennenbaum, Leiser (1909), Handlungsgehilfe, König-Ludwig-Straße 16 1930/1933
F: Sarah/ (1905) [beide 1933 nach Mönchengladbach]
K: Jettchen [1933 nach Mönchengladbach / im KZ gestorben]

Tepper, Bruno (1888), Althandel, Breite Straße 35a / Kellerstraße 1 1930/1942
F: Sofie/ (1890) [beide 1942 deportiert / im KZ gestorben]

Tepper, Markus (1895), Althandel, Königswall 31 ——/1942
F: Ettel Änne / Brunnengräber (1886)
K: Fanny (1922), Herner Straße 8a / zuletzt Kellerstraße 1 1922/1942
[diese drei 1942 deportiert / im KZ gestorben]
K: Ruth (1924), Herner Straße 8a [1940 nach Hamburg / im KZ gestorben]

Thau, David (1879), Kaufmann, Steinstraße 4 [1933 nach Wien] 1905/1934
F: Jetta/ (1880) [1934 nach Wien]
K: Julius (1905), Vors. Jugendbund [1935 Wien / 1980 Israel]
K: Samuel (1907—1939 Recklinghausen) 1907/1930
K: Josef (1910), Hohenzollernstraße 10 [1933 nach Wien]

Tobias, Sofie / Isaak (1863), Bochumer Straße 100 [1939 nach Den Haag] 1930/1939

Tobias, Ernst (1901), Handlungsgehilfe, Bochumer Straße 100 1930/1942
F: Käthe / Baruch (1906)
K: Denny, Mathel, Berl
[ganze Familie 1942 deportiert / im KZ gestorben]

Tobias, Erich, Kaufmann, Bochumer Straße 104 [im KZ gestorben] um 1930

Vogelsang, Israel, Metzger (Gehilfe bei Jonas Cosmann) 1816/1823

Wallach, Siegfried, im 1. Weltkrieg gefallen ——/1914

Wallach, Sally (1870—1918 Recklinghausen), Kaufmann, Breite Straße 15 1903/1918
F: Nanni / Röse (1874), Inhaberin, ebd. [1933 Düsseldorf] 1903/1933
K: Curt (1903) s. u.

Wallach, Curt (1903), Kaufmann, Breite Straße 15 1903/1933
F: Maria / Neyden (1904)
K: Yvonne Pauline (1928)
[Familie 1933 nach Düsseldorf]

Wassermann, Arnold (1897), Bochumer Straße 124 [1938 nach New York] 1924/1938
F: Goldine/ (1896) [1938 nach Essen]
K: Herbert (1924), Isi (1925) [beide 1936 nach Chicago]

Weichselbaum, Felix, im 1. Weltkrieg gefallen ——/1914

Weichselbaum, Max (1909), Paulusstraße 11 [1934 nach Düsseldorf] ——/1934

Weidenfeld, Juda (1857—1919 Recklinghausen), Flüchtling aus Österreich ——/1919

Weinberg, Betti (1879—1880 Recklinghausen), Kleinkind 1879/1880

Weinberg, Kurt (1914), Breite Straße 15 [1935 nach Bockhorst] ——/1935

Weinmann, Georg (1904), Kellerstraße1 ——/1937
F: Dora / Levi (1906)
K: Kurt und Ruth
[ganze Familie 1937 nach Haifa / Israel]

Weiß, Walter, im 1. Weltkrieg gefallen ——/1914

Weiß, Joseph, Dr. phil., Rabbiner in Recklinghausen 1918/1922
1921 Jüdisches Kriegerdenkmal, 1922 Amtssitz Gelsenkirchen

Weiß, Josef (1906), Kaufmann, Kunibertistraße 18 [1948—1982 wieder Recklinghausen] 1930/1942
F: Mechthilde / Hüching (1905 katholisch), 5 Kinder

Weisbraun, Chaim (1901), Kaufmann, Bochumer Straße 80 [1933 nach Wien] 1930/1933

Weißbraun, Moses Baruch (1884), Althandel, Große Geldstraße 9 1911/1938
F: Toni / Bressler (1884), Steinstraße 14 [beide 1938 nach Polen]
K: Max (1911), Große Geldstraße 9 [1936 nach Gemen]
K: David (1913) [1935 nach Dänemark / 1980 in Israel]
K: Felix (1914) [1936 nach England / 1980 in Israel]
K: Jakob (1921) [1938 nach Polen / 1980 in Argentinien] 1921/1938
K: Karl (1923) [1938 nach Polen / 1980 in England]

Wertheimer, Friederike / Michel (1857—1935 Recklinghausen) ——/1935

Weyl, Herz (aus Bayern), 1823 als Knecht in Recklinghausen 1823/——

Weyl, Simon (1817 Haltern), Kaufmann, Markt 8a — 1853: Repräsentant 1853/1860
F: Rosalie / Beers (1826), 3 Kinder

Wieler, Heinemann (1876), Geflügel und Kolonialwaren, Bochumer Straße 80 1902/1942
1936: Vorsitzender Männerverein Süd / 1939 Schuster, Kellerstraße 21
F: Bertha/ (1874) [beide 1942 deportiert / im KZ gestorben]
K: Senta (1902), Bankangestellte [1939 Palästina / verheiratet Joseph Moises]
K: Fritz (1904) s. u., Anna (1907) [1942 deportiert / im KZ gestorben]

Wieler, Fritz (1904), Kaufmann, Bochumer Straße 80 1904/1942
F: Adele / Moises (1907) [beide 1942 deportiert / im KZ gestorben]

Winter, Hermann (1881—1936 Recklinghausen), Kaufmann, Bochumer Straße 248 1909/1936
F: Rosa / Eckstein (1881), Kurzwaren [1940 nach Peru]
K: Karl (1909), Elektriker [1936 nach Peru]
K: Albert (1910) [1939 nach Shanghai]
K: Josef (1911), Gemeindesekretär [1939 nach Shanghai]
K: Wilhelmine (1914) [1940 nach Berlin] 1914/1940

Wolf, Benjamin (Matzerath 1804—1875 Recklinghausen) ——/1875

Wolff, Erna/ (1896), Bismarckstraße 3 [1940 nach Berlin] 1930/1940
K: Bernhard (1930), Erika (1933) [1940 nach Köln]

Wolff, Ernst (1908), Dortmunder Straße 5 [1933 nach Mönchengladbach / 1980 nach Montevideo] ——/1933

Wolffs, Betty / Wallheimer (1877), Bismarckstraße 3 [1940 nach Aurich] ——/1940

Wolters, Nanni / Lebenstein (1889 Haltern), Sachsenstraße 86 um 1933
verwitwete Müller
K: Annamaria (1914 katholisch), Anneliese (1915 katholisch)

Wurm, Louis (1870), Kaufmann, Kaiserwall 14 1921/1942
F: Gertrud / Heinemann (1879) [beide 1942 deportiert / KZ-Opfer]
K: Hilde (1921), Kellerstraße 1 [1939 nach England]
K: Eva [1970 in Beerseba/Israel]

Zahler, David (1903), Möbelhandlung, Kaiserwall 15 [1939 nach Belgien] 1933/1939
F: Hanna / Mühlstein (1906) [1942 deportiert / im KZ gestorben]
K: Frank (1933) und Kurt [beide 1942 deportiert / 1980 in London]

Berufsstatistik um 1930 (mit Vorbehalt)

Akademiker	16
Selbständige Kaufleute	70
Kaufmännische Angestellte	40
Metzgermeister und -gehilfen	10
Handwerker und Arbeiter	15
	151



Grabstein auf dem Friedhof Nordcharweg

ORTSGESCHICHTE VON HERTEN

Herten, 4 km südwestlich von Recklinghausen, liegt nördlich der Emscher bzw. des Rhein-Herne-Kanals und grenzt im Westen an Gelsenkirchen-Buer, im Norden an Marl, im Osten an Recklinghausen. Als eine vorwärtsstrebende Mittelstadt (1982: 71 000 Einwohner) lebt Herten vom Steinkohlenbergbau, von Lebensmittelverarbeitung (große Fleischwarenfabrik) und Kleinindustrie (Metall, Textilien, Papier). Der Ortsname hat eine tausendjährige Geschichte (980 »Herthene«, 1286 ein Gerlach von Herten). Das prächtige Wasserschloß (eine »Perle des spätgotischen Burgenbaus«) wurde 1540 erbaut und war bis 1803 Residenz der kurkölnischen Statthalter des Vests Recklinghausen. Die Bewohner des Dorfes Herten dienten meist als Kötter und Gutsarbeiter des Grafenhauses. Erst 1844 wurde der Ort eine selbständige Landgemeinde und 1856 Sitz eines Amtes. Durch den Einzug des Steinkohlenbergbaus (1872 Zeche Ewald, 1876 Schlägel & Eisen) wuchs die Bevölkerung stark an (1872: 935 Einwohner, 1890: 3 900, 1900: 12 200). Bergarbeitersiedlungen entstanden, Handel und Gewerbe erblühten. 1926 wurden Disteln, Langenbochum und Scherlebeck eingemeindet, die Einwohnerzahl stieg auf 35 000. Herten erhielt 1936 das Stadtrecht. Trotz Kriegsschäden und Zechenschließungen wuchs Herten weiter (1960: 53 000) und wurde durch die Verwaltungsreform von 1975 um Bertlich und die Stadt Westerholt (mit der Zeche Westerholt) erweitert.



Schloß Herten, im Ursprung eine mittelalterliche Wasserburg



aus: Recklinghäuser Zeitung (um 1900)

Zur SG Recklinghausen*

Abraham, Ferdinand, Kaufmann, Ewaldstraße 18 — um 1930
F: Hannchen Anny [beide im KZ gestorben]

Bendix, B. (aus Recklinghausen), Nähmaschinen und Fahrräder, Am Markt — um1901

Frohwein, Josef (1890 Neuß), kriegsgefallen 1917, Gefreiter — ——/1917

Fromm, Oscar, Textilgeschäft, Ewaldstraße 102/4 (später Simmenauer) — 1900/1930

Levy, Jacob, Kaufmann, Kaiserstraße 55 — um 1930
F: Else

Löwenstein, Sally, Dr. med., An der Feldhege 9, Frontoffizier — ——/1932
Geheimer Sanitätsrat und Generaloberarzt, persönlich anspruchslos, armenfreundlich; seine Frau trug für ihn Lebensmittelkörbe zu Hilfsbedürftigen — er war 1932 Repräsentanz-Vorsitzender/ SG Recklinghausen
K: Thekla und Grete

Mendlicki, Michael, Kaufmann, Ewaldstraße 25 / Tabakhandel, Vitusstraße — um 1930
F: Helene [beide im KZ gestorben]

Müller, Max (Störmede 1865—1917 Herten) — ——/1917

Rosenthal, Albert (1870 Waltrop), 1900 als Metzger hier — um 1900

Rosenthal, Kurt, Kaufmann, Ewaldstraße 28 / Textilien, Bramhügel — um 1930
F: Grete, Putzmacherin

Rosenthal, Salomon, Schneider, Ewaldstraße 107 — um 1930

Simmenauer, Arnold (1872—1926), Kaufhaus, Ewaldstraße 102/4 sowie — 1920/1934
Konfektionsgeschäft in Hüls, 1934 Zwangsverkauf
F: Jenny (1873—1929)
K: Bernard (1900) s. u., Geschäftsführung bis 1934

Simmenauer, Bernard (1900), Rechtsanwalt, Ewaldstraße 50 — 1920/1934
1934 nach Recklinghausen, dort Vorsitzender der Zionistischen Ortsgruppe
1. Frau: Johanette **K:** Johanna
2. Frau: Käthe / Stein (1909) in Recklinghausen
[mit dieser 1936 Auswanderung nach Palästina]

Simmenauer, Alfred und **Selma** [beide im KZ gestorben] — ——/1942

Szmytkowski, Gustav, Kaufmann, Kaiserstraße 54 — um 1930
K: Margarete, Haustochter

* (nach Auskunft des Stadtarchivs Herten)

ORTSGESCHICHTE VON MARL

Marl, 9 km nordwestlich von Recklinghausen, grenzt im Westen an Dorsten, überschreitet im Norden Wesel-Datteln-Kanal und Lippe und grenzt an Haltern, trifft sich östlich im Naturpark 'Haard' mit Oer-Erkenschwick und grenzt im Süden an Herten und Recklinghausen. Marl ist eine sprungartig zusammengewachsene Industriestadt (1981: 90 400 Einwohner), die sich auf Bergbau (Steinkohle, Zink und Bleierz), chemische Großindustrie (CWH in Hüls), auf Stahl-, Maschinen- und Fahrzeugbau stützt, aber auch noch über 100 Bauernhöfe zählt. Marl ist ein blühendes Kulturzentrum: Stadttheater, Sinfonieorchster (Philharmonia Hungarica), Bildungswerk ('die Insel'); ferner Paracelsus-Klinik, Einkaufszentrum ('Marler Stern').
Im Jahre 890 war Marl erstmals in einer Urkunde erschienen ('Meronhlare'), 1120 eine Kirche zu 'Marlare'. Das Dorf und die umliegenden Bauernschaften lebten jahrhundertelang von der Landwirtschaft, gelegentlich auch von Weberei (Damast). Erst das Vordringen des Steinkohlenbergbaus (Zeche Auguste Viktoria 1899, Zeche Brassert 1906) leitete die moderne Entwicklung ein. Betrug die Einwohnerzahl 1890 nur 1 800, stieg sie bis 1910 auf 5 600. Hatte das Amt Marl schon 1842 Polsum, Hamm und Altendorf-Ulfkotte zusammengefaßt, wurden 1926 u. a. Drewer, Hüls, Lenkerbeck und ein Teil von Sinsen mit Marl vereinigt, so daß Marl 1938 bereits 34 700 Einwohner umfaßte. Eine großzügige Stadtplanung und Siedlungspolitik sowie das Steueraufkommen der Großindustrie ermöglichten das weitere Wachstum und Zusammenwachsen der Stadteile von Marl, das 1936 Stadtrecht erhalten hatte, 1938 34 700 Einwohner zählte und 1967 bereits 78 000 Bewohner hatte.

Vergleiche Teil II, Seiten 198-201



Stadtzentrum Marl

Zur SG Recklinghausen*

Abrahamsohn, Arthur (1888), Schuhe und Textilien, Loestraße 26 1908/1938
Dezember 1938: Familie zieht nach Recklinghausen (nach Pogrom)
F: Else / Gottschalk (1891)
K: Hans (1922 Marl)
[1942 Eltern und Hans deportiert / im KZ gestorben]
K: Ludwig (1921—1924), Norbert (1933—1940)
K: Rolf (1925 Marl), 1938 nach Recklinghausen 1925/1938
[1942 deportiert (Riga, Buchenwald, Theresienstadt) /
1945 befreit, nach Marl (Kaufmann, verheiratet, K: Andi /
1978 Vorsteher / Kultusgemeinde Bochum-Herne-Recklinghausen]

Blitzblau / ab 1936: Korn, Uhrmacher, Bonifatiusstraße / Loestraße 1930/1938
verheiratet, zwei Kinder [1938 nach Brüssel]

Boldes, Rudolf (1884), Möbelgeschäft, Hülsstraße 1915/1938
Dezember 1938: Familie zieht nach Recklinghausen (Pogrom)
F: Paula / Neugarten (1887)
[1942 Ehepaar deportiert / im KZ gestorben]
K: Edith, katholisch verheiratet [lebt 1982 in Hüls]
K: Hildegard (1908), Herbert (1912) [1939 nach England]
K: Günther (1915) [1939 nach Havelberg / 1982 in Israel]
K: Berthold (1923) [1939 nach Ahlen]

Eichmann, Paul (1898), Kaufmann, Marl-Hüls, katholisch 1930/1938
Dezember 1938: Familie zieht nach Recklinghausen (Pogrom)
F: Martha / Rosenthal (1903 Recklinghausen) [1945 beide nach Marl]
K: Ruth (1926) [1943 nach Berlin, 1945—1982 in Dorsten als 'Johanna']
katholische Ordensschwester ['Johanna']

Friedlich, Hermann, Konfektion (Co. Koopmann), Hülsstraße 1917/1935
K: Margarethe (1913—1917), Kurt, Hildegard

Koopmann, Kaufmann (mit H. Friedlich), Hülsstraße ——/1936
F: Hildegard / Friedlich (1911) [1936 beide nach Schweden]
K: Ursula und Werner [1937 beide nach Berlin]

Korn — vor 1936: Blitzblau, s. o.

Neugarten, Rosa (1859—1939), Ehefrau, in Recklinghausen begraben 1920/1939
K: Siegfried s. u.

Neugarten, Siegfried, Gemüsehandlung, Victoriastraße 1920/1937
[1937 nach Belgien / lebt 1982 in Essen]
K: Hans (1920), [lebt 1982 in Herzlia/Israel]
K: Grete (1924), verh. Finger [1982 in Essen]

Rosenberg, Julius (1895—1940), Handelsvertreter, Brassertstraße, verheiratet ——/1940
Adoptivtochter

Simmenauer, Arnold (1872—1926), Konfektion, Hülsstraße ——/1926
wohnte in Herten, siehe dort

Sternheim, Hermann (1886), Textilien, Brassertstraße 1919/1938
F: Berta / Friedlich (1880), Dezember 1938 nach Recklinghausen (Pogrom)
[1942 beide deportiert / im KZ gestorben]

Weyl, Abraham, 1853 Mitglied der SG Dorsten um 1853

* (u. a. nach Auskunft des Stadtarchivs Marl)

ORTSGESCHICHTE VON OER-ERKENSCHWICK*

Erkenschwick, 4 km nordöstlich von Recklinghausen, reicht im Norden bis tief in die »Haard«, grenzt im Westen an Marl, im Osten an Datteln und im Süden an Recklinghausen. Als mittlere Industriestadt (1980: 27 300 Einwohner) hat es an der wechselvollen Geschichte des Steinkohlenbergbaus teilgenommen, stützt sich aber auch auf Lebensmittelverarbeitung (große Fleischfabrik) und kleinere Industriebetriebe (Kabeltechnik, Edelstahl, Keramik, Textilien). Es besitzt eine Mehrzweck-Stadthalle, Sportstätten (Fußballstadion, Hallenbad) und die Freizeitstätte »Stimbergpark«.

Es entstand aus dem karolingischen Reichshof Oer, dem Gut Erkenschwick (beide 1150 beurkundet) und mehreren Bauernschaften. Erst der Steinkohlenbergbau (1899 Zeche Ewald Fortsetzung) leitete den Aufschwung von Oer-Erkenschwick ein, der aber durch die Stillegung (1931—1938) ein jähes Ende fand. Erst nach 1945 führte eine zielstrebige Kommunalpolitik zu einer neuen Blüte. Einwohnerzahlen: 1900: 1000, 1925: 13 500, 1945: 15 000, 1980: 27 300. 1153 Stadtwerdung.

Zur SG Recklinghausen

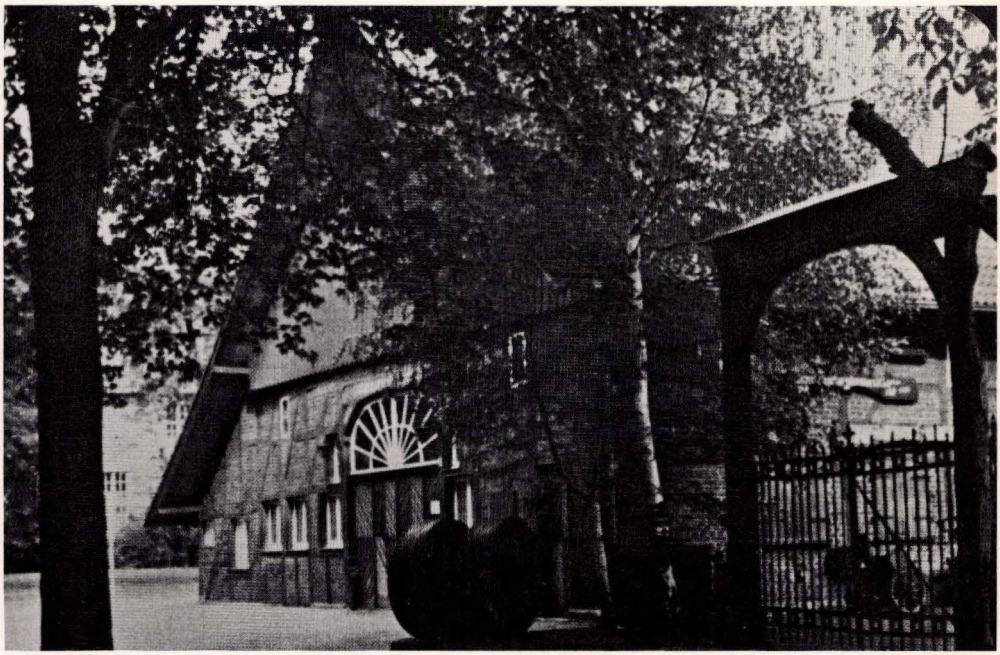
Auerbach, Julius, Textilien, Stimbergstraße 102 (1929 gestorben) 1930/1933
F: Erna, 1933 Geschäfts-Inhaberin [im KZ gestorben]

Bock, J. (aus Datteln), Textil- und Kurzwaren, Stimbergstraße um 1930

Joseph, Dietrich, Metzger, Dorf Oer, ließ sich taufen um 1793

* (nach Auskunft des Stadtarchivs Oer-Erkenschwick)

DATTELN





ORTSGESCHICHTE VON DATTELN*

Die Industrie- und Kanalstadt Datteln (1964: 32 500 Einwohner), 12 km nordöstlich von Recklinghausen, liegt an der Einmündung des Wesel-Datteln-Kanals in den Dortmund-Ems-Kanal.
Die Pfarre Datteln wird 1003 urkundlich erwähnt. Der romanische Turm der später umgebauten Kirche wurde um 1250 erbaut. Kirche und Dorf sind auf dem Grund des alten Dorfschultenhofes (Lohof) entstanden. Die Gemeinde Datteln war noch im 19. Jahrhundert überwiegend ländlich (1817: 2 700, 1900: 3 900 Einwohner). Neben der Landwirtschaft gab es Wollspinnerei, Leinenweberei, Holzverarbeitung (Stühle, Wiegen, Holzschuhe) sowie Holzhandel (auf der Lippe). Erst mit dem Abteufen der Steinkohlenzeche „Emscher-Lippe" (1903) begann die Industrialisierung und mit ihr das Bevölkerungswachstum (1910: 12 800, 1938: 20 700 Einwohner). Der Ausbau des Kanalnetzes und die Anlage des Schiffshebewerkes Henrichenburg erleichterten den Abtransport der Steinkohle und förderten die Entstehung der Eisenindustrie und eines Chemiewerkes.
1875 wurde das Amt Datteln (mit zehn Bauernschaften) selbständig. Stadtrechte erhielt Datteln im Jahre 1936. Seit der Verwaltungsreform von 1975 gehören auch Ahsen und Horneburg zur Stadt Datteln.
Ahsen an der Lippe ist eine alte Ortschaft, dort stand (bis 1287) eine karolingische Burg. Der Ort diente als Umladeplatz, und die Bewohner betätigten sich als Flußschiffer. Die Einwohnerzahl hielt sich auch im 19. Jahrhundert in bescheidenen Grenzen (1817: 600, 1900: 800 Seelen).
Horneburg entstand im 14. Jahrhundert um die Burg der Herren von Oer, die auch die Gerichtsbarkeit ausübten. Sie fiel 1418 an Kurköln und wurde im Dreißigjährigen Krieg zerstört. 1830 wurde die Vorburg wieder aufgebaut. Im Schutze der Burg bestand das Dorf als „Freiheit" (mit Selbstverwaltung und 33 Salzgewinnungsplätzen in Erbpacht). Die Einwohnerzahl bewegte sich von 325 (1818) auf 556 (1900).

DIE ISRAELITISCHE GEMEINDE DATTELN**

(Stand von 1932)

Umfaßte 45 jüdische Personen (davon 14 zahlende Mitglieder).

1. Vorsteher: David **Goldberg**
2. Vorsteher: Albert **Löwenberg**
Schriftführer und Schatzmeister: Josef **Bock**

Synagoge (Betsaal): Türkenstraße 1

Jüdischer Friedhof: Düppelstraße

Israelitischer Frauenverein: Vors. Johanna **Hecht**

* (nach Dorider: Das Vest Recklinghausen 65, 66, 69)
** (aus: Führer durch die jüdische Gemeideverwaltung 1932/33)

DIE JÜDISCHE GEMEINDE DATTELN (1814—1942)*

Im Jahre 1814 siedelten sich in Datteln zwei jüdische Familien an, die des Händlers und Schlächters Salomon Abraham (seit 1846 neuer Familienname **Oelber**) und der Händler (Viehhändler?) Salomon Mendel (seit 1846 Familienname **Hecht**), zu denen sich 1825 die Familie Isack Levy (seit 1846 **Löwenberg**) gesellte. Diese kleine familiäre Gemeinschaft von 10 bis 20 Seelen lebte von Anfang an nach jüdischem Ritual; denn sie erwarben schon 1817 an der Düppelstraße ein 336 qm großes Grundstück, wo sie einen bis heute bestehenden Jüdischen Friedhof einrichteten, und sie hatten spätestens seit 1831 eine Betstube zur Durchführung ihrer Gottesdienste (und zwar bis 1860 im Privathaus des Salomon Mendel-Hecht am Alten Markt).

Auch in den benachbarten Dörfern Ahsen, Flaesheim und Horneburg ließen sich wenig später jüdische Familien nieder. In Horneburg wohnen 1823 der Händler Levi Abraham (später **Rosenberg**) und der Händler und Schlächter Moses **Cosmann**. Die Horneburger Juden hielten sich zu Gottesdiensten und Begräbnissen teils an die Dattelner Gemeinde, teils an die Jüdische Gemeinde zu Waltrop, die ebenfalls eine Betstube und einen eigenen Friedhof besaß. Die ersten Juden in Ahsen (darunter der 1822 von Flaesheim zugezogene Abraham **Steinmetz**) richteten sich 1824 einen eigenen, 174 qm großen Friedhof (an der Alten Poststraße südlich der Lippe) ein, der aber nach 1875 nicht mehr benutzt wurde und 1906 aus Pietät von der Recklinghäuser Synagogengemeide erworben und instandgesetzt wurde. Er wird heute von der Stadt Datteln gepflegt, die darauf 1975 einen Gedenkstein errichtet hat mit der Inschrift: „Jüdischer Friedhof — in den Jahren 1933—1945 zerstört". Die jüdischen Gemeinden von Ahsen und Horneburg scheinen sich nach 1875 durch Fortzug aufgelöst zu haben.

Die jüdischen Kinder besuchten im allgemeinen die öffentlichen Volksschulen, während sie den Religionsunterricht von ihren Eltern erhielten. Da die Eltern dieser Aufgabe oft nicht gewachsen waren, wurde 1830 ein Schulausschuß gebildet, der in Datteln eine zweiklassige Jüdische Elementarschule einrichten sollte. Als staatlich anerkannten Lehrer gewann man Josef Levy, der in 28 Wochenstunden insgesamt 15 Kinder aus Datteln, Horneburg und Waltrop unterrichtete. In einem Zehnjahresvertrag wurden ihm ein Jahresgehalt von 60 Talern sowie freie Kost und Logis bei Dattelner Gemeindemitgliedern garantiert. Diese Schule bestand bis 1844, ging dann aber wegen geringer Schülerzahl ein (obwohl die Kinder nun zum Religionsunterricht bis Olfen laufen mußten). Erst 1870—1874 unterrichtete in Datteln noch einmal ein jüdischer Lehrer namens Heimann **Wissebrunn** (Weißbraun). Um die Jahrhundertwende kam ein Religionslehrer aus Dortmund einmal wöchentlich, um die wenigen Kinder in Datteln zu unterrichten.

Die Personenzahl der Dattelner Juden betrug 1900 und 1925 jeweils 56 Seelen. Das war der Höchststand in der Gemeindegeschichte. Da aber in diesem Zeitraum die Gesamtbevölkerung der Stadt von 12 803 auf 22 634 anstieg, fiel der Anteil der Juden von 0,44 % auf 0,25 %. Nachdem der Vorsteher Levi **Hecht** schon 1912 für den künftigen Bau einer Synagoge das Grundstück Türkenstraße 1 (Türkenort) erwarb, ließ David **Goldberg** dort 1929 eine schlichte Synagoge (Bauskizze und -beschreibung erhalten) für 40 Personen errichten, die

* (nach Auskünften des Stadtarchivs Datteln)

am 16. Dezember 1929 durch den Bezirksrabbiner Dr. Steinthal aus Münster eingeweiht wurde. Lange konnte sich die Gemeinde dieser Synagoge nicht erfreuen. Anfang 1938 mußte sie wegen des erzwungenen Schrumpfens der Mitgliederzahl das Gebäude an die Stadt verkaufen (letzter Gottesdienst am 23. Oktober 1938 durch Rabbiner Dr. Auerbach aus Recklinghausen). Mit vereinfachter Fassade besteht das Haus (trotz versuchter Brandstiftung am 10. November 1938) noch heute im Türkenort (grüner Anstrich, gepflegte gärtnerische Umgebung).

DIE JÜDISCHE SCHULE IN DATTELN*

„Im Jahre 1816 verfügte der preußische Innenminister, daß die jüdischen Kinder ‚in irgendeiner Schule den hinlänglichen Elementarunterricht erhalten' sollten, ‚um zu tüchtigen Staatsbürgern gebildet zu werden'. Sie sollten deshalb an den Orten, an denen keine jüdische Schule bestand, den Unterricht (mit Ausnahme des Religionsunterrichts) in den normalen Stadt- und Dorfschulen besuchen. Der Umstand, daß die wenigen Juden im Vest Recklinghausen sehr verstreut wohnten, erwies sich lange Zeit als größtes Hindernis für die Errichtung einer jüdischen Schule.

Wesentlich früher als in Recklinghausen konnten die Juden in Datteln und Horneburg einen eigenen Schulunterricht für ihre Kinder einrichten. 1830 hatten sich Mendel Salomon und Salomon Abraham aus Datteln sowie Moises Cosmann und Levi Abraham aus Horneburg bereit erklärt, eine zweiklassige Schule einzurichten und einen approbierten Lehrer anzustellen. Als Lehrer hatten sie **Joseph Levy** (geboren 1807 in Olfen) vorgesehen. Der auf zehn Jahre abgeschlossene Vertrag, für den die vier Juden eine solidarische Haftung übernahmen, sah für den Lehrer ein jährliches Gehalt von 60 Talern sowie freie Kost, Wohnung und Heizung vor (letzteres bei Gemeindemitgliedern in Datteln . . .)

Der Lehrplan für die Schulzeit von sonntags bis freitags sah 28 Wochenstunden Unterrichtszeit vor. Davon entfielen 8 Wochenstunden auf spezifisch jüdische Fächer: Religion 2 Stunden, Biblische Geschichte 1 Stunde, Hebräisch 5 Stunden. Das starke Gewicht, das auf das Erlernen der hebräischen Sprache gelegt wurde, fiel der Regierung in Münster unangenehm auf; denn in ihrem Anstellungspatent bemerkte sie: ‚Überhaupt müssen wir fordern, daß diejenigen israelitischen Lehrer, denen wir die Erlaubnis zum Schulhalten erteilen, alles dasjenige leisten, was ein christlicher Lehrer in der Elementarschule zu leisten hat. Wenn daher die zu den allgemein nötigen Gegenständen des Unterrichts nicht gehörende hebräische Sprache auch gelehrt werden soll, so muß dies ohne alle Beeinträchtigung der allgemeinen Unterrichtsfächer geschehen.' Die Regierung Münster forderte deshalb, den Hebräischunterricht in die Nebenstunden zu verlegen. Da die jüdische Schule in Datteln als Privatschule eingerichtet war, bestand für die jüdischen Kinder des Gebiets kein Schulzwang zum Besuch der jüdischen Schule.

Seit 1831 schickten auch die Waltroper Juden ihre Kinder in die jüdische Schule nach Datteln, so daß sich ihre Schülerzahl von 8 auf 15 erhöhte. Da die Lehrerlaubnis dem Joseph Levy zunächst für ein Jahr erteilt worden war, bat Landrat Devens die Regierung Münster 1831 um deren Verlängerung, die die Regierung wohl auch gewährte; denn im Jahre 1841 unter-

* (nach Heinz Reuter: Die Juden im Vest Recklinghausen 67-70)

richtete Joseph Levy noch die fünf Kinder des Salomon Mendel. Wie lange die jüdische Schule in Datteln noch bestanden hat, ist nicht mehr genau zu ermitteln . . . Nach einer Äußerung der Dattelner Juden muß sie wohl um 1844 geschlossen worden sein.
1854 erschien dem Recklinghäuser Bürgermeister die Anstellung eines Religionslehrers, der drei Tage in Recklinghausen und drei Tage in Datteln unterrichten sollte, dringend notwendig. Die Mitglieder der Untergemeinden Datteln und Waltrop weigerten sich jedoch, zu dessen Kosten beizutragen, da sie für den Religionsunterricht ihrer Kinder insofern schon gesorgt hatten, als die Dattelner Juden ihre Kinder zu diesem Zwecke nach Olfen schickten. Da 1862 die Juden in Datteln keine schulpflichtigen Kinder hatten, waren sie auch nicht bereit, sich an den Kosten eines eventuell von der Recklinghäuser Gemeinde anzustellenden Religionslehrers zu beteiligen. Zu diesem Zeitpunkt und auch weiterhin legten die Mitglieder der Untergemeinden vielmehr größten Wert darauf, die religiöse Erziehung ihrer Kinder selbst zu regeln und bei Bedarf einen eigenen Religionslehrer anzustellen. 1870—1874 ist in Datteln Lehrer **Heiman Wissbrun** nachzuweisen. 1904 beabsichtigte die Jüdische Gemeinde in Datteln, für den Religionsunterricht ihrer drei schulpflichtigen Kinder einmal wöchentlich einen Lehrer aus Dortmund kommen zu lassen.''



Ehemaliger Betsaal (Türkenstraße)

ANTRAG ZUR ERRICHTUNG EINES BETSAALES*

Israelitische Gemeinde in Datteln Datteln, den 21. Mai 1929
An das Amt **Datteln**
Anliegend überreiche ich Zeichnungen und Baubeschreibungen. . . für den Neubau eines Betsaales, ca. 40 Personen fassend, für die Israelitische Gemeinde in Datteln, mit der Bitte um Prüfung und Genehmigung.
Israelitische Gemeinde in Datteln (gez.) **Dav. Goldberg** Vorsteher

Baubeschreibung Flur 161 Parz. 1912/182
Das Gebäude soll auf obenbezeichnetem Grundstück in Datteln, Türkenstraße gelegen, welches Eigentum der israelitischen Kirchengemeinde ist, errichtet werden. Es besteht aus einem Vor- und Betraum und wird nicht unterkellert. Der Eingang befindet sich an der Hinterfront. — Die Dachkonstruktion wird so konstruiert, daß. . . die Decke gewölbeartig ausgebildet werden kann. Die inneren Wände erhalten glatten Wandputz, während die Außenseiten mit Zement- und farbigem Spritzputz versehen werden. Die Beheizung des Raumes geschieht durch Gasöfen. . . Unter den Sitzplätzen ist Holzbodenbelag vorgesehen, während die andere Bodenfläche Zementanstrich erhalten soll. An der Straßenseite ist eine schlichte Einfriedungsmauer mit zwei Eingängen geplant.
Datteln, den 21. Mai 1929
Die Bauherrin: Israelitische Gemeinde in Datteln, David Goldberg, Vorsteher
Der Bauleiter: Erich Hartmann, Architekt

Erläuterungen zu unserem Baugesuch
1. Bei dem Bau unseres Betsaales, der nur ein Provisorium darstellt, handelt es sich um einen Neubau.
2. Der Bau ist erforderlich, da uns kein anderer Raum zur Verfügung steht und mietweise nichts Geeignetes zu haben ist.
3. Die Baukosten betragen ca. 5000,00 RM und sind durch eine Beihilfe des Preussischen Landesverbandes Jüdischer Gemeinden in Berlin, durch freiwillige Spenden und durch ein Darlehen der Amtssparkasse in Datteln gesichert.
4. Der Raum ist für 40 Besucher vorgesehen, und ist für die Gemeindemitglieder ausreichend. Der Bau ist durch Beschluß des Vorstandes der Israelitischen Gemeinde in Datteln genehmigt und die Aufbringungskosten von der Mitgliederversammlung einstimmig bewilligt. Andere Verwaltungsorgane kommen nicht für uns infrage.
Datteln, den 27. Mai 1929 Israelitische Gemeinde in Datteln, **Dav. Goldberg**, Vorsteher

Kostenanschlag
zum Neubau eines Betsaales für die israelitische Gemeinde Datteln
Position 1 — 29 Sa. RM 5 000,00
Datteln, den 15. Juni 1929 Der Bauleiter: Erich Hartmann, Architekt

* (Stadtarchiv Datteln)

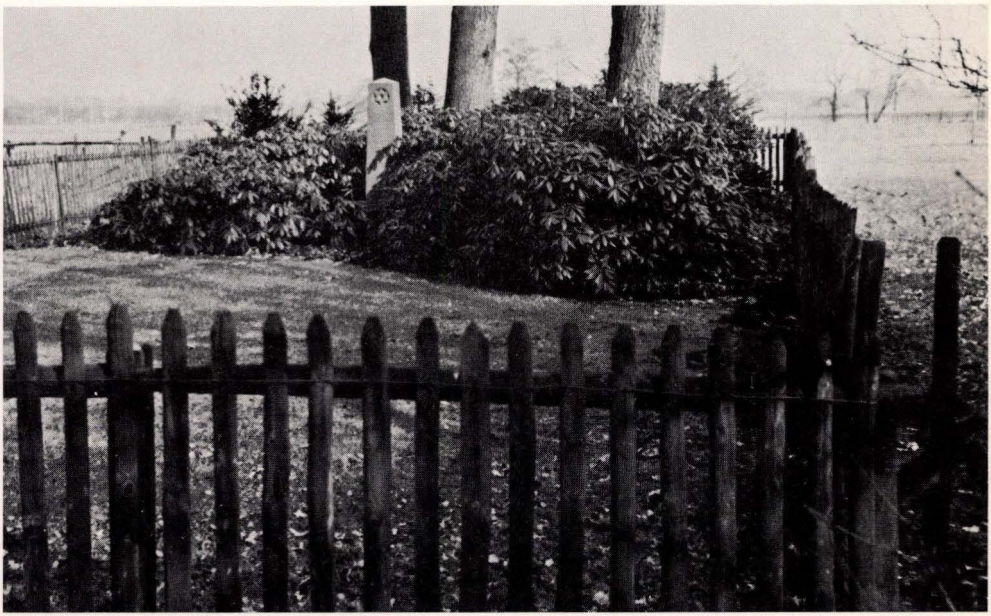
DER JÜDISCHE FRIEDHOF IN DATTELN*

„Die Israelitische Gemeinde Datteln besaß an der Düppelstraße einen 336 qm großen Friedhof. Im . . . Sterberegister der Juden im Standesamt Datteln ist der jüdische Friedhof erstmals 1830 genannt. Da aber für 1817, 1819, 1820 und 1821 in Datteln jüdische Todesfälle verzeichnet sind, ist anzunehmen, daß die Dattelner Juden schon vor 1830 ihren Friedhof in Datteln angelegt haben."

DER JÜDISCHE FRIEDHOF IN AHSEN*

„Wann der 174 qm große jüdische Friedhof in Ahsen von den Juden erworben wurde, ist ungewiß. 1824 fand auf ihm die erste Beerdigung statt. Insgesamt war die Zahl der Beerdigungen in Ahsen sehr gering (bis 1873 waren es laut Sterberegister nur fünf). Nach Horwitz soll der Friedhof schon 1856 in den Besitz der Synagogengemeinde Recklinghausen übergegangen sein, während nach Hunke die Synagogengemeinde erst 1906 ihre Ansprüche darauf geltend machte. Neben religiös-pietätvollen Motiven begründete sie ihren Antrag damit, daß die Ahsener Juden der Synagogengemeinde angehört und ihre Kultussteuern nach Recklinghausen entrichtet hätten. Im selben Jahre wurde ihr Gesuch vom Landrat genehmigt."

* (aus Reuter: Die Juden im Vest Recklinghausen 84-85)
Vergleiche Teil II, Seiten 183-185



Jüdischer Friedhof in Ahsen

Jüdische Einwohner 1814—1945*

Mendel, Salomon (1814), Niederlassung als Händler 1814/1864
Gemeindevorsteher (1831—1960 Betstube in seinem Haus)
1858 und 1864: stellv. Repräs. Vors. / SG Recklinghausen
F: Jette / Samuel (aus Steele), seit 1846 FN **Hecht**
K: Mendel (1828 Datteln), vgl. Mendel Hecht

Salomon, Abraham (1814), als Händler und Schlächter 1814/1853
seit 1846 Familienname Oehlber(g)
1830 im jüdischen Schulausschuß
K: Helene (gest. 1830 Datteln)
K: Friederike Oelber (1824—1893 Datteln)

Isac, Levi (1825), als Händler, seit 1846 FN **Löwenberg** 1825/1870
1847: Delegierter z. Bezirksberatg. (in Waltrop)
1853—1870 Repräsentant / SG Recklinghausen

Baum, Abraham (aus Olfen), 1860 zugezogen 1860/1873
1873: stellv. Repräsentant / SG Recklinghausen

Bock, Julius, Kaufhaus, Ecke Heilbeckstraße 1920/1933
K: Ernst im Sportverein, 30. 1. 1933 Fackelzug
K: Lina große Hochzeit (ostjüdische Gäste in Tracht)

Bock, Josef, Textilien, Tigg 9 [1935 ausgewandert]
1932: Synagogen Vorstand (Schriftführer und Schatzmeister)

Friedenberg, Henriette / Hecht [1942 deportiert/1945 KZ Stutthoff gestorben] ——/1942

Fuchs (Familie) ——

Goldberg, Leo [1933 in Chicago / USA] ——/1933
F: Emmy / Goldbach (1880—1933 Datteln)

Goldberg, David, Albertstraße 5, 1928—1935: Synagogen Vorsteher 1928/1935
1929 Synagogenbau (Türkenort, s. Baubeschreibung)
1. 4. 1933 telegrafischer Hilferuf an Leo Goldberg (Chicago)
F: Hedwig / Hansenberg
K: Hans, später Textilkaufmann

Hecht, Mendel Salomon, 1814 als Händler Mendel / Salomon s. o. 1814/1864
1830 Gemeindevorsteher — 1848 Tuchgeschäft (vgl. Inserat im »Wochenblatt für den Kreis Recklinghausen«)

Hecht, Mendel jun. (1828—1880 Datteln), Kaufmann: Manufaktur und 1828/1880
Kolonialwaren / 1853: Repräsentant / SG Recklinghausen
F: Nettchen / Nippers (1832—1918 Datteln) 1860/1918
K: Levi (1861 Datteln) s. u.

Hecht, Nathan, Kaufmann 1870/1873
1873: Stellvertretender Repräsentant / SG Recklinghausen

Hecht, Levi (1861—1920 Datteln), Kaufmann (V: Mendel jun.) 1861/1920
1904—1912: Synagogen Vorsteher: Antrag Religionslehrer,
Ankauf des Grundstücks Türkenort für Synagogenbau
F: Johanna, 1932: Vorsitzende des Israelitischen Frauenvereins
K: Henriette, Martha, Adele

Levy, Josef, 1830—1841 Lehrer (Vertrag auf 10 Jahre) 1830/1841

Löwenberg, Isac Levi, 1825 als Händler Isac / Levi s. o. 1825/1882
1876: Repräsentant / SG Recklinghausen

Löwenberg, Salomon um 1853
Hannchen / Aron (1848—1918 Datteln) ——/1918

Löwenberg, Julius, Repräsentant / SG Recklinghausen um 1934

---

* (nach Archivakten von Datteln und Recklinghausen)

Löwenberg, Herz, Metzger, Marktstraße 13 (zuletzt gelähmt) 1882/1942
[1942 trotz Lähmung deportiert / im KZ gestorben]
F: Josephine
K: Erich (1912—1919 Datteln)

Löwenberg, Albert, 1932: Stellvertretender Vorsteher (mußte 1938 das Synagogengebäude an die Stadt verkaufen) 1932/1938
F: Josephine [beide Eheleute im KZ gestorben]

Löwenberg, Josef, Händler, Marktstraße 5 1876/1935
1876: Repräsentant / SG Recklinghausen

Löwenberg, Karl, Händler, Marktstraße 5
F: Jenny / Eichenwald um 1935
K: Ruth, Hanna [ganze Familie im KZ gestorben]

Löwenberg, Aron, Marktstraße 7 um 1935
F: Klara / Zander
K: Kurt

Löwenberg, Louis, Münsterstraße 13 um 1935
F: Rike / Mosbach
K: Heinz [ganze Familie im KZ gestorben]

Mosbach, Max, Münsterstraße 13 um 1935

Oehlber, Salomon Abraham, 1814 als Händler und Schlächter 1814/1853
s. o. Salomon / Abraham

Oelber, Frau Julchen, 1904 als Witwe genannt um 1904
K: Marga (1848—1918 Datteln)

Oelberg, Abraham, 1876: Repräsentant / SG Recklinghausen 1870/1882

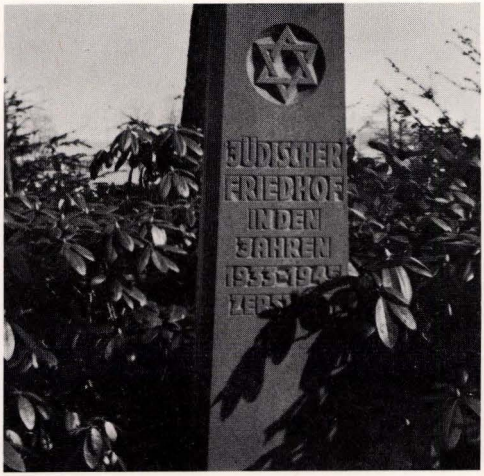
Rosenbaum, Leo, Vertreter, Mittelstraße 18 um 1935
F: Hanna / Fuchs

Rosenthal, Markus, 1853 im Vorstand / SG Recklinghausen um 1853

Stern, Jacob um 1870

Weiß, Ludwig, Stadtgärtner, Pevelingstraße (war sehr beliebt) um 1935
F: Martha / Rauhut

Wissbrun, Heimann, 1870—1874 Lehrer in Datteln 1870/1874



Gedenkstein auf dem Ahsener Friedhof



Gedenkstein auf dem Jüdischen Friedhof in Datteln, Düppelstraße

JUDEN IN NACHBARORTEN 1822—1884*

AHSEN

Steinmetz, Abraham, 1822 aus Flaesheim zugezogen — 1822/——

Kohn, Martin, 1823 in Ahsen zugezogen — 1823/——

Kain, Netta (gest. 1824), begraben Friedhof Ahsen — ——/1824

Wolfgang, Alexander, 1824 in Ahsen zugezogen — 1824/——

Abraham / Mendel, 1836 in Ahsen zugezogen — 1836/——

Mendel, Salomon, 1846 als Händler und Schlächter — 1846/1870/1884
1853—1858: Vorst. Stellvertr. / SG Recklinghausen, 1873: Repräs.

Mendel, Abraham, 1873: Repräs. / SG Recklinghausen — 1850/1884

Goldberg, Friederike, gebar 1847 uneheliche Tochter — 1847/1863
heiratete um 1850 Abraham **Stern** (s. d.)

Stern, Abraham, um 1850 Einheirat — 1850/1862
1853: Repräsentant / SG Recklinghausen (1862 ertrunken)
F: Friederike / Goldberg mit uneheliche Tochter
(Witwe verzog 1863 nach Elberfeld)

HORNEBURG

Levi / Abraham, 1823 als Händler nach Horneburg — 1823/1870
1830 im Schulausschuß Datteln
seit 1846 Familienname **Rosenberg**
F: Lene / Bonheur (aus Maastricht)
K: Philipp (1825) s. u. bei Rosenberg
K: Rosa (1829—1835) begraben in Waltrop
K: Isaak (1832), Schanette (1834)
K: Brunsgar (1836—1838) begraben in Datteln

Abraham, Hazilla (1741—1842 Ahsen), begraben in Datteln — 1823/1842
Witwe des Abraham / Manasse in Dorstfeld,
Schwiegermutter von Levi Rosenberg / 100 J 6 M

Cosmann, Moises / Moses, 1823 als Händler und Schlächter — 1823/1847
1830 im Schulausschuß Datteln
1847 als Delegierter z. Bezirksberatung (Waltrop)
F: Helene / Ceiser
K: Ceiser 1823, Pauline 1826, Herz 1929
K: Franziska 1831, Julia 1836, Salomon 1838
K: Sophia 1840, David 1843, Antonia 1845

Cosmann, Abraham (aus Dorstfeld), gestorben 1835 Horneburg — 1830/1835
F: Jette / Jonas (gest. 1830), begraben in Datteln

Rosenberg, Levi, 1823 Heirat als Händler in Horneburg — 1823/1870/1882
siehe oben: Levi / Abraham, 1873: Stellv. Repräsentant / Recklinghausen
F: Lena / Bonheur (gest. 1861), begraben in Datteln
K: Philipp (1825 Horneburg) s. d.
K: Rosa 1829, Isaak 1832, Jeanette 1834, Brunsgar 1836

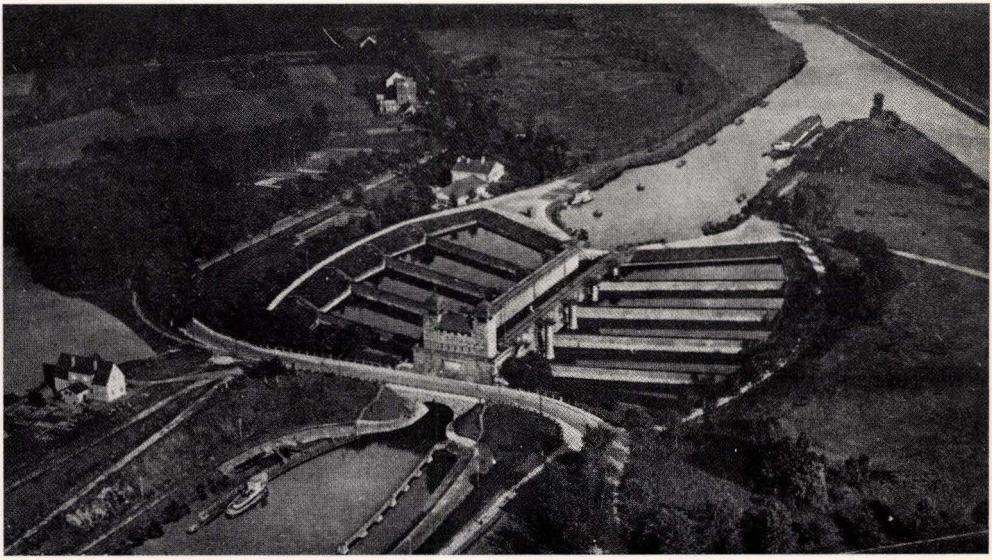
Rosenberg, Philipp (1825 Horneburg), 1865 Heirat
F: Ester / Rosenberg (aus Bork)
K: Lina (1864 vorehelich)
K: Josephine 1869, Abraham 1873

Rosenberg, Abraham, 1877: Synag. Ausschuß / SG Recklinghausen — um 1877

* (nach Hunke: Geschichte der Juden in Datteln 6-9, 19)

WALTROP





ORTSGESCHICHTE VON WALTROP*

Waltrop (1974: 28 000 Einwohner) liegt im Osten des Kreises, 14 km von Recklinghausen entfernt, zwischen dem Datteln-Hamm-Kanal und dem Dortmund-Ems-Kanal (mit dem Schiffshebewerk Henrichenburg).
Das Dorf Waltrop wird 1032 urkundlich als 'Walthorp' erwähnt. Es ist aus dem Vogedinkhof (= Vogteihof, heute Velinghof-Straße) entstanden, einem fränkischen Oberhof, den vermutlich Karl der Große dem Erzbischof von Köln als Fronhof und Missionsstützpunkt schenkte. Hier war die Gerichts- und Versammlungsstätte für die umliegenden Bauernschaften, hier wurde im 10. Jahrhundert dem Hl. Petrus eine Pfarrkirche geweiht. Von 1180 bis 1803 steht Waltrop unter der Herrschaft der Kölner Kurfürsten, seit 1815 unter preußischer Verwaltung. Zunächst mit dem Amt Datteln vereinigt, wird das Amt Waltrop 1857 (zusammen mit 7 Bauernschaften und den Gemeinden Henrichenburg und Horneburg) selbständig. 1939 erhielt Waltrop Stadtrecht.
Die Bevölkerung (1817: 2 500, 1900: 4 400 Einwohner) lebte noch im 19. Jahrhundert überwiegend von der Landwirtschaft. Von örtlicher Bedeutung sind Sägewerke, Holzschleiferei und Ziegeleien. Erst mit dem Aufkommen des Steinkohlenbergbaus (1902 Zeche Waltrop) begann der Zuzug von Arbeitskräften und der wirtschaftliche Aufschwung. Die Einwohnerzahl steigt von 11 500 (1935) auf 25 700 Einwohner (1964). Neben der Kohlenförderung werden jetzt Fahrzeuge, Maschinen und Meßgeräte hergestellt.
Bei der Verwaltungsreform (1975) werden Horneburg an Datteln und Henrichenburg an Castrop-Rauxel abgegeben. 1980 hat Waltrop 27 000 Einwohner.

DIE ISRAELITISCHE GEMEINDE WALTROP**

(Stand von 1932)

Umfaßte 18 jüdische Personen.
Betsaal: freitags Gottesdienst
Friedhof: Jüdische Abteilung des Kommunalfriedhofs

* (u. a. nach Dorider: Das Vest Recklinghausen 7, 72-73)
** (aus: Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung 1932/33)

DIE JÜDISCHE GEMEINDE*

Schon im ausgehenden Mittelalter scheint es im Kirchdorf Waltrop jüdische Händler gegeben zu haben. Dafür spricht ein Fachwerkhaus am Rande des Alten Kirchplatzes, das im Volksmund der '**Tempel**' heißt und durch eine Gedenktafel auf das Jahr 1499 datiert wird. Der Kirchplatz, mit einem Wall umgeben und durch ein Gatter ('Röster'-Straße) abgeschlossen, war damals Zufluchtsstätte und Handelszentrum. Leider gibt es für die mittelalterliche Judengemeinde keine Aktenbelege. Nach der Kölner Judenordnung (1700) war die Niederlassung von Juden im ganzen Vest Recklinghausen verboten.

Erst unter der Königlich-Preußischen Regierung konnten sich auch in Waltrop wieder einige Juden niederlassen. Es waren zunächst nur zwei Familien, 1822 wurden es drei und 1847 wurden es fünf. Sie verdienten ihren Lebensunterhalt als Metzger und Viehhändler und waren durch mehrere Generationen in Waltrop seßhaft (so die Familien **Löwenthal** und **Rosenthal**).

Nach der Vergrößerung des Amtes Waltrop durch Henrichenburg und Horneburg (wo es auch einige jüdische Familien gab, siehe bei Datteln) und dem Beginn der Industrialisierung (um 1880) verlegten sich die jüdischen Händler zunehmend auf den Verkauf von Textilien und Haushaltswaren (preiswerte Geschäfte, mit Sonderangeboten und Ratenzahlung ohne Aufschlag). Obwohl sie in diesen Branchen eine bedeutende Rolle spielten und als reell und zuvorkommend beliebt waren, blieb die jüdische Gemeinde verhältnismäßig klein.

Zwar hatte man schon 1853 einen Betsaal und eigenen Friedhof, so daß mit den Nachbargemeinden Ahsen, Datteln und Horneburg über die Bildung einer gemeinsamen Synagogengemeinde Waltrop verhandelt werden konnte, doch lehnten die Nachbarn wegen der Entfernung ab, und nur die Ahsener und die Horneburger Juden benutzten zeitweilig den Waltroper Friedhof. 1932 umfaßte die Gemeinde Waltrop nur noch 19 Personen. Unter der NS-Diktatur mußten die jüdischen Kaufleute ihre Geschäfte aufgeben und wanderten bis 1938 fast alle ab (einige nach Holland und den USA).

* (nach Akten des Stadtarchivs Waltrop)



Kirchplatz mit »Tempel«

JÜDISCHER GOTTESDIENST IN WALTROP

Die kleine Gemeinde in Waltrop hielt wohl bald nach ihrer Entstehung (ab 1816) ihre traditionellen jüdischen, von frommen Laien gestalteten Sabbat- und Festgottesdienste ab, zunächst im Privathaus eines wohlhabenden Gemeindemitgliedes, später in einem Mietraum (Dortmunder Straße 11). Als 1847 ein preußisches Gesetz die Bildung von Synagogengemeinden anordnete, berief der Waltroper Amtmann die Repräsentanten von Ahsen, Datteln und Horneburg zu einer Verhandlung mit den Vertretern der Waltroper Judengemeinde, wo diese berichteten: »Im Dorf Waltrop befinde sich keine Synagoge. . ., wohl aber eine Betstube, worin die Juden unter Vorstand eines Vorsängers ihre religiösen Versammlungen abhalten.« Sie machen den Vorschlag, mit den vertretenen Gemeinden einen eigenen Synagogenbezirk zu bilden und gegebenenfalls in Waltrop eine Synagoge zu bauen. Da die Dattelner ihre Selbständigkeit bewahren wollen, wird der Vorschlag abgelehnt.
Schließlich entscheidet der Landrat, daß Waltrop wie Datteln als Untergemeinden zum neugegründeten Synagogenbezirk Recklinghausen gehören sollen. Bei der Repräsentantenwahl in Recklinghausen wird 1853 der Händler und Metzger Markus **Rosenthal** als Vertreter Waltrops gewählt.
In der Folgezeit dient ein Mietraum im Hause Bahnhofstraße 20 der Gemeinde als Betsaal. Um 1895 kommt regelmäßig ein Rabbiner aus Dortmund nach Waltrop, um dort Trauungen, Beerdigungen und gelegentliche Predigtgottesdienste abzuhalten. Der wöchentliche Sabbatgottesdienst in diesem Betsaal wird noch 1932 von den erforderlichen zehn männlichen Juden durchgeführt. Nach 1938 sind diese Gottesdienste nicht mehr möglich.

DER JÜDISCHE FRIEDHOF IN WALTROP

Als 1822 das erste Mitglied der jüdischen Gemeinde Waltrop starb, wurde der jüdische Friedhof am Müßighof (heute Hilberstraße) angelegt, in unmittelbarem Anschluß an den christlichen Friedhof an der Wilhelmstraße. Er umfaßte 495 qm und wurde für 15 Taler von der katholischen Kirchengemeinde erworben. Die Eintragung ins Grundbuch erfolgte erst 1883.
Auf diesem Friedhof wurden bis 1909 nicht nur die Verstorbenen der jüdischen Gemeinde Waltrop beigesetzt, sondern auch einige aus der kleineren Gemeinde Horneburg. Die letzte bezeugte Beisetzung erfolgte hier im Jahre 1909. Da drei Jahre vorher ein neuer christlicher Friedhof eingerichtet worden war, wurde der alte Friedhof in der Folgezeit aufgelassen und 1927 in eine der Erholung dienende Grünanlage umgewandelt. Der kleine jüdische Friedhof (Hilbertstraße) besteht an deren Rand noch heute, durch eine Umzäunung abgegrenzt.
Die letzten neunzehn Grabsteine wurden — vermutlich in der NS-Zeit — entfernt, nachdem aber schon vorher ihre Inschriften aktenkundig gemacht worden waren. Am 9. März 1982 ließ die Stadt Waltrop auf dem Jüdischen Friedhof einen Gedenkstein errichten und einweihen, der folgende Inschrift trägt:
»Der Ort, auf dem du stehst, ist heiliger Boden. (2. Mose 3,5)
JÜDISCHER FRIEDHOF
Gedenket der jüdischen Opfer der Jahre 1933—1945«

Jüdische Einwohner 1816—1945*

Baum, Jakob (1878 Mengede—1938), Textilkaufmann, Dortmunder Straße 115 1911/1938
übernahm 1911 Firma Löwenthal-Stern, 1933 verkaufte er sie
1934—1938 Kurzwarengeschäft (bis zu seinem Tod)
F: Martha / Bendix (1889) [1938 nach Dortmund]
K: Helmut (1913) [1934 nach Dortmund]
K: Werner (1915 [1934 nach Hessen]
K: Günther (1918) [1934 nach Carlshafen]

Eppinghausen, Louis (1877 Bigge), Kaufmann, Bissenkamp 15 1904/1910
1904 Einheirat — 1910 Verkauf und Wegzug
F: Bertha / Rosenthal (1882 Waltrop, V: Isaac Rosenthal) 1882/1910

Löwenthal, Pinnes Baruch (1773), 1819 Zuzug nach Waltrop 1819/1853
Händler und Schlächter, Rösterstraße 2
F: Sara / Klein (1784), gestorben 1849 Waltrop
K: Salomon (1819 Waltrop)

Löwenthal, Salomon (1819—1892), Textilkaufmann, Rösterstraße 2 1819/1892
1876: Repräsentant / SG Recklinghausen
F: Henriette / Heimberg (1844), gestorben nach 1900
K: Leopold (1879—1896 Waltrop)
K: Rosalie (1873), heiratet 1898 Isaac **Stern** (s. d.)

Meyersohn, Adelheide (1800 Halle—1884 Waltrop) 1858/1884
Schwiegermutter von Salomon Rosenthal

Pinnes / Baruch, ab 1846 Familienname **Löwenthal** (s. d.) 1819/1853

Rosenblum, Leo (aus Dortmund), Dentist, Bahnhofstraße / Dortmunder Straße 54 1933/1938
1933 Zeitungshetze (»Lästiger Ausländer!«)
[1938 nach Dortmund]

Rosenthal, Moses, Hagelstraße 20, 1853: Repräsentant / SG Recklinghausen 1847/1853
F: Rica / Weiler — beide verziehen nach Annen

Rosenthal, Lasar, Dortmunder Straße, 1875 fortgezogen 1847/1875
F: Regina / Rachel (1855—1890), Putzmacherin, Hochstraße 20 1855/1890
sie war beliebt und volkstümlich, starb verarmt

Rosenthal, Markus (1787 Dorstfeld—1876 Waltrop) 1826/1876
Händler und Metzger, Bahnhofstraße 4 / Hochstraße 99
1853: 3. Gemeindevorsteher / SG Recklinghausen — 1873: Repräsentant
F: Minna / Markus (1799—1877 Waltrop)
K: Salomon (1826 Waltrop) s. u.
K: Isaac (1837 Waltrop) s. u.

Rosenthal, Salomon (1826—1894 Waltrop, **V:** Markus Rosenthal) 1826/1894
Manufakturwaren, Bahnhofstraße 4 / Hochstraße 99
F: Helene / Meyersohn (1836—1909, M: Adelheide Meyersohn) 1858/1909
K: Ida (1859), heiratet 1898 Louis **Spanier** (s. d.)
K: Feodor (1869), (starb 1903 in Waltrop)
K: Nathan, Albert, Paula Julchen
K: Bertha (1875) [verzieht 1938 nach Hannover] 1875/1938

Rosenthal, Isaak (1837—1894 Waltrop), Sohn von Markus Rosenthal 1837/1894
Kaufmann, Bissenkamp 15, 1873: Repräsentant / SG Recklinghausen
F: Dorothea / Windmüller (1839—1909 Waltrop)
K: Bertha (1882), heiratet 1909 Louis **Eppinghausen** 1882/1910

Rosenthal, Joseph (1799—1864 Waltrop), 1824 Zuzug nach Waltrop 1824/1864
Händler und Metzger, Hochstraße 100
F: Ehefrau (1805—1884 Waltrop) 1824/1884
K: Albert (1822—189.), Philipp (1824—1898 Waltrop) s. u. 1824/1898

* (nach Akten des Stadtarchivs Waltrop)

Rosenthal, Philipp (1824—1898 Waltrop), **V:** Joseph Rosenthal (s. o.) 1824/1898
Kaufmann, Hochstraße 100, 1876: Repräsentant / SG Recklinghausen
F: Adelheid / Gumbitz (1830—1888 Waltrop)
K: Joseph Isidor (1861), Salomon, Emilie
K: Albert (um 1870), 1900 Wegzug nach Herten 1870/1900

Rosenthal, Joseph jun. (1861 Waltrop), Sohn von Philipp Rosenthal (s. o.) 1861/1937
Textil / Ober- und Unterbekleidung, Hochstraße 100
Neubau: Dortmunder Straße 119, beliebt, Ratenzahlung
1937 Verkauf des Hauses [Wegzug nach Holland]
F: Berta / Jakobs (1864—1935 Waltrop)
K: Adelheid (1890), heiratet 1910 Alfred **Schnorck** (s. d.)
K: Wilhelm (1893 Waltrop) s. u.

Rosenthal, Wilhelm (1893 Waltrop), **V:** Joseph jun. Rosenthal (s. o.) 1893/1937
Textilkaufmann, Dortmunder Straße 100
[1937 mit Vater und Familie nach Holland]
F: Mita / Haar (1895) [1937 nach Holland] 1924/1937
K: Ruth (1925), Ingeborg (1928) [nach Holland]

Spanier, Louis (1867 Ahlen—1939 Dortmund), 1898 Einheirat 1898/1938
Viehhändler, Hochstraße 99 [1938 verkauft, nach Dortmund]
F: Ida / Rosenthal (1859 Waltrop), **V:** Salomon Rosenthal (s. o.)
elterliches Manufaktur-Geschäft mit Schwester Bertha Rosenthal
K: Martha (1899—1900), Erna (1901), Loni (1902—1919)
K: Eduard (1904 Waltrop) [1938 nach USA] 1904/1938

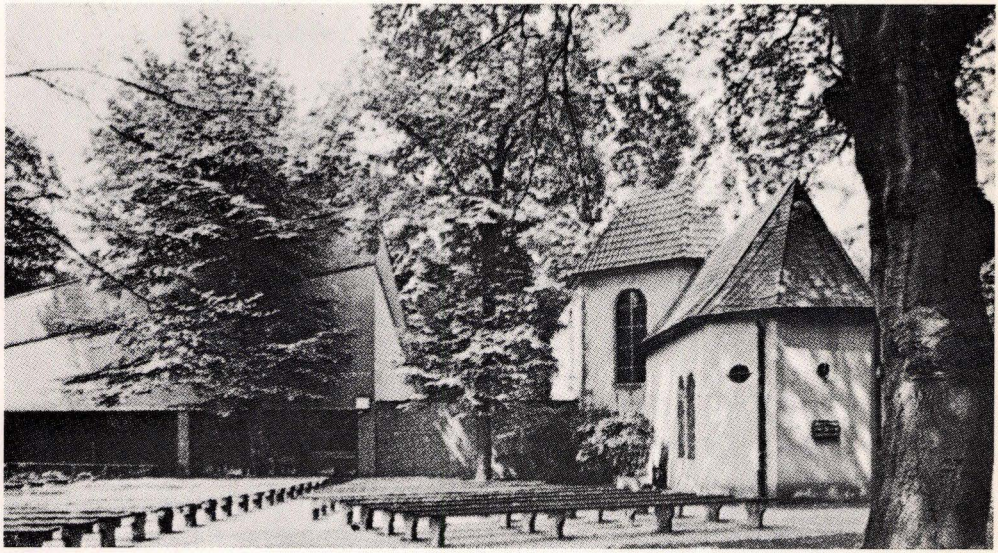
Stern, Isaak, (um 1875 Herzebrock), 1898 Einheirat 1898/1911
Textilgeschäft, Rösterstraße 2 (mit Schwiegermutter H. L.)
Geschäftsführung, 1900 Neubau Dortmunder Straße 115
1911 Verkauf an Jakob Baum (s. o.) und Wegzug Dortmund
F: Rosalie / Löwenthal (1873 Waltrop), **V:** Salomon L.
K: Siegfried (1899 Waltrop), Bernhard (1902)
K: Erna (1905 Waltrop) 1905/1911

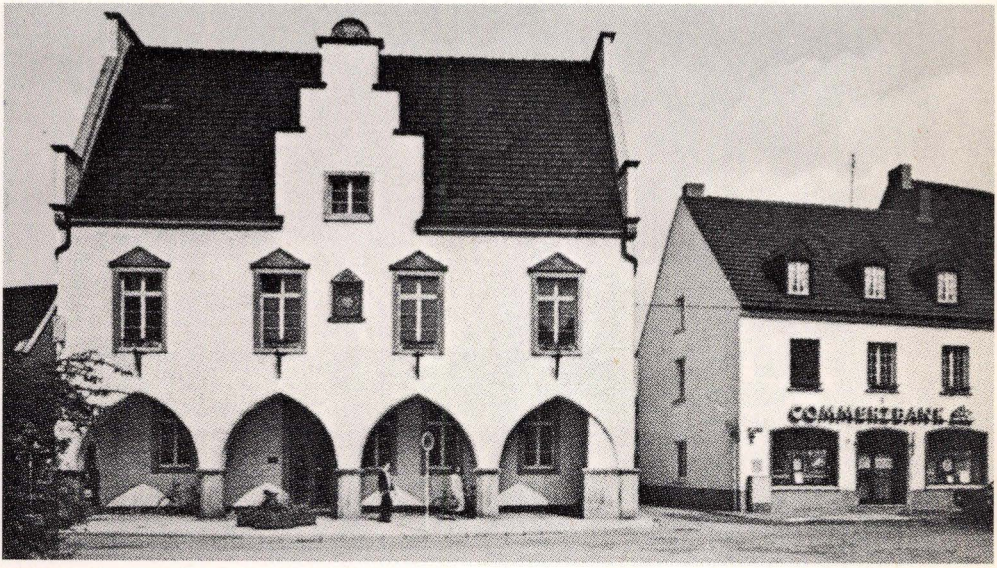




Gedenksteine

HALTERN





ORTSGESCHICHTE VON HALTERN*

Die Stadt Haltern, 15 km nördlich von Recklinghausen gelegen, wurde erst 1929 mit ihrem weiträumigen Erholungsgebiet (Wäldern und Seen) dem Landkreis Recklinghausen angegliedert. Sie ist die älteste Ansiedlung des Kreises, liegt am Nordufer der Lippe (die hier ihren nördlichsten Punkt erreicht) und beherrschte den wichtigen Flußübergang sowie den Schnittpunkt zweier Heer- und Handelsstraßen.

Die Römer errichteten hier um die Zeitenwende mehrere militärische Anlagen (Lippehafen, Kastelle am Lippeufer und auf dem Annaberg), deren Ausgrabungsfunde im Römisch-Germanischen Museum zu besichtigen sind. Zur Zeit des Bischofs Ludger von Münster (um 800) diente es als Stützpunkt der Sachsenmissionierung. Urkundlich wird es 948 als 'Halahtra' erwähnt. Als sächsischer Oberhof kommt es in den Besitz der Fürstbischöfe von Münster und gehört zu deren Amt Dülmen. 1289 erhält Haltern vom Fürstbischof das Stadtrecht. Im Mittelalter blüht der Handel der befestigten Grenzstadt am Übergang zum kurkölnischen Vest Recklinghausen. Sie gehört von 1470 bis 1580 dem Hansebund an, das spätgotische Rathaus und die Reste der Stadtbefestigung (der Teufelsturm) zeugen von ihrem damaligen Wohlstand.

Nach der Säkularisierung des Fürstbistums (1803) kommt auch Haltern 1813 zum Königreich Preußen (Regierungsbezirk Münster). Seine Einwohnerzahl steigt im Laufe des 19. Jahrhunderts von 1 600 auf über 3 000 an. Infolge der industriellen Blüte des Ruhrgebiets gegen Ende des 19. Jahrhunderts gewinnt Haltern an Bedeutung durch seine Bodenschätze (Quarzsand und Wasserkraft). Wegen seiner erholungsbietenden Umgebung (Stausee, Freibäder, Naturparks) wird es 1929 dem Kreis Recklinghausen angegliedert. Industriezweige sind: Glashüttenwerke (1877), Grubenholzfabrikation, mechanische Baumwoll- und Leinenweberei.

Nachdem im Zuge der Verwaltungsreform 1975 die Ortschaften Lavesum, Sythen, Hullern, Flaesheim, Hamm-Bossendorf und Lippramsdorf eingemeindet worden waren, stieg die Einwohnerschaft der nunmehr 157 qkm großen 'Stadt Haltern' auf 33 000 Personen.

Die Synagogengemeinde Haltern**

(Stand von 1932)

Umfaßte 27 Personen.

Vorsteher: Abraham **Weyl**
Schriftführer: Heinrich **Daniel**

Synagoge: Rekumer Straße 5
Jüdischer Friedhof: Am Stadtgraben

Bezirksrabbiner: Dr. Steinthal, Münster i. W.
Kantor: Hermann Hoffmann, Gelsenkirchen
Religionslehrer: D. Dublon, Dülmen (3 Schulkinder)

* (u. a. nach Dorider: Das Vest Recklinghausen 76-78)
** (aus: Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung 1932/33)

JÜDISCHE GEMEINDE HALTERN*

Während im kurkölnischen Vest die Befugnis zur Zulassung von Juden den Städten überlassen war und deshalb in der Stadt Recklinghausen in der Zeit von 1500 bis 1700 nur fünfmal in Notzeiten einige Juden vorübergehend als erwünschte Kreditgeber und Steuerzahler aufgenommen wurden, im ganzen 18. Jahrhundert aber dort keine jüdischen Einwohner mehr nachzuweisen sind, erteilte der Fürstbischof von Münster ab 1586 fortlaufend Geleitbriefe an jüdische Kaufleute, die sich in der wohlhabenden Handelsstadt Haltern niederlassen wollten, dort mit ihren Familien — z. T. durch mehrere Generationen hindurch — seßhaft wurden und dort mit neuankommenden Glaubensgenossen eine jüdische Gemeinde bildeten. Die Zahl der jüdischen Familien (mit Kindern und jüdischen Angestellten) wuchs im 17. und 18. Jahrhundert von zwei auf acht, d. h. von mutmaßlich zehn auf vierzig Personen, unter denen 1775 allerdings auch drei mittellose Familien waren. Aus einer Wegegeld-Liste des Jahres 1780 wissen wir von fünf jüdischen Fuhrleuten, die u. a. Getreide, Wolle und Felle, Ölkuchen, Honig und Salz weit über Land beförderten, ja auch Frankfurter Ware (wohl von der dortigen Messe), und auf ihren Reisen geschäftlich bis nach Holland kamen. 1703 kaufte die kleine jüdische Gemeinde ein Grundstück im Zentrum der Stadt (Rekumer Straße 5), in dessen Wohnhaus sie eine Schule mit Lehrerwohnung einrichtete, während die dahinter liegende Scheune zu einem Betsaal (volkstümlich 'Synagoge' genannt) umgestaltete. 1767 kauften die führenden Mitglieder der Judengemeinde (die damals noch keine öffentlich-rechtliche Körperschaft war) von der Stadt Haltern ein Grundstück am Stadtgraben (in der Nähe des Lippetores), um dort einen dauerhaften jüdischen Friedhof anzulegen (im Volksmund später 'Judentannen' genannt).

Nach der Säkularisierung des Hochstiftes Münster (1803) fiel Haltern vorübergehend an das von Frankreich regierte Großherzogtum Berg, weshalb die Halterner Juden auf Grund der französischen Gesetzgebung bereits um 1810 feste Familiennamen annahmen (während vorher nur der Rufname des Vaters hinter dem eigenen Rufnamen genügte, z. B. Salomon ben Anschel). So tragen 1819 bereits sieben jüdische Familienväter in Haltern einen Familiennamen: Levi **Weinberg** (Vorsteher), Samuel Weinberg, Moses **Weyl,** Abraham Weyl, Salomon Weyl, Moses **Cohen,** Abraham Cohen. Im Laufe des 19. Jahrhunderts tauchen neben den Kaufmannsfamilien Cohen, Weinberg und Weyl noch folgende Namen auf: die Metzger **Heymann, Meyer** und **Schneer,** Kappenmacher **Jacobsohn,** Pferdehändler **Grünebaum,** Rechtsanwalt **Herzfeld,** die Lehrer **Salomon, Hoffmann** und **Steinberg.** Die Seelenzahl der Gemeinde stieg von 56 (im Jahre 1820) auf 65 (1850) und fiel dann 1932 auf 27. In der Blütezeit wurde 1859 der Betsaal in der Rekumer Straße völlig erneuert und zu einer Synagoge ausgebaut, obwohl Haltern nie eine selbständige Synagogengemeinde bildete, sondern mit der Gemeinde Dülmen gemeinsam verwaltet wurde. Der zuständige Landesrabbiner hatte seinen Sitz in Münster.

Den letzten Vorstand der jüdischen Gemeinde Haltern bildeten 1932 Abraham **Weyl** und Heinrich **Daniel.** Die nationalsozialistische Verfolgung traf auch die Halterner Juden schwer (Boykott, Beschimpfungen, Mißhandlungen). Viele Mitglieder wanderten aus. Die Synagoge

* (nach H. G. Schneider-Nockemann-Brilling: Die Geschichte der Juden in Haltern 7-34, 78, 87, 103-106)

wurde in der Pogromnacht (9. November 1938) verwüstet. Sie fiel 1945 den Bomben zum Opfer. Der Friedhof wurde 1939 enteignet. Die letzten fünf Halterner Juden wurden im Januar 1942 in die Vernichtungslager deportiert, unter ihnen der Beschneider der Gemeinde, Nathan **Lebenstein.**

In der Woche der Brüderlichkeit 1980 gedachte die Stadt Haltern ihrer früheren jüdischen Mitbürger durch Anbringung von Gedenktafeln auf dem wieder instandgesetzten Judenfriedhof und (für die einst benachbarte Synagoge) an der Rathaus-Westwand. Auch veröffentlichte sie ein Gedenkbuch »Die Geschichte der Juden in Haltern«.

HALTERNER SCHUTZJUDEN 1586—1795

Personbezeichnung: Rufname/Vatersname (oder Beiname).

Namensvarianten: Ansel = Antzel = Anschel (Ascher)
Moses = Moyses = Moises
Susman = Sostman = Soete (Süßmann)
Salomon = Schlom
Vievelmann = Fievelmann (Feibelmann von Phöbus)

	Schutzbriefe des Bischofs
Jacob/Heilbart (= Heilbronner)	1586
Antzell	1586/1598
Soete	1607
Isaac, Moyses, Samuel	1619
Fievelmann (Schlächter und Viehhändler)	1651/1656
Susman/Vievelman	1680/1683
Moises/Vievelman	1683
Vievelman/Anschel	1683
Moises/Jacob	1683
Vievelman/Moises	1720
Mendel/Schneer	1720
Vievelman/Anschel (Witwe 1739)	1720/1730
Moyses/Sostman	1720/1739
Ruben/Isaac (Witwe 1749)	1720/1739
Aron/Moises	1730/1739
Joseph/Isaac	1739
Anschel/Salomon	1749/1774
Gottschalck/Jacob (Witwe 1784/1795)	1749/1774
Gumpert/Moises	1749/1774
Levi/Arent (Aron)	1763
Seligman/Salomon (Witwe 1773/1795)	1763
Salomon/Vievelman	1763/1773
Susman/Ascher	1763/1787
Joseph/Levi	1763/1795
Abraham/Isaac (Witwe 1784/1795)	1773/1787
Lefman/Joseph	1773/1795
Moises/Levi	1773/1795
David/Joseph	1784
Salomon/Seligman	1784
Meyer/Meyer	1784/1794
Salomon/Anschel	1784/1795

GELEITBRIEFE UND SCHUTZGEBÜHREN*

Der Fürstbischof von Münster gewährte im Auftrag des Kaisers den nach christlichem Recht schutzlosen Juden jeweils für eine gewisse Zeit seinen landesherrlichen Schutz, der nach Ablauf dieser Zeit erneuert werden konnte. Diese Zeit wurde in den einzelnen Geleitbriefen festgelegt. Für diesen Schutz hatten die einzelnen Juden ein vorher ausgehandeltes Schutzgeld (4—7 Goldgulden) zu zahlen. Hatte ein Jude vom Bischof die Erlaubnis erhalten, sich im Stift niederzulasen, so mußte er mit der Stadt, in der er sich niederlassen wollte, in Verbindung treten und mit dieser wiederum Bedingungen aushandeln. Bürgermeister und Rat forderten von den Geleitbrief-Juden zumeist eine auf mehrere Jahre im voraus festgelegte Steuer, den 'Judentribut'. Dieser war nicht nur in barer Münze zu zahlen, sondern konnte auch in Naturalien geleistet werden. So baten im Jahre 1586 Bürgermeister und Rat der Stadt Haltern den Bischof, ihren beiden Juden Heilbart und Antzell einen weiteren Geleitbrief auszustellen, damit diese weiterhin ihren Tribut in Gestalt einer Wagenladung Kalk sowie sonstiger Hilfslieferungen zur geplanten Stadtinstandsetzung liefern.

JUDEN IM DREISSIGJÄHRIGEN KRIEG*

Während des Dreißigjährigen Krieges (1618—1648) war durch dauernde Truppendurchzüge und Einquartierungen die Finanzkraft der Stadt Haltern stark gesunken. Trotzdem mußte der Rat immer wieder Kriegskontributionen an die durchziehenden Heerhaufen zahlen. Wenn nun der Stadtsäckel leer war, blieb kein anderer Ausweg, als sich das Geld gegen hohe Zinsen bei den Juden zu leihen. Oft konnte man den aufgenommenen Kredit nicht zurückzahlen, so daß man auf allen möglichen Wegen versuchen mußte, wieder Geldmittel hereinzubekommen (z. B. die verbotene Prägung von Münzen). Einen langwierigen Streit führte die Stadt während des Krieges mit dem in Haltern ansässigen, wohlhabenden Viehhändler und Metzger **Fievelmann**, der sich hartnäckig weigerte, zu den allgemeinen Kriegsschatzungen beizutragen (von denen er sich durch seinen Geleitbrief befreit glaubte). Nach hartnäckigen Beschwerden anderer Bürger pfändete die Stadt Haltern im Jahre 1651 bei ihm den Betrag von 100 Goldgulden als nachträgliche Kriegsabgabe.

RECHTSVERHÄLTNISSE DER JUDEN IM MÜNSTERLAND*

Im Jahre 1651 begann der Bischof von Münster, die rechtliche Stellung der Juden im Münsterland neu zu organisieren. Die Juden mußten einen 'Befehlshaber' wählen, der die Interessen der Judenschaft wahrnehmen sollte. Allen Richtern und Beamten der Städte wurde befohlen, den Judenbefehlshaber zu unterstützen. Der Judenschaft wurde aufgetragen, ihrem Befehlshaber zu gehorchen (Rechtsentscheidungen, Niederlassungsgenehmigung) und durch ihn die vorgeschriebenen Steuern an den Bischof abzuliefern. Die Judenbefehlshaber nahmen eine bevorzugte Stellung ein. Sie waren die Hofjuden des Bischofs und berieten diesen oft in Geldangelegenheiten (wofür sie von allen Schutzgeldzahlungen befreit waren).

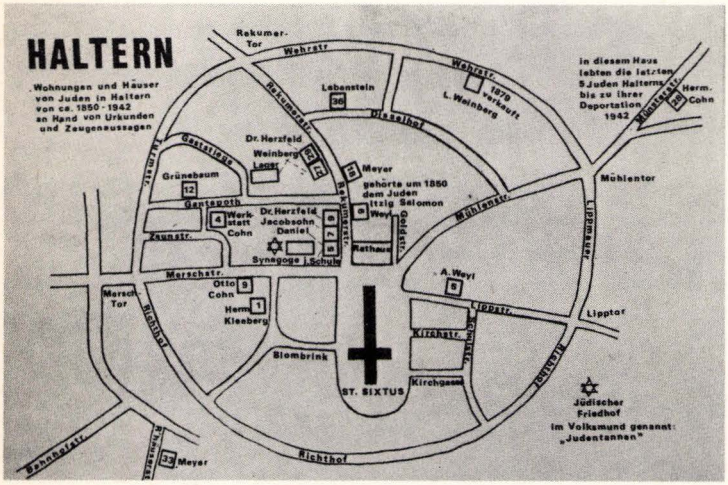
* (nach H. G. Schneider-G. Nockemann-B. Brilling: Die Geschichte der Juden in Haltern 7, 103 f)

Der erste Judenbefehlshaber war Nini Levi aus Warendorf (1651—1667). Sein Nachfolger wurde der Rabbiner Isaac Abraham aus Coesfeld (1668—1720). Diesem folgte Salomon Jakob aus Warendorf (1668—1720). Eine Zeitlang war das Rabbinat von Münster mit dem Kölner Landesrabbinat vereinigt, bis 1771 wieder ein eigener Landesrabbiner gewählt werden konnte. Der Schwerpunkt seines Amtes lag hinfort auf religiösem Gebiet. Es war dies der Landesrabbiner Michael Meyer Breslau (aus Hildesheim), dem zuletzt (bis 1803) Abraham Sutro als Landesrabbiner beim Bischof von Münster folgte.

SESSHAFTE JUDENFAMILIEN IN HALTERN*

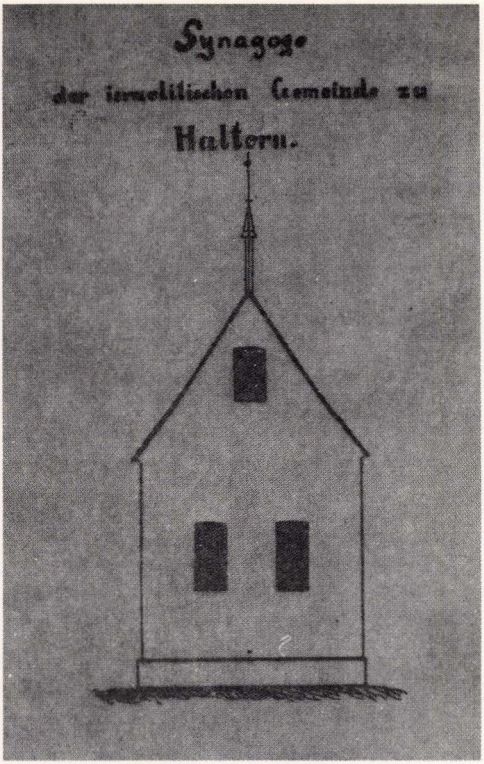
Im 17. und 18. Jahrhundert treten in Haltern einige auffallende Rufnamen immer wieder auf (Ansel, Fievelman, Susman), ohne daß man freilich mit Hilfe des jeweils beigefügten Vatersnamen eine sichere Genealogie bestimmter seßhafter Familien aufstellen könnte. Aber die verwandtschaftliche Verbundenheit dieser alten Halterner Judenfamilien hat ohne Zweifel die Bildung der örtlichen Glaubensgemeinschaft gefördert, die sich schon 1703 einen eigenen Friedhof anlegte und 1767 Schule und Synagoge (Betsaal) einrichtete. Später überwogen biblische Rufnamen (Abraham, Isaak/Itzig, Moses, Salomon), und die erscheinen denn auch 1819 in Verbindung mit den neu angenommenen Familiennamen: Cohen, Weinberg, Weyl; der Vatersname Meyer (1782) scheint direkt zum Familiennamen geworden zu sein. Demnach dürften die Familien Cohn, Meyer, Weinberg und Weyl, die um 1930 in Haltern als Kaufleute bekannt waren, mindestens anderthalb bis zwei Jahrhunderte hier beheimatet und mit der christlichen Bevölkerung verbunden gewesen sein, bis sie durch die nationalsozialistische Judenverfolgung vertrieben wurden.

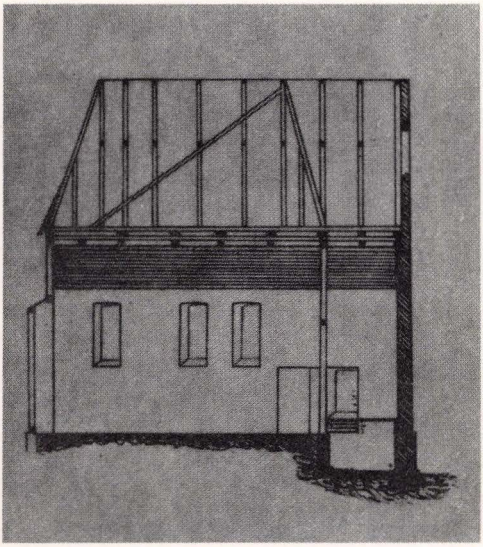
* (nach H. G. Schneider-Nockemann-Brilling: Die Geschichte der Juden in Haltern 8, 13, 18, 25, 87-89)

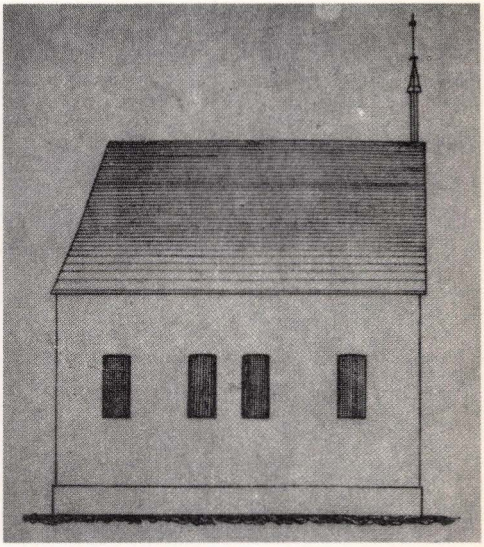


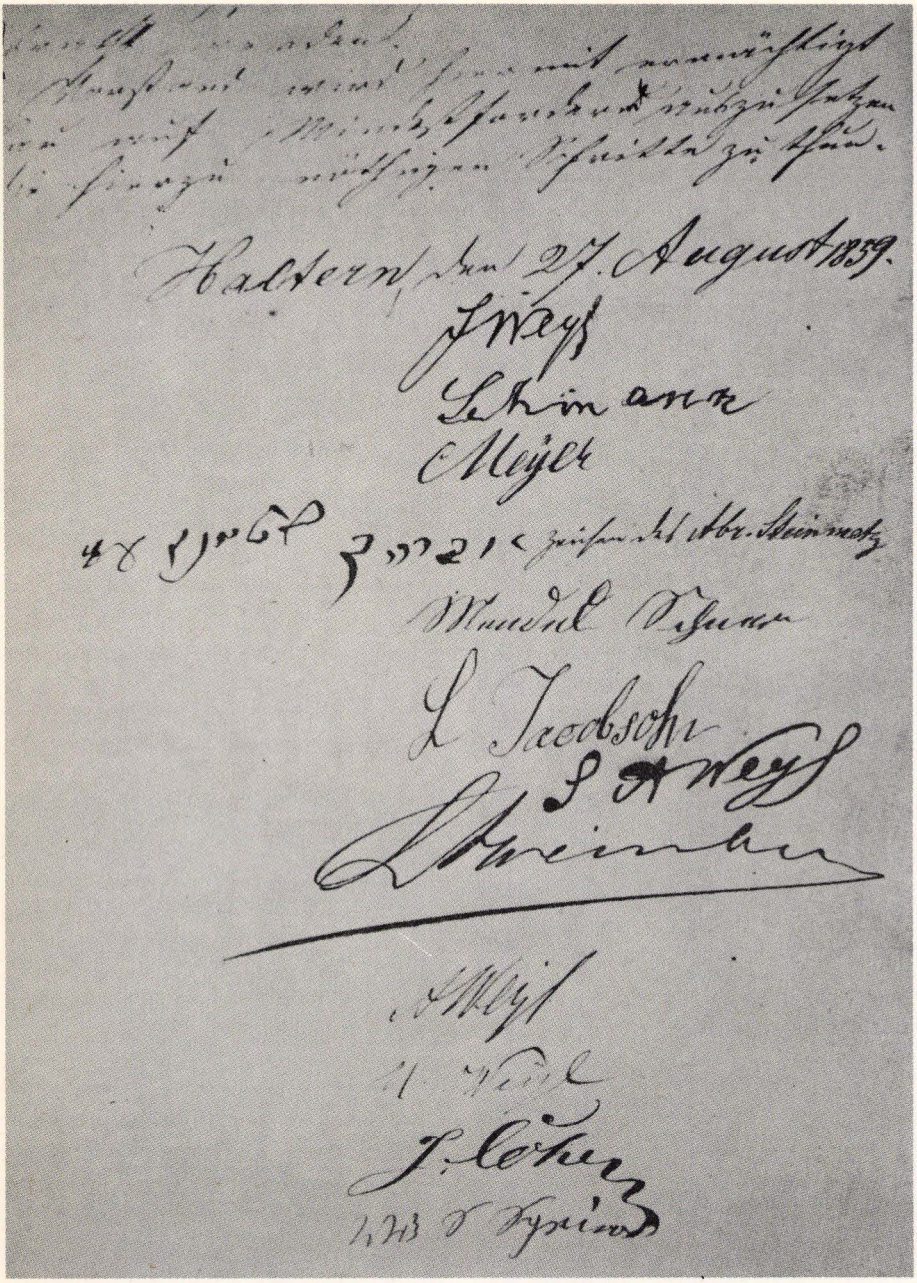
Lageplan der Wohnungen und Häuser von Juden in Haltern

Baupläne der Halterner Synagoge









Protokollunterschriften der Mitglieder der Jüdischen Gemeinde Haltern unter einen Beschluß im Zusammenhang mit dem Synagogenbau

DIE SYNAGOGE ZU HALTERN*

Zwar erteilten die Fürstbischöfe von Münster im 17. Jahrhundert den jüdischen Gemeinden ihres Landes meist bereitwillig die Erlaubnis, an ihrem Wohnort eine eigene Synagoge zu errichten, falls die Anzahl und die Mittel der Gemeindemitglieder dies rechtfertigen. In den kleineren Orten jedoch behalfen sich die Juden damit, daß sie in einem ihrer Häuser eine Betstube einrichteten, in der sie ihre Gottesdienste und Zeremonien abhielten.

Die Judengemeinde in Haltern umfaßte von 1600—1750 durchschnittlich nur 2 bis 4 Familien und wuchs erst 1750—1800 auf 7 bis 8 Familien an. Trotzdem kaufte diese kleine Gemeinde im Jahre 1703 in Haltern ein Haus (damals Nr. 24, später Rekumer Straße 5). In diesem richtete sie eine Schule mit Lehrerwohnung ein, während die dahinter gelegene Scheune zu einem Betsaal (volkstümlich 'Synagoge' genannt) umgestaltet wurde. Dieses einfache Bauwerk geriet im Laufe einiger Jahrzehnte in Verfall und mußte 1773 neu aufgebaut werden. Nach 1850 war diese Synagoge wieder so baufällig geworden, daß sich einige Gemeindemitglieder beschwerten, sie könnten ihren Frauen den Gottesdienstbesuch wegen der damit verbundenen Gefahr nicht mehr zumuten.

So entschloß sich die Kultusgemeinde im Jahre 1859 zu einer gründlichen Renovierung, der praktisch einem Neubau gleichkam. Nach öffentlicher Ausschreibung unter Anleitung eines Regierungsbauinspektors aus Münster wurde einem Halterner Maurermeister auf Grund seines Kostenanschlages die Bauausführung übertragen. Er machte das Gebäude zunächst winterfest, so daß die Grundsteinlegung zu der neuen Synagoge auf den 20. April 1860 festgesetzt werden konnte. Dazu erließ die Israelitische Gemeinde Haltern folgende Bekanntmachung:

»Die feierliche Grundsteinlegung zu der neuen Synagoge findet morgen früh um 10 Uhr statt und sind sämtliche Gemeindemitglieder seitens der Unterzeichneten freundlichst eingeladen, sich an der Feier zu betheiligen. Wir sammeln uns auf der Baustelle in Festkleidern und sind Ein wohllöbliches Magistrath, der Herr Bau-Inspector und der Herr Kreisrichter eingeladen. Nach der Feier wird bei Frau Speyer ein einfaches Frühstück eingenommen, woran sich aus jedem Hause mindestens Eines betheiligen muß.

Haltern, den 19. April 1860

Das Bau-Comitee: **J. Weyl, Jacob Cohen,** Ww. A. Weyl, L. Jacobsohn, M. Weyl, M. Meyer, S. Weinberg, S. Heymann.«

Nach Vollendung der Bauarbeiten wurde auf den 24. August 1860 die Einweihung der Synagoge festgesetzt. Über deren geplanten Verlauf gibt ein Schreiben des Regierungsbauinspektors an den »Herrn Kaufmann J. Weyl, Wohlgeboren, hier« (= Haltern) Auskunft: »Auf Euer Wohlgeboren und des Herrn Kaufmanns Jacob Cohen sehr freundliche Einladung . . . zur Theilnahme an die (!) . . . bevorstehende Einweihung der hiesigen neu erbauten Synagoge beehre ich mich zu erwidern, daß ich die mir zugedachte Ehre in Betreff der Überreichung der Schlüssel an den Herrn Prediger beim Eintritt des Festzuges in die Synagoge nicht annehmen darf, weil ich als Baumeister sowenig bei dem Plane als der Ausführung des Baues beteiligt gewesen bin, sondern mir nur die Revision und Abnahme derselben von Euer Wohlge-

* (nach H. G. Schneider — G. Nockemann: Die Geschichte der Juden in Haltern 36-37, 41-42)

boren mir übertragen war. Es freut mich übrigens sehr, daß der Bau zu Ihrer aller Zufriedenheit ausgefallen ist und werde ich von Ihrer gütigen Einladung Gebrauch machen, an der Feierlichkeit der Einweihung in der Synagoge teilzunehmen. Der Ausschmückung der Straßen mit Laubwerk, wo durch sich der Zug bewegt, steht gewiß von meiner Seite nichts entgegen.«

DIE INNERE EINRICHTUNG DER SYNAGOGE

Der nachfolgende Bericht ist von dem kunstsachverständigen Halterner Bürger Ludger Homann, der das Innere der Synagoge aus seiner Jugend kennt, wie folgt geschildert:
»Die Synagoge stand in Ost-West-Richtung. Der Bau war rechteckig. Gegen Westen hin war er breiter und lief gegen Osten leicht konisch zu. Das Dach der Synagoge wurde durch sieben Rundbogenstreben getragen, die auf vierzehn Säulen ruhten. Dadurch wirkte der Innenraum wie eine Halle. An der Westseite waren zwei, an der Nordseite vier und an der Südseite drei Rundbogenfenster eingelassen. Sie hatten einfaches Fensterglas. Die Eingangstür befand sich an der Südseite nach Westen hin. Durch diese betrat man einen Vorraum, der zwei Säulenabstände breit war. In diesen Vorraum war eine Empore eingebaut, auf der die anwesenden Frauen ihren Platz hatten, denn sie durften nicht zusammen mit den Männern im Hauptraum am Kultus teilnehmen. Wenn man nun den Hauptraum der Synagoge betrat, fiel der Blick zunächst auf den an der Ostseite gelegenen »Aron Ha-Kodesch«, den Thoraschrein. Dieser war ein reich verzierter Wandschrank, in dem die Thorarollen aufbewahrt wurden. Er wurde verdeckt durch einen Samtvorhang von blau-violetter Farbe, auf dem in goldener Farbe und hebräischer Schrift der Name »Adonai« und darüber eine Krone, die »Krone des Gesetzes«, eingestickt war. Vor dem Thoraschrein stand ein Lesepult, von dem aus den Gläubigen die Hl. Schrift verlesen wurde. Im unteren Fach des Lesepults lagen mit hebräischen Schriftzeichen bestickte Thorawimpel. Über dem Lesepult, also vor dem Allerheiligsten, hing die ewige Lampe. In der Mitte der Synagoge hing ein großer flämischer Leuchter. An der Südseite stand ein dreisitziges Chorgestühl ohne Klappsitze. Der mittlere Platz war für den Paten bestimmt, der bei der Beschneidung das Kind hielt. Am Chorgestühl war ein Leuchter angebracht, der beim Jahresgedächtnis für einen Verstorbenen angezündet wurde. Sämtliche kultischen Geräte sind in der NS-Zeit abhanden gekommen, geraubt oder vernichtet worden.«

DIE ZERSTÖRUNG DER HALTERNER SYNAGOGE

In dieser Synagoge haben die Halterner Juden bis zu ihrem Exodus ihre kultischen Handlungen und Gebete verrichtet.
Am 9. November 1938 wurden während der Reichskristallnacht die Fenster, Eingangstür und Inneneinrichtung der Synagoge durch die SA stark beschädigt. . . Die Ruine ist später auf höhere Weisung gegen Einsturz gesichert worden. . .
Am 22. März 1945 wurde die Synagoge durch Spreng- und Brandbomben amerikanischer Flugzeuge restlos zerstört. Danach wurden die Ruinen abgetragen und die Fläche eingeebnet.
Heute befindet sich an dieser historischen Stätte ein Garten.

GEDENKTAFEL AM HALTERNER RATHAUS

In der Woche der Brüderlichkeit 1980 fand (am 16. März) im Rathaus unter dem Motto »Gewissen und Gedächtnis — Jüdische Geschichte in Deutschland« ein Festakt statt. Anschließend wurde an der Rathauswand zur Rekumer Straße hin eine Gedenktafel zur Erinnerung an die ehemalige Synagoge enthüllt. Sie trägt die Inschrift:

»Unweit des Rathauses stand seit dem frühen 18. Jahrhundert die Synagoge der Jüdischen Gemeinde Haltern. An 9. November 1938 wurde sie von Frevlerhand zerstört.
Exodus 3,5«

Der Textvers aus Exodus 3,5 lautet:
». . . und er (der Herr) sprach: Tritt nicht näher heran!
Ziehe deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort auf dem du stehst, ist heiliger Boden.«

DIE ISRAELITISCHE SCHULE ZU HALTERN*

Im Jahre 1703 kauften die Mitglieder der jüdischen Gemeinde in Haltern ein Wohnhaus mit dahinterliegender Scheune. Es trug damals die Hausnummer 24 (später Rekumer Straße 5) und lag gegenüber der Südwestwand des Rathauses. Während die Scheune zu einem schlichten Betsaal umgestaltet wurde, nahm das Wohnhaus eine Israelitische Schule und die zugehörige Lehrerwohnung auf. Hier wurden die Kinder vor allem in der jüdischen Religion unterrichtet. Den Unterricht erteilte lange Zeit hindurch wohl ein geeignetes Gemeindemitglied (in vielen anderen Orten ist das z. B. der Schächter [ritueller Schlächter], der ja für sein Amt talmudische Kenntnisse haben mußte); denn eine ausgebildete und approbierte Lehrkraft ist in Haltern bis 1839 nicht nachweisbar.
Um 1850 wird die Schule von einem Lehrer **Salomon** geleitet, ihm folgt im Amt Lehrer **Hoffmann**, der bis 1895 den Unterricht erteilt. Da die Besoldung durch die kleine Gemeinde nicht sehr hoch sein konnte und vor allem keine Altersversorgung bot, wandten sich Salomon wie Hoffmann nach ihrem Ausscheiden aus dem Schuldienst dem Kaufmannsberuf zu. Als letzter in der Reihe der israelitischen (Religions-) Lehrer steht Lehrer **Steinberg**, der von 1895 bis zur Aufhebung der israelitischen Schule im Jahre 1898 unterrichtete. Da die jüdischen Kinder von nun an, z. T. aber schon lange vorher, die katholischen bzw. evangelischen Volksschulen besuchten, sind die Erinnerungen über den Endpunkt des israelitischen Schulunterrichtes manchmal sehr ungenau.
Trotzdem ist der Bericht, den Nathan **Lebenstein** (Jahrgang 1880) im Jahre 1941 vor dem damaligen Bürgermeister zu Protokoll gab, recht aufschlußreich:
»Von 1886 bis zum Jahre 1892 habe ich die israelitische Schule in Haltern besucht, welche damals im Erdgeschoß des Hauses Rekumer Straße 5 untergebracht war. Der Schulraum befand sich in dem hinteren Raum des Hauses, während im vorderen Raum der damalige Lehrer wohnte. Die Schule wurde im Jahre 1892 aufgelöst, weil die jüdische Gemeinde die Kosten nicht aufbringen konnte. Die jüdischen Kinder wurden damals nach ihrem Antrag der

* (aus H. G. Schneider-G. Nockemann: Die Geschichte der Juden in Haltern 42, 43, 49, 78-79)

katholischen oder evangelischen Volksschule überwiesen. Ich habe vom Jahre 1892 bis zu meiner Schulentlassung die katholische Volksschule besucht. Ich weiß genau, daß nach dem Jahre 1892 kein jüdischer Lehrer oder keine jüdische Lehrerin angestellt worden ist, so daß nach dieser Zeit in dem Hause Rekumer Straße 5, welches der jüdischen Gemeinde gehörte, kein Schulunterricht mehr erteilt worden ist.«
Wahrscheinlich ist dieses Protokoll damals aus politischen Gründen unter Druck formuliert worden. Durch die Rückdatierung der Schulschließung wollte man vielleicht den Tatbestand der Verjährung konstruieren, da die Stadt Haltern wegen des 1939 erfolgten Ankaufes des Hauses Rekumer Straße 5 Schwierigkeiten mit dem Amtsgericht und dem Finanzamt Recklinghausen hatte. Nachdem Anfang 1941 durch persönliche Beziehungen eine Intervention des Reichswirtschaftsministeriums in Berlin erfolgt war und demzufolge der Regierungspräsident in Münster seine Zustimmung erteilt hatte, konnte die Stadt Haltern im Juni 1941 endlich über das umstrittene Haus Rekumer Straße 5 verfügen: im Erdgeschoß wurde nach Instandsetzung die Volksbücherei untergebracht, während das Obergeschoß an die NSV zur Einrichtung einer Schwesternstation vermietet wurde.

DER JÜDISCHE FRIEDHOF ZU HALTERN*

Bis zum Jahre 1767 hatten die Halterner Juden keinen festen Begräbnisplatz, sondern mußten ihre Toten — wie auch andernorts üblich — außerhalb der Stadt ('vor den Toren') beisetzen. Der jüdische Kultus aber legt großen Wert auf einen eigenen Friedhof, der gegen äußere Beeinträchtigungen abschirmt und die Ruhe der dort Bestatteten für alle Zeiten gewährleistet. Dem entsprechend hatte auch das fürstbischöfliche Geleitspatent von 1720 bestimmt, »daß den vergleideten (d. h. mit einem Geleitsbrief ausgestatteten) Juden jederorts ein ehrlicher Platz zum Begräbnisse angewiesen und verstattet werden solle, und sie darinne keine gestalt molestirt (belästigt) werden sollten.«
Aber erst im Jahre 1767 gelang es den führenden Mitgliedern der Judengemeinde (die damals noch keine öffentlich-rechtliche Körperschaft war), von der Stadt Haltern ein Grundstück am Stadtgraben in der Nähe des Lippetores zu erwerben, um dort einen jüdischen Friedhof einzurichten. Dieser Ort hat später im Volksmund den Namen »Judentannen« erhalten. Sein südwestlicher Vorraumstreifen (die 'Israeliten-Gärten') wurde 1858 bei der Begradigung der vorbeiführenden Landstraße etwas geschmälert. Heute führt die ausgebaute Bundesstraße (B 51), kurz hinter der Abzweigung nach Dorsten (östliche B 58), unmittelbar an dem — von der Stadt Haltern sorgfältig gepflegten — Reststreifen des Jüdischen Friedhofs vorbei.
Auf diesem Friedhof haben die Halterner Juden von 1767 bis 1939 ihre Toten beerdigt. Da die Halterner Judengemeinde nach der Jahrhundertwende stark zusammenschmolz, wurden hier von 1919—1939 nur noch dreizehn jüdische Personen beigesetzt. Am 9./10. November 1938 wurde der jüdische Friedhof geschändet: die Grabsteine wurden umgestoßen und die Inschriften mit Hämmern und Meißeln herausgeschlagen. Die Steine sind danach aber doch in Sicherheit gebracht worden, denn zumindest ein Teil von ihnen lagert heute im Rathauskeller. 1939 enteignete der damalige Bürgermeister den Friedhof und schlug vor, die sieben in Hal-

* (aus H. G. Schneider-G. Nockemann: Die Geschichte der Juden in Haltern 26-28, 79)

tern verbliebenen Juden auf dem Jüdischen Friedhof in Dülmen beizusetzen. Aber diesen wurde nach ihrer Deportation (1942) und ihrer Ermordung im KZ (mit einer Ausnahme) überhaupt kein Grab mehr zuteil.
Da sich nach 1945 in Haltern keine Juden mehr niederließen, fühlte sich die Stadt Haltern verpflichtet, am 16. März 1980 (in der Woche der Brüderlichkeit) auf dem instandgesetzten Reststreifen des Jüdischen Friedhofes einen Gedenkstein (Lippramsdorfer Sandstein, 1,70 m hoch) zu errichten, der folgende Inschrift trägt:

»Zur Erinnerung an die jüdischen Bürger der Stadt Haltern, die in den Jahren 1933—1945 Opfer der Nationalsozialistischen Gewaltherrschaft wurden. — Ehre ihrem Andenken!«

Vergleiche Teil II, Seiten 181-182



Synagogen-Gedenktafel, Haltern, Rekumer Straße (Rathaus-Giebel)

Jüdische Einwohner 1800—1942*

Cohen, Moses Salomon um 1819

Cohen, Abraham, Kaufmann 1819/1880
F: Crudel / Falke (1794 Telgte—1880 Haltern)
K: Jacob (1823 Haltern — 1906 Haltern) s. u.
K: Levi (1830 Haltern — 1901 Haltern) 1830/1901

Cohen, Jacob (1823 Haltern — 1906 Haltern), Kaufmann 1823/1906
1860 im Synagogen-Baukomitee

Cohen, Emil (1860 Haltern — 1904 Haltern) 1860/1932
F: Berta / Heymann (1862 Dülmen — 1932 Haltern)
wohnte seit 1920 bei Sohn Otto Cohn — gütig und hilfsbereit
K: Otto Salomon (1890 Haltern) s. u. Cohn, Otto
K: Ella (1893—1915 Haltern), Fritz (1896—1916 gefallen) 1893/1916

Cohn, Hermann (1873 bei Jever — im KZ umgekommen) 1903/1942
Lederwaren, Münsterstraße 28 (nach 1939 Getto-Haus)
1938 Ausreiseantrag, 1941 Prangerschild 'Hamsterer'
F: war kränklich [1942 beide Gatten deportiert (KZ)]
K: Erna, Emmi, Wilma (verheiratet mit Häusermakler in Kanada)

Cohn, Otto = Cohen, Otto Salomon (1890 Haltern) 1890/1929
Manchesterhosen-Fabrik, (Zaunstraße) Merschstraße 9
[1929 mit Familie nach Argentinien]
F: Frida (aus Bayern, vor der Ehe katholisch)
K: Inge (1920 Haltern) [heiratete in Argentinien englischen Arzt, wurde Zahnärztin und Universitätsdozentin]
K: Rolf Werner (1922 Haltern), besuchte katholische Volksschule

Cohn, Hedwig geb. Cohen (1885 Haltern — 1925 Haltern) 1885/1925

Daniel, Heinrich (1888 Koblenz), Kaufmann, Rekumer Straße 5 1929/1940
1939 Verhandlung mit Stadt über Gemeindegrundstücke
F: Ella / Hayum, Putzmacher-Geschäft
K: Hannelore (1929 Haltern)
[1940 ganze Familie nach Dortmund / alle im KZ gestorben]

Grünebaum, Pferdehandel und Metzgerei, Gantepoth 12 / Recklinghäuser Straße 1907/——
war freundlich und kinderlieb (Mazzen)
K: Töchterchen (1907—1908 Haltern), mit 9 Monaten gestorben

Herzfeld, Max (1869 Steinheim), Arztpraxis, Rekumer Straße 29 1922/1940
Dr. med., 1904 in Dülmen geheiratet
F: Rosalie / Leeser (1881 Dülmen) [1941 KZ Cholm gestorben]
K: Georg Julius (1905 Steinheim — 1922 Haltern)

Hegt (= Hecht), Isidor (gestorben 1934 Haltern) ——/1934

Heymann, S., 1860 Mitglied des Synagogen-Baukomitees um 1860

Hoffmann, Lehrer, 1870/95 Israelitische Schule Haltern 1870/1895

Jacobsohn, L., 1860 Mitglied des Synagogen-Baukomitees 1859/1960

Kahn, Amalia (geboren 1874 Haltern) 1874/——

Kleeberg, Hermann, Kaufmann (Comp. von Otto Cohn), Blombrink 1 1920/1942
F: Jeanette / Gottschalk (1885) [1942 deportiert]
Nichte (adoptiert): Hannelore, Verkäuferin in Recklinghausen
[später in Naharia/Israel]

Lebenstein, Alexander (1835 Lembeck — 1910 Haltern), 7 Kinder 1875/1910
K: Berta (1875 Haltern — 1927 Haltern), lebte bei Bruder Nathan
K: Sara (1875—1876 Haltern), Emanuel (1876—1899 Haltern)
K: Julia (1878 Haltern), Nathan (1880 Haltern — 1942 KZ) s. u.
K: Louis (1882 Haltern), Jeanette (1884 Haltern)

* Die Liste der jüdischen Einwohner entstammt dem Buch H. G. Schneider-G. Nockemann: Geschichte der Juden in Haltern 80-92)

Lebenstein, Nathan (1880 Haltern — 1942 KZ Riga) 1880/1942
Fleischerei, Disselhof 36, Beschneider der Gemeinde
sehr kirchenfreundlich, bei ihm wohnt seine Schwester Berta
1938 enteignet, 1939 Sandarbeiter in Sythen
[1942 mit Frau und 15jährigem Sohn Alexander deportiert / beide
Eltern im KZ Auschwitz gestorben]
F: Charlotte / Josephs (1884 Jever)
K: Hildegard (1915 Haltern — 1932 Haltern / Tuberkulose)
K: Rosa (1918 Haltern) [lebt in Venezuela]
K: Alice (1920 Haltern) [lebt in Amerika]
K: Alexander (1927 Haltern) [lebt in Amerika, hat das KZ überlebt,
nach 1945 Haltern besucht (KZ-Bericht)]

Meyer, Meier (1830—1907 Haltern), 1860: Synagogen-Baukomitee 1830/1912
Janette (1833—1912 Haltern)

Meyer, Jacob (1831—1908 Haltern) 1831/1916
Sara (1847—1916 Haltern)

(vermutliche Ehepaare — die folgenden ihre Kinder!)

Meyer, Sigmund (1865 — Januar 1938 Haltern), Tuchhandlung 1865/1938
Recklinghäuser Straße 33
F: Rosalie / Hertz, zog 1938 nach Coesfeld

Meyer, Dora (1874 Haltern), 1939 als Fürsorgeempfängerin 1874/1939
Maria Anna (1875 Haltern)
Cäcilia (1877 Haltern), 1939 Fürsorgeempfängerin
Fanny (1878 Haltern), heiratet 1906 nach Den Haag 1878/1906
Siegmund (1880—1887 Haltern), als Kind gestorben
Elise (1882 Haltern — 1937 Haltern) 1882/1937
Natan (1885 Haltern — 1908 Dinslaken)

Meyer, Henriette (1877 Haltern — 1934 Haltern), Rekumer Straße 18 1877/1934
Selma (1883 Haltern), Rekumer Straße 18 1883/1939
1938 Wohnung demoliert [1939 Hausverkauf und nach Holland]
Max (1888 Haltern — 1945 laut Gerichtsbeschluß) 1888/1930
1930 nach auswärts geheiratet, Rekumer Straße 18

Meyer, Jenny (gestorben 1880 Haltern) ——/1880
Jette / Jusmann (gestorben 1882 Haltern) ——/1882

Meyer, Jette (1878 Wesel), nach Bochum gezogen
Jacob (1886 Wesel) [1942 deportiert] ——/1942

Oppenheimer, Selig (Lemförde 1851—1928 Haltern) ——/1928
F: Martha / Coblenzer (1856—1927 Haltern)

Salomon, Lehrer, 1860—1870 Israelitische Schule Haltern 1860/1870

Schneer, Mendel um 1859

Speier, Salomon, Witwe, 1860 als Gastgeberin bei der 1837/1859
Synagogen-Grundsteinlegung

Steinberg, Lehrer, 1895—1898 Israelitische Schule Haltern 1895/1898

Weinberg, Samuel, 1860 im Synagogenbau-Komitee 1819/1860
F: Sara
Leopold (um 1859) 1913 Gemeindevorsteher 1859/1913

Weinberg, Samuel jun. (1838 Haltern — 1911 Unna / Israelitisches Altenheim) 1838/1900
F: Julie / Kemper (gestorben 1884 Haltern)
K: Fritz (1876 Haltern) s. u., Olga (1877), Henriette (1879)

Weinberg, Fritz (1876 Haltern), Woll- und Tuchhandlung 1876/1930
Rekumer Straße 27 / Wehrstraße

Weyl, Abraham, Kaufmann, 1838 Vorsteher (Nachweis des Gemeinde- 1819/1859
bestands bei Königlich Preußischem Land- und Stadtgericht Dülmen)
Witwe 1860 im Synagogenbau-Komitee Mitglied

Weyl, Salomon Abraham (1781—1850 Haltern), Kaufmann 1819/1850
F: Esther / Itzig, 1860 als Witwe
K: Itzig Salomon / = J./Jizhak / Kaufmann 1837/1860
1860 im Synagogenbau-Komitee

Weyl, Moses, Kaufmann, 1860 im Synagogenbau-Komitee 1819/1881
1840 Inserat: Modewaren (Recklinghausen)
F: Julie / Coppel (gestorben 1881 Haltern)
K (?): Koppel = Jakob (gestorben 1900 Haltern) 1859/1900

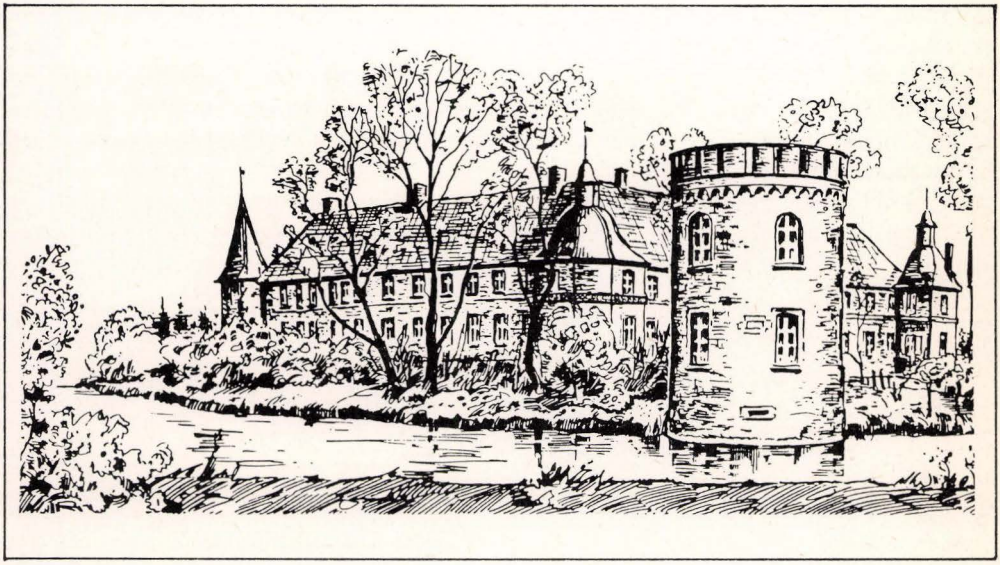
Weyl, Abraham jun. (1869 Haltern), Lederwaren-Großhandlung, Lippestraße 5 1869/1936
vermögend, 1932: Vorsteher
[1936 mit Familie nach Essen, später nach Übersee]
F: Enne, kinderlos
Adoptivtochter: Anneliese (katholisch getauft)

Weyl, Sigismund (1875 Haltern) 1875/1942
Isidor (1877—1878 Haltern, nur 4 Monate alt)
Dagobert (1879 Haltern — 1942 Düsseldorf) 1879/1930



Jüdischer Friedhof, Haltern, Südwall

CASTROP-RAUXEL



ORTSGESCHICHTE VON CASTROP-RAUXEL*

Castrop-Rauxel ist eine Industriestadt mit 81 000 Einwohnern (1982), die erst seit der Verwaltungsreform von 1975 zum Kreis Recklinghausen gehört. Sie grenzt im Nordwesten über Rhein-Herne-Kanal und Emscher an die Kreisstadt Recklinghausen, im Norden an Datteln und Waltrop. im Osten und Süden an Dortmund, im Westen an Bochum-Gerthe und Herne.
Castrop wurde 834 erstmals erwähnt ('Castorp'). Der Oberhof Castorp (später als 'Reichshof' bezeichnet) gehörte 1020 zur Abtei Deutz, ging aber 1236 in den Besitz der Grafen von Kleve-Mark über, die ihn zu einer Burg ausbauten (mit Amtmann und Gericht), in deren Schutz sich die 'Freiheit' Castrop entwickelte (dörfliche Siedlung mit Selbstverwaltung und Pfarrkirche). Um 1470 erhielt diese Stadtrechte (vgl. Freiheitsbrief von 1484), so daß sie sich mit Wall und Graben (3 Stadttore) befestigen konnte. 1609 fiel das Herzogtum Kleve-Mark mitsamt der Herrschaft Castrop an Brandenburg-Preußen.
Im Zuge der Reformation wurde ein Drittel der Bevölkerung evangelisch (1614 erste evangelische Kirche). Während des 18. Jahrhunderts wuchs die Freiheit Castrop von 320 auf 500 Einwohner, die sich mit Landwirtschaft, Handel und Gewerbe ernährten. 1816 kam die Bürgermeisterei (später Amt) Castrop mit dem Kirchspiel Mengede zum preußischen Landkreis Dortmund. Neue Erwerbsquellen wurden: Gerberei, Weberei, Brauerei; alljährlich wurden Jahr- und Viehmärkte abgehalten, darunter der Pferdemarkt (mit Wildpferden aus dem Emscherbruch). Die Einwohnerzahl der Stadt Castrop stieg von 650 (1818) auf 2 100 (1871).
Nach dem Beginn der Industrialisierung (1866 Steinkohlenzeche Erin) nahm das Städtchen Castrop einen raschen Aufschwung. 1902 wurde das Amt Castrop geteilt: die Stadt Castrop (mit Obercastrop und Behringhausen) hatte 15 200 Einwohner; aus dem Restamt entstand das neue Amt Rauxel. Aber 1926 wurde diese aus wirschaftlichen Gründen wieder mit Castrop vereinigt: die neue Mittelstadt Castrop-Rauxel zählte 54 700 Einwohner. Trotz schwerster Schäden im 2. Weltkrieg wuchs Castrop-Rauxel bereits 1950 auf 70 000 Einwohner (darunter 7 400 Ostflüchtlinge). Seit 1946 ist es Sitz des Westfälischen Landestheaters. An historischen Sehenswürdigkeiten blieben erhalten: Haus Goldschmieding (1275) und Wasserschloß Bladenhorst (1580).
Castrop-Rauxel besitzt heute: Chemische Industrie, Eisen- und Metall-, sowie Papier- und Kunststoff-Industrie, Fahrzeug- und Maschinenbau, Stromerzeugung, Bausteine-Erden-Industrie.

* (nach Informationen des Stadtarchivs Castrop-Rauxel)

DIE SYNAGOGENGEMEINDE CASTROP-RAUXEL*

(Stand von 1932)

Umfaßte 160 jüdische Personen (davon 24 zahlende Mitglieder)

1. Vorsteher: Julius **Meyer**
2. Vorsteher: Adolf **Cohen**
Schriftführer: Fritz **Löwenwärter**
Repräsentanz-Vorsitzender: S. **Kleszczewski**
Religionslehrer: Wilhelm **Ullmann**

Synagoge: Schulstraße
Jüdische Volksschule (8 Schulkinder)
Jüdischer Friedhof: Holzstraße

Israelitischer Männerverein: Vors. Adolf Cohen
Jüdischer Frauenverein: Vors. Frau Julius Meyer
Jugendverein: Vors. Grete **Grünewald**
Literaturverein: Vors. Wilhelm Ullmann

GESCHICHTE DER JÜDISCHEN GEMEINDE**

Historischer Mittelpunkt der im April 1926 neu gebildeten Industriestadt Castrop-Rauxel, gelegen im Raume zwischen Ruhr und Emscher, ist der Ortsteil Castrop. Bis in die Anfänge des 19. Jahrhunderts hinein, lebten in diesem alten Ackerbaustädtchen vorwiegend Handwerker, einige Krämer und wenige Bauern.
Um 1700 ließ sich der erste Jude, Berend Levi, in Castrop nieder. Vorher hatte er sich aber die übliche landesherrliche Genehmigung mit einem Schutz- und Geleitbrief eingeholt und dafür einen erheblichen Geldbetrag an die Staatskasse zahlen müssen. Er handelte mit Kurzwaren und war gleichzeitig Metzger. Weitere jüdische Zuwanderer konnten sich aber erst dann in Castrop ansiedeln, als alle widrigen Beschränkungen gefallen waren, denen sich die Juden staatsrechtlich zu unterwerfen hatten. Das geschah unter dem Einfluß der französischen Revolution mit ihren Forderungen der Freiheit und Rechtsgleichheit für alle Menschen. Der preußische Staat, zu dem Castrop seit 1609 gehörte, sicherte durch das Toleranzedikt vom Jahre 1812 den Juden die bürgerliche Gleichberechtigung zu.
In Castrop begann nun ein langsamer, aber stetiger Zuwachs an jüdischen Familien, der bis zum ersten Weltkrieg 1918 anhielt. Schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte sich eine blühende israelitische Gemeinde gebildet, deren fortschrittlich gesinnte Mitglieder als

* (in: Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung 1932/33)
** (von Karl Hartung — in 'Kultur und Heimat' VII 4, 65-66)

fleißige und umsichtige Händler und Kaufleute das gewerbliche Leben Castrops förderten. Um 1850 gehörten der jüdischen Gemeinde 81 Personen an. Sie hatten aber auch schon eine Synagoge, verbunden mit einer Schule, »Im Ort« errichtet (sie lag in der Mitte des Weges von der Münsterstraße nach dem heutigen Busbahnhof).
Bereits 1900 bildeten 150 Personen die jüdische Gemeinde in Castrop (Castrop 139 Personen, Rauxel 5 Personen, Merklinde 3 Personen, Habinghorst 2 und Obercastrop 1 Person). Inzwischen hatten die jüdischen Bürger, die bisher nach hebräischem Brauch nur alttestamentliche Vornamen führten, laut gesetzlicher Anordung feste Familiennamen angenommen; so entstanden die Zunamen wie Bauer, Blumenthal, Eichwald, Hoffmann, Weinberg u. a., die der älteren Generation noch wohlbekannt sind.
Als mit der Abteufung der Zeche Erin im Jahre 1866 ein stürmischer Aufstieg Castrops zu einer Industriestadt einsetzte und viele Menschen aus Ost und West in das bisher ländliche Castrop einströmten, bahnte sich eine wirtschaftliche Blüte an, an der selbstverständlich die jüdischen Geschäftsleute auch teilnahmen; aber sie haben auch in wirtschaftlichen Notjahren, die nicht ausblieben, ebenso zu leiden gehabt wie die nichtjüdische Bevölkerung. Als sichtbares Zeichen ihres erworbenen Wohlstandes umsäumen noch heute einige repräsentative Kaufhäuser den Castroper Markt und geben ihm ein durchaus modernes Gepräge. Entgegen allen Behauptungen der nationalsozialistischen Propaganda waren unsere jüdischen Mitbürger mit der Heimat eng verbunden wie jeder andere Bürger. Sie nahmen regen Anteil am kommunalen, kulturellen und gesellschaftlichen Leben; aus ihren Reihen versahen angesehene Persönlichkeiten, getragen von dem Vertrauen der Bevölkerung, ehrenamtliche Aufgaben. Vier jüdische Bürger fielen im ersten Weltkriege (1914—1918) für Deutschland; ein jüdischer Kaufmann war einer der ersten, der mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet wurde.
Das Jahr 1933 — Beginn der natinalsozialistischen Diktatur — zerstörte das harmonische deutsch-jüdische Zusammenleben. Die vom Rassenwahn besessene Gewaltherrschaft ergriff Schritt für Schritt Maßnahmen, die die Judenschaft der »Endlösung« zuführen sollten, d. h. ihrer Ausrottung. Eine solche verbrecherische Aktion, war die Zerstörung der jüdischen Gotteshäuser. Auch die Castroper Synagoge ging in der Nacht vom 9. zum 10. November 1938 in Flammen auf. Ein auswärtiger SA-Stoßtrupp hatte sie in der berüchtigten Kristallnacht in Brand gesteckt; gleichzeitig begannen Zerstörungen und Plünderungen jüdischer Kaufhäuser und Mißhandlungen jüdischer Geschäftsleute. Wohl die gesamte Bevölkerung hat diese gräßliche Untat auf das schärfste verurteilt; hätte aber jemand gewagt, dagegen öffentlich aufzutreten, wäre er mit Sicherheit mundtot gemacht worden.
Der Leidensweg unserer jüdischen Bürger war noch nicht zu Ende. Von den brutalen Machthabern wurden sie zur Auswanderung gedrängt, die vielfach einer erbarmungslosen Austreibung glich. Nach dem Verbot der Auswanderung am 1. 10. 1941 begannen die Deportationen der verbliebenen Juden aus dem damaligen Reichsgebiet in die im Osten besetzten Gebiete — zur Massenvernichtung. Von den 126 Juden, die am 16. 6. 1933 in Castrop-Rauxel wohnten, wurden schätzungsweise ein Drittel in die Konzentrationslager verschleppt und durch Gas, Schüsse und Mißhandlungen ermordet. Etwa zwei Drittel der Castrop-Rauxeler Juden war nach qualvollen Irrfahrten die rettende Flucht ins Ausland gelungen. Keiner der emigrierten jüdischen Bürger ist nach dem Zweiten Weltkrieg nach Castrop-Rauxel zurückgekehrt.
Bei der Volkszählung am 6. 6. 1961 wohnten 9 Angehörige der jüdischen Religionsgemein-

schaft in unserer Stadt. Was an die ehemaligen jüdischen Mitbürger noch sichtbar erinnert, sind auf dem jüdischen Friedhof die Gräber jener Menschen, die vor dem Ausbruch der Dämonischen Mächte ihre ewige Ruhe dort gefunden haben. Es ist eine ehrfurchtgebietende Stätte, die unsere Stadt in würdiger Weise erhält und pflegt.
Aus der Kenntnis dieser grauenvollen Vorgänge, die den deutschen Namen geschändet und unsagbares Elend in die Welt gebracht haben, spüren wir alle die Mahnung, für die Unantastbarkeit der Menschenwürde sich jederzeit einzusetzen und Toleranz gegenüber allen Menschen, gleich welcher Religion, welcher Rasse, welcher Weltanschauung und welcher Herkunft als selbstverständliche Menschenpflicht zu üben. Nur dann können wir neues Unheil in der weiten Welt verhüten.«

DIE SYNAGOGE VON CASTROP-RAUXEL*

»Von den Gotteshäusern in Castrop-Rauxel ist eines vor kaum zwei Jahrzehnten verschwunden: die Synagoge der israelitischen Gemeinde. Viele horchen auf, wenn sie von einer Synagoge in Castrop-Rauxel hören, weil sie von ihrer Existenz nichts wissen. Weit über die Hälfte der heutigen Bevölkerung haben das jüdische Gotteshaus mit eigenen Augen auch nicht sehen können. Aber die Erinnerung daran, so schmerzlich und beschämend sie auch ist, darf nicht verloren gehen. Die Castroper Synagoge hat über hundert Jahre bestanden; im vierten Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts wurde sie gebaut, nachdem die israelitische Gemeinde das Grundstück von dem Ackerbürger Konrad Pillmann käuflich erworben hatte. Die Synagoge, die zugleich als Schulraum diente, stand 'Im Ort', nahe bei dem kleinen, schmalen Fachwerkhaus, das vor nicht langer Zeit abgebrochen wurde, zwischen dem modernen Möbelgeschäftshaus Becker und dem Anwesen des Schuhmachermeisters Brüggemann (Lönsstraße 10).
Die jüdische Gemeinde zählte 1849 81, 1902 128, 1913 150, 1933 116 Mitglieder, 1950 betrug die Zahl der Juden 6.
In der Nacht vom 9. zum 10. November 1938 wurde das jüdische Gotteshaus zerstört; ein auswärtiger Stoßtrupp in 'Räuberzivil' hat den gewalttätigen Überfall auf den jüdischen Teil unserer Bevölkerung ausgeführt. Wenn die offizielle Propaganda diese verbrecherischen Aktionen als 'spontanen Sühneakt' des deutschen Volkes für die Ermordung eines Angehörigen der deutschen Botschaft in Paris durch einen polnischen Juden hinstellte, so war doch jedem klar, daß es sich um eine organisierte Aktion handelte.
Über die Stätte der ehemaligen Synagoge geht die neue Verbindungsstraße zwischen der Münsterstraße und dem Autobusbahnhof. So ist es nicht möglich, mit einem Gedenkstein die Stelle des jüdischen Gotteshauses zu bezeichnen und sie in der Erinnerung der lebenden und zukünftigen Generationen festzuhalten. Was auf dem Gedenkstein steht, den die Stadt Münster am 9. November 1948 an der Stätte der ehemaligen Synagoge errichtet hat, wird auch für uns immer gelten: 'Den Toten zum ehrenden Gedenken, den Lebenden zur Mahnung!'«

* (Karl Hartung — in 'Kultur und Heimat' IX 4, 234-235)

DER JÜDISCHE FRIEDHOF IN CASTROP-RAUXEL*

»Der jüdische Friedhof ist der älteste noch erhaltene Friedhof in Castrop-Rauxel; er nimmt noch jenen Platz ein wie vor 150 Jahren: am Eingang der Holzstraße, wenn man von der Münsterstraße links (nach Westen zu) einbiegt. Als er entstand, war die Umgebung freies, unbesiedeltes Gelände, ungefähr 200 Meter von dem Nordentor entfernt, das das letzte Haus des Biesenkamps und das letzte der Münsterstraße abschloß. In der 1820 begonnenen Chronik von Castrop heißt es: 'Die Israeliten hatten ihren Totenhof vor dem Nordenthore am vordersten Castroper Gehölz, auf die Hecke zuschießend. Soll 35 Fuß breit und 30 Fuß lang sein.' Die Größenmaße können sich ungefähr mit dem heutigen decken. Der Friedhofsplatz scheint nach einer Lesart schon im 18. Jahrhundert (1743) vom Castroper Magistrat erworben zu sein. Als die Bergbauindustrie in die Stadt Castrop einzog (Zeche Erin wurde 1866 abgeteuft) setzte im verstärkten Maße die Bautätigkeit auch um den Friedhof ein. Heute umbrandet ihn ein lebhafter Verkehr, der aber der Stille und der Besinnung der geweihten Stätte nichts antun kann. Zwischen den beiden Weltkriegen wurde der Friedhof mit einer neuen Mauer und einem schlichten, formschönen Tor umgeben.

Tritt man durch das Tor, fällt der erste Blick zunächst auf eine Reihe von Steingräbern. Der vordere schwarze Marmorstein trägt die Inschrift: **Albert Bauer,** Castrop, geb. 10. März 1845, gest. 28. Sept. 1903. Auf dem flachen, niedrigen Steine links wiederholen sich dieselben Worte; auf dem entsprechenden rechten Stein steht: Lina Bauer geb. Müller, geb. 9. Mai 1859, gest. 29. März 1933. Rechts dahinter lesen wir auf dem Grabstein: Hier ruht Hermann **Hoffmann** zu Castrop, gest. den 21. Januar 1893. Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Psalm 90, 12. Auf dem vordersten Stein links befindet sich die Inschrift: Regina Hoffmann geborene Rosenstock, geb. am 19. Mai 1833, gest. am 26. Juni 1897. Es kehrt der Staub zurück zur Erde wie er gewesen; der Geist gehet zu Gott, der ihn gegeben. Pred. 12, 7. In der folgenden Reihe, links beginnend, steht der Grabstein: Hier ruht Calmon **Haas** zu Castrop, geb. am 29. November 1825, gest. am 17. Mai 1885. Gottes Rechte schlägt uns nieder, Seine Rechte hebt uns wieder. Daneben der Grabstein: Frau Wwe. G. **Weinberg** Minka geb. Steinmetz, geb. zu Lavesum bei Haltern am 10. März 1816, gest. in Berlin am 7. Oktober 1896. Es schwindet das Bittere des Todes vor dem Gedanken an die Ewigkeit, und es trocknet das Gotteswort die Zähre von jeglichem Antlitz. Jes. 15, 8. Auf dem liegenden Stein lesen wir: Hier ruht Ehefrau Bertha **Blumenthal** geb. Ostberg, geb. zu Legden den 25. Mai 18.. (unleserlich), gest. zu Castrop den 19. August 189. (unleserlich). Wie eine Wolke schwindet und vergeht, so geht der Mensch ins Schattenreich hin und kehrt nicht mehr von da zurück. Hinter diesen beiden Steinen nehmen wir das Denkmal mit den ausgestreckten Händen wahr: Hier ruht Levi **Cohen** zu Castrop, geb. den 24. Mai 1830, gest. den 24. November 1884. Es schwindet das Bittere. . . (wie beim Grabstein von Frau Weinberg). In der Reihe vor den Grabsteinen von Albert Bauer und Regina Hoffmann befinden sich fünf. . . Grabstellen, drei davon mit einer lesbaren Inschrift: Sara **Klestadt** geb. Weinberg, Simon **Kleeberg** zu Castrop, geb. am 9. Juni 1838, gest. am 13. November 1904. Hier ruht Frau Johanna **Heymann,** geb. 25. Juni 1837, gest. 18. April 1914.

* (Karl Hartung — in 'Kultur und Heimat' XI 2, 127-130)

Hinter diesen hier erwähnten Denkmälern liegen nach Westen zu noch eine Reihe von anderen Grabstellen. . . Nur ein Grabstein, am Westrand des Friedhofes gelegen, sei (zum Schluß) genannt. In goldener Inschrift leuchtet sein Name: Hier ruht mein guter Mann, unser geliebter Vater und Großvater **Alex Eichwald,** gest. 10. Oktober 1934. Wer ihn gekannt hat — das sind wohl alle Altcastroper Bürger — wird sich dieses liebenswerten, immer fröhlichen Mannes mit Wohlgefallen erinnern!

Es gehört zu den selbstverständlichen Pflichten unserer Stadtverwaltung, für die Pflege des jüdischen Friedhofes zu sorgen. Das städtische Friedhofsamt hält diese ehrfurchtsgebietende Anlage im Stadtgebiet ständig in Ordnung und gestaltet sie entsprechend den Jahreszeiten in würdiger Weise aus.«

Vergleiche Teil II, Seite 173



Jüdischer Friedhof an der Holzstraße / Münsterstraße, angelegt 1743

Jüdische Einwohner 1700—1945*

Abel / Pesach, Rabbiner (ohne Examen) 1825/1827
Berend / Levi, Metzger und Kurzwarenhandel um 1700
Bauer, Leser Heymann, Handelsmann 1839/1846
K: Hermann (1839), Albert (1845) s. u.
Bauer, Albert (1845—1903 Castrop) 1845/1933
F: Lina / Müller (1859—1933 Castrop)
Blumenthal, Samson, Metzger 1816/1846
K: fünf (geboren 1816 bis 1832)
Blumenthal, Bertha / Ostberg (aus Legden) 18 . ./189 .
Cohen, Levi sen. (nicht aktenkundlich) um 1846
K: Isaak, Leser, Salomon, Samuel
Cohen, Isaak Levi, Handelsmann 1829/1846
K: sechs (geboren 1829 bis 1845)
Cohen, Levi jun. (1830—1884), Handelsmann, Münsterstraße 14 1830/1884
F: Bertha / Weinberg (aus Westernkotten)
K: Simon (1849) s. u.
Cohen, Simon (1849—1929), Kaufmann, Vorbeter, Stadtrat (s. Teil II, Seite 173) 1849/1929
F: Rosalie / Müller (gestorben 1918 in Castrop)
K: 3 Töchter, 2 Söhne (darunter Ernst (1890) s. u.
Cohen, Ernst (1890 Castrop), kriegsgefallen 1915, Offizierstellvertreter 1890/1915
Eichwald, Raphael Louis, Handelsmann 1819/1846
K: acht (geboren 1819 bis 1836)
Eichwald, Alex (gestorben 1934 in Castrop) ——/1934
Feldheim, Elise / Wolff (188.) 188./——
Frank, Maximilian (1886 Haupersweiler), kriegsgefallen 1918 ——/1918
Grünewald, Grete, 1932: Vorsitzende des Jüdischen Jugendvereins um 1932
Haas, Calmon (1825—1885 Castrop) ——/1885
Hess, Abraham Guthmann, Metzger, verheiratet um 1846
Heymann, Frau Johanna (1837—1914 Castrop) ——/1914
Hirsch, Cäcilie (1902—1930 Castrop) ——/1930
Hoffmann, Gerson Heymann, Handelsmann, ledig um 1846
Hoffmann, Hermann (gestorben 1893 in Castrop) ——/1893
F: Regina / Rosenstock (1833—1897 Castrop) ——/1897
Joel, Gerson, 1808 zu Castrop, 1811 Tuchwarengeschäft 1808/1814
1814 Antrag: Umzug nach Recklinghausen (abgelehnt)
Kleeberg, Simon (1838—1904 Castrop) ——/1904
Klestadt, Sara / Weinberg (gestorben in Castrop) ————
Kleszczewski, S., 1932: Repräsentanz-Vorsteher um 1932
Liebmann, Herz, Fleischergeselle, 1833 nach Recklinghausen ——/1833
Lilienberg, Paula (1870—1888 Castrop) 1870/1888
Löwenberg, Albert (1852), (gestorben in Castrop) 1852/18 . .
Löwenwärter, Marcus Isaak, Metzger um 1846
Löwenwärter, Fritz, 1932: Schriftführer / SG Castrop-Rauxel um 1932
May, Joseph, Metzger, 1816 Umzug nach Recklinghausen 1814/1816
Meyer, Julius, 1932: 1. Vorsteher / SG Castrop-Rauxel um 1932
seine Frau war 1932 Vorsitzende des Jüdischen Frauenvereins
Nathan, Simon (1877 Czarnikau), kriegsgefallen 1918 ——/1918
Stern, Levi Joseph, Handelsmann, verheiratet um 1846

* (nach Auskünften des Stadtarchivs Castrop-Rauxel)

Ullmann, Wilhelm, 1932 Religionslehrer und Vorsitzender des Literaturvereins um 1932
Weinberg, Gerson Joel, Metzger 1818/1846
K: neun (geboren 1818 bis 1836)
Weinberg, Abraham Gerson, Handelsmann um 1846
Weinberg, Minka / Steinmetz (Lavesum 1816—1896 Berlin) ——/1896
Weinberg, Georg (1891 Castrop), kriegsgefallen 1918, Gefreiter 1891/1918

zur SG Castrop-Rauxel / MENGEDE

Baum, Salomon, Metzger 1832/1846
K: sechs (geboren 1832 bis 1846)
Neugarten, Samuel Nathan, Handelsmann 1825/1846
K: vier (geboren 1825 bis 1837)
Rosenberg, Samuel Leser, Metzger 1808/1846
K: drei (geboren 1808 bis 1821)
Rosenthal, David Meyer, Handelsmann 1819/1846
K: zwei Söhne (geboren 1819 und 1821)



Gedenktafel in der Grünanlage »Im Ort«



Grabstein

Teil II

Leben und Leiden jüdischer Mitbürger
im Vest / Kreis Recklinghausen

Persönliche Berichte und Erinnerungen
— von Juden und Nichtjuden —
aus Zeiten friedlichen Zusammenlebens
und unmenschlicher Gewaltherrschaft

PERSÖNLICHE BERICHTE UND ERINNERUNGEN

Wer dieses »Gedenkbuch« bis hierher gelesen oder durchgeblättert hat, wird von tiefer Wehmut und Trauer erfüllt sein. Denn fast alle diese jüdischen Mitbürger leben nicht mehr. Nur wenige von ihnen haben die nationalsozialistische Verfolgung überlebt und leben — mit dem Trauma des Holocausts in der Tiefe ihrer Seele — unter uns, meist aber in Israel, den USA oder anderswo in der Ferne. Verschwunden sind ihre Synagogen und Geschäftshäuser, in den meisten Fällen sogar die Grabsteine und die Gräber ihrer Toten. Das blühende jüdische Gemeindeleben und die guten Taten und achtenswerten Leistungen unserer einstigen jüdischen Mitbürger gehören unwiderbringlich der Vergangenheit an. Unser Gedenkbuch möchte sie wenigstens in der Erinnerung erhalten.

Wir haben darum bei älteren Mitbürgern nachgefragt, wer sich noch an jüdische Mitbürger und Mitschüler seiner Jugendzeit erinnert. Einige haben in anschaulicher Weise und mit bewegtem Herzen davon berichtet.

Wir haben auch einige Berichte von jüdischen Menschen erhalten, die von ihrer Jugendzeit in unserem Kreis Recklinghausen erzählen, aber auch von der durchlittenen Notzeit und von ihren Schicksalswegen.

Daher stellen wir an den Schluß unseres Gedenkbuches eine Reihe solcher Berichte und Erinnerungen. Sie sollen die historische und statistische Darstellung der jüdischen Gemeinden im Kreis Recklinghausen durch persönliche Züge und menschliche Einzelaussagen veranschaulichen und lebendiger machen.

Dann stellt sich vielleicht zum Schluß unüberhörbar die Frage: Wozu ermahnt uns diese Darstellung der jüdischen Gemeinden und das Schicksal unserer jüdischen Mitbürger? Welche Folgerungen sollen wir daraus für unser Leben und unser mitmenschliches Verhalten und unsere politische Verantwortung ziehen?

Der Gedenkstein auf dem Jüdischen Friedhof von Gladbeck trägt die Inschrift: »Den Toten zum ehrenden Gedächtnis! Den Lebenden zur Mahnung!«

Übersicht:

1. Alfred Aron zum Gedächtnis (Dr. Helene Kuhlmann) 172
2. Kaufmann Simon Cohen in Castrop (Karl Hartung) 173
3. Jüdische Kinder in Dorstener Schulen (E. Crüsemann) 174
4. Freundschaft zwischen Juden und Christen (Gladbeck) 174
5. Gutes Verhältnis von Juden und Christen (Dorsten) 175
6. Jüdische Patrioten und Frontsoldaten (Dorsten) 176
7. Jüdische Mitbürger in Wulfen und Lembeck (B. Osterkamp) 177
8. Berichte eines Augenzeugen aus Buer (Hugo Vöge) 178
9. Juden in Paulsörter (Bernhard Doerdelmann) 179
10. Widerstand gegen das Naziregime (Dorsten) 181
11. Juden als Mitbürger und Verfolgte (H. G. Schneider, Haltern) 181
12. Das Verhältnis zwischen Juden und Nichtjuden (Datteln) 183
13. Feindseligkeiten gegen Dattelner Juden (Lutz Bilk) 184
14. Familie Aris und die Suderwicher (Walter Zillesssen) 185
15. Trotz allem — ich kann Suderwich nicht vergessen (Hans Aris) 186
16. Meine Jugend in Recklinghausen (David Weissbraun) 188
17. Ein jüdisches Begräbnis in Buer (Hugo Vöge) 188
18. Notzeit der Juden in Recklinghausen (Dr. Selig Auerbach) 189
19. Reichskristallnacht damals (Bernhard Doerdelmann) 191
20. Leidensweg eines Suderwicher Kaufmanns (Max Aris) 193
21. Wir dürfen die Vergangenheit nicht vergessen (Ludwig de Vries) 194
22. Mein Name ist Rolf Abrahamsohn (Ansprache in Herne) 195
23. Ein unbegreiflicher Alptraum (Max Alpern, Buer) 196
24. Bericht am 9. November 1978 (Rolf Abrahamsohn, Marl) 198
25. Fürsorge eines christlichen Arbeitgebers (Carl Still) 200
26. Hilfe für einen untergetauchten Juden (Gladbeck) 200
27. Eine 'Mischehe' im Dritten Reich (S. Johanna Eichmann) 201
28. Geschichte und Leiden der Gladbecker Juden (Frank Bajohr) 202
Ende oder Beginn? (Werner Schneider) 207

1. Alfred Aron zum Gedächtnis

Auf dem Bergfriedhof von Jerusalem schläft Alfred Aron der Ewigkeit entgegen.
Als wir als Kinder miteinander spielten, als wir mit unseren Schubkarren und mit unserer Phantasie in viele Länder, in die uns namentlich bekannten Städte der Welt fuhren, haben wir vom Land des Jordanflusses noch nicht geträumt.
Alfred Aron kam aus einem religiösen und sehr toleranten Haus. Um die Osterzeit haben wir mit ihm Matzen gegessen, um die Weihnachtszeit haben wir zusammen den Nikolaus empfangen und die Weihnachtsbäume in unsere christlichen Häuser getragen.
Unsere unterschiedlichen Studien- und Ausbildungsjahre führten uns verschiedene Wege. Alfred Aron war hoch und sehr vielseitig begabt. Er hatte sich aus vielerlei Gründen entschlossen, Industriekaufmann zu werden und machte bei der Firma Alsberg eine kaufmännische Lehre durch.
Er wollte nicht wie ein Opfer zur Schlachtbank geführt werden, konnte aber einem Zugriff der braunen Schergen nicht entkommen. Sein offenes und mutiges Wort des Widerstandes brachte ihn für ein Jahr in das Konzentrationslager Esterwegen im Emsland. Als er entlassen worden war, führte ihm das gute Schicksal einen Musik-Professor aus Israel zu, der die außergewöhnlichen musikalischen Fähigkeiten von Alfred erkannte und ihm zur Einreise nach Israel verhalf. Alfred Aron konnte seine großen Gaben weiterentwickeln. Er wurde ein angesehener Fagottist und Pianist in den philharmonischen Orchestern seines Landes. Er heiratete eine Frau aus dem Schwarzwald, die wie er das Land der Geburt verlassen mußte.
Alfred Aron ist mehrere Male nach Deutschland zurückgekehrt, um Verwandte und Freunde zu besuchen und um die Stätten der Kindheit und Jugend wiederzusehen.
Sein Elternhaus auf dem Kaiserwall 16 war vom Krieg unzerstört geblieben. Des öfteren ist er vor dem Haus auf und ab gegangen, mit seinen Augen zu den Fenstern, an die er als Kind so oft seine Nase gedrückt hatte, seinen Blick auf das Treiben der Welt gerichtet. In diesem Haus hat er seine Mutter und seinen Vater zuletzt gesehen. Seine Mutter ist eines natürlichen Todes gestorben, sein Vater mußte den Weg durch die Gaskammern gehen.
Alfred Aron hat uns, seine alten Spielkameraden, aufgesucht. Unsere Gespräche haben sich getroffen wie einmal vorher unsere Kinderspiele. Als er unser Haus betrat, fiel er meiner Mutter um den Hals und weinte. Auch unsere Eltern hatten sich vor Jahren zu immer guten Gesprächen zusammengefunden. »Alfred, warum weinst Du?«, fragte meine Mutter. »Frau Kuhlmann, sie wollen uns alle ins Meer werfen,« war seine Antwort. Die anhaltenden Auseinandersetzungen mit den arabischen Brüdern hatten ihn tief erschrocken und erschüttert.
Alfred Aron ist in Israel so glücklich geworden, wie es unter den gegebenen Umständen nur möglich war. Er hat dieses Land sehr geliebt und hätte es gegen kein anderes auf der Welt eintauschen mögen. »Ich lebe im gelobten Land, im Land der Väter« war einmal seine tiefe und schlichte Antwort, als er nach seinem Leben gefragt wurde.
Ich habe ihn in seiner schönen Wohnung am Stadtrand von Jerusalem besucht. Er war glücklich mit seiner Frau Edith. Eigene Kinder wurden ihm nicht geschenkt, er hat zwei Waisenkinder angenommen.
Er ist ganz plötzlich und unerwartet in seinem 60. Lebensjahr im Jahre 1969 an einem Herzversagen gestorben. Er lebt unter den Heiligen.

Dr. Helene Kuhlmann

2. Ein verdienter Bürger unserer Stadt: Kaufmann Simon Cohen in Castrop*
(1849—1929)

»Simon Cohen, geboren am 25. Dezember 1849, war der Sohn des in Castrop ansässigen Handelsmannes und Lesers (= Vorbeters) Levi Cohen und seiner Ehefrau Helena Wolff. Sein Geburtshaus stand auf der Münsterstraße 14 in unmittelbarer Nachbarschaft des bekannten Gasthofes Busch. In seinem langen Leben von fast 80 Jahren fühlte er sich immer als treuer Sohn und Bürger seiner Stadt; er hat ihr über ein Vierteljahrhundert in kommunalpolitischer Tätigkeit ehrenamtlich gedient. Auch nach der großen politischen Umwälzung vom November 1918 genoß er dieselbe Wertschätzung wie vorher. Seine Mitbürger wählten den Siebzigjährigen in das neue Stadtparlament und in die verschiedenen Ausschüsse. Als Alterspräsident eröffnete er 1919 die erste Nachkriegs-Stadtverordnetenversammlung mit Worten politischer Klugheit und menschlichen Taktes; er forderte zur einträchtigen Zusammenarbeit auf im Dienste der Allgemeinheit und der »lieben Vaterstadt Castrop« ohne Unterschied des religiösen und politischen Bekenntnisses. Daß er selbst nach seinen Worten handelte, bewies er dadurch, daß er sich als Demokrat und Israelit dem Zentrum anschloß.

Seiner religiösen Gemeinschaft stellte er bis an sein Lebensende seine Kräfte und Erfahrungen als Repräsentant zur Verfügung. — Lebhaften Anteil nahm, wie am kommunalen und kulturellen Leben, Simon Cohen auch am Vereinsleben seiner Vaterstadt. Er war Gründungsmitglied oder Gold- und Silberjubilar bei fast allen älteren Vereinen von Castrop, so bei der Freiwilligen Feuerwehr, beim Kriegerverein usw.

Seiner Ehe mit Frau Rosalie Müller, die ihm 1918 im Tode vorausging, entstammten drei Töchter und zwei Söhne, von denen einer unverheiratet blieb und der zweite in dem Kampf an der Westfront 1915 fiel.

Noch zwei 'Kuriosa' aus seinem Leben sollen erwähnt werden. Eine Seltenheit für die damalige Zeit war es, daß er nach einem Selbstunterricht das 'Einjährige' (wir sagen heute: Mittlere Reife) vor der Kommission machte. Als 'Einjähriger' diente er sein Jahr bei den Münsterischen Kanonieren ab. — Ungefähr sechzig Jahre später war Simon Cohen infolge eines Datumfehlers in die »Liste der alten Leute« geraten, so daß die Stadtverwaltung ihm einige Jahre vorher zur Vollendung des 80. Lebensjahres Glück wünschte und ihm für seine gemeinnützige Arbeit zum Wohle der Stadt dankte. In seinem Antwortschreiben wies er den Dank zurück: er habe nur seine selbstverständliche Pflicht erfüllt auf dem Posten, auf den ihn das Vertrauen seiner Mitbürger gestellt habe. Doch nehme er die zu früh übermittelten Glückwünsche mit Dank an, da er den Tag in wenigen Jahren zu erreichen hoffe. Simon Cohen hat den 80. Geburtstag aber nicht mehr erlebt. Dreivierteljahr vorher, am 27. März 1929, starb er.

Der Castroper Redakteur Franz Joseph Pruys schloß damals den Nachruf auf Simon Cohen mit den Worten: »Die Erinnerung an seinen Namen und an das, was er für die Stadt und die Synagogengemeinde geleistet hat, wird ihn lange überdauern«.«

---

* (Karl Hartung — in 'Kultur und Heimat' XI 3, 115-116)

3. Jüdische Kinder in Dorstener Schulen

(eine 84jährige Dorstenerin erinnert sich)

»In Dorsten gab es (in meiner Jugend) zwei jüdische Metzgereien **Perlstein.** Franziska war einige Jahre meine Klassenkameradin im Lyzeum der Ursulinen. Sie stammte aus dem Geschäft, das am Ende der Lippestraße lag. Ihr Elternhaus war nach meiner Erinnerung nicht ganz so gepflegt wie das ihrer etwas jüngeren Kusine Elly, das sich an der Essener Straße befand. Auch Elly hat das Lyzeum bis zur mittleren Reife besucht und sich nach meiner Erinnerung gut in die Klassengemeinschaft eingefügt.«

»Zu Anfang des Dritten Reiches waren unter unseren Schülern auch zwei kleine Judenmädchen, Elly und Ida **Schöndorf,** deren Vater Uhren reparierte und sich anscheinend recht mühsam durchschlagen mußte. Man sagte, da sie zu den österreichischen Juden gehörten, würden sie von den deutschen und den galizischen Juden nicht unterstützt. Darum habe ich (als ihre Klassenlehrerin) beim Beantragen von Lernmitteln und Schreibmaterial ihre Namen auch immer auf die Liste der Bedürftigen geschrieben und nach meiner Erinnerung nicht einmal erlebt, daß sie nicht mit berücksichtigt wurden. — Eines Tages erschien Vater Schöndorf kreidebleich an der Klassentür und wollte seine Töchter abmelden. Auf meine Frage, wohin, zuckte er nur die Achseln. Dann bedankte er sich mit Tränen in den Augen, daß seine Kinder sich in der Schule bis zum letzten Tage wohlgefühlt hätten.«

4. Freundschaft zwischen Juden und Christen

(Erinnerungsbericht gebürtiger Gladbeckerinnen)

»Bei **Zwillenberg** bin ich ein- und ausgegangen; die Tochter Else und ich waren auf dem Lyzeum in einer Klasse und haben unsere Hausaufgaben oft gemeinsam erledigt. In unserer Klasse war auch Lore Bechhoff (aus Gelsenkirchen-Horst) und nachher auf dem Gymnasium Werner Cahn und Arthur Isaak. Von den beiden zuletzt genannten Mitschülern weiß ich nur, daß sie überlebten; aber wo sie jetzt sind, weiß ich nicht.

Meine Klassenkameradin mit Familie wich aus nach Südfrankreich, von da über England nach den USA. Dann verlor ich die Spur, weil ich mit meinen Eltern vor 1938 nach Sandebeck (bei Altenbeken) zog.

Mit meiner Klassenkameradin, Else Cohn geb. Zwillenberg, stehe ich seit 1950 wieder in brieflichem Verkehr. Sie wohnt im Staat New York, ebenso ihre Schwester, Margret Freund geb. Zwillenberg, mit ihrer Familie. Frau Cohn wohnt in unmittelbarer Nähe ihres Sohnes, der sich rührend um seine alte Mutter kümmert.

Der ältere Bruder, Herbert Zwillenberg, verstarb in Spanien. Der jüngere Bruder Kurt Zwillenberg wurde vergast; sein Klassenlehrer hatte ihn noch dringend gebeten, Deutschland zu verlassen. . . sein Zögern kostete ihn das Leben.«

»Vor 1932 kannte ich Gretel **Daniel** und eine ihrer Schwestern als Mitglieder des Turnvereins, dem ich ebenfalls angehörte, ferner Kurt Zwillenberg als Mitglied unseres Schülertanzkurses sowie Edith Schettmar (aus Gelsenkirchen-Horst) als Mitschülerin. Unser Verhalten zueinander war vollkommen kameradschaftlich. Wir teilten Freuden und Sorgen unseres Schülerlebens miteinander.

Kurt Zwillenberg ist im KZ umgekommen, seine Geschwister konnten sich nach England und Amerika retten.
Gretel Daniel floh nach Israel, hat dort geheiratet und soll inzwischen verstorben sein. Vor einigen Jahren ist sie mal ganz kurz in Gladbeck gewesen und meiner Schwester begegnet.«

5. Gutes Verhältnis von Juden und Christen

(eine gebürtige Dorstenerin berichtet 1982)

»Es muß kurz vor den Nazi-Jahren gewesen sein, als eine der beiden Damen Kaufmann schwer erkrankte. Da trafen sich an dem 'jüdischen Krankenbett' die katholische Frau Reisenbusch aus dem Hause gegenüber und die evangelische Frau Alma Fricke, die ihr Elternhaus auf dem Westwall später der Kinderheimat für Heimatlose stiftete. Die Patientin sagte nach ihrer Genesung: 'Alle drei Konfessionen haben sich in Frieden an meinem Krankenbett getroffen!'«
»Der erste Jude, der mir in meinen frühen Schuljahren begegnet ist, war ein kleines flinkes Männchen, von dem die Kinder immer sagten: 'Sieh da — Jude **Oppenheimer**!' Ich meine, er hätte einen kleinen vollen, recht düster aussehenden Laden mit Arbeiterkleidung auf der Essener Straße besessen. 'Jude Oppenheimer' grüßte stets wieder, wenn man ihn grüßte, was manche Straßenjungen oft nur zum Spott taten. — Eines Tages, als wir im Vorgarten (unseres Pfarrhauses) neben der Kirche laut und fröhlich spielten, öffnete der kleine Herr Oppenheimer das Gartentor und schritt in feierlichem Gewande auf die Haustür zu. Nach kurzer Zeit trat er ebenso gemessenen Schrittes aus dem Hause und trug auf dem Arm den Talar unseres Vaters. Ein Mitglied der jüdischen Gemeinde war gestorben, und der Rabbiner, der zur Beerdigung gekommen war, hatte damit gerechnet, in der Synagoge die Amtskleidung vorzufinden. — Am nächsten Tage wollte mein Vater gerade mehrere Besucher auf dem Flur verabschieden, als der geliehene Talar zurückgebracht wurde. Da meinte einer einen Witz zu machen, als er lachend sagte: 'Herr Pastor, dann werden Sie wohl noch lange mit dem Knoblauchgeruch herumgehen!' Ich erinnere mich noch an das ernste Gesicht meines Vaters, als er sagte: 'Solch ein Irrtum!' Bei einer Beerdigung unter freiem Himmel ist doch wohl davon nichts zu befürchten! Übrigens der Talar freut sich, daß er nicht nur unsere Gemeindemitglieder, sondern auch einen einsamen Juden auf dem Weg zur letzten Ruhestätte begleiten durfte!'«
»Die **Perlsteins** (Metzgerei in der Essener Straße) leben in der Erinnerung mehrerer Dorstener noch als besonders hilfsbereite Leute. Eine meiner früheren Schülerinnen kann sich genau daran erinnern, daß ihre Mutter im Jahre 1931, als der Vater arbeitslos wurde, jedesmal beim Fleisch- und Wursteinkauf strahlend nach Hause kam mit den Worten: 'Sie hat wieder ein Stücksken Wurst für die Kinder dazugegeben!' — Nach 1933 hat die dankbare Mutter auch weiterhin bei Perlsteins gekauft. Da erlebte sie eines Tages, daß ein SA-Mann sie laut und deutlich anredete: 'Sie wagen immer noch, bei Juden zu kaufen?!' Nach einigen Tagen wurde sie wieder gewarnt, kein jüdisches Geschäft mehr zu betreten. Daraufhin hat die Mutter mit hochrotem Kopf, aber ebenso deutlich vernehmbar geantwortet: 'Ich habe hier seit vielen Jahren gekauft und bin immer gut bedient worden!' — Es war (übrigens) stadtbekannt, daß die kleine Frau Perlstein täglich für 2 bis 3 Wöchnerinnen ein Mittagessen zubereitete und überall aushalf, wo sie von besonderer Not erfahren hatte.«

6. Jüdische Patrioten und Frontsoldaten im Ersten Weltkrieg (1914—1918)

(eine gebürtige Dorstenerin berichtet:)

»Während des ersten Weltkrieges wurden die Sondermeldungen oft auf einem Extrablatt der 'Dorstener Volkszeitung' bekannt gemacht. Da konnte es manchmal geschehen, daß Herrn Oppenheimer einige treffende vaterländische Verse einfielen, die man mit Erstaunen am nächsten Tage in der Heimatzeitung lesen konnte.«
Eines dieser Gedichte von **Salomon Oppenheimer** wurde (noch dazu in plattdeutscher Mundart) sogar auf einer Postkarte gedruckt und zugunsten der kriegswichtigen Ludendorff-Spende verkauft:

En betken öwer den Krieg
(Verfasser S. Oppenheimer, Dorsten)

Et kann den Besten nich in Frieden lewen,
wenn et den bösen Nohwer nich gefällt;
De grottste Nohsicht is dann doch dernewen,
dät wiest äs Beispiel nu den Krieg de Welt.

De Neid alleen, de däh John Bull mär driewen,
dät düssen Krieg he angezeddelt hadd';
De Schuld deran, de däh he us tauschriewen,
dät hätt öm awer doch gar nich gebadd.

Se weet et alle mangs in jedet Land,
dät wohr is, wat de Kaiser hätt gesaggd:
Rein ist mein Herz und rein ist meine Hand,
es muß entscheiden jetzt des Schwertes Macht!

De Friedenshand, de word' terügg geschowen
mit grote Frechheit un met groten Hohn;
Et Recht, dät bliwt antleste doch woll bowen,
se krieget all' gewiss noch ehren Lohn!

Ein bißchen über den Krieg

Es kann der Beste nicht in Frieden leben,
wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt;
die größte Nachsicht ist dann doch vergeblich,
das zeigt als Beispiel nun der Krieg der Welt.

Der Neid allein, der hat nun England angetrieben,
daß diesen Krieg er angezettelt hat;
die Schuld daran hat er uns zugeschrieben,
das hat ihm aber doch gar nichts genützt.

Sie wissen es alle rings in jedem Land,
daß wahr ist, was der Kaiser hat gesagt:
Rein ist mein Herz, und rein ist meine Hand,
es muß entscheiden jetzt des Schwertes Macht!

Die Friedenshand, die war zurückgeschoben
mit großer Frechheit und mit großem Hohn;
das Recht, das bleibt zuletzt doch wohl oben,
sie kriegen alle gewiß noch ihren Lohn!

»Auf dem Felde der Ehre gefallen«

Aus der Synagogengemeinde Dorsten fielen an der Front u. a. der Metzgersohn **Hermann Perlstein** (in Metz aktiv gedient; Eis. Kreuz) und das aktive Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Wulfen, 'Kamerad der Steigerabteilung **Hermann Lebenstein,** bei der 8. Komp. Inf. Regt. 13, am 25. September 1915 auf dem Felde der Ehre gefallen'.

7. Jüdische Mitbürger in Wulfen und Lembeck

Bericht des ehemaligen Bürgermeisters — Jahrgang 1908 — (der früher selbständigen Ortsgemeinde Wulfen)

In der Zeit von 1900 bis 1935 lebten hier mehrere jüdische Geschäftsleute mit ihren Familien. Es waren in

Lembeck:

Lebenstein, Hugo — Viehhändler
Lebenstein, Moritz — Viehhändler

Wulfen:

Lebenstein, Josef — Viehhändler
Moises, Josef — Textilgeschäft

Die genannten jüdischen Familien gehörten zur Dorfgemeinschaft. Josef Moises und Josef Lebenstein waren aktive Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr Wulfen und Mitglieder des Allgemeinen Bürgerschaftsvereines. Josef Lebenstein hat auch hier viele Jahre seinen Posten bekleidet.

Schon bei der Gründung der Freiwilligen Feuerwehr im Jahre 1907 gehörten ihr als aktive Mitglieder an: Händler Hermann Lebenstein und Händler Josef Lebenstein. Hermann Lebenstein ist 1915 als Frontsoldat des Ersten Weltkrieges für das Vaterland gefallen. **Josef Lebenstein** wurde 1913 zum Schriftführer der Freiwilligen Feuerwehr gewählt und übte dieses Amt zwanzig Jahre gewissenhaft aus (genaue Protokolle in vorbildlicher Reinschrift). Sein letztes Protokoll schrieb er am 11. Dezember 1933. Dann wurde er seines Amtes enthoben, obwohl sich kein ebenbürtiger Nachfolger fand. Vier Jahre später, im Dezember 1937, wurde Josef Lebenstein amtlich aufgefordert, mit seinen Familienangehörigen binnen zehn Tagen Deutschland zu verlassen.

Als 1935 die systematische Verfolgung der jüdischen Mitbürger begann, gelang es dem Kaufmann **Josef Moises** noch rechtzeitig nach Palästina auszuwandern. Er betrieb dann dort mit seiner Ehefrau — Senta geb. Wieler aus Recklinghausen — in Israel eine Landwirtschaft (Hühnerzucht und Apfelsinenplantage). Die beiden dachten dort oft mit Wehmut an die alte Heimat und lasen regelmäßig Zeitungen und Zeitschriften aus Deutschland. Sie wohnten nahe bei Herzlia (jetzt Partnerstadt von Marl) in Beth Jizchak, Farm 19. Um 1970 besuchte Josef Moises noch einmal seine Vaterstadt und führte freundschaftliche Gespräche mit seinen alten Kameraden.

Übrigens sollte hier noch darauf hingewiesen werden, daß die jüdischen Familien Lebenstein und Moises vor ihrer Vertreibung durch das Nazi-Regime bereits durch drei Generationen — fast ein ganzes Jahrhundert — in Lembeck und Wulfen ansässig waren. Aus dem Dorstener Stadtarchiv lassen sich folgende Namensträger nachweisen:

Lembeck:

Lebenstein, Mendel, Handelsmann — um 1846
Lebenstein, Nathan, Isac, Jacob, Phillip — um 1846
Lebenstein, Sophie geb. Gottschalk (1831 Metelen — 1915 Dorsten)
Lebenstein, Isak, Händler (Haus Nr. 16) — um 1899

Wulfen:

Lebenstein, Alexander, Händler (Haus Nr. 9) — um 1899
Lebenstein, Markus, Handelsmann (Haus Nr. 9) — um 1899
Moises, Abraham + Moises, beide Händler — um 1846
Moises, Moises + Meier, beide Kaufmann (Haus Nr. 3a) — um 1899

8. Berichte eines Augenzeugen aus Buer

Hugo Vöge (Jahrgang 1918) ist in seinem früheren Beruf als Frisör viel mit Juden zusammengekommen und weiß manche Einzelheiten über sie zu berichten. Er ist jetzt Archivar der Urbanus-Kirchengemeinde und widmet sich privat der Heimatforschung. Er berichtet:

»Mit Arbeitsfleiß und Geschäftssinn ließen sich um 1911 einige weitere jüdische Bürger im Stadtgebiet von Buer nieder. . . All diese Unternehmen mit ihren verschiedenen Geschäftszweigen hatten in Buer einen guten und gesunden Erwerb. . . Als nun im Jahre 1933 die 'Braune Zeit' angebrochen war, hielt sich die Judenverfolung in Buer zunächst noch im Rahmen. Ab 1937 wurde schärfer aufgetreten, denn es verschwanden einige Juden so nach und nach

aus der Familie heraus. . . Einer der letzten offen herumlaufenden war der Rechtsanwalt **Kochmann,** und zwar bis kurz vor Kriegsausbruch 1939. Er war Frontkämpfer des Ersten Weltkrieges und Inhaber des Eisernen Kreuzes I. Klasse sowie weiterer Verdienstorden, die er öffentlich trug. . . Selbständiger Schlosser war Siegfried **Kahn,** welcher eine große Familie hatte; er war immer und überall hilfsbereit.«

»Die Verfolgung der Juden wurde dann auch in Buer ohne jede Rücksichtnahme betrieben. Auch Juden, die im Ersten Weltkrieg an der Front gekämpft hatten, wurden schließlich ermordet. So war auch der Buersche Rechtsanwalt Kochmann, der als Verteidiger vor Gerichten einen guten Namen hatte, aus seinem Amt entfernt und eingesperrt worden. Er hatte den Ersten Weltkrieg als Offizier mitgemacht und war 1918/19 als Freiwilliger im deutschen Freikorps am Annaberg gegen polnische Insurgenten eingesetzt. Das alles half ihm nun nichts; er ist in einem Konzentrationslager umgekommen. So wie ihm ist es vielen ergangen, Menschen, die sich als Juden auch als sehr gute Deutsche gefühlt und auch benommen haben. Ihr Leben und Schicksal ist es wert, daß das deutsche Volk ihrer in Ehrfurcht gedenkt.«

Als 20jähriger Arbeitsdienst-Urlauber erlebte Hugo Vöge die Schrecken der Pogromnacht vom 8./9. November 1938. Er saß mit einigen Kameraden in einer Gastwirtschaft gegenüber dem Eingang der Maelostraße. Er erzählte von ihrem nächtlichen Aufbruch aus dem Lokal nahe der Synagoge:

»Wir waren zutiefst erschrocken, als wir die brennende Synagoge erblickten. Die Polizei sperrte den Straßenverkehr ab, Feuerwehrleute hielten den Schlauch mit der Spritze in der Hand, aus dem aber kein Wasser herauskam, und ließen das Gebäude bis auf die Grundmauern abbrennen. SA-Leute liefen vereinzelt und verstohlen umher und riefen: 'Weitergehen, weitergehen. . . !' Mehr vernahmen wir nicht und gingen heimwärts. — Am anderen Morgen war das Ausmaß der nächtlichen Zerstörungen voll erkennbar. Beim Möbelkaufmann Zwecher war das große Eisenscherengitter am Eingang aus den Angeln gehoben und verbogen, eine Schaufensterscheibe zur Hagenstraße war zertrümmert. Mehr hatte der Nachbar, Parteigenosse und Kreisleiter, allerdings nicht erlaubt. — Auf der Hochstraße, bei Hosen-Hirsch, lagen Kleidungsstücke auf der Straße, Schaufensterpuppen waren hoch auf Verkehrsschilder gesteckt. Beim Möbelhaus Rosenbaum, an der Ecke Westerholter / de-la-Chevalleriestraße, waren Möbelstücke, wie Küchenschränke, Tische, Stühle, Sofas, auf die Straße geworfen und zertrümmert worden. — Bei Katzenstein & Löwenstein, an der Ecke Horster Straße / Maelostraße, waren ebenfalls die Schaufensterscheiben zertrümmert, — und von den Besitzern war keine Spur zu sehen — alle waren über Nacht abgeholt und abgeführt worden zum Polizeigefängnis, und einige wurden später ins Konzentrationslager weitergeleitet.«

9. Juden in Paulsörter (Recklinghausen)*

»Ja, die Juden in der Kellerstraße, das ist Tragik für sich. Man mag meinetwegen darüber streiten, ob die Kellerstraße noch zu Paulsörter gehört oder nicht — für mich jedenfalls gehörte sie dazu. Genauso wie die Brandstraße und die Schwertfegergasse. Tragödien ereigneten sich hier, unbeschreibliches Leid herrschte — wir haben es miterfahren, miterlebt. Voller Angst, aber niemals mutlos.

* (Bernhard Doerdelmann in: Vor de Toren — Achter de Muer 91-92)

Da lebten die **Eichwalds;** die kleine Ruth war meine Kinderfreundin; sie hat überlebt; sie trug die Fahne Israels bei der Einweihung der Gedenkstätte auf dem Jüdischen Friedhof.

Da lebten die **Jacobs,** die jüdische Lehrersfamilie; Lehrer Jacobs sehe ich noch verschreckt in der Tür der »Judenschule« neben dem Fernmeldeamt: »Komm, Berni«, rief er mir zu, »komm hinters Haus, hier ist es zu gefährlich.« Ich lief aber weg, denn ich hatte Angst vor den Steinen und Flaschen, die gegen das Schulhaus geworfen wurden; kannte ich die Rabauken doch, jene Entmenschten, die 'tierisch' zu nennen für jedes Tier eine böse Beleidigung wäre (. . . und hundert Meter weiter wollte und wollte die Synagoge nicht brennen. . .).

Da lebte zeitweilig »der Jude **Stern**« (Gestapo-Jargon!); der hatte es ja noch »gut«, weil er »eine Evangelische« zur Frau und einen ungemein arisch aussehenden Sohn hatte, den man für die Wehrmacht dringend brauchte; Hermann Stern hat überlebt — erblindet, verbittert, ungerecht zuletzt meiner Mutter gegenüber, die ihn bis zu seinem Tod gepflegt hatte (aber muß man nicht dafür Verständnis haben, nachdem man ihm alles genommen hatte — seinen Sohn, seine schöne große Wohnung an der Herner Straße, direkt neben der Gustav-Adolf-Kirche, seine gesamte Habe — es ist keine Ironie, wenn ich sage: Wie gut, daß seine Frau so früh starb; denn sie war sehr krank und gebrechlich und hätte das Debakel nicht mehr begreifen können).

Und dann war da die alte Dame, deren Namen ich vergessen habe: sie war schön und geistreich, verstand es zu erzählen, verstand es, Undurchsichtiges durchsichtig zu machen — für uns Kinder! Bevor sie abtransportiert wurde (vermutlich nach Theresienstadt), übergab sie meiner Mutter für mich ihre wertvolle Briefmarkensammlung und eine arg defekte Geige — beides ging unter, als Bomben auf das Haus Breite Straße 26 fielen. Diese alte Dame, deren Namen ich vergessen habe, hatte noch ein großes Verdienst, denn . . .

. . . denn sie hatte den Herrn **Friedmann** bei sich illegal aufgenommen — die Jüdin den Juden! Kann noch jemand ermessen, was das bedeutete? Und dann kam die Katastrophe: Herr Friedmann, ein freundlicher alter Herr, erkrankte schwer an einer Lungenentzündung. Er brauchte ärztliche Behandlung — das war bei Juden nicht mehr möglich. Also schafften meine Mutter und Frau Korte, zusammen mit einem mir nicht mehr bekannten Helfer, Herrn Friedmann auf den Dachboden des Hauses Breite Straße 26. Dort war ihm ein Lager — wirklich nur ein »Lager«, denn mehr war nicht möglich — bereitet worden. Meine Großmutter und ich standen »Schmiere«, und Oma ging dann »bei Nacht und Nebel« zu Dr. Padberg, der seine Praxis am Kaiserwall hatte — und er kam sofort, sich der Gefahr bewußt. Aber jede Hilfe kam zu spät: Herr Friedmann starb auf dem Dachboden; und was dann geschah, könnte einem schlechten Krimi entnommen sein: Beim Schreinermeister Lang (Löhrgasse) beschafften Frau Korte und meine Mutter sich eine Kiste und einen Bollerwagen. Herr Friedmann wurde in die Kiste gelegt; irgendwie gelang es, durch Nachbarschaftshilfe noch eine »Escorte« zu beschaffen. Und — ungeachtet aller Ängste und Gefahren: Die »letzte Reise« ging los. Ich durfte nicht mit, aber habe mich hinaus- und nachgeschlichen: Quer durch Paulsörter, Herzogswall, Westerholter Weg usw. gings zum Jüdischen Friedhof — und Herr Friedmann wurde dort begraben »bei Nacht und Nebel«. Nicht nur »bei Nacht und Nebel« wurden dann so viele »verschickt« — so nannte man das damals. Einige haben überlebt, ohne Hilfe aus Paulsörter wäre jede Hilfe für sie zu spät gekommen. . . «

10. Widerstand gegen das Naziregime in Dorsten

(Bürgerberichte im Jahre 1981)

»Mein Onkel war Berufschuldirektor in Dorsten und ein Zentrumsmann, immer aktiv gegen Hitler. Der ist dann auch gleich 1935 aus dem Dienst entfernt worden. Er hatte nie ein Hitlerbild in der Klasse hängen. Eines Tages kam die fällige Revision. Da mußte er sich dann vor den versammelten Schülern rechtfertigen, wieso er kein Führerbild hängen hatte, und gleich den Nagel in die Wand hauen. Da hat er dann das Bild ganz hinten an der Wand angebracht mit der Begründung: 'Ich kann nicht unterrichten, wenn ich nicht dabei stets in die Augen meines geliebten Führers blicken kann.' Das konnte er nun — nur die Schüler sahen das Bild nicht mehr.«

»Seit 1934 ging ich zur Schule der Ursulinen-Schwestern in Dorsten. Zuerst merkte man wenig von der Machtübernahme. Später haben die Schwestern auch wohl nur das mitgemacht, was unumgänglich war. Man mußte mit den Wölfen heulen. Aus meiner Klasse gingen etliche Mädchen jeden Samstag zum BDM, die waren dann vom Unterricht befreit, was mich mächtig ärgerte. Meine Eltern hätten mir nie erlaubt, da einzutreten, weil Hitler immer gegen die Kirche war. Sie waren sehr religiös und warteten ab: 'Das bleibt so nicht lange.' — Ich glaube heute, daß die Verwurzelung unserer Eltern in den Traditionen der katholischen Kirche uns davor bewahrt haben, an den Nationalsozialismus zu glauben. Meine Eltern waren sehr kritisch und haben uns diese Haltung mitgegeben. Sie haben keinen Widerstand geleistet, weil das wohl zwecklos gewesen wäre. Aber sie haben Abstand gehalten.

(1982 berichtet eine pensionierte Schulrektorin, Tochter eines evangelischen Pfarrers in Dorsten:)

»Auf der Recklinghäuser Straße gab es auch eine jüdische Privatwohnung, die zwei netten (wir Kinder sagten 'vornehmen') Damen namens **Kaufmann** gehörte. Sie fielen durch nichts auf als durch ihre schlichte Freundlichkeit. Im Jahre 1933 oder gegen Anfang 1934 kamen die beiden aus der Suitbertusstraße und wollten auf ihre Wohnung zugehen, als von mehreren Seiten ein Gröhlen und Schreien ertönte. Meine Mutter wollte gerade den entgegengesetzten Weg gehen. Da faßte die eine Dame sie an der Hand und fragte mit zitternder Stimme: 'Geht das wieder gegen uns?' Dann suchte sie verzweifelt, wohin sie wohl flüchten könnten. Da nahm meine Mutter an jede Hand eine der zitternden Frauen und schritt mit den beiden auf die Haustür zu. Kein einziger der HJ-Gruppe wagte weiter zu schreien oder zu brüllen.«

11. Juden als Mitbürger und Verfolgte in Haltern*

Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft

Die Mutter des Fabrikanten Otto **Cohn** war eine gütige alte Dame, die armen Halterner Familien viel Gutes getan hat.

Der Pferdehändler **Grünebaum** war ein freundlicher Mann, der um die Passahzeit den Kindern auf der Straße Mazzen schenkte.

* (Aus H. G. Schneider-G. Nockemann: Geschichte der Juden in Haltern, Seite 80-86)
(Recherchen: Hans Günther Schneider)

Der Lederwarengroßhändler Abraham **Weyl** hat jedes Jahr zwei bedürftige Kinder eingekleidet, und zwar je ein katholisches Kind zur Kommunion und ein evangelisches Kind zur Konfirmation.

Hochachtung gegenüber der Kirche

Als Vorsteher der Synagogengemeinde nahm Abraham **Weyl** 1930 an der Einführung eines neuen Pfarrers in der St. Sixtus-Kirche teil. Er sagte dort in seiner Ansprache: »Ich wünsche im Namen der israelitischen Gemeinde ein herzliches Willkommen. Der Allmächtige, der das Werk Ihres Vorgängers gesegnet hat, sei auch mit Ihnen. Er gebe Ihnen Gesundheit und Kraft zum Wohle der Gemeinde und des Kirchspiels Haltern.«
Der Beschneider der jüdischen Gemeinde, der Fleischer Nathan **Lebenstein**, hat sich trotz seines jüdischen Glaubens immer sehr verbindlich gegenüber der katholischen Kirche verhalten. Anläßlich eines Fronleichnamsfestes hängte er in seinem Schaufenster ein Spruchband auf: »Trag ich auch den Judenstern, so lob ich doch den Leib des Herrn.« Und bei einem Bischofsbesuch in Haltern konnte man bei ihm lesen: »Bin ich auch ein Israelit, so hab ich doch den Bischof lieb.«

Schrecken der Verfolgungszeit

Mit der nationalsozialistischen Machtergreifung im Jahre 1933 begannen auch in Haltern offizielle Maßnahmen gegen die Juden: Boykott jüdischer Geschäfte, Beschränkung und Entrechtung der jüdischen Menschen. Viele von ihnen wanderten aus oder zogen weg. In der Pogromnacht (9. November 1938) wurden der jüdische Friedhof und die Synagoge verwüstet, jüdische Wohnungen und Geschäfte geplündert, jüdische Menschen mißhandelt und in 'Schutzhaft' genommen.
Beim Tuchhändler Sigmund **Meyer** wurden Öfen, Klavier, Geigen und Möbelstücke aus dem Fenster geworfen und z. T. verschleppt. Auch bei der alleinstehenden Selma Meyer wurden die Möbel auf die Straße geworfen. Sie verkaufte daraufhin ihr Haus und zog nach Holland. Im Haus des Kaufmanns Hermann **Cohn** (Münsterstraße 28) wurden 1939 die letzten sieben Halterner Juden zusammengepfercht. Da Frau Cohn kränklich war, bezog ihr Mann gelegentlich zusätzlich einige Lebensmittel von einem Sythener Bauern für sie. 1941 wurde er deswegen als angeblicher 'Eierhamsterer' mit einem Schild um den Hals durch die Stadt geführt, verhöhnt und mißhandelt.

Grauen der Vernichtungslager

Im Januar 1942 wurden die letzten fünf Juden aus Haltern in die Vernichtungslager verschleppt, unter ihnen der fromme Nathan **Lebenstein** nebst Frau und 15-jährigem Sohn Alexander. Dieser Sohn hat als einziger das Konzentrationslager überlebt. Nach 1945 hat er Haltern noch einmal kurz besucht und dabei von dem tragischen Schicksal seiner Eltern berichtet. Er erzählte: »Mein Vater wurde bei einem Straßenbaukommando erschlagen, weil er nicht mehr konnte. — Meine Mutter ist in Auschwitz vergast worden.«
Auch Hermann **Cohn** und seine Frau sind im KZ umgekommen.

12. Das Verhältnis zwischen Juden und Nichtjuden in Datteln*

Aussagen von Bürgern im Jahre 1981

»Die Plünderung der jüdischen Geschäfte habe ich gesehen. Die Bevölkerung von Datteln war nicht gegen die Juden. Die meisten der **Nachbarn** standen auf der Straße und äußerten ihre Verständnislosigkeit für solche Maßnahmen. Von Volkszorn oder Empörung gegen die Juden kann in Datteln gar keine Rede sein.«

»Unter Hitler mußten die **Lehrer** und alle bei einer Behörde Beschäftigten in allem Vorbild sein, besonders natürlich in Führertreue und Einsatz für 'Volk und Vaterland'. Meinen Vater hatten sie auch immer dran. Als Lehrer hat er dauernd etwas tun müssen. Zum Beispiel diese verflixte Eintopfspende. Da ging er dann mit Sammelbüchse und Liste von einem zum andern und kassierte Groschen. Mehr gab keiner, der Verdienst war ja so gering. Da ist mein Vater dann auch zu **Löwenbergs** gegangen. Er hatte die Kinder ja in der Schule. Und die haben selbstverständlich auch gegeben. Wir hatten nichts gegen Juden, mein Vater auch nicht; aber das Parteibüro hat ihn antanzen lassen: 'Wir geben denen nichts, aber wir nehmen auch nichts an.' Durch die überall geführten Listen hatte die Partei ja immer eine Kontrolle.«

»Für BDM und RAD war ich glücklicherweise zu alt. Aus allem übrigen habe ich mich möglichst **herausgehalten**. . . Ich habe immer nur den Mund gehalten und manchmal weggesehen, wenn Juden zum Transport abgeholt wurden. Ich habe nicht gewagt, weiterhin jüdische Geschäfte, die gekennzeichnet waren, aufzusuchen. Man wurde dabei fotografiert.«

»Einmal ist der **Arzt** Dr. Wirxel zu dem gelähmten Herrn Löwenberg gerufen worden. Hinterher kamen die von der Partei und wollten ihn deswegen zur Rechenschaft ziehen. Er hat sich aber nicht beeindrucken lassen und gemeint, als Arzt müsse er allen helfen, ob Juden, Christen oder Hottentotten.«

»In Datteln sind (in der Pogromnacht) angeblich die **Nachbarn** gekommen und haben der weinenden **Frau Hecht** geholfen aufzuräumen. Danach sind dann fast alle Juden ausgewandert. — Daß die Juden verfolgt wurden, habe ich gewußt. Etliche Geschäftsleute. . . verschwanden über Nacht. Die waren dann ausgewandert. Bis mein Bruder Oskar aus der amerikanischen Gefangenschaft kam (1946), habe ich nicht einmal von KZs gehört. Ich wollte es auch dann nicht glauben, aber er hatte alles mit eigenen Augen gesehen. Die Amerikaner hatten alle Kriegsgefangenen zur Umerziehung in ein ehemaliges KZ geschickt.«

»Die Juden waren alle wohlhabende Kaufleute. Als die **Lina Bock** heiratete, kamen reiche Verwandte von auswärts, mit Filzhüten und langen Pelzmänteln. Wir haben als **Kinder** Mund und Nase aufgerissen vor Staunen.«

»Wir hatten eigentlich ein gutes Verhältnis zu den Juden. Die Juden selbst haben wohl auch nicht geglaubt, daß es so schlimm ausgehen könnte, als die Nazis drankamen. **Ernst Bock** ist doch sogar am Tage der Machtergreifung (am 30. Januar 1933) mit dem Fackelzug gelaufen und hat 'Heil' geschrien! Er war Mitglied im **Sportverein** 'Germania', und die gingen alle mit Pechfackeln zum Ehrenmal am Tigg. Der Tigg hieß damals Altmarkt.«

(nach Lutz Bilk: Wie Dattelner Bürger das Dritte Reich erlebten)

»An den Zerstörungen (des 10. November 1983) haben sich die Dattelner nicht beteiligt. Zwischen der **Bevölkerung** und den Juden bestand ein durchaus normales Verhältnis. Vor diesem Tage sind niemals Ausschreitungen gegen die Juden vorgekommen.«
»Die eine von **Goldbergs, Lotte,** ist vor einigen Jahren auf einer Europareise auch nach Datteln gekommen und hat sich mit ihren alten **Mitschülerinnen** getroffen.«

13. Feindseligkeiten gegen Dattelner Juden*

Aussagen von Bürgern im Jahre 1981

»Ich erinnere mich an die Reichskristallnacht noch gut. Ich war damals zehn Jahre alt. Die Geschäfte der Juden in Datteln waren eines Morgens demoliert. Die Scheiben waren zerschlagen, die Ware lag auf der Straße. Etliche Leute liefen mit großen Stoffballen aus den Läden davon. Das waren SA-Leute. Die Juden mußten ihre Geschäfte schließen, und ich weiß nicht, wo sie geblieben sind. Ich habe danach. . . keinen gesehen.«
»Die **Reichskristallnacht** hat auch in Datteln stattgefunden — nur einen Tag später als im übrigen Reich. Am 10. November (1938) habe ich noch eingeschlagene Scheiben gesehen. Waren lagen auf der Straße oder wurden von den Leuten einfach mitgenommen. — Auf dem **Wochenmarkt** waren auch jüdische Geschäftsleute auf einem reservierten Platz, wo heute die Apotheke ist. Jeder konnte also sehen, wer beim Juden kauft — da war das Geschäft schnell kaputt.«
»Die **Synagoge** ist von einem Dattelner angesteckt worden. Es kann sein, daß nachher keiner mehr davon wissen wollte, aber bestreiten läßt sich das nicht. Ich habe es selbst mitangesehen. Mir ist auch der Name des Brandstifters bekannt. Er ist inzwischen verstorben. — Ob bei dem Verkauf der Synagoge alles mit rechten Dingen zugegangen ist, weiß ich nicht. Viele Juden wurden doch einfach enteignet, wenn sie nicht freiwillig auswanderten.«
»Ich erinnere mich an den Tag nach der Reichskristallnacht noch genau. Die Synagoge hat gebrannt, und mein Neffe Franz-Josef kam mit einer Karte voll aufgenähter Knöpfe aus der Schule. Die hat er beim Juden **Hecht** vorm Laden aufgehoben. Er erzählte uns allen von den eingeschlagenen Scheiben. Die Ware lag auf der Straße, und jeder nahm, was er wollte. Auch bei den andern Juden ist geplündert worden. — Damals wohnten hier 7 Familien: Bock, Goldberg, Löwenberg, Hecht, Fuchs, Aron Löwenberg und der alte Invalide Herz. Die kannte jeder. Etliche sind früh genug ausgewandert, nach Holland und USA. Aber die Hechts hat der Hitler erwischt. Sie sind **deportiert** worden. Es muß im Winter gewesen sein. Es war kalt. Dem alten Mann haben sie eine Wolldecke umgehängt, als er auf den Lastwagen mußte.«
»Am 9. November 1938 war ich mit meinen Kollegen im Büro der **Dattelner Kripo,** als gegen Abend vier SS-Männer zu uns kamen. . .
Die SS-Männer gingen zunächst allein in die Stadt. Später wurden wir dann gerufen und stellten fest, daß Scheiben eingeschlagen waren. Ich befand mich in der Nähe des Tigg und sah, wie diese auswärtigen **SS-Leute** im Hause des Juden **Hecht** die Einrichtung demolierten. Hecht fühlte sich offensichtlich bedroht, denn er sprang aus dem Fenster des 2. Stocks auf

* (nach L. Bilk: Wie Dattelner Bürger das Dritte Reich erlebten)

die Straße. Er rannte davon und wurde in Datteln nicht mehr gesehen. — Die Synagoge an der Straße Türkenort ist von einem einheimischen Feuerwehrmann angezündet worden. Ich habe ihn in Uniform am Brandort angetroffen. Die Schläuche zum Löschen waren bereits ausgelegt. Das Gestühl der Synagoge hat gebrannt und eine Fahne. Die für den Gottesdienst benötigten **Thora-Rollen** sind schon vorher von den Juden in Sicherheit gebracht worden. Die Synagoge war zu diesem Zeitpunkt schon nicht mehr als Bethaus benutzt worden.«

14. Familie Aris und die Suderwicher*

Dieser vorweihnachtliche Bericht führt mitten in Suderwichs dunkelste Zeit hinein, als der nationalsozialistische Terror mit Allgewalt sein Regiment errichtet hatte. Wie konnte es dazu kommen, daß die rund 30 Suderwicher Mitbürger jüdischen Glaubens keine Duldung mehr erfuhren?

Noch 1930, als der Suderwicher Kriegerverein sein 25jähriges Jubiläum beging, konnten in der Festschrift Anzeigen zweier jüdischer Geschäftsleute erscheinen, zugleich mit dem Hinweis: »Kameraden, kauft nur bei den Inserenten dieser Festschrift!«

Nicht sehr lange danach aber wurden im berüchtigten Stürmerkasten der SA diejenigen Suderwicher Bürger öffentlich angeprangert, die dem Boykott der jüdischen Geschäfte getrotzt hatten. So vollzog sich unter der Geißel der Nazipropaganda ein Wandel zum Antisemitismus hin. Immerhin zeigte jene »Schandliste«, daß Widerstand gegen offenbares Unrecht vorhanden war. Hinter der Zerstörung des Kaufhauses Aris in jener unseligen Kristallnacht (9. November 1938) stand keineswegs ganz Suderwich. Die zertrümmerten Schaufenster, die verstreuten Stoffballen, die herumwirbelnden Bettfedern und die höhnisch verkleideten Fensterpuppen wurden weithin als verbrecherische Untat empfunden, deren man sich nur schämen konnte. Als den jüdischen Mitbürgern ihr Gotteshaus in Recklinghausen gewaltsam genommen wurde, brandmarkte man das in der Predigt als Gottesfrevel, der sich rächen werde. Da gerade kein Gestapoaufpasser im Gottesdienst war, blieben die sonst gewiß unvermeidlichen Folgen aus.

Exemplarisch sei hier das Schicksal dieser jüdischen Familie Aris aus Suderwich aufgeführt, gerade weil sie — bis auf den heutigen Tag — als wohlangesehenes Glied der Suderwicher Bürgerschaft galt. **Max Aris** war aktiver Teilnehmer des Ersten Weltkrieges, ein reeller Kaufmann. Großzügig half er Minderbemittelten. Zur Erstkommunion und zur Konfirmation spendete er stets je einen Knabenanzug und ein Mädchenkleid. Als der Überfall der SA auf das Kaufhaus stattfand, waren nur seine Frau und sein Sohn anwesend. Letzterer wurde in sogenannte »Schutzhaft« genommen.

Vielleicht fragt man heute: Wo blieb der Widerstand gegen das Unrecht? Der Terror war allgegenwärtig, erzeugte Schrecken und Angst, und nicht jeder ist zum Märtyrer geboren.

Aris' hatten in Suderwich keine Existenzmöglichkeit mehr, und um nicht ins Todeslager verschleppt zu werden — der Schwiegersohn wurde erschossen —, betrat man den Weg der Flucht. Über Berlin und Genua ging es nach Schanghai, wo sie den Bombenangriffen der Ja-

* (Walter Zillessen in: Suderwicher Geschichten — Recklinghäuser Zeitung, 1980)

paner ausgesetzt waren. Schließlich fand man in den USA eine neue Bleibe. Aber noch 1947 schrieb Frau Aris nach Suderwich: »Trotzdem wir schon so lange Jahre von dort fort sind, sind unsere Gedanken noch immer in der alten Heimat. Man kann das doch nie vergessen!«
Die alten Aris' haben Suderwich nie wiedergesehen. Aber der **Sohn Hans** war bereits zweimal im alten Heimatort, herzlich begrüßt von alten Freunden und Bekannten.
Wie konnte man jemals solche Mitbürger vertreiben? Was an Bösem geschehen war, kann gewiß nicht mehr ungeschehen gemacht werden; aber wenigstens sollte die Bereitschaft da sein, vorhandene Brücken nicht abzureißen und sie zu begehen. Zumal in der Weihnachtszeit erhält dadurch das Fest der versöhnenden Liebe erst seinen Sinn und Inhalt.«

15. Trotz allem . . . Ich kann Suderwich nicht vergessen.*

(Brief eines ehemaligen jüdischen Mitbürgers)

21. Dezember 1980, Berkeley-California, USA

Sehr geehrter Herr Z.!

Ihren Brief habe ich erhalten und danke Ihnen dafür. Ich freue mich immer, aus Suderwich zu hören, denn es ist mir nicht möglich, meinen Geburtsort zu vergessen. Im Laufe der Jahre vergißt man die bösen Dinge wohl, die geschehen sind, aber zuweilen treten sie dennoch wieder in die Erinnerung. Ich hasse nicht die Suderwicher oder das ganz deutsche Volk; aber wie kann ich den Menschen vergessen, der eine Pistole an den Kopf meiner Mutter hielt, oder den, der sich weigerte, sich meiner todkranken Mutter anzunehmen, obgleich er zuvor von unserer Familie nur Gutes empfangen hatte? Aber ebenso kann ich nicht vergessen den, der ohne Bedenken meiner Mutter half, und jene Frauen aus unserem Haus, die nach der Kristallnacht, ohne an etwaige Folgen zu denken, halfen, von dem zertrümmerten Geschäft zu retten, was möglich war. Ich glaube an die Anständigkeit meiner Mitmenschen trotz vieler Enttäuschungen, die wir erlebten. Die meisten Suderwicher haben auch noch nach unserer Vertreibung ohne Aufforderung Schuldraten regelmäßig bezahlt. — Der Antisemitismus war am Anfang in Suderwich kaum fühlbar. 1933, als der erste Boykott jüdischer Geschäfte begann, wurde dieser von auswärts nach Suderwich hineingetragen. Etliche Suderwicher ließen sich auch nicht durch Drohungen vom Kauf bei uns einschüchtern, sie würden fotografiert in der Zeitung erscheinen. Gewiß, es gab auch solche, die aus Angst sich der Partei verschrieben, vielleicht auch, weil sie Vorteile erhofften oder in abhängiger Stellung waren, die sich von uns zurückzogen. Als die »Nürnberger Gesetze« in Kraft traten, erhielt meine Mutter Hilfe von Frauen, die wegen ihres Alters oder aus anderen Gründen von den Bestimmungen der Gesetze befreit waren. Ich kann mich noch gut des Augenblicks erinnern, als meine Schwester und ich aus dem Suderwicher Kino hinausgeworfen wurden, und es kam uns hart an, daß viele Lebensmittelgeschäfte durch Plakate anzeigten, daß sie nicht an Juden verkaufen wollten.
In der sogenannten Kristallnacht waren meine Mutter und ich allein zu Hause. Mein Vater war in Berlin. Wir wurden plötzlich am frühen Morgen vom Lärm der Zerstörung unseres Geschäftes geweckt. Als ich die Polizei anrief, wurde mein Gespräch nicht angenommen, so daß wir wußten, daß da alles mit Erlaubnis der Polizei geschah. Als meine Mutter und ich am Fenster

* (mitgeteilt von W. Zillessen in: Zu schade, um vergessen zu werden 19-22)

erschienen, wurden wir mit Steinwürfen begrüßt und später mit Pistolen bedroht. Warum unsere Privatwohnung verschont blieb, weiß ich nicht. Vielleicht störten von der Nachtschicht heimkehrende Bergleute oder die frühen Kirchgänger die Nazis, die nicht erkannt sein wollten. Ich aber kenne die Übeltäter. Ob sie später noch auf ihre »Heldentat« stolz waren? Es könnte auch sein, daß meine Verhaftung durch die Polizei zu früh als geplant geschah. Ich war bis kurz vor Weihnachten 1938 in »Schutzhaft« und mußte für Logis und Verpflegung im Gefängnis bezahlen. Meine Entlassung geschah, als meine Schwester eine Bescheinigung des Konsulates von Paraguay vorlegte, in der ausgesagt wurde, daß wir auswandern würden. Bis Ende 1939 sollte ich Deutschland verlassen. Dann kam die sogenannte »Judenübergabe«, die meinen Vater völlig ruinierte. Meine Mutter hatte die Sprache verloren und blieb für den Rest ihres Lebens krank. Oft wurden wir von der Gestapo vorgeladen und mit einer Überführung in das Konzentrationslager bedroht. Während dieser schweren Zeit erhielten wir von vielen Suderwichern Zeichen von Freundschaft und Treue. Sie sind uns alle in Erinnerung geblieben.

Meine Schwester und mein Schwager, der dann in China ums Leben kam, und ich verließen Deutschland im April 1939 und begaben uns über Genua nach Shanghai in China. In den Wochen vor meiner Abreise wechselte ich fast jeden Tag meine Schlafstelle, um der Gestapo zu entkommen. Am Brennerpaß wurden wir aus dem Zug geholt und vollständig untersucht. Selbst die Zahnpastatube wurde ausgedrückt, vielleicht um in ihr »Diamanten« zu entdecken. Später half uns die Freundlichkeit italienischer Eisenbahner, einen späteren Zug zu bekommen, der uns nach Genua brachte. Unsere Eltern folgten uns im Juli 1939 und kamen Mitte August zu uns nach China. Wir wohnten dort unter primitivsten Verhältnissen. Vier Jahre lebten wir in einem Zimmer ohne Heizung. Frostbeulen an Händen und Füßen waren die Folgen. Alles wurde überstanden, und durch die Freundlichkeit fremder Menschen kamen wir endlich nach Amerika. Wiederum mußten wir dort neu anfangen. Mein Vater war inzwischen 70 Jahre alt geworden, und unsere Mutter war sehr krank. Sie ist 1950 im Alter von nur 58 Jahren gestorben als spätes Opfer des Nazismus.

Langsam ging es uns dann besser. Wir fanden Arbeit. Unsere Freunde, die in Westfalen in Not waren, haben wir nicht vergessen und sandten ihnen Lebensmittelpakete zu. Wir wollten uns für ihre Treue und Anständigkeit revanchieren. Mit Liebe und Dankbarkeit denke ich an die Freunde meiner Kindheit in Suderwich. Wie könnte ich Oma W. oder G. H. Ziska, Pastor L. oder die W.-Mädchen je vergessen? — Ich dachte damals daran, einmal Suderwich wiederzusehen. Aber wir schrieben viel hin und her oder telefonierten, und dann entschloß ich mich zu einem ersten Besuch in Suderwich. Es war für mich unerhört schwierig, dieses Wiedersehen. Ohne die Hilfe von Frl. E. hätte ich es wohl kaum geschafft. Ich empfing dann von meinen alten Freunden nur Freundschaft und Liebe. Suderwich wird mir immer nahe sein, auch wenn ich hier eine wundervolle zweite Heimat gefunden habe. Aber ich erlebte: Suderwich hat mich nicht vergessen. Gestern schickte mir Frl. E. unter andren auch Ihr Buch »Gereimtes aus Suderwich«. Ihnen sei Dank für alle Bemühungen, den Namen unserer Familie nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Sollte mein Weg in den nächsten Jahren wieder mich nach Suderwich führen, wird es mir eine Freude sein, auch Sie aufzusuchen. Ihnen und allen guten Suderwichern wünsche ich ein glückliches und frohes Neues Jahr. Ihr **Hans Aris**

16. Meine Jugend in Recklinghausen

(Brief aus einem Kibbuz bei Haifa, Jagur, 23. Dezember 82)

»Zum kommenden neuen Jahr wünschen wir Ihnen, liebe Frau Dr. K., alles Beste. Soll alles in Erfüllung gehen, was Sie sich selbst wünschen. Vor allem viel Gesundheit, und ist es unser ehrlicher Wunsch, daß das neue Jahr den Frieden bei uns und in der ganzen Welt bringen möge.

Jetzt wegen Ihrer Bitte, ein Erinnerungsschreiben von der Vergangenheit in Recklinghausen zu schreiben, ist mir ein wenig schwer, mich zurückzukehren in die Vergangenheit, was wieder seelische Wunden aufweckt.

Ich habe eine schöne Jugendzeit in Recklinghausen mit meiner Familie gehabt, sowie in der Schulzeit und Gesellschaft und bei meiner Arbeit; ich habe nie gefühlt, daß ich anders bin wie alle anderen. Ich hatte sehr viele Freunde, Nichtjuden und Juden, und habe niemals einen Unterschied gefühlt, bis zu dem Trauertag, als Hitler zur Regierung kam, womit sich alles geendigt hat.

Fast meine ganze Familie ist umgekommen; nur durch Zufall habe ich mich mit meinen 3 Brüdern, im letzten Moment, auf schweren Wegen gerettet. Ich hoffe nur, daß so eine Zeit nicht mehr zurückkehren wird und daß keine Unterschiede von einer Rasse zur anderen Rasse sein sollen. Nur das Wichtigste ist, wie der Mensch selbst ist. —

Wir würden uns sehr freuen, Sie bei uns zu sehen.

Herzlichst Ihr David Weissbraun und Frau Pninah

17. Ein jüdisches Begräbnis in Buer

(Bericht eines alten Herrn, der damals 11 Jahre und Meßdiener war; er wurde damals (1928) von seinem benachbarten Elternhaus an der Dorstener Straße in Buer aus Zeuge der Beerdigung des Geschäftsführers Hochheimer auf dem Jüdischen Friedhof in Buer).

»Nachdem im Jahre 1928 das neue Warenhaus Althoff eröffnet hatte, starb plötzlich und unerwartet ein Jahr später der Geschäftsführer Karl **Hochheimer.** Er war Jude, und nahe bei uns war ja der Judenfriedhof. Seine Beerdigung war eine der größten Begräbnisfeierlichkeiten, die Buer jemals erlebt hatte. Es war eine große Menschenmenge erschienen, und auch an Zaungästen hat es nicht gefehlt um den Judenfriedhof. Selbst das Geschäft blieb an diesem Tage geschlossen, damit das gesamte Personal an der Beerdigung teilnehmen konnte. Auch von auswärts waren zahlreiche Trauernde erschienen, insbesondere des jüdischen Glaubens, welche mit dem Auto aus ganz Deutschland angereist waren. Die parkenden Autos standen vom Friedhofseingang dicht an dicht, über die Dorstener Straße und die Freiheit bis zur Westerholter Straße, cirka einen Kilometer lang. — Unser Ascheweg, jener Weg zum Alten Friedhof, wo wir immer spielten, war gesperrt worden. Damals hatten wir noch keinen Begriff vom jüdischen Glaubensritus . . . Nur seltsam kamen uns die Grabsteine mit den hebräischen Inschriften vor . . . Der Tote wurde in einem einfachen Sarg (Kiste) beigesetzt, und alle behielten die Kopfbedeckung auf. Was war das für uns Kinder eine eigenartige Beerdigung!«

18. Notzeit der Juden in Recklinghausen*

(Rabbiner Dr. Selig Auerbach schrieb 1962 in Lake Placid, N. Y.)

Im ganzen waren die politischen Verhältnisse in Recklinghausen und im Bezirk etwas besser für die Juden als sonstwo in Deutschland. Der Sitz der westfälischen Gestapo war in Recklinghausen, und Rabbiner **Dr. Auerbach** war in der Lage, viele Male mit der Gestapo zugunsten bedrohter Juden zu verhandeln. Das änderte sich, als der Sitz der Gestapo nach Münster verlegt wurde und der Leiter, Kriminalkommissar Terhoch, nach dort versetzt wurde . . .
Bereits 1933, nach dem Boykott des 1. April, wanderten viele junge Gemeindemitglieder aus, meist solche, die in den großen Geschäften angestellt waren und entlassen wurden und keine andere Anstellung finden konnten. Das Kaufhaus Althoff, Inhaber die Herren Otto **Cosmann** und Hermann **Falkenberg,** wurde schon 1933 zwangsverkauft. Ein wenig später wurde das Kaufhaus **Simmenauer in Herten** zwangsverkauft. Von 1937 an ging die Gemeinde mehr und mehr zurück. Die ersten unter den führenden Gemeindemitgliedern die auswanderten, waren **Dr. Leschziner** und Rechtsanwalt Simmenauer. Ihnen folgten in kurzem Abstand Sanitätsrat **Dr. Schönholz** und sein Sohn Dr. Max Schönholz und Dr. Ludwig **Fischbein.** Die größeren jüdischen Geschäfte, wie Alsberg **(Isaacson),** Althoff u. a. wurden schon vor 1938 gezwungen, an Arier zu verkaufen. Da alle diese Geschäfte eine große Anzahl Juden beschäftigten, in leitender und untergeordenter Stellung, wurden viele Gemeindemitglieder brotlos gemacht. Während einige der Inhaber noch für eine gewisse Zeit in Recklinghausen blieben, hatte die Mehrzahl keine Wahl, als fortzuziehen und meistens auszuwandern. Viele dieser Familien gehörten zu den größten Steuerzahlern der Gemeinde, und ihr Weggang brachte die Gemeinde in finanzielle Schwierigkeiten. Trotz der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse mußte die Kultussteuer erhöht werden. Aber die, die zurückblieben, zahlten willig, solange sie einigermaßen konnten. Die Jugend wanderte nahezu vollständig aus, meistens via Hachschara in Dänemark nach Israel. Die Jugendalijah war ihre einzige Hoffnung und Rettung. Im Bezirk wiederum waren die Verhältnisse etwas besser. Eine nennenswerte Auswanderung in den Bezirksgemeinden setzte erst nach der Katastrophe im November 1938 ein. Dr. Auerbach tat, was in seinen Kräften stand, um der Jugend zum Fortzug zu verhelfen, und in vielen Fällen riet er ihnen zur Auswanderung . . .
Mit Beginn des Jahres 1938 verschlimmerte sich die Lage der Gemeinde Recklinghausen und der Bezirksgemeinden schnell und hoffnungslos. Im März des Jahres wurde die Synagoge in Ahaus durch ein ruchloses Bombenattentat schwer beschädigt. Ende August des Jahres drohte ein Pogrom in Hüls, was nur im letzten Augenblick durch Dr. Auerbachs fortgesetzte Bestürmung der Gestapo verhindert wurde. Die vier jüdischen Familien, die noch in Hüls lebten, mußten ihre Häuser und Geschäfte sofort verlassen und wurden gezwungen, zu Spottpreisen zu verkaufen. Sie waren froh, mit dem Leben davonzukommen, nachdem sie drei Tage vom Nazimob belagert und bedroht wurden.
Ende Oktober 1938 wurden die staatenlosen und polnischen Juden mitten in der Nacht verhaftet und am nächsten Abend zwangsweise nach Polen abtransportiert. Es war ein glückli-

* (Herausgegeben von Hans Ch. Meyer in: Geschichte der Juden in Westfalen, Seiten 130-133)

cher Zufall, daß Rabbiner Dr. Auerbach von dieser Maßnahme fast zur selben Zeit erfuhr, als der Befehl bei der Gestapo einging. So konnte er nachts viele seiner Gemeindemitglieder warnen, die sich dann im Verborgenen aufhielten. Da man irrtümlich annahm, daß nur die Männer verhaftet würden, hielten sich nur diese versteckt. Die Nazis verhafteten aber alle: Alte, Kranke, Frauen und kleine Kinder. Viele der sich versteckt haltenden Männer stellten sich am nächsten Tag freiwillig, als sie von der Verhaftung ihrer Familie hörten. Hier wiederum konnte Dr. Auerbach etwas helfen. Als einziger Rabbiner in Westfalen und Rheinland erhielt er von der Gestapo die Erlaubnis, die Mitglieder seiner Gemeinden im Gefängnis zu besuchen und ihnen Lebensmittel und warme Kleidung zu bringen und sie an den Zug zu begleiten. Es war betrübend und doch auch herzerfrischend zu sehen, wie viele der damals noch in Freiheit befindlichen Juden in Recklinghausen ihren eigenen und oft einzigen Wintermantel den Abtransportierten gaben . . . Frau **Isaacson** und **Dr. Stern** waren mit Dr. Auerbach am Bahnhof. Im letzten Augenblick, gleichsam aus dem fahrenden Zug, gelang es Dr. Auerbach noch, Frau Heinrich **Beitscher** und ihre Söhne und Frl. Frieda **Matusiak** frei zu bekommen unter der Bedingung, daß sie am selben Abend noch nach Belgien auswanderten.

Die Katastrophe für die Zurückgebliebenen kam, wie überall in Deutschland, in der Pogromnacht vom 9. zum 10. November, als alle Synagogen im Bezirksrabbinat und das Gemeindehaus in Recklinghausen von den Nazis und ihrer SA gesprengt wurden und alle Männer ins Gefängnis geworfen wurden. Wiederum war Gott gut zu den Juden im Bezirksrabbinat, viele Männer aus den Bezirksgemeinden konnten sich nach Holland retten. Die holländische Regierung öffnete in dieser Nacht ihre Grenzen und befahl ihren Beamten, den bedrohten Juden zu helfen, wo und wie immer sie konnten. In Epe und Gronau konnten dadurch die Thorarollen gerettet werden. Den holländischen Gemeinden in Arnheim, Enschede und Winterswijk muß an dieser Stelle besonders gedankt werden.

Rabbiner Dr. Auerbach und Familie und Kantor **Mansbach** und Familie, die im Gemeindehaus wohnten, verloren alles, was sie hatten. Sie konnten ihr Leben nur durch Herabspringen vom zweiten Stockwerk des brennenden Gemeindehauses retten. Den Lehrer Erich **Jacobs** warf man durch die Glasfenster der jüdischen Volksschule und brachte ihn blutbesudelt ins Gefängnis, wo in einer kleinen Zelle etwa 40 Männer zusammengepfercht wurden.

Rabbiner Dr. Auerbach war in dieser Nacht auf einer Dienstreise, um seine nach Polen transportierten Gemeindemitglieder im Haftungslager an der deutsch-polnischen Grenze zu besuchen. Er wurde aus dem Zug heraus in Landsberg (Warthe) verhaftet und nach Recklinghausen zurückgebracht. Durch Verlassen des Zuges in Herne, und nicht in Wanne-Eickel wie ihm befohlen war, konnte er noch ungehindert nach Recklinghausen kommen. Auf dem Wege sah er die Katastrophe und ging zu seinen Freunden Willy **Hirschberg** und Richard **Katz,** wo er einen vollen Bericht erhielt und wo er auch später seine Frau und Tochter vorfand, die einige Stunden vorher aus dem Gefängnis entlassen worden waren.

Da Dr. Auerbach wußte, daß seine Verhaftung nur eine Frage von wenigen Stunden, wenn nicht Minuten war, und da er nach den Berichten der Frauen keinem helfen konnte, begab er sich freiwillig in Polizeihaft, bevor die SA ihn verhaften würde. Er blieb mit allen Männern seiner Gemeinde ca. 14 Tage in Haft. Durch Gottes Hilfe und Fürsorge wurde keiner aus dem Bezirksrabbinat damals in ein KZ verschleppt. Dank den Bemühungen und der aufopfernden Hingabe einiger Frauen konnten die Männer sogar einmal Lebensmittelpakete ins Gefängnis

gebracht bekommen. Die Pogromnacht bereitete allem jüdischen Gemeindeleben im Bezirk Recklinghausen ein Ende. Für einige Zeit wurden noch Gottesdienste in Recklinghausen im Hause des Herrn Willy Hirschberg abgehalten. Rabbiner Dr. Auerbach verblieb auf seinem Posten bis zum 19. Dezember 1938 und setzte seine Tätigkeit als Bezirksrabbiner fort, ungeachtet der Schwierigkeiten und Gefahren. Am 19. Dezember, bei der Rückkehr von einer Dienstreise nach Lüdinghausen, wurde er gewarnt, daß die Gestapo ihn zu zehn Jahren KZ verurteilt hatte und ihn suche. Es blieb ihm somit keine Wahl, als schweren Herzens seine Gemeinde zu verlassen und sich nach Holland zu retten.

19. Reichskristallnacht damals*

(von Bernhard Doerdelmann)

November 1938. Der Volksschüler Bernhard Doerdelmann ist acht Jahre alt. Auch am Morgen des 10. November muß er in die Schule. Er kann sich die Menschenmenge auf der Straße nicht erklären, 200 Meter von der Wohnung entfernt. Als er näherkommt, sieht er, daß die Schaufensterscheibe des Trikotagengeschäftes Gottlieb zertrümmert ist. Die Auslagen sind durcheinandergeworfen. Einige johlende SS-Leute versuchen, die Menge aufzustacheln; nur wenige machen mit. Aus dem Hintergrund des Ladens blicken zwei verängstigte Augenpaare — das Ehepaar Gottlieb.

Der Schüler Doerdelmann begreift nicht, was geschehen ist. Er versteht nicht, daß das Geschäft der Gottliebs, in dem seine Mutter treue Kundin ist, zertrümmert worden war. »Die Juden sind unser Unglück« — das hatte er in der Schule zwar oft genug gehört; doch jetzt ist ihm nicht bewußt, daß Gottliebs Juden sind.

Der eigentliche Unterricht fällt an diesem Tage aus. Stattdessen berichtet der Lehrer von der Ermordung eines gewissen Ernst vom Rath in der Deutschen Botschaft in Paris. Ein Jude sei der Mörder, erfahren die Schüler. Und deshalb habe sich das deutsche Volk erhoben und sei gegen die 'semitischen' Schweine geschlossen vorgegangen. Schließlich hatten sich diese Juden schon längst zuviel erlaubt. Wenn der 'Führer' nicht gekommen wäre, dann hätte die 'Verjudung' Ausmaße erreicht, die das deutsche Volk vernichtet haben würde. Aber der Führer habe mit dieser Bande — Gott sei Dank — kurzen Prozeß gemacht. Eine Stunde oder mehr dauerte dieser Vortrag. Dann heißt es: »Jetzt gehen wir in die Stadt und sehen uns an, was der Wille der Volksgenossen endlich erreicht hat.«

»Im Gleichschritt — marsch!« In Doppelreihe zieht die Klasse durch die Straßen. Ein Marsch durch Trümmer, Scherben und vernichtete Schaufensterauslagen. »Das Ganze — halt!« Die Klasse steht in geschlossener Formation vor der mühsam rauchenden Synagoge. Die Feuerwehr steht tatenlos dabei. Das Gotteshaus will nicht brennen. Die Fenster sind zerschlagen, und aus den leeren Höhlen dringen vereinzelt Schreie. »Da sind ja welche drin. Die muß man doch rausholen!« sagt ein Mitschüler. Der Lehrer hat es gehört und erteilt einen Verweis: »Das sind nur Juden.« Und seitlich gegenüber liegt der mächtige Bau des Polizeipräsidiums, in dem sich der berüchtigte Gestapo-Keller befindet (das aber wußte Bernhard Doerdelmann damals noch nicht).

* (Dieser Text wurde 1963 veröffentlicht und von uns mit Genehmigung des Verfassers nachgedruckt.)

Die Synagoge will nicht brennen. Alle Mühen der SA und SS und der HJ sind vergebens. Einige der schwarzen Schergen brüllen zackig: »Unserem Führer ein dreifaches — Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!« Der Lehrer erzählt irgendwelches unverständliches Zeug von Ritualmorden. Ritual — was ist das? Niemand versteht es. Die Juden sollen junge Mädchen geschlachtet haben, weil die jüdische Religion es vorschreibe . . .

Etwas Schreckliches passiert: Auf dem Fußweg gegenüber der Synagoge kommt der alte Herr Friedmann daher, Tränen in den Augen, gestützt auf seinen Spazierstock. Ein HJ- oder SS-Scherge reißt ihm den Stock weg, zerrt ihn an den Haaren auf die Fahrbahn: »Da gehörst du hin, Judensau. Der Bürgersteig ist nur für Volksgenossen.« Eine Frau tritt vom Bürgersteig auf die Straße. Sie ist keine Jüdin.

Die Synagoge brennt noch immer nicht. Jemand brüllt: »Drinnen ist zuwenig Luftzufuhr. Laßt doch die Juden raus. Die kriegen wir schon anders kaputt.« Die Tür wird aufgerissen, aber niemand kommt heraus. Einzeln werden die Juden aus der Synagoge gestoßen, getreten, gezerrt, auf die Fahrbahn geschleudert, mit Gummiknüppeln und Schlagstöcken geprügelt. Dann wird die Synagoge abermals angezündet, aber — die Synagoge brennt nicht; sie hat übrigens niemals gebrannt, sie mußte abgerissen werden . . .

Bernhard Doerdelmann hat die Hand seines Schulfreundes ergriffen. In stummen Einverständnis wird der Druck erwidert. Die Freunde haben sich verstanden. Sie haben sich wortlos gesagt: »Was hier geschieht, ist schlecht.« Mehr wissen sie noch nicht von den Vorgängen. »Das ist schlecht« — schlichter kann man es nicht sagen.

Nach Rückkehr in die Schulklasse setzt der Lehrer seinen Vortrag fort. »Hat jemand noch eine Frage?« Nein, kein Schüler hat eine Frage. Was soll man fragen? Hat doch niemand verstanden, was da geschah und geschieht. Dann ist der 'Unterricht' beendet.

Zu Hause sitzt die Mutter und weint. Maria Doerdelmann weiß, was geschehen ist. Und kann es doch nicht sagen. Sie sagt nur: »Du wirst natürlich weiterhin mit Rolf Katz und Mirjam Fernbach spielen. Und den Herrn Stern und Abrahamsohns und Arons grüßt du natürlich auch wie immer. Und was man dir heute in der Schule gesagt hat, ist Lüge!«

Am Nachmittag desselben Tages geht Bernhard Doerdelmann allein durch die Straßen. Er sieht Dinge, die er später in einem Schauspiel festzuhalten versuchte — ein Versuch, der mißlingen mußte. Aber in einem großen Monolog, der als einziges Stück des Schauspiels nicht vernichtet wurde, heißt es unter anderem:

»Nie werde ich das Bild vergessen, das sich mir Achtjährigem auf dem Wege zur Schule darbot: Im Eingang seines Geschäftes lag der alte, grauhaarige jüdische Inhaber — zerschunden, zerfetzt. Was hatte er getan? Er war Jude — das war seine ganze Schuld! — — Und ich bin weggelaufen, schreiend, und vor mir war das Bild des blutenden Mannes im Geschäftseingang, und darüber das bemalte Holzschild: »Arthur Pinkus — Herrenkonfektion«. Alles stand vor mir, steht noch heute unverblaßt und unverwischt vor meinen Augen, wie damals. Und in der Schule sollten wir beten, das Vaterunser mit dem Zusatz: ». . . und erhalte uns unseren Führer!« Ich konnte nicht beten. Ich dachte an Arthur Pinkus, Samuel Gottlieb, Horst Tepper, Rolf Abrahamsohn. Und ich dachte an meinen Spielkameraden Rolf Katz, den mir gleichaltrigen kleinen Juden, dem es später ebenso erging . . .«

Bernhard Doerdelmann hat das bis heute nicht vergessen. Und jedesmal, wenn er ein Vaterunser hört, schreit in ihm die Zeile auf: » . . . und erhalte uns unseren Führer!« Es schreit in

ihm auf, weil er weiß, daß noch Schergen des Jahres 1938 unter uns leben, als geachtete Bürger, als Bürger, die bei jeder Gelegenheit betonen, noch niemals etwas gegen die Juden gehabt zu haben. Im Gegenteil: damals habe man nur gezwungenermaßen mitgemacht, ohne Überzeugung. Ist Mord ohne Überzeugung weniger Mord? Ist ein Mörder weniger Mörder, weil er als geachteter Bürger unter uns lebt?
Im November 1938 war der Volksschüler Bernhard Doerdelmann acht Jahre alt. Ein Vierteljahrhundert ohne Vergessen lastet auf ihm — und das bewußte Vergessen der anderen.

20. Leidensweg eines Suderwicher Kaufmanns

(eigenhändiger Bericht aus dem Nachlaß von Max Aris)

»Anfang November 1938 war ich zu einer Goldenen Hochzeit nach Berlin gefahren und habe gleichzeitig den Einkauf der Konfektion für mein Geschäft besorgt. Am 9. November früh gegen 7 Uhr geht das Telefon. Da haben mir Leute aus dem Haus in Suderwich telefoniert, daß ich sofort nach Hause kommen soll. Das Geschäft sei ein Trümmerhaufen. Sämtliche Scheiben, Regale, Öfen usw. seien umgeworfen, selbst Glasrückwände seien zertrümmert. In der Tat, die ganze Ware aus dem Geschäft lag auf der Straße. Gardinen hatten sie an die Bäume gespannt. Es war kein einziges Stück mehr im Geschäft. Meine Frau ist, als sie in der Nacht diesen Einbruch vernahm, mit meinem Sohn heruntergegangen. Da hat der Ortsgruppenleiter ihr den Revolver hingehalten und gesagt: ‚Judenweib, geh nach oben!' Meinen Sohn haben sie ins Gefängnis gesteckt. Als ich um 3 Uhr nachmittags nach Hause kam, lag alles auf der Straße. So etwas habe ich noch nicht erlebt. Leute, die im selben Hause wohnten, haben mir geholfen, die Waren, welche nicht gestohlen waren, hineinzubringen. Dann habe ich das Geschäft wieder in Ordnung gebracht und für einen Spottpreis verkauft. Als ich das Geschäft an meinen Nachfolger verkaufte, habe ich große Verluste gehabt. Über 10 % aller Ware war verschmutzt und eine Menge gestohlen worden, sogar die Schreibmaschine. Die Einrichtung war vollständig zerstört. Alle Glasscheiben waren zerbrochen, und ich mußte die neueingesetzten trotz Versicherung selber bezahlen.
1909 hatte ich das Geschäft gegründet und gut aufgebaut. In all den Jahren hat es uns gut ernährt, besonders da wir bescheiden und unter unseren Verhältnissen lebten. Später sollte mein Sohn das Geschäft haben, weil es eine gute Existenz war. Meine Frau war seit dem 9. November 1938 sehr krank und mußte nach Berlin zu unserer Tochter gebracht werden. Als wir das Geschäft verkauft hatten, bin ich nach Berlin gezogen, um alles weitere zu regeln. Am 11. Juli 1939 konnten wir endlich Berlin verlassen, und wir fuhren nach Italien. An der Grenze mußten meine Frau und ich aus dem Zug aussteigen zur Kontrolle. Da haben uns die Leute ausziehen lassen, wie Gott uns geschaffen hat, und als sie nichts bei uns fanden, haben sie mir alle Papiere abgenommen und haben uns dabei beschimpft.«

21. »Wir dürfen die Vergangenheit nicht vergessen . . .«

(Ludwig de Vries)

Woche der Brüderlichkeit — eine Spanne von acht Tagen ist von Sonntag an mit Gedanken an Gemeinsamkeiten von Christen und Juden erfüllt. Eine **Gedenktafel** wird Sonntag an der Stirnseite des Recklinghäuser Finanzamtes enthüllt. Erinnerungen werden wach, Erinnerungen an jene Nacht vom 9. auf den 10. November 1938, an die »Reichskristallnacht«, in der an dieser Stelle die jüdische Synagoge niedergebrannt wurde. Erinnerungen auch an jene Menschen, die bis dahin die jüdische Gemeinde mit Leben füllten. 900 waren es vor dem Krieg, 1945 sollten nur zehn Überlebende nach Recklinghausen zurückkehren. »Haß und Rache kennen wir nicht, jedoch wollen und können wir die Vergangenheit nicht vergessen. Wir dürfen sie nicht vergessen, weil wir das unseren Toten schuldig sind«. Ludwig de Vries, Gründer der Jüdischen Kultusgemeinde Recklinghausen, formulierte Worte des Verzeihens, aber auch der Mahnung. Er starb 1958 im Alter von 53 Jahren. Seine Frau, **Martha de Vries**, ist allein mit ihren Gedanken und Erinnerungen.

Nach dem 10. November 1938 rückten die Juden in Recklinghausen enger zusammen, die wenigen Familien konzentrierten sich auf kleinere Wohnungen. Eine Zeit der ständigen Angst, zumal auf den Straßen Parolen ausgegeben wurden: »Juden betreten Datteln auf eigene Gefahr«. »Juden sind in Marl unerwünscht«. »Wir kaufen im deutschen Geschäft«. Im Januar 1942 kam dann der Tag, mit dem man gerechnet hatte, ohne freilich die Hoffnung aufzugeben, daß er nicht kommt. Mit Martha Marcus — so der Mädchenname von Frau de Vries — und mit ihren Eltern mußten 105 Juden einen Viehwaggon am Recklinghäuser Bahnhof besteigen. Irgendwann Ende Januar hielt der Zug, die Türen wurden aufgerissen, man war in **Riga**.

»Wir dachten, der Schnee ist schwarz«, erinnert sich Martha de Vries. Es war das Blut der Riga-Juden. Martha de Vries wurde mit ihren Eltern in Häuser getrieben. Bald kam dann der Befehl von der Kommandantur, sich am Galgenberg zu sammeln. Von dort gingen die Transporte zum KZ Kaiserwald, aus dem — wie man ahnte — niemand mehr lebend zurückkommt. Am Galgenberg sah Martha de Vries ihre Mutter noch einmal, zum letzten Mal. »Mein Kind«, so hat sie gesagt, »du gehst jetzt einen schweren Gang; wir wissen, was der Kaiserwald bedeutet«. Und weiter: »Nie sollst du dir das Leben nehmen, du mußt ertragen, was dir auferlegt wird. Wenn du es dann nicht mehr ertragen kannst, löscht der ‚Ewige' dein Gedächtnis aus«. In der Tür des Hauses Nummer 36 in Riga drehte sich die Tochter noch einmal um. »Denke immer daran, was Arnanek getan hat, vergesse niemals Jerusalem!« gibt ihr die Mutter auf den Weg.

Im **KZ Kaiserwald** residiert die Aufseherin Koba. Schnell sprach sich herum, ja gerade im Glied zu stehen und die Füße genau ausgerichtet zu halten. Keiner der Lagerinsassen wollte beim Appell im Äußeren der Reihen stehen. Nur drei Tage dauerte es, bis Martha de Vries »Bekanntschaft mit der Aufseherin Koba machte. »Kannst du nicht gerade stehen?« war die barsche Frage. Frau de Vries antwortete — was sie gegenüber einer »Deutschen« nicht durfte. Sie wurde geschlagen, getreten, geschlagen und blieb auf dem Appellplatz liegen. Freunde schleppten sie schließlich heimlich in die Baracke, denn eine Aufnahme in der Krankenstation hätte den sicheren Tod bedeutet — von dort gingen die Transporte ins KZ Auschwitz. Am

Abend versuchte die Aufseherin, Martha de Vries durch Tritte in die Krankenstation zu bringen. Abermals halfen Freunde und schleiften sie am nächsten Morgen zum Appell.
Hilfe gab es auch von Marinesoldaten, die statt der SS-Wachen Arbeiten an Landungsbrücken und Verladekais beaufsichtigen mußten. »Vielleicht«, so Martha de Vries, »hat uns das das Leben gerettet, denn die Soldaten gaben von ihrer Verpflegung ab.« Dankbar erinnert sie sich auch an einen Marineoffizier, der seine Kajüte gegen den Willen der SS den Kranken zur Verfügung stellte und Verpflegung verteilen ließ. Der Name dieses Mannes ist bis heute unbekannt.
Das Leid hat auch beim Rückzug der Ostfront kein Ende. Mit ihrer Freundin Rita Salomon wurde Martha de Vries ausgesondert. Arbeiten sollten in Holm verrichtet werden. Man verließ mit 100 Frauen das **KZ Stutthoff,** kehrte dorthin nicht zurück und erfuhr später, daß alle Zurückgebliebenen ermordet worden waren. Weiter ging es zu Fuß nach Lauenburg und von dort aus weiter. In unübersehbaren Kolonnen wurden die Überlebenden aus vielen Konzentrationslagern nach Westen getrieben. Wer nicht mehr laufen konnte, wurde erschossen. In Schierhoff bei **Lauenburg** war dann der Marsch zu Ende. Die Menschen wurden in eine große Scheune getrieben, ringsherum wurden Fässer mit Benzin gestappelt, man hörte schon das Herannahen der Front. Die Benzinfässer sollten nicht mehr entzündet werden, die SS floh . . .
Die Recklinghäuserin Martha de Vries kehrte in ihre Heimatstadt zurück. Sie liebt ihre Stadt und auch die Menschen, die hier wohnen. Ihr Mann, Ludwig de Vries, gründete die Jüdische Kultusgemeinde Recklinghausen aufs neue. Nach dem Krieg fehlte vor allem das Notwendigste. Ludwig de Vries sagt zu seiner Frau: »Wir wollen das Geld nicht im Geschäft einsetzen, wir kaufen ein **Denkmal** für unsere lieben Verstorbenen. Das sind mir deine Eltern und die anderen aus Recklinghausen, die für unseren Glauben gestorben sind, wert.«
Heute steht auf dem Judenfriedhof ein Mahnmal, das an die Gewaltjahre zwischen 1933 und 1945 erinnert. Hinzu kommt am Sonntag die Gedenktafel am Finanzamt. Mögliche Mißverständnisse stellt die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit von vornherein klar: »Ein partiell auf Festveranstaltungen geschrumpftes Gedächtnis und eine selektive Erinnerung beeinträchtigen die Stimme des Gewissens der Toten und wecken das Gesetz der Lebenden nicht.«

22. Mein Name ist Rolf Abrahamsohn*

Ich bin Vorsitzender der Jüdischen Kultusgemeinde Bochum-Herne-Recklinghausen. Ich danke Ihnen, Herr Oberbürgermeister, für die freundliche Einladung, an dieser Feierstunde am Jüdischen Ehrenmal der Stadt Herne teilzunehmen.
Hier stand bis zum 9. November 1938 eine stattliche Synagoge, das Gotteshaus der Jüdischen Gemeinde in Herne, die vor 1933 etwa 1000 Mitglieder umfaßte.
Die hiesigen Juden waren Angestellte und Handwerker, Ärzte und Anwälte, strebsame Kaufleute und sozial eingestellte Arbeitgeber, gute Deutsche und gläubige Israeliten.

* (Ansprache in Herne, November 1978)

Aber von 1933—1945 überrollte sie ein unerwarteter Feuersturm der Verfolgung und Vernichtung. Zuerst wurden sie beschimpft und verleumdet, dann mehr und mehr entrechtet und schließlich aus der Volksgemeinschaft ausgestoßen.
Vor 40 Jahren — am 9. November 1938 — organisierten die damaligen Machthaber eine Nacht des Terrors gegen die jüdischen Mitbürger, einen regelrechten Judenpogrom nach dem Vorbild des alten Rußlands, den man später ironisch-verharmlosend »Reichskristallnacht« nannte.
Braune Horden (zum Teil in Räuberzivil) verwüsteten und verbrannten die Synagogen, mißhandelten die frommen Beter, demolierten die jüdischen Geschäfte und plünderten die Wohnungen jüdischer Familien, schlugen, stießen, verhafteten willkürlich jüdische Menschen, alte und junge, viele wurden getötet. Polizei und Feuerwehr sahen zu, ohne einzugreifen.
Das war der Beginn der Judenvernichtung in Deutschland und Europa. Während des Zweiten Weltkrieges wurden alle erreichbaren Juden systematisch eingesperrt, nach Osten verladen und in den Vernichtungslagern zu Millionen umgebracht. Nur wenige konnten zu dieser Zeit noch ins Ausland entkommen, manche fanden in Israel eine neue Heimat.
Wir wenigen Juden, die nach dem Kriege in unsere deutsche Heimat zurückkamen, werden unsere toten Brüder und Schwestern nie vergessen können. Das uns widerfahrene Unrecht haben wir jedoch längst vergeben und aus unserem Gedächtnis gelöscht.
Wir möchten mit unseren christlichen Mitbürgern in Frieden und Freundschaft zusammenleben und zusammenarbeiten, wie wir es vorbildlich in den Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit praktizieren. Wir möchten unseres mosaischen Glaubens leben, so wie es die Katholiken und Protestanten in ihrer christlichen Konfession tun. Wir möchten mit ihnen gemeinsam alles tun, damit Terror und Gewalt nie wieder unser Volk überwältigen, und mit ihnen zusammen beten für den Frieden und Wohlstand in Europa, in Israel und in aller Welt.

23. Ein unbegreiflicher Alptraum

Letzter Bueraner Jude über die Kristallnacht
(Bericht der Buerschen Zeitung vom 9. November 1978)

»Können Sie mir den Weg zum Ehrenmal der von den Nazis ermordeten Juden zeigen, die einst in Buer wohnten?' Ein junger Bueraner entgegnet dieser Frage eines Mannes mit fremdländischem Akzent nur mit einem Schulterzucken. Ebenso trifft es der Fremde bei anderen, älteren Passanten. Erst ein Rentner gibt die Auskunft: ‚Das Mahnmal steht auf dem alten Friedhof an der Mühlenstraße.' Der Gast aus Israel, ein Mann in mittleren Jahren, befindet sich mit einer Gruppe auf einer Reise durch die Bundesrepublik. Buer ist nur Zwischenstation. Der Fremde besucht seinen Onkel. — Tatsächlich ist jene Gedenkstätte, ein rauher Steinobelisk, gekrönt mit dem Zionsstern, weithin unbekannt. Zu den wenigen ständigen Besuchern zählen die städtischen Arbeiter, die die Grünflächen pflegen. Aber auch die Behörde scheint mit anderen Dingen überlastet, sonst würde sie die teilweise verwitterten Namenszüge der in Gefängnissen und KZ ermordeten buerschen Juden längst aufgefrischt haben. So griff jüngst der einzige noch in Buer lebende Jude, der 69jährige Max Alpern, in die eigene Tasche und erteilte den Auftrag zur Pflege des Mahnmals. Er schämte sich für seine Vaterstadt, wenn er

die an Empörung grenzende Kritik gelegentlich auswärtiger Besucher mit anhören mußte. Für **Max Alpern** dokumentiert diese in Stein gehauene Kolonne von 62 Namen einen noch heute unbegreiflich ‚teuflischen Wahnsinn'. Der Stein enthält auch den Namen seiner Mutter und fünf weiterer Verwandter, darunter den seiner Schwester und ihrer drei kleinen Kinder. Umgekommen in einem polnischen Vernichtungslager.« — »So wie es Max Alpern schwerfällt, sich an Einzelheiten jener Terrorjahre zu erinnern und darüber zu sprechen, weil er hilflos von der Springflut des Leidens fortgerissen wurde, so vermögen sich offenbar eine Reihe seiner Mitbürger und Altersgenossen nur schemenhaft an jenen Tag vor 40 Jahren zu erinnern: die Nacht des organisierten Judenpogroms, genannt Reichskristallnacht. Auf der Suche nach ‚bewußten' Augenzeugen für jenen 9./10. November 1938 in Buer prallten wir wiederholt gegen eine unsichtbare zurückweichende Wand mit der Aufschrift: ‚Na, Sie wissen es ja, wie es damals war!' — Wie war es denn in jener Nacht, als die Buersche Synagoge brannte? Wer weiß denn überhaupt noch, wo sich diese jüdische Kultstätte befand? An der Maelostraße. Dort, wo jetzt das Hallenbad steht. — Nichts hatte Tage vorher die vandalistische Gewalt angekündigt. Die Bueraner gingen scheinbar (gleichgültig) ihren alltäglichen Geschäften nach. . . Plötzlich in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag ‚brannte' für Max Alpern ‚der Himmel über Buer'. Auf der Straße Gejohle ‚Juden raus!', Scheibenklirren. Die Familie Alpern, zu der Zeit zu Hause in der Dorstener Straße (vorher Becheradstraße 114) beschlich Angst. Ebenso wie die anderen noch in Buer lebenden 76 Juden (1928 waren es 330). Viele suchten sich zu verstecken. Umsonst. SA-Stiefel traten brutal die Türen ein und nahmen die Juden in ‚Schutzhaft'. Max Alpern und sein Bruder Adolf blieben verschont. Sie waren erst zwei Tage vor der Kristallnacht aus mehrtägiger Schutzhaft ‚vorläufig' freigelassen worden. Dieser Tatsache und der, daß das buersche Polizeigefängnis von der neuen Verhaftungswelle überfüllt war, schreibt er seine vorläufige Freiheit zu. — Am Morgen des 10. November gingen die Bueraner auf der Hochstraße über einen Teppich von Glassplittern, sahen zertrümmerte und ausgeraubte Geschäfte. Die Inhaber waren Juden; es gab ihrer aber nicht mehr viele. Mitten auf der Straße baumelte eine Strohpuppe: ‚Juda verrecke'. Dieses Schild jagte einem Schauer über den Rücken. — Die Parteizeitung vermeldete das nächtliche Ereignis in 36 Zeilen: die Zerstörung der Synagoge. ‚Polizei und Feuerwehr wurden alarmiert.' Verschwiegen wurde, daß sie als untätige Zuschauer fungierten. Eingestanden wurde weiter, daß ‚einige Ladeneinrichtungen' in Trümmer gingen und ‚einige Juden in Schutzhaft genommen' wurden. Schließlich: ‚Die Bevölkerung war den ganzen Tag hindurch sehr erregt, doch kam es nicht zu neuen Aktionen.'. . .«

»Das Leben von Max Alpern in der Folgezeit blieb von ständiger Angst bestimmt, wenn er auch bis auf gelegentliches Anpöbeln auf der Straße unbelästigt blieb. Zusammen mit seinem älteren Bruder Adolf arbeitete er, nachdem ihm die Nazis sein Textilgeschäft an der Horster Straße ‚arisiert' hatten (ohne Entschädigung, versteht sich), bei der angesehenen Firma Bernhard Lüneburg. ‚Ein sicherer Arbeitsplatz, und keine Spur von Diskriminierung,' erzählt Max Alpern noch heute mit Bewegung. Auch mit den Nachbarn der Wohnumgebung herrscht gutes Einvernehmen. Ja, es fehlte nicht an Hilfen. — Eine trügerische Ruhe, die fünf Jahre lang an den Nerven zerrte. Eines Tages im Herbst 1943 wurden Max Alpern, sein Bruder und seine über 60 Jahre alte Mutter von der Gestapo abgeholt und in das buersche Gefängnis gesteckt. Ohne Angabe von Gründen — außer: ‚Du bist Jude!' Etwa zwei Wochen verharrten sie dort.

Dann wurden die beiden Brüder in das KZ Buchenwald transportiert. Die Mutter blieb zurück. Schwer krank. Wenige Tage später war sie tot. Nie hat Max Alpern die Todesursache und den Todestag erfahren. Die Brüder überlebten Buchenwald und wurden einen Tag vor der Befreiung durch die US-Truppen in das Lager Theresienstadt geschickt und dort wenig später durch die russische Armee befreit. — Nach dem Ende der Nazi-Herrschaft kehrten die Alperns nach Buer zurück und gründeten, sobald das möglich war, ein neues Textilgeschäft. Es steht an der Hochstraße; nach dem Tode von Bruder Adolf heute allein von Max Alpern geführt. ‚Unsere Familie wohnte über 60 Jahre in Buer, und ich fühlte mich als Bueraner,' sagt er. ‚Was gewesen ist, kann ich nicht vergessen. Das darf man auch nicht.' Aber Haß empfindet er nicht mehr. Ihm bleibt es ‚unbegreiflich und unfaßbar, wie ein Alptraum,' was geschehen ist.«

24. Bericht am 9. November 1978

(WDR 2, Ü-Wagen, Carmen Thomas)

Rolf Abrahamsohn: Ich bin Kaufmann, 53 Jahre alt, und in der jüdischen Gemeinde aktiv, und zwar als Vorsitzender der Jüdischen Kultusgemeinde Bochum-Herne-Recklinghausen, die hier in Recklinghausen zusammengefaßt worden ist, weil es in dem Raum Bochum-Herne-Recklinghausen heute zu wenig jüdische Menschen gibt, um drei Synagogen — die ja hier früher bestanden haben — noch aufrecht zu erhalten. In ganz Deutschland gibt es noch 28000 Juden (mit Ostberlin zusammen), und wir haben hier cirka 100 jüdische Personen, die unserer Gemeinde angeschlossen sind. Wir leben ja in Deutschland in der Minderheit, und da waren Leute, die im öffentlichen Leben tätig sind, immer auf dem Präsentierteller. Darum glaubt man auch, daß alle Juden reiche Leute sind und sich von dem Volke isolieren, von dem christlichen Volke — und das ist nicht wahr. Wir leben genau so wie alle anderen Menschen in Deutschland, als Deutsche unter Deutschen, als Juden unter Christen, und wir unterscheiden uns in keiner Weise von anderen Menschen.

Geboren wurde ich 1925 in **Marl-Hüls.** Ich habe die evangelische Schule in Marl-Brassert besucht, und zwar sieben Jahre, bis zu der »Pogromnacht« am 9. November 1938. In dieser Nacht habe ich zum ersten Male hundertprozentig feststellen können, daß ich Jude bin.

(Ich sage bewußt »Pogromnacht« und nicht »Reichskristallnacht«. Ich persönlich stehe auf dem Standpunkt, daß der Name »Kristallnacht« von der Bevölkerung übernommen worden ist, weil an diesem Tage sehr viel Kristall — d. h. Scheiben — zerschlagen worden ist. Aber es sind damals viele Menschen umgekommen, und viele Juden sind mißhandelt worden. Darum ist Kristallnacht nicht das richtige Wort; es war eine Pogromnacht.)

Ich erinnere mich noch genau daran, als wenn es gestern gewesen wäre. Ich habe die Pogromnacht als 13jähriger Junge mitgemacht, und das Erlebnis dieses Tages kann ich in meinem ganzen Leben nicht vergessen. Da begann ein neuer Abschnitt in meinem Leben, und dieser Abschnitt reicht bis zum heutigen Tage. Man ist ein anderer Mensch geworden.

Ich habe die Pogromnacht morgens um halb sechs wahrgenommen, als ich durch das Schreien meiner Eltern wach wurde. Die Flammen sind bis zur ersten Etage, wo unser Kinderzimmer lag, heraufgeschlagen. Ich hatte noch zwei Brüder, die damals vier und sechzehn Jahre alt waren; ich selber war dreizehn. Wir haben versucht, auf den Hof zu kommen, wo die Flam-

men zuerst ausgebrochen waren. Man hatte dort die Holzrolladen mit Benzin übergossen und dann angesteckt. Die christlichen Freunde und die Hausbewohner haben nichtsahnend geholfen, die Flammen zu ersticken. Mein Vater ist dann in den raucherfüllten Laden eingedrungen, um vorne der Polizei die Türen zu öffnen.

Dann ist die SA — die Namen sind selbstverständlich bekannt, die haben auch dafür ein Jahr Gefängnis bekommen — in das Geschäft meiner Eltern eingedrungen, haben meinen Vater niedergeschlagen, und das Geschäft noch einmal angesteckt. Wir hatten ein Textil- und Schuhwarengeschäft. Daß die Kartons der Schuhwaren sehr schnell brannten, war eine Selbstverständlichkeit. Mein Vater lag blutüberströmt in dem Laden. Die SA zog sich dann zurück, weil die Hitze immer stärker wurde. Meiner Mutter und uns gelang es dann, den blutüberströmten Vater aus dem Laden zu ziehen. Wir haben dann versucht, über Zäune zu christlichen Leuten zu kommen, um meinen Vater, der noch halb bewußtlos war, dorthin zu retten. Ein früherer Hausarzt hat meinen Vater dann anderthalb, zwei Stunden verbunden. Danach wurde unsere ganze Familie abgeholt und ins Gefängnis Marl-Brassert eingeliefert, in sogenannte »Schutzhaft«. Meine Mutter, meine Geschwister und ich wurden abends um sechs Uhr entlassen. Mein Vater aber wurde ins Polizeipräsidium Recklinghausen transportiert und erst nach acht Tagen wegen Haftunfähigkeit freigelassen.

Das war die Pogromnacht, wie ich sie als Kind, als dreizehnjähriger Junge erlebt habe. Nach 14 Tagen mußten wir Marl verlassen, wodurch die Stadt Marl »judenrein« wurde (das war damals die Parole). Ich habe dann in einer Schwefelfabrik arbeiten müssen. Mit 15 Jahren bin ich ins KZ gekommen und mit 20 Jahren wieder raus. Das ist mein Leben gewesen von 1938 bis 1945. Ich war in Riga in Lettland, erst in einem Ghetto, dann in einem KZ. Dann bin ich nach Stutthoff bei Danzig gekommen, von dort aus nach Buchenwald. Zwischendurch habe ich in Bochum Bomben entschärft. Auf der Festung Theresienstadt in Böhmen bin ich 1945 von den Russen befreit worden.

Wenn ich im nachhinein darüber nachdenke, daß man behauptet hat, es wäre ein Volkszorn, ein Volksaufstand gewesen, dann muß ich das hundertprozentig verneinen. Ich weiß, daß in Marl-Brassert die Leute, die für die Pogromnacht in Frage kamen, bei einem Metzgermeister auf der Brassertstraße vorher getrunken und gegessen haben, als sie sich auf den Augenblick vorbereiteten, das Geschäft meiner Eltern anzustecken. Das ist eine erwiesene Tatsache (Schleichwerbung für diese Metzgerei möchte ich natürlich nicht machen)! Aber ich kann Ihnen nur versichern, daß uns von der christlichen Bevölkerung in Marl jede Hilfe zuteil wurde und daß die Anteilnahme der Bevölkerung sehr stark gewesen ist, sowohl 1938 als auch nach 1945.

Als ich aus dem KZ, aus der Tschechoslowakei entlassen wurde, sollte mein Aufenthalt in Deutschland eigenlich nur vorübergehend sein. Ich wog damals nur 86 Pfund und wäre überhaupt nicht in der Lage gewesen, in ein anderes Land auszuwandern, zumal ich keine Verwandten im Ausland hatte. Von meiner ganzen Familie lebt heute keiner mehr außer mir. Nachdem ich aber ein halbes Jahr in Deutschland war, habe ich festgestellt, daß das, was ich in den viereinhalb Jahren KZ-Zeit vermutet hatte, nämlich alle Deutschen seien verhetzt worden, gar nicht stimmte. Darum bin ich in Deutschland geblieben und muß sagen, daß die Bevölkerung mir sehr wohlwollend gegenübergetreten ist. Mir persönlich ist kein Antisemitismus begegnet. Ich glaube, daß die Menschen, die mit mir was zu tun haben wollen, gerne mit mir

zusammenkommen. Ich könnte mir vorstellen, wenn es hier Antisemiten gibt — und die gibt es zweifellos —, die werden einen großen Bogen um mich machen. Damit muß ich rechnen. Das ist aber nicht nur in Deutschland so, sondern auch in Amerika und in England. Überall gibt es Verbohrte, die nicht nur gegen den Juden sind, sondern immer gegen jede Minderheit.

25. Fürsorge eines christlichen Arbeitgebers

(Bericht eines ehemaligen Kollegen)

Max Brief (Jahrgang 1885) war kaufmännischer Angestellter in einer Recklinghäuser Kokereibaufirma. In der Lagerbuchhaltung tätig, war er zuverlässig in seiner Arbeit und bei seinen Mitarbeitern beliebt. Daher suchte ihn der Seniorchef so lange wie möglich in der Firma zu behalten. Als Max Brief von nationalsozialistischen 'Kollegen' zunehmend bedrängt wurde (1934), versetzte er ihn in das Außenlager Haltern. Auf Grund der 1935 erlassenen Verordnung mußte er ihn entlassen, zahlte ihm aber freiwillig die volle Pension. Da diese Pension vom Finanzamt nicht anerkannt wurde, zahlte er sie aus seinem eigenen versteuerten Einkommen weiter. — Die Familie Brief lebte übrigens weiter in Recklinghausen, da sie als 'privilegierte Mischehe' behandelt wurde; Frau Sofie Brief geborene Kuhlmann (geb. 1890) und der Sohn (1921) Hans Robert waren evangelisch. Freilich mußten sie 1939 ihre Wohnung (Westerholter Weg 125) aufgeben und in eine kleinere Behausung (Schillerstraße 1) umziehen. Der Sohn wurde während des Krieges als Soldat eingezogen, der Vater kam später bei der Organisation Todt in Thüringen zum Arbeitseinsatz. Als er dort kurz vor Kriegsende schwer erkrankte, wurde er in ein Krankenhaus eingeliefert und dort auf Hungerration gesetzt, bis ihn 1945 amerikanische Truppen befreiten und nach Recklinghausen zurückbrachten. Der Sohn studierte Mathematik und wurde Ingenieur. Die Eltern wurden nach ihrem Tode auf dem evangelischen Friedhof beigesetzt.

26. Hilfe für einen untergetauchten Juden

(Bericht eines alten Gladbeckers)

»Meine Familie war mit **Isidor Kahn** befreundet. Nachdem Herr Kahn vor den Nazis untertauchen mußte, haben wir ihn bis zum Zusammenbruch 1945 in jeder Beziehung unterstützt. Als Schuljunge habe ich wöchentlich Pakete mit Kleidung und Essen zu seiner Schwägerin auf der Bahnhofstraße gebracht. Während des Krieges hat sich dann Herr Kahn in gewissen Abständen in einem Zimmer unseres Hauses versteckt gehalten. Ein anderes Versteck hatte er bei einem Bauern in Gahlen. Während des Fliegeralarms durfte er sein Zimmer nicht verlassen, um bei den übrigen Hausbewohnern nicht aufzufallen.
Manchmal war er besonders schwierig, dann drehte er fast durch und meinte, es falle ihm die Decke auf den Kopf und er müsse nach draußen. Einmal wäre ihm ein solcher Ausflug fast zum Verhängnis geworden. Auf der Straße wurde er von dem damaligen Gladbecker Gestapo-Chef erkannt. Nur durch eine schnelle Flucht über den Gladbecker Friedhof konnte er diesem entkommen.«

Teilweise mußte Kahn auf der Flucht auch Gladbeck verlassen. So hielt er sich von Juni bis Dezember 1943 in einem Versteck bei Gevelsberg unter dem Falschnamen 'Franz Kleinjung' auf, um danach wieder bei seiner Schwägerin auf der Bahnhofstraße unterzutauchen.
Durch verschiedene Gladbecker denunziert, sollte er am 12. September 1944 dort festgenommen werden. Obwohl die Gestapo bereits in die Wohnung seiner Schwägerin eingedrungen war, entzog sich Kahn durch eine tollkühne Flucht in letzter Sekunde seiner Verhaftung. Während er sich bis zur Befreiung 1945 bei einer deutschen Familie in Gelsenkirchen-Buer versteckt hielt, nahm die Gestapo seine 'arische' Frau und seine Schwägerin bis Kriegsende in 'Geiselhaft'.

27. Eine »Mischehe« im Dritten Reich*

Die Eheleute Albert und Lina Rosenthal geborene Seligmann waren gläubige Juden. Als die jüngste Tochter Martha einen Christen heiratete — den Kaufmann Paul Eichmann —, war der Einfluß der Eltern Rosenthal so stark, daß das Enkelkind Ruth nicht getauft, sondern jüdisch erzogen wurde.
Meine Großmutter starb 1933. Vierzehn Tage vor ihrem Tod wurde ich katholisch getauft. Ich war sieben Jahre alt. 1936 kam ich in das Pensionat der Dorstener Ursulinen, weil die Pogromstimmung unter den Kindern auf der Straße und in der Schule zunahm. Ich besuchte die Oberschule der Ursulinen, die 1941 verstaatlicht wurde. Ein Jahr später wurde ich von der neuen Direktorin, einer linientreuen Parteigenossin, meiner Abstammung wegen aus der Unterprima entlassen. Im Dezember 1943 ging ich als Dolmetscherin nach Berlin. Im September 1944 wurde ich erneut wegen meiner Abstammung aus dem Dienst entlassen und zur Rüstungsarbeit herangezogen. Nach der Verhaftung meiner Mutter im September 1944 bin ich einige Wochen lang untergetaucht, bis die Gefahr meiner Verhaftung vorbei war.
Mein Großvater flüchtete 1938 nach Belgien. Er wurde 1943 verhaftet und nach Auschwitz deportiert.
Mein Vater wurde gleich nach Kriegsausbruch eingezogen, aber nach kurzer Zeit wegen sogenannter »Wehruntüchtigkeit« entlassen. Die Amerikaner verhörten ihn nach dem Einmarsch stundenlang, wahrscheinlich wegen seines Namens, und machten ihn dann zum ersten und einzigen Oberbürgermeister von **Marl**.
Meine Mutter blieb im Schutze dieser »Mischehe« lange unbehelligt. An einem frühen Morgen im September 1944 wurde sie gegen 5 Uhr von zwei Gestapobeamten abgeholt, die auch für mich einen Verhaftungsbefehl hatten. Die verhafteten Frauen und Mädchen wurden zunächst im Hans-Sachs-Haus in Gelsenkirchen gesammelt und von dort ins Zuchthaus nach Kassel gebracht. Nach der Bombardierung von Kassel wurden sie weitertransportiert nach Elben bei Fritzlar, wo ein Arbeitslager unter Aufsicht der Organisation Todt (OT) eingerichet wurde. Vor den einrückenden Amerikanern ergriff der Lagerleiter die Flucht, und das Lager löste sich auf. Meinem Vater gelang es Mitte April 1945 mit Hilfe der Amerikaner, die letzten verbliebenen Frauen nach Hause zurückzuholen.

* (S. Johanna (Ruth) Eichmann 7. März 1983)

28. Geschichte und Leiden der Gladbecker Juden

(Artikelserie der WAZ im März 1981, von Frank Bajohr)

1. Die Ende des letzten Jahrhunderts einsetzende Entwicklung Gladbecks zur Industrie- und Bergbaustadt fällt auch zeitlich mit den Anfängen der Gladbecker Judengemeinde zusammen. Lebte 1847 lediglich ein einziger Mitbürger jüdischen Glaubens in der kleinen Bauerngemeinde Gladbeck, so wuchs deren Zahl bis zum Ersten Weltkrieg auf etwa 80 Personen an. Mit Genehmigung des Regierungspräsidenten vom 9. Juli 1910 formierte sich diese kleine Glaubensgemeinschaft zu einer Synagogen-Untergemeinde innerhalb der Synagogen-Hauptgemeinde Dorsten, der sich neben Gladbeck auch die beiden Untergemeinden Buer und Bottrop angeschlossen hatten.

Obwohl der Name es nahelegt, verfügte die Synagogen-Untergemeinde Gladbeck über keine eigene Synagoge; sie besaß lediglich einen kleinen Betsaal an der Horster Straße, für dessen Nutzung außerdem noch Miete aufgebracht werden mußte. Immerhin erhielt die Gemeinde 1908 einen eigenen, etwa 400 qm großen jüdischen Friedhof, der noch heute als abgeteilter Bereich auf dem Gladbecker Zentralfriedhof besteht.

Innerhalb der jüdischen Gemeinde bildeten sich zunächst je ein Israelitischer Männer- und Frauenverein, zu denen sich später auch ein zionistischer Jugendbund gesellte. Zusätzlich unterhielt die Gemeinde auch einen jüdischen Religionslehrer, zu dessen Bezahlung das Amt Gladbeck den Juden einen jährlichen Zuschuß von 100 RM gewährte.

Im Jahre 1911 konstituierte sich dann der erste Vorstand der neuen Synagogen-Untergemeinde. Zu den drei Mitgliedern des Vorstandes wurden die Kaufleute Phöbus Perl, Sally Daniel und Hermann Cahn gewählt, während die beiden Geschäftsführer Adolf Oppenheimer und Josef Levy als Stellvertreter fungierten. Welch bedeutende Rolle die Juden damals innerhalb des Gladbecker Geschäftslebens einnahmen, zeigen folgende Beispiele größerer jüdischer Geschäfte, die älteren Gladbeckern sicherlich noch bekannt sein dürften, z. B.

- das Bekleidungshaus Sally **Daniel** (Marktplatz), der gleichzeitig die Funktion des stellvertretenden Vorsitzenden der Gladbecker Kaufmannschaft innehatte,
- das Herrenkonfektionsgeschäft **Perl** (Horster Straße 3),
- das Haushaltswarengeschäft **Bär** (Hochstraße),
- das Hutgeschäft **Lindenberg** (Horster Straße),
- die beiden Metzgereien **Isaak** (Friedrichstraße) und **Katz** (Horster Straße),
- das Herrenkonfektionsgeschäft **Zwillenberg** (Ecke Hoch-/Horster Straße),
- das Textilgeschäft **Cahn** (Horster Straße),

Hierzu kam eine weitaus größere Zahl von Inhabern kleinerer Einzelhandelsgeschäfte und 'fliegenden Händlern' überwiegend polnischer Herkunft, die nach dem Ersten Weltkrieg aus Galizien nach Gladbeck eingewandert waren.

Ihr starker Zustrom ließ die Synagogen-Untergemeinde innerhalb kurzer Zeit auf etwa 300 Personen anwachsen, während die Synagogen-Hauptgemeinde Dorsten damals lediglich 25 Mitglieder aufwies. So wundert es nicht, daß sich die Synagogen-Hauptgemeinde Dorsten 1932 auflöste und die fünf nun selbständigen Synagogengemeinden Buer, Horst, Bottrop, Dorsten und Gladbeck an ihre Stelle traten. Im Oktober 1933, bereits unter dem Eindruck na-

tionalsozialistischer Verfolgungsmaßnahmen, erfolgte dann die Wahl des siebenköpfigen neuen Gemeindevorstands.
Nach Aussagen ehemaliger jüdischer Mitbürger fühlten sich diese nicht als ausgestoßene Minderheit, sondern als gleichwertiger und gleichberechtigter Teil der Gladbecker Bevölkerung.

2. Schon kurze Zeit nach der nationalsozialistischen Machtübernahme begann mit den Boykottmaßnahmen gegen jüdische Geschäfte und einzelnen antisemitischen Aktionen die erste Phase der Judenverfolgung. Bereits Ende März 1933 nahm die Gladbecker SA vor den jüdischen Geschäften Aufstellung, um den Boykott organisatorisch durchzuführen.
Eine ehemalige Gladbecker Jüdin, vor deren Geschäft sich zwei halbwüchsige Bewacher postiert hatten, erinnert sich an folgende Episode: »Es war kalt und regnerisch, und die zwei Jungen vor der Tür taten mir leid (!). Ich bot ihnen heißen Kaffee an, und sie traten ein. Während ihres Aufenthaltes im Kontor öffnete sich die Tür, und ein 'Vorgesetzter' trat ein. Als erstes bekamen beide klingende Ohrfeigen. Ich war mutig und sagte ihm, daß ich sie doch gebeten hatte. Darauf antwortete dieser 'Herr', und ich vergesse die Worte nicht: 'Noch ein Wort, und du wirst dein blaues Wunder erleben und SA-Schuhe putzen dürfen.'«
Parallel zu den Boykottmaßnahmen inszenierte man ein ebenso abschreckendes wie menschenverachtendes Schauspiel, das auch auf die nichtjüdische Bevölkerung in psychologischer Hinsicht einschüchternd wirken sollte: Alle Juden, deren man habhaft werden konnte, wurden auf dem Gladbecker Marktplatz zusammengetrieben, zur Schau gestellt, geschlagen, geohrfeigt und getreten. Die SA zerrte einen älteren jüdischen Herrn durch die Straßen, dem sie ein Schild mit der Aufschrift 'Ich bin eine jüdische Sau und ein Mädchenschänder' um den Hals gehängt hatten.
Für einige Gladbecker Juden brachten die ersten Monate des Jahres 1933 bereits das Ende ihrer wirtschaftlichen Existenz. So wurde der jüdische Rechtsanwalt Kurt **Neuwahl** im Mai 1933 mit einem Berufsverbot belegt, ebenso sein Kollege Albert **Heumann**, der zunächst nach Holland emigrierte und dessen Spur sich 1942 in den Gaskammern von Auschwitz verliert. Ebenso mußte die jüdische Kinderärztin **Gertrud Hessberg** ihre Tätigkeit einstellen. Fast alle in einem Angestelltenverhältnis arbeitenden Juden erhielten bereits in den Jahren 1933/34 ihre fristlose Kündigung.
Obwohl der größte Teil der Gladbecker Bürger gegenüber den getroffenen Maßnahmen in Passivität verharrte, leisteten doch einige ihren gepeinigten jüdischen Mitbürgern aktiven Beistand, indem sie sie beispielsweise über geplante antisemitische Aktionen informierten oder Nachteile in Kauf nahmen, wie jener Gladbecker Bürger, der trotz Boykottaufruf einem jüdischen Markthändler eine Kleinigkeit abkaufte und von einem SA-Trupp dafür als 'Schwein' bezeichnet und zusammengeschlagen wurde.
Auf Seite der Gladbecker Juden führten die nationalsozialistischen Verfolgungsmaßnahmen bereits frühzeitig zu einer umfangreichen Auswanderungswelle, die die jüdische Gemeinde allein bis Juni 1933 auf 224 Personen dezimierte. Ein bevorzugtes Emigrationsziel läßt sich in dieser Phase der Verfolgung kaum ausmachen; so wanderten Gladbecker Juden nach Belgien, Holland, England, Polen, Argentinien, in die USA und in überdurchschnittlich hohem Maße auch nach Palästina aus.

Angesichts der Diskriminierungen und Verfolgungen des Alltags gewann nämlich der zionistische Leitgedanke einer jüdischen Heimstatt auf dem Boden des damaligen Palästina für viele Juden zunehmend an Attraktivität. Junge Gladbecker Juden erwarben Kenntnisse in der Landwirtschaft und lernten Hebräisch. Eine ehemalige jüdische Mitbürgerin schrieb diesbezüglich an den Verfasser: »Die Nazis haben uns zu bewußten Juden gemacht, und ich muß sagen, daß alle diejenigen, die überlebt haben, **dafür** ihnen dankbar sind, denn sonst wäre das Judentum untergegangen, nicht nur durch die physische Vernichtung, wie sie die Nationalsozialisten vorhatten.«

3. Das Jahr 1935 löste die erste Phase der Judenverfolgung, die durch Boykottmaßnahmen und 'wilde' antisemitische Aktionen geprägt war, ab. Nunmehr waren die faschistischen Machthaber bestrebt, durch Verordnungen, Gesetze und Erlasse einen strikten Trennungsstrich zwischen der jüdischen und der 'arischen' Bevölkerung zu ziehen und die Juden wirtschaftlich zu ruinieren.
Auch in Gladbeck brach im Jahre 1935 die eigentliche Leidenszeit der Juden an. Im März entzog man auf Initiative der NSDAP-Kreisleitung der Synagogengemeinde einen Klassenraum in der Lutherschule, der bis dahin für die Durchführung von jüdischem Religionsunterricht gedient hatte und nun durch einen angemieteten Raum an der Horster Straße ersetzt werden mußte.
Am 1. August 1935 — also etwa sechs Wochen vor Einführung der 'Nürnberger Gesetze' — beschloß dann der Rat der Stadt Gladbeck offiziell einen 11-Punkte-Katalog 'zur Bekämpfung des Judentums', der hier im Originalwortlaut wiedergegeben ist:

»1. Juden dürfen in Gladbeck die städtischen Bäder nicht mehr benutzen, desgl. auch nicht die Sport- und Tennisplätze.
2. Juden dürfen in Gladbeck keine Grundstücke und Häuser erwerben.
3. Juden dürfen in Gladbeck keine Geschäfte oder Betriebe übernehmen noch neue eröffnen.
4. An den Stadtgrenzen sind Schilder aufzustellen mit der Aufschrift 'Juden sind in dieser Stadt unerwünscht.'
5. Jüdische Schulkinder dürfen nicht gemeinsam mit deutschen Kindern die Schule besuchen.
6. Der Gladbecker Wochenmarkt darf nicht durch jüdische Händler besucht werden.
7. Volksgenossen, die weiterhin irgendwelche Beziehungen zu Juden unterhalten, können aus öffentlichen Mitteln nicht mehr unterstützt werden.
8. Volksgenossen, die einen Verkehr mit Juden anknüpfen oder unterhalten, werden zur allgemeinen Kenntnisnahme am Schwarzen Brett des Rathauses veröffentlicht.
9. Die Berechtigung zur Annahme von Ehestandsdarlehensscheinen bzw. städtischen Gutscheinen darf nur rein deutschen Geschäften (keine Filialbetriebe) zuerkannt werden.
10. Die rein deutschen Geschäfte (Einzelhandel, keine Filialbetriebe) sind durch entsprechende Schilder 'Geschäft des deutschen Einzelhandels' zu kennzeichnen.
11. Einrichtung eines Judenzimmers im St. Barbara-Hospital.«

Mit diesem Maßnahmenkatalog übertraf man das aus anderen Städten bekannte Maß an Verfolgung bei weitem. So war beispielsweise das Aufstellen antisemitischer Schilder an den

Stadtgrenzen durch Verfügung des Regierungspräsidenten vom 31. Januar 1935 verboten. Sowohl der Oberbürgermeister als auch die Parteileitung beantragten jedoch die unverzügliche Aufhebung dieser Verfügung.
Auch für die rigide und kompromißlose Durchsetzung ihres Beschlusses trug das Ratskollegium durch 'besondere' Maßnahmen Sorge: So ist überliefert, daß diejenigen 'Volksgenossen', die den getroffenen Maßnahmen zuwiderhandelten, photographiert und ihre Konterfeis in dem sogenannten 'Stürmerkasten' veröffentlicht wurden.
Die verheerenden Auswirkungen dieser Maßnahmen auf die Gladbecker Juden kann man sich leicht vorstellen. In ihrer letzten Konsequenz führten sie zu weiteren persönlichen Übergriffen und Diskriminierungen, zum wirtschaftlichen Zusammenbruch vieler jüdischer Geschäfte und zu erneuten Auswanderungen in den Jahren 1935—1937.

4. Im Jahre 1938 erreichte die Judenverfolgung in Gladbeck eine neue Eskalationsstufe, in der nun auch die elementarsten Grundrechte der jüdischen Mitbürger fast vollkommen außer Kraft gesetzt wurden. Die erneute Verschärfung der Lage drückte sich in der großen Verhaftungsaktion der Sicherheitspolizei im Oktober 1938 und in der sogenannten 'Reichskristallnacht' am 9. November 1938 aus.
Seit Anfang 1938 hatte das Schicksal der sogenannten '**Ostjuden**', die vorwiegend nach dem Ersten Weltkrieg als polnische Staatsbürger nach Deutschland eingewandert waren, zu ständigen Querelen zwischen der deutschen und der polnischen Regierung geführt. Im Gegensatz zu den meisten anderen Synagogengemeinden stammten gerade die Mitglieder der Synagogengemeinde Gladbeck hauptsächlich aus Polen, registrierte doch die Gladbecker Stadtverwaltung für die Wahlen zum Gemeindevorstand 1925 lediglich 19 'reichsdeutsche', aber 92 'ausländische' männliche Wahlberechtigte jüdischen Glaubens.
Um die Rückwanderung dieser polnischen Juden in ihr Heimatland zu verhindern, erließ die polnische Regierung am 6. Oktober 1938 eine Verordnung, die den 'Ostjuden' die Einreise nach Polen nur mit ausdrücklicher Genehmigung der polnischen Konsularbehörden gestattete. Die deutschen Behörden antworteten umgehend, indem sie sämtliche Juden polnischer Herkunft kurzerhand verhafteten und am 28. Dezember 1938 über die polnische Grenze abschoben. Nach intensivem Aktenstudium ließen sich in Gladbeck 25 von dieser Aktion betroffene Juden namentlich ermitteln, obwohl die wahre Zahl aller Verhafteten weitaus höher liegen dürfte. Unter Zurücklassung von Hab und Gut gingen viele einer schrecklichen Zukunft entgegen, denn nach dem deutschen Überfall auf Polen endeten die meisten von ihnen als Opfer faschistischen Herrenmenschentums in den Gaskammern der großen Vernichtungslager.
Das Attentat auf den deutschen Gesandtschaftsrat Ernst vom Rath durch den Juden Herschel Grynspan, dessen Eltern kurz zuvor ebenfalls nach Polen abgeschoben worden waren, bot dem Regime den lange herbeigesehnten Vorwand zu einem sorgfältig organisierten Judenpogrom in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 (oft auch verharmlosend 'Reichskristallnacht' genannt).
In Gladbeck zerschlug die in Räuberzivil getarnte SA die Fensterscheiben der noch bestehenden jüdischen Geschäfte und plünderte die Auslagen. Die Juden selbst wurden mitten in der Nacht aus ihren Wohnungen geholt, auf die Straße getrieben und zusammengeschlagen. Für viele von ihnen schloß sich eine mehrwöchige 'Schutzhaft' im Polizeigefängnis Gladbeck an,

in der sie weiteren Mißhandlungen ausgesetzt waren. — Auch der jüdische Betsaal an der Horster Straße wurde vollkommen zerstört. — Die 'Gladbecker Volkszeitung' widmete den nächtlichen Geschehnissen einen einzigen Satz, mit dem sie die wohlvorbereitete Maßnahme in eine 'spontane' Volksaktion umlog: »Wie an vielen Orten, so machte sich auch in Gladbeck die Empörung der Bevölkerung wegen der feigen Mordtat an Gesandtschaftsrat vom Rath in vereinzelten judenfeindlichen Kundgebungen Luft.«
In dieser Phase der Verfolgung suchten viele Gladbecker Juden ihr Heil in einer schleunigen Flucht nach Holland, um dann aber nach der Besetzung Hollands im Mai 1940 doch der deutschen Mordmaschinerie in die Hände zu fallen. Die folgende Schilderung eines jüdischen Geschäftsinhabers aus Gladbeck gibt stellvertretend für viele andere über das Schicksal der Gladbecker Juden in jenen Jahren Auskunft: »In einer Kleinstadt wie Gladbeck war es für Juden unmöglich, ihr Geschäft aufrechtzuerhalten. Im November 1938 wurde das Geschäft sowie die Einrichtung unserer Privatwohnung im selben Hause durch die Nazis zertrümmert und geplündert. Meine Frau und ich wurden blutig geschlagen und in ein Gefängnis geschleppt. Nachdem ich einen Monat in Gladbeck und zwei Monate in Osnabrück im Gefängnis gewesen war, wurde ich nach einem Arbeitslager in Westfalen verschickt. Im Jahre 1939 wurde ich vor die Gestapo geladen, und es wurde mir eine kurze Frist zur Auswanderung aus Deutschland gegeben. Im Juni 1939 gelang es mir nach England auszuwandern, unter Zurücklassung meiner Frau und Verwandten in Essen. Meine Absicht, meine Frau nachkommen zu lassen, ließ sich nicht mehr ausführen. Sie wurde nach Theresienstadt transportiert, wo sie umkam. Meine Schwiegereltern und deren Kinder flüchteten nach Holland und nahmen meinen vierjährigen Sohn mit. In Holland wurden sie aber nach der Invasion alle verhaftet und in ein Konzentrationslager gebracht, wo sie umkamen. Mein älterer Sohn wurde nach Westerbork in Holland und von dort nach Auschwitz verschickt, wo er in den Gaskammern ermordet wurde.«

5. Die ersten sechs Jahre der nationalsozialistischen Terrorherrschaft hatten die Gladbecker Judengemeinde durch Verhaftungen, Ausweisungen und Auswanderungen derart dezimiert, daß von den ursprüglich 300 Gemeindemitgliedern vor 1933 am 17. Mai 1939 nur noch 20 in Gladbeck lebten. In der Mehrzahl handelte es sich hierbei um ältere Leute, die es trotz aller Verfolgungsmaßnahmen abgelehnt hatten, aus Deutschland auszuwandern.
Für die letzten der jüdischen Mitbürger wurde durch Polizeiverordnung vom 1. September 1941 auch das Tragen des Judensternes zur obligatorischen Pflicht — eine Maßnahme, die einmal mehr die menschenverachtende Haltung des Regimes deutlich werden läßt.
Von den meisten damals noch in Gladbeck lebenden Juden fehlt heute jede Spur. Viele von ihnen dürften im Rahmen der 'Endlösung der Judenfrage' nach der Wannsee-Konferenz vom 20. Januar 1942 deportiert und in den Gaskammern der großen Vernichtungslager umgebracht worden sein. Auch die drei Gladbecker, die ins KZ Theresienstadt abtransportiert worden waren, verließen das Lager nicht lebend, so der bekannte Gladbecker Fridolin **Zwillenberg**, der dort 1943 von den faschistischen Schergen ermordet wurde.
Im Jahre 1944 entschloß sich dann die Gestapo zur Verhaftung derjenigen Juden, die allen Deportationen bisher entgangen waren. Auch die in Gladbeck lebenden 'Halbjuden' sollten in diese Aktion einbezogen werden. Am 18. September 1944 wurden sechs Personen, darunter zwei 'Volljüdinnen', festgenommen und auf die Arbeits- und Sammellager in Zeitz (Sachsen),

Berlin und Elben (bei Kassel) verteilt. Glücklicherweise sind alle damals Verhafteten ihrer Ermordung entgangen und haben überlebt. Dasselbe gilt für jene zwei Halbjüdinnen, die am 10. Oktober 1944 verhaftet und ins Polizeigefängnis Gladbeck eingeliefert wurden.
Nur ein einziger Mitbürger jüdischen Glaubens konnte sich durch permanente Flucht seinen Häschern entziehen, nämlich der vielen alten Gladbeckern noch bekannte **Isidor Kahn**. Er überlebte, weil trotz aller Gefahren Gladbecker Bürger ihm in aktiver Solidarität Unterschlupf gewährten. . . Im übrigen blieb Isidor Kahn der einzige Gladbecker Jude, der nach dem Zusammenbruch des Faschismus noch einmal ein Geschäft in seinem alten Heimatort eröffnete.
Heute sind die überlebenden Gladbecker Juden in alle Winde zerstreut. Eine größere Zahl von ehemaligen jüdischen Mitbürgern lebt seit langen Jahren im heutigen Staate Israel. Im September 1980 besuchte eine zehnköpfige Reisegruppe ihre alte Heimatstadt, die viele nach mehr als 40 Jahren zum ersten Male wiedersahen.
»Daß die Stadt Gladbeck, besonders OB Röken, es uns möglich gemacht hat, unsere Heimatstadt nach so vielen Jahren (45) wiederzusehen, werde ich nie vergessen, denn das ist wirklich lobenswert«, schrieb eine ehemalige jüdische Mitbürgerin an den Verfasser. Eine andere schloß ihren Brief mit den Worten: »Ich sagte bei meinem Aufenthalt in Gladbeck: Verzeihen ja, vergessen nie. So ist es.«

Ende oder Beginn?

Aufruf zur Neubesinnung und Bemühen um Versöhnung

In der Pogromnacht (November 1938) waren die zehn jüdischen Gotteshäuser im Kreis Recklinghausen zerstört, durch die Deportationen (Januar 1942) die noch verbliebenen Juden ins Ghetto Riga überführt und nach dessen Auflösung (November 1943) in die Todeslager verschleppt worden. Damit schien das Ende jüdischen Lebens im Kreis Recklinghausen für alle Zeit besiegelt zu sein.
Zwar fanden sich Ende 1945 — im Vertrauen auf die alliierte Verordnung über die Gleichberechtigung und Glaubensfreiheit aller deutschen Bürger — nach und nach zehn Überlebende aus den Vernichtungslagern wieder in Recklinghausen ein, zu denen sich einzelne Rückkehrer der Nachbarstädte und etliche jüdische Flüchtlinge aus Osteuropa gesellten. Sie hielten ihre Gottesdienste zunächst in der Wohnung des Kaufmanns **Ludwig de Vries**. Ebenso kleine Gemeinden bildeten sich in Herne und Bochum, wo vor 1933 große Synagogengemeinden bestanden hatten. Da keine dieser drei kleinen Gemeinden für sich lebensfähig war, schlossen sie sich 1952 zur Jüdischen Kultusgemeinde Bochum-Herne-Recklinghausen zusammen. Diese Kultusgemeinde konnte sich alsbald — unterstützt durch eine Beihilfe des Landes Nordrhein-Westfalen — im ehemaligen Gemeindeheim Recklinghausen einen modernen, geschmackvollen Betsaal (Einweihung am 10. Juli 1955) sowie einen Versammlungsraum einrichten, die zum Mittelpunkt eines aufblühenden religiösen und geselligen Lebens für die etwa 70 Mitglieder wurden.

Die neue demokratische Stadtverwaltung von Recklinghausen unterstützte die zurückgekehrten jüdischen Mitbürger seit 1945 im Geiste der Wiedergutmachung bei der Rückgewinnung ihres Vermögens und Hausbesitzes, beim Aufbau einer neuen Existenz und der Anerkennung ihrer Rentenansprüche. Sie stellte der Kultusgemeinde an den Hohen Feiertagen einen Raum im Städtischen Saalbau zur Verfügung, half bei der Aufräumung und Instandsetzung des Jüdischen Friedhofes sowie beim Wiederaufbau des Gemeindehauses und bei der Einrichtung des Betsaales (Synagoge). Leitende Persönlichkeiten von Stadt, Kreis und Regierung nahmen an der Einweihungsfeier teil wie auch später gelegentlich an der jährlichen Trauerfeier am (bereits 1948 von der Jüdischen Gemeinde errichteten) Ehrenmal auf dem Friedhof. Auch als Frau **Minna Aron** 1958 den Vorsitz der Kultusgemeinde übernahm (und 20 Jahre hindurch tatkräftig führte), konnte sie nötigenfalls stets auf die Hilfe der Behörden rechnen. Christliche Pfarrer suchten Begegnungen mit der jüdischen Gemeinde, christliche Freunde führten Gespräche mit einzelnen Juden und ihren Familien.

Ein weiterer Schritt auf dem Wege der begonnenen Zusammenarbeit und der keimenden Verständigung wurde versucht, als die Stadtväter im November 1958 — zwanzig Jahre nach der beschämenden Pogromnacht — den Plan entwickelten, durch eine Ausstellung jüdischer Kulturgüter in der Städtischen Kunsthalle neues Verständnis für das vordem so verkannte und verleumdete Judentum in der Bevölkerung zu erwecken. Mit Leihgaben aus Israel und vielen europäischen Museen sachkundig und lehrreich zusammengestellt, entstand die Ausstellung »Synagoga — Kultgeräte und Kunstwerke von der Zeit der Patriarchen bis zur Gegenwart«, die im November 1960 vom Bundespräsidenten eröffnet und in den nächsten Wochen von zahllosen Recklinghäusern und sachkundigen Gästen aus aller Welt besucht und gelobt wurde.

Im Programmheft hieß es: »Die Aufgaben der 'Synagoga' sind:

1. einen Beitrag zur moralischen Wiedergutmachung zu leisten,
2. den großen Anteil des jüdischen Volkes und jüdischer Menschen an der Kultur der Menschheit dem deutschen Volke und insbesondere unserer Jugend klarzumachen, und
3. damit dem besseren Verständnis zwischen Christen und Juden und der Versöhnung der Juden in aller Welt mit dem deutschen Volke nach besten Kräften zu dienen.«

Der Bundespräsident sagte in seiner Eröffnungsansprache:

»Mag die Frage, wer von uns persönliche Schuld trägt, diese oder jene Antwort erfahren. Wer heute die Augen vor den Tatsachen der Vergangenheit verschließt und die Verantwortung, die sich daraus für die Zukunft ergibt, nicht mittragen will, der macht sich schuldig. Er macht sich nachträglich schuldig durch Mangel an Mitempfinden und gutem Willen. — Und ich will schließlich die Verpflichtung klarstellen, die hinsichtlich der Erziehung der jungen Generation auf uns allen liegt, damit jede Wiederholung des geschehenen Unrechts und der verübten Greuel unmöglich wird. — Heute gibt es immer wieder Anlässe, die die Bilder und die Schatten der Vergangenheit auftauchen lassen. Uns dürfen sie nicht entmutigen. Wir dürfen auch in unserem Bemühen nicht erlahmen. Unsere jüdischen Mitbürger und die Juden in aller Welt bitten wir um so dringender, alles das, was sich als aufrichtige Bereitschaft erweist, zu erwidern und zu pflegen, damit so noch mehr guter Wille geweckt werde. Jede einzelne versöhnende Begegnung gibt Kraft zu neuem, weitergreifendem Bemühen.«

Unter dem starken Eindruck der Ausstellung 'Synagoga' gründeten 45 Bürger aus Stadt und Kreis, aus Parteien und Kirchen am 25. Januar 1961 die Recklinghäuser »Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit«. Der Vorstand stellte ihr folgende Ziele:

1. Menschlicher Kontakt mit den jüdischen Mitbürgern.
2. Öffentliche Informationsvorträge über das Judentum.
3. Bemühung um Völkerverständigung, Beziehungen zu Israel.
4. Briefkontakte und Besuchsaustausch mit israelischen Familien.
5. Einladung emigrierter Juden aus Stadt und Kreis Recklinghausen.
6. Arbeitshilfen für Schulen, Jugendgruppen und Erwachsenenbildung.

Im Laufe ihrer über 20 Jahre hinaus entfalteten Tätigkeit veranstaltete die Gesellschaft u. a. alljährlich eine repräsentative Darbietung in der »Woche der Brüderlichkeit« (unter der Schirmherrschaft des Oberbürgermeisters oder des Landrates) mit Festvorträgen, Dichterlesungen, Theateraufführungen, Israelausstellungen sowie Konzerte jüdischer Kantoren und Studienfahrten zu jüdischen Kulturzentren.

Während anfangs die christlich-jüdische Zusammenarbeit stärker von der älteren Generation beachtet wurde, erwachte bald auch bei der Jugend ein lebendiger Wissensdurst, zumal sie von den erstaunlichen Leistungen des Staates Israel in Aufbau und Verteidigung stark beeindruckt wurde. Im Religionsunterricht wurde zunehmend auch nach der Religion des Judentums und nach den alttestamentlichen Wurzeln der christlichen Konfessionen gefragt. Die Neubesinnung innerhalb der Kirchen führte nicht nur zur Annäherung zwischen Katholiken und Protestanten, sondern auch zu brüderlichem Verständnis des Judentums und sogar zu gemeinsamen 'ökumenischen' Gottesdiensten von Vertretern aller drei Glaubensbekenntnisse. Das zeigte sich besonders zu Beginn des Sechs-Tage-Krieges und beim 40. Jahrestag der Pogromnacht.

Damals erklärte der Evangelische Gemeindeverband Recklinghausen: »Der 9. November ist für uns ein Tag der Trauer und der Scham. Wir dürfen Schuld und Leid dieser Vergangenheit nicht einfach verdrängen oder vergessen. Das entscheidende Anliegen der Gedenkfeiern zum 9. November besteht nicht in der Anklage, sondern im Ruf zur Versöhnung und zur gemeinsamen Verantwortung von Juden und Christen für die Welt von heute und morgen, zumal auch in unseren Tagen Brutalität und Terrorismus weiter wüten. . . So wird in allen Gottesdiensten der Opfer der Judenverfolgung im Nationalsozialismus gedacht werden.«

Auch in den katholischen Kirchen Recklinghausens fanden am 9. November 1978 ökumenische Gedenkgottesdienste statt. Und in der Johannisgemeinde feierten Christen und Juden gemeinsam den Sabbatausgang.

Bei der Rundfunk-Übertragung von der Stätte der ehemaligen Synagoge in Recklinghausen wurde das Thema »Juden und Christen« unter Beteiligung von Hunderten Jugendlicher öffentlich diskutiert. Dort berichtete der Gemeindevorsteher **Rolf Abrahamsohn**, wie er als Junge die Verwüstung seines väterlichen Geschäftes, aber auch die Hilfe christlicher Nachbarn für seine mißhandelten Eltern erlebt hatte. Die Spendensammlung der christlich-jüdischen Gesellschaft für einen »Ehrenhain zum Gedächtnis der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus« hatte bei dieser Veranstaltung einen spontanen Erfolg, so daß wir bald danach unseren Wald in Zippora (Israel) pflanzen konnten.

Der Oberbürgermeister von Recklinghausen ermahnte in einem Aufruf zum 9. November

1978 die Bevölkerung zu Toleranz und Aufrichtigkeit: »Der Ungeist der Hitler-Diktatur zerschlug vor 40 Jahren auch die jüdische Gemeinde in unserer Stadt. Viele damalige jüdische Mitbürger wanderten aus, viele von Ihnen fanden den Tod in den Vernichtungslagern. Eine Liste enthält 475 Namen jüdischer Bürger, die vertrieben oder deportiert worden sind. — Nichts halte ich davon, die Deutschen wegen der schrecklichen Taten des Hitler-Regimes in Bausch und Bogen zu verdammen. Aber ebenso wenig halte ich davon, die Ereignisse von damals zu verschweigen. Die Hypothek, die auf unserer Geschichte lastet, müssen wir abtragen. Wer verlangt, daß die Deutschen geschichtsbewußter leben, muß sich dieser Geschichte stellen. Dies gilt auch für die nachfolgenden Generationen, die das Dritte Reich nicht mehr erlebt haben. Gerade ihnen muß bewußt werden, daß sich so etwas nicht mehr wiederholen darf.«

Und bezugnehmend auf die langjährigen Beziehungen und Austauschbegegnungen zwischen deutschen und israelischen Sportvereinen und Jugendgruppen, Bürgern und Fachleuten aus Stadt und Kreis Recklinghausen fügte das Stadtoberhaupt an diesem Tage hinzu:

»Ich erachte es für symbolisch, daß 40 Jahre nach der 'Kristallnacht' die Stadt Recklinghausen mit der israelischen Hafenstadt Akko eine Partnerschaft einging und damit den Wandel dokumentierte, der nach 1945 in Deutschland eintrat. Und ich baue darauf, daß diese Städtepartnerschaft segensreich auf die Beziehungen zwischen Israelis und Deutschen wirkt.«

(Werner Schneider)



Jüdischer Friedhof Recklinghausen: Totengedenken am Märtyrerehrenmal, 7. November 1982

FAMILIEN-FINDLISTE

Abosch 71
Abraham 50, 101, 123, 136
Abrahamsohn 101, 125, 195, 198
Adelhütte 101
Ader 71
Adler 33, 101
Ahron 61
Alexander 61
Alpern 61, 196
Ambrunn 23
Aris 101, 185-187, 193
Aron 101, 172
Aronstein 33
Asch 33
Assenheimer 102
Auerbach 102, 126

Bacharach 23, 102
Baer 23, 50, 61
Bähr 61
Balon 71
Banner 102
Baruch 33, 102
Bauer 102, 166
Baum 100, 134, 141, 167
Bechhof 33, 71
Becker 23
Beermann 33, 61, 102
Beitscher 102
Bendix 102, 123
Benjamin 103
Berend 166
Berger 103
Berghausen 71
Bergwerk 103
Berliner 103
Berlowitz 33, 42
Berwald 50
Biber 61
Bickel 103
Bieber 27, 50, 71
Bier 103
Binder 50
Blau 33
Blejwas 50
Blitzblau 125
Blitzer 50
Blomendal 61
Bloßfeld 33
Blücher 61
Blümenberg 103
Blumenstein 50
Blumenthal 103, 166
Bock 126, 134
Böhm 103
Bohrer 71
Boldes 103, 125
Borstenbinder 33
(Bürstenbinder) 33
Brader 103
Bräucker 103
Brandt 33
Braun 104
Breker 33
Brenner 33
Breuer 33
Brief 104, 199
Bruch 33
Burin 104
Buxbaum 104

Cahn 27, 33, 50, 61
Callmann 50
Caro 61
Casparius 61
Cohen 23, 27, 50, 61, 65, 104, 156, 166, 173
Cohn 33, 50, 61, 104, 156
Coppel 61
Cosmann 104, 136
Cukowski 33

Daniel 33, 50, 104, 156
Dannenbaum 61
David 23, 33
Davidowitz 50
Decker 104
Deutsch 50
Dornhard 104
Dortort 33
Dresdner 50
Dzialszynski 42
Dziubas 34

Eckstein 61, 104
Ehrlich 34
Eichengrün 61
Eichenwald 104
Eichmann 106, 125, 201
Eichwald 166
Eisenberg 34, 71
Eisendrath 23
Eisenstein 50
Elber 34
Elias 34, 106
Elsberg 42
Elskis 106
Endel 50
Engländer 34
Eppinghausen 141
Epstein 34

Fajnbusch 50
Falkenberg
Falkenstein 106
Fassbender 106
Faust 50
Feldmann 34, 50
Feldheim 166
Fernbach 106
Feuerstein 106
Finger 106
Fink 71
Fischbein 34, 106
Fischer 106
Flattau 34
Fortuin 106
Frank 50, 71, 166
Franke 106
Franken 61
Frankenberg 34, 106
Frankfurter 50
Freidberg 61
Frenkel 34
Freund 107
Freyda 23
Friedenberg 107, 132
Friedlich 107, 125
Friedmann 50, 107
Friesa 50
Fröhlich 61, 107
Frohwein 123
Frohwirth 107
Fromm 123
Fruchtzweig 34, 42
(Frochcwajg) 34
Fuchs 50, 134
Fuldheim 34

Gady 34
Garfinkel 51
Gärtler 42
Gärtner 107
Gelbart 34
Gelbgießer 107
Gelobter 51
Gingold 34
Gladtke 34
Glaser 107
Glattstein 107
Glichewski 51
Glienert 34, 107
Gliszinski 51
Godt 34
Goldberg 51, 62, 107, 134, 136
Goldenbaum 62
Goldfischer 71
Goldner 107
Goldschmidt 23, 34, 62, 65, 71

Golenser 51
Golzen 107
Gompers 107
Gorfinkel 62
Gorski 34
Gottehrer 51
Gottlieb 71, 107
Gottschalk 108
Grimann 34
Grob 34
Gross 51
Grossberg 34
Grünbaum 34
Grünberg 108
Grünebaum 23, 156
Grünewald 71, 166
Gumpel 108
Günsberg 71
Gutkind 108

Haas 166
Haber 51, 62
Häcker 34
Halpern 35
Hamburger 35
Hamlet 108
Hammerschlag 35
Hanau 108
Hartog 23, 62
Haubenstock 35
Hauck 108
Hausberg 108
Hauser 35
Häusler 35, 42
Hecht 35, 108, 134, 156
Heimann 62
Heimanns 108
Heimberg 51, 108
Heimer 35
Heinemann 108
Hendeles 35
Hermann 51, 108
Hermanns 35
Hertz 23, 35, 42
Herz 35, 62, 108
Herzberg 62, 71
Herzfeld 156
Hess 23, 62, 71, 108, 166
Hessberg 51
Heumann 51, 108
Heymann 35, 71, 156, 166
Hillmann 35, 62
Hilsberg 108
Hilsenrath 42, 62
Hirsch 35, 51, 62, 71, 108, 109, 166
Hirschberg 109
Hirth 35
Hochheimer 62, 188
Hoffmann 65, 156, 166
Hohenstein 109
Horn 23, 27, 35, 51
Horowitz 51
Horwitz 109
Humberg 35, 51, 62
Hüneberg 62

Igasch 35
Isaac 23, 132
Isaack 62
Isaak 51, 109
Isacson 51, 109
Israelski 62
Issen 109
Itschkowitz 51

Jäckel 23, 109
Jacob 62, 109, 110
Jacobi
Jacobs 35, 110
Jacobsohn 110, 156
Jacobus 35
Jacoby 110
Jakob 110
Jakowlew 71
Jakubowicz 51
Jumpel 51
Janssen 110
Jellinek 35
Joel 166
Jonas 23, 110
Josef 110
Joseph 23, 51, 62, 126
Jülich 42, 71
Julius 35

Kahn 51, 62, 156, 200
Kain 136
Kainer 42
Kallweit 51
Kamm 24
Kamnitzer 35
Karmell 36
Karp 36
Karpf 62
Katz 51, 62, 110, 111
Katzenstein 62
Kaufmann 24, 36, 51, 62, 71
Kladowski 52
Kleeberg 156, 166
Klein 111
de Klein 111
Kleinberger 36, 111
Kleinbrodt 36
Kleinstrass 111
Klestadt 42, 166
Kleszczewski 166
Klimpert 111
Klinger 52
Klischinski 52
Knoll 36
Kochmann 62
Kohn 136
Kolmann 36
Königsbuch 36, 111
Königsthal 52
Koopmann 111, 125
Korn 125
Kornblum 36
Köster 111
Kotek 36
Krakowski 36
Krauthammer 36
Krenzler 52
Kroczek 36
Kuflik 52
Kujawski 36
Kupfermann 111
Kupferschlag 62
Kuppermann 52
Kurz 62
Kywi 111

Lachmann 24
Landau 27, 62
Landesmann 36
Landmann 71
Langer 62, 71
Laub 71
Laufer 52
Lebenstein 27, 111, 156, 182
Lederfein 52
Leeser 24, 36, 111, 112
Lehrer 36, 43
Leich 36
Leiser 63
Leitner 71
Lenkowitz 36, 112
Lenkowitzer
Leopold 36
Lerer 52
Lerner 36
Leschziner 112
Levi 24, 112, 136
Levin 37
Levisohn 52
Levy 24, 52, 112, 123, 134
Lew 72
Lewin 52, 72
Lewkowitz 37
Lewy 63, 112
Leyde 63, 112
Leyser 63
Liberowicz 37
Lichtenstein 63
Lichtmann 37
Lieber 63
Liebmann 112, 166

Lilienberg 166
Lilienfeld 37, 112
Lindenberg 52
Lipszic 37
Loewenberg 112
Löffler 63
Lohn 63
Longer 72
Löv 37
Löwenberg 134, 135, 166
Löwenstein 63, 72, 112, 123
Löwenthal 43, 141
Löwenwärter 166
Lublinski 63
Lubnicki 52
Ludwig 63
Lustig 112, 113
Lyon 24

Maas 24
Maass 63
Makarowski 72
Mandelbaum 37
Mannsbach 113
Marcus 24, 27, 113
Margelis 52
Margulies 52
Margulius 63
Markus 24, 63, 113, 194
Marx 37, 42/43, 113
Matuszek 113
May 113, 166
Mayer 113
Meier 37
Melzer 37
Mendel 113, 134, 136
Mendelsohn 37
Mendlewitsch 52
Mendlitzki 43, 113, 123
Menschenfreund 113
Messinger 52
Mettinger 52
Mettner 113
Metzger 24
Meyer 24, 37, 72, 157, 166
Meyersohn 141
Michael 24, 37
Michalski 113
Michel 114
Miller 37
Mingelgrün 52
Minkel 24
Moises 24, 27, 52
Moritz 114
Mosbach 63, 134
Moses 27, 114
Moslanski 52
Mrozkowiak 114
Mühlstein 114
Müller 114, 123
Munczek 63
Münster 114
Münz 114

Nachbar 52
Naftaniel 52
Nathan 114, 166
Neiss 62
Neuberg 24, 52
Neudorf 72
Neugarten 114, 125, 167
Neumann 37, 52, 63, 114
Neuwahl 52
Noté 72
Nowalski 63
Nussbaum 52

Oehlber 135
Offenburg 37, 114
Oppenheimer 24, 52, 157
Orenstein 53
Orlowski 72
Orth 37
Österreicher 37
Ostrowiak 37
Ostwald 37
Ottmann 53, 63

Pagenert 114
Pander 114
Passmann 114
Perl 53
Perlstein 25
Pesach 166
Philipp 114, 115
Pinkus 115
Pins 115
Piperberg 63
Plauth 115
Podchlebnik 37
Preiss 38
Preker 38
Preminger 53
Pschänizni 72

Rabanicki 72
Rachelmann 53
Raismann 38
Rand 38
Rappapord 38
Raschkin 72
Rawe 53
Reder 38
Redisch 38
Regenberg 63
Reichenstein 38
Reifeisen 25, 38
Reingenheim 115
Reiter 38
Rennberg 63
Rhee 115
Richter 115
Riemen 53
Rintels 115
Roer 63
Rölen 115
Rose 38
Rosemann 53
Rosen 38
Rosenbach 115
Rosenbaum 25, 38, 63, 115, 134
Rosenberg 53, 63, 115, 125, 136, 167
Rosenblum 53, 141
Rosendahl 63
Rosenfeld 115
Rosenheim 25
Rosenkranz 53
Rosenstein 115
Rosenthal 25, 38, 63, 115, 123, 135, 141, 142, 167
Rosenwald 25
Rosenzweig 38
Rosner 53
Rot 53
Rotter 38
Röttgen 53, 63
Rozemann 53
Rubin 38
Ruf 116

Saalberg 116
Saalmann 25
Sager 116
Salm 116
Salomon 25, 38, 116, 157
Salomons 116
Salzmann 72
Samschon 53
Schächter 38, 53
Schaffer 116
Scheer 38
Scheffer 53, 116
Scheimann 39, 72
Scheiner 38, 53, 116
Schemann 39
Schettmar 72
Scheuer 53
Schiftan 39
Schlachter 53
Schlaumenn 116
Schlewinski 116
Schloss 72
Schlösser 63
Schmul 39
Schneer 157
Schömann 117

Schöndorf 25
Schöne 117
Schönenberg 117
Schönfeld 117
Schönholz 117
Schönlank 39
Schönthal 63
Schreiner 39
Schuber 39
Schulmann 39
(Szulmann) 39
Schüssler 117
Schuster 117
(Susteris) 118
Schwabe 117
Schwarz 39, 117
Secemski 39
Seelig 53
Segall 39, 63
Segel 39
Seligmann 63
Siegel 39
Siegfried 65
Silbiger 53
Simmenauer 72, 117, 123, 125
Simon 53, 117
Sinator 72
Skarecki 53
Skomarowski 72
Skurnik 39, 117
Sobe
Soffe 117
Sommer 39, 43, 72
Sommerfeld
Sorgenstein 72
Spanier 142
Spann 53
Speck 117
Speier 157
Sperling 39
Spiegel 39, 43, 53, 117
Spitzer 117
Springer 53
Spritzer 53
Spund 63
Stahl 64
Stalewitsch 72
Ständig 64
Starowiecki 39
Steeg 117
Steilberger 39
Stein 53, 72
Steinberg 117, 157
Steinhardt 53, 64
Steinitz 72
Steinmetz 136
Stern 53, 64, 117, 118,135, 136, 142, 166
Sternau 118
Sternberg 39, 118
Sternheim 118, 125
Steuer 43
Stock 27, 43
Stomarowski 72
Strassmann 118
Strauss 72, 118
Studinski 118
Supplies 118
Surinowicz 39
Susmann 118
Süsskind 64
Susteris 118
Szapowski 53
Szmytkowski 123
Szymanski 39

Tanne 118
Tannenbaum 118
Tennenbaum 39, 118
Tepper 118
Thau 118
Tichauer 64
Tillinger 39
Tobias 119
Torontschik 40
Tuchler 40
Tuna 40

Ullmann 167

Vogelsang 119
de Vries 40, 194, 207

Wagner 40
Wainstock 72
Wald 40
Waldeck 64
Waldhorn 64
Wallach 120
Waller 40
Walter 40, 43
Wanewski 40
Wassermann 26, 119
Weichmann 40
Weichselbaum 119
Weidenfeld 64, 119
Weinberg 64, 119, 157, 167
Weingarten 40
Weinmann 119
Weinstock 53
Weisberg 40
Weisbraun 119
Weiß 119, 135
Weißbraun 119, 188
Wertheimer 64, 119
Weyl 27, 119, 125, 157
Widawski 72
Widerspann 72
Wiedawski 40
Wieler 119, 120
Wierzberg 54
Wieselmann 64
Wigdorowicz 40
Winter 43, 120
Wissbrun 135
Wolf 26, 40, 64, 120
Wolfermann 64
Wolff 26, 120
Wolffs 120
Wolfgang 136
Wolters 120
Wronker 27, 64
Wurm 120

Zahler 120
Zajanczewski 43
Zauderer 64
Ziegenlaub 64
Zimmermann 40
Zimmern 26
Zitnitzki 72
Zucker 40
Zwecher 64
Zweig 43
Zwiebel 64, 65
Zwillenberg 54

ORTS- UND SACHREGISTER

Ahsen 80, 128, 136, 139
Berufe 10—12, 31—32, 47, 58, 145, 156
Beschneider 12, 146
Betsaal 90, 129, 132
Bottrop 7—12, 27, 30—44
Buer 7—12, 27, 56—66, 178, 188, 196
Castrop 7—12, 159—167, 173
Chanukka/Lichterfest 11
Datteln 7—12, 80, 127—136, 183
Dorsten 7—12, 17—26, 174—176, 181
Ehrenmal 7, 57, 70, 85, 98
Erkenschwick 7—8, 126
Familiennamen 14, 148
Feiertage 11
Friedhof 69, 80, 98, 140, 154, 164
Frontsoldat 25, 51, 58, 62, 98, 176
Geleitbrief 10, 79, 145—147
Gemeindeleben 97—98
Geschäfte 88, 181
Gladbeck 7—12, 27, 47—54, 174, 202—207
Gottesdienst 19, 31—32
Haltern 7—12, 143—158, 181—182
Herten 7—8, 80, 121—123
Horneburg 7, 80, 128, 136
Horst 7—12, 67—72
Industrialisierung 8, 12, 30, 77
Jom Kippur/Versöhnungstag 11
Judenverfolgung 84, 182, 184, 189, 196,
Kaddisch / Totengebet 98
Kaufleute 31, 66—68, 86—88
Kirchhellen 7, 18, 27, 30
Konzentrationslager 84—85, 194
Koscher / rituell tauglich 97
Kreis Recklinghausen 7—12
Kultusgemeinde 7, 12, 85, 98
Laubhüttenfest / Chanukka 11
Lembeck 7—12, 18, 27, 177
Lichterfest / Chanukka 11
Marl 27, 124—125, 198
Mazzen / ungesäuertes Brot 181
Metzger 11, 31, 80
Mikwe / rituelles Tauchbad 79
Minjan / zehn Männer 11
Neujahr / Rosch Haschana 11
Osterfeld 7—12, 27, 30, 42—44
Ostjuden 12—14, 32, 47, 97
Passah / Ostern 11
Pogromnacht 84, 179, 191, 198
Purim / Losfest 11
Quellennachweis 16
Rabbinat 83, 94, 96, 148
Recklinghausen 7—12, 75—126, 179—196
Repräsentant 11, 47
Rosch Haschana / Neujahr 11
Schabbes / Sabbat 11
Schächten (rituelles Schlachten) 31, 104
Schermbeck 7, 18
Schawuot / Wochenfest 11
Schulkinder 69, 174
Statistik 7, 13, 26, 44, 54, 65, 70, 85, 120
Suderwich 185, 193
Sukkot / Laubhütten 11
Synagoge 57—58, 80—83, 90—92, 149—152, 163
Synagogen-Bezirk 11, 13, 19, 80
Talmud / Religionsbuch 32, 79, 80
Tempel / Betsaal 139—140
Thora / 5 B. Moses 23
Untergemeinden 12—13, 57
Untergetaucht 200
Versöhnungstag / Jom Kippur 11
Vest Recklinghausen 7—12
Volksschule 11, 80, 93—94, 129, 130, 153
Vorbeter / Kantor 11, 90, 97
Vorstand 11, 80
Waltrop 7—12, 80, 137—142
Westerholt 7, 65—66
Widerstand 181
Wochenfest / Schawuot 11
Wulfen 7—12, 18, 27, 177

LITERATURNACHWEIS

Bajohr, Frank: Geschichte und Leiden der Gladbecker Juden (Artikelserie der WAZ, Gladbeck 1982)

Bilk, Lutz: Wie Dattelner Bürger das Dritte Reich erlebten (Schülerwettbewerb: Alltag im Nationalsozialismus, 1921)

Böker, Heinrich: Hofgerichtsbarkeit im Vest Recklinghausen (Vestisches Jahrbuch Bd. 59, Seite 20 ff —1957)

Doerdelmann, Bernhard: Juden in Paulsörter (in Paul Verstege: Vor de Toren — achter de Muer, Kl. Bauer, Recklinghausen 1977)

Dorider, Adolf: Das Vest Recklinghausen (Regensberg, Münster 1948)

Dorider, Adolf: Zur Geschichte der jüdischen Bevölkerung in Recklinghausen (Vest. Zeitschrift. Bd. 77/78, Recklinghausen 1978/79)

Elbogen-Sterling: Geschichte der Juden in Deutschland (Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt 1966)

Festschrift: 75 Jahre Freiwillige Feuerwehr Wulfen (Dorsten 1982)

Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland 1932/33 (hgg. Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden)

Gedenkbuch: Die jüdischen Gefallenen . . . 1914—1918 (hgg. Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, Berlin 1932)

Hartung, Karl: Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinde in Castrop-Rauxel (Zeitschrift Kultur und Heimat, VII 4, 65—66)

Heimatbuch des Amtes Waltrop (Heimatverein Waltrop, 1974)

Horwitz, Isidor: Die Synagogengemeinde Recklinghausen 1829—1929 (Festschrift zum 100jährigen Bestehen, ohne Verlag)

Hunke, Adolf: Geschichte der Juden in Datteln (Datteln 1935)

Kösters, Herbert: Die Gladbecker Judenheit — Entwicklung und Schicksal (Gladbeck 1973)

Marbach, Hubert: Alte Grabstätten in Waltrop (Vestischer Kalender, Jahrgang 1950, Vlg. Bitter, Recklinghausen 1979)

Meyer, Hans Chanoch: Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen (Ner-Tamid-Verlag, Frankfurt 1962)

Mummenhoff, Wilhelm: Zur Geschichte der Juden in Recklinghausen während der kurkölnischen Zeit (Vestische Zeitschrift Bd. 37, Recklinghausen 1930)

Reuter, Heinz: Die Juden im Vest Recklinghausen . . . unter besonderer Berücksichtigung der Synagogengemeinde Recklinghausen (Vest. Zeitschrift Bd. 77/78, Recklinghausen 1979)

Röhrdanz, Günther: Eine Zeitung im Spiegel der Zeit — 150 Jahre Zeitungshaus Bauer (Vlg. J. Bauer, Marl 1981)

Schneider, Hans-Günther / Nockemann, Georg / Brilling, Bernhard: Die Geschichte der Juden in Haltern (hgg. Verein für Altertumskunde und Heimatpflege, Haltern 1982)

Zillessen, Walter: Familie Aris und die Suderwicher (in: Suderwicher Geschichten, Vlg. Winkelmann, Recklinghausen 1980)

Zillessen, Walter: Zu schade, um vergessen zu werden (Druckerei N. Peters, Recklinghausen 1981)